STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

APPROBATIO.

Conciones a R. D. ANTONIO WANSIDEL conſcriptas, nihil contra catholicam fidem continentes, & populo chriſtiano accommodas, typo dignas eſſe cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum die 11. Februarii anno 1786.

JOS. ANT. STEINER,
SS. Theol. Doct. Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. Archiepiſc. Trev. Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator Generalis, ad inſig. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Libr. Cenſor.

Imprimatur.

Datum ex Rev. Vicariatu Aug. Vindel.
die 11. Febr. 1786.

THOMAS JOS. DE HAIDEN,
J. U. D. Eminentiſſ. & Sereniſſ. D. D. Archiepiſcopi & Electoris Trevirenſis, Epiſcopi Auguſtani &c. Conſiliarius intimus, Provicarius, Vice-Officialis, & Eccleſ. Colleg. ad S. Gertrud. Canonicus.

Vorrede.

Uebrige Stunden brachten mich auf den Gedanken, gegenwärtige Predigten der Presse zu liefern.

Hohe Gedanken, glänzende Ausdrücke, erhabene Schreibart, waren es nicht, das ich darinn suchte. Nützliche Wahrheiten kurz und deutlich vortragen, schien mir allemal dem Endzwecke des Predigers angemessener zu seyn.

Das Urtheil des Publikums wird entscheiden, wie nahe ich diesem wichtigen Ziele gekommen bin. Hab ichs verfehlt: so verzeihe man mir den ersten Schritt; denn ich werde den zweyten gewiß nicht mehr wagen.

Sollte

Sollte ich aber dem Publikum Genüge gethan, und eifrigen Seelsorgern des Landes brauchbare Arbeit geliefert haben; so werde ich die Feder abermal ansetzen, und meine übrigen Stunden diesem heiligen Geschäfte fernerhin widmen.

Was ich in Frankreichs, und Deutschlands großen Predigern fand, das meinem Stoffe dienlich zu seyn schien, suchte ich mir eigen zu machen, und brauchte es daher ohne Scheu.

Hielt ich zuviel Ordnung, und war ich auf Unterabtheilungen zu sorgfältig; so geschahs dem Verstande des Zuhörers, und dem Gedächtnisse des Predigers zu Hilfe zu kommen.

Ist die Materie nicht allemal entschöpft; so kömmts daher, weil ich mich, um nicht weitläuftig zu werden, mit den

wesentlichen, und faßlichsten Proben begnügte.

In der Schreibart suchte ich den Mittelweg zu finden. Ich vermied das Erhabene; weil ich mich nach den Begriffen des gemeinen Volkes zu richten hatte. Ich enthielt mich aber auch vom Niederträchtigen, und Pöbelhaften; weil der geheiligte Predigstuhl, so wie das ganze Haus Gottes, eine gewisse anständige Zierde verlanget.

Sieh, geneigter Leser! so wollte ich schreiben. Hab ichs getroffen, mein Ziel, so preise mit mir den gütigen Vater der Weisheit dafür; hab ichs aber verfehlt, so gieb mir allein die Schuld. Sey versichert, der Wille ist gut, wenn gleich das Werk mangelhaft ist.

Der Verfasser.

In=

Inhalt.

I.
Am I. Sonntage im Advent.
Von dem letzten Gerichte. : Seite 1.
II.
Am II. Sonntage im Advent.
Von dem Glücke der Gottlosen, und den Trübsalen der Gerechten. : : 19.
III.
Am III. Sonntage im Advent.
Von den Vortheilen der öftern Erinnerung an die Allgegenwart Gottes. : : 50.
IV.
Am IV. Sonntage im Advent.
Von dem elenden Zustande des Sünders. 75.
V.
Am Sonntage nach Weihnachten.
Von der Nothwendigkeit, die Leidenschaften zu unterdrücken. : : : 96.
VI.
Am I. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.
Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern. : : : 118.
VII.
Am II. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.
Von der gegenseitigen Liebe der Eheleute. 143.

VIII.

VIII.
Am III. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.
Von den Pflichten der Hausväter gegen ihre Dienstbothen. : : Seite 164.
IX.
Am IV. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.
Von den Versuchungen. : : 196.
X.
Am V. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.
Von der Weise, ohne Nachtheil der Seele unter den Bösen zu leben. : : 229.
XI.
Am VI. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.
Von der Hochschätzung, die man gegen den Glauben tragen soll. : : 250.
XII.
Am Sonntage Septuagesimä.
Von dem Geschäfte des ewigen Heils. : 270.
XIII.
Am Sonntage Sexagesimä.
Von dem Worte Gottes. : : 293.
XIV.
Am Sonntage Quinquagesimä.
Von den Ergötzungen. : : 308.

Erste

Erste Predigt.

Am I. Sonntage im Advent.

Von dem letzten Gerichte.

Tunc videbunt filium hominis venientem in nube cum potestate magna, & majestate. *Luc.* 21. 27.

Alsdenn werden sie des Menschen Sohn auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen.

Das Andenken des letzten Gerichtes führet uns auf Wahrheiten hin, welche auch steinerne Herzen zu rühren im Stande sind:

darum ist es auch nach weiser Verordnung unserer heiligen Kirche in jedem Jahre der erste, und auch der letzte Stoff unserer Betrachtungen.

Unvermeidlicher Zeitpunkt! du Ende aller Tage! du feyerliche Bekanntmachung unseres endlichen Schicksales! Wie erschrecklich sind die Vorbothen, und wie auffallend ist dein Schluß? Die Sonne wird fürchterlichen Trauerflor über ihr Angesicht herziehen, und dem schmachtenden Erdkreise alles Licht versagen. Der Mond wird keinen Schein mehr borgen können; und seine blutige Thränen werden uns Jammer verkündigen. Die Sterne werden furchtsam außer ihren Kreisen herumirren, und einen nahen Einsturz drohen. Das Meer wird zornige Wellen aufthürmen, und seine Gränze übersteigen. Rasende Winde werden das Ingeweide der Erde durchwühlen, und ihren ganzen Körper gewaltsam erschüttern. Feuer werden die Wolken herabregnen, und Flammen die Klüften ausspeyen, um die traurigen Ueberbleibsel einer erstorbenen Welt vollends aufzufressen. Endlich wird die Posaune rufen: Stehet auf, ihr Todten, kommet zu Gericht; und Gräber werden sich aufthun,

und

und die Todten hervorgehen. Und wohin? in das Thal Josaphat. Dort, ihr Christen! werden sie sich versammeln in der Gegend von jenem Berge, der von dem Blute unseres Erlösers gefärbet ist. Wenn nun alle Völker versammelt, und Gerechte und Sünder in ihrem vorigen Fleische dastehen; so wird Jesus Christus kommen, das Zeichen des Kreuzes wird sein Vorboth, Macht und Herrlichkeit sein Gewand, und Millionen Engel werden sein Gefolg seyn. Kommen wird er, alle Menschen zu richten, und zwar öffentlich, ohne daß etwas verborgen bleibet, welche Beschämung! streng, ohne daß Gnade zu hoffen, welche Verzweiflung!

Christ! überlege diese zwo Wahrheiten. Sieh in dein Herz, wie würdest du bestehen, wenn du noch heute vor diesem Gerichte erscheinen müßtest? Du hast heimliche Wunden, und schweigest; du verbirgst sie dem Arzte, weil du dich ihrer schämest; aber wie thörricht! müßen denn nicht einstens alle Heimlichkeiten der Herzen offenbar werden? Du hast Verletzungen gut zu machen, und schwere Beleidigungen abzubitten, und säumest, so lange er als Vater den Kindern gütig verzeihet; wie

 heils=

heilsvergessen! wird er denn nicht einstens Richter seyn, der niemanden schonet, und keinem Gnade mehr giebt? Lasset uns die Sache, um ihre Theile besser einzusehen, mehr auseinandersetzen. Sünder! denke I. du mußt vor einem öffentlichen Gerichte erscheinen, wo alles bekannt wird; schäme dich also nicht, aufrichtig zu beichten; II. du mußt vor einem strengen Gerichte erscheinen, wo keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen ist; säume also nicht, reumüthig zu beichten.

Die Betrachtung dieser zwo wichtigen Wahrheiten soll die Buße des Sünders beschleunigen, und die Tugend des Gerechten vor künftigem Falle schützen.

Erster Theil.

Vorsicht und Gerechtigkeit Gottes fodern ein öffentliches Gericht: denn das Geheimniß der Bosheit muß endlich entdecket, und der Heucheley die Larve abgezogen werden. So wie ein jeder in der That ist, muß er von Engeln und Menschen gesehen werden, damit die geheimen Urtheile Gottes in Belohnung des Frommen, und Bestrafung des Sünders öffentlich gerechtfertiget werden. Schreckbare Schaubühne! fürchterliche Handlung! denn

ver-

verborgen, sagt der heilige Bernhard, wird man nicht bleiben können; und öffentlich auftreten, wird unerträglich fallen. Der Sünder konnte, so lange er lebte, die Augen der Menschen betrügen, weil sie nur das Aeußere sehen: die Finsternisse konnten die abscheulichsten Laster bedecken, und falsche Anstriche die vermeinten Tugenden erheben; allein das göttliche Aug des Richters durchsieht die Finsternisse, und kennet auch unter der listigsten Verstellung die Wahrheit: denn vor ihm, sagt der heilige Paulus, sind alle Dinge offenbar.

Es ist wahr, die Menschen haben es nicht gesehen, aber ich, sagt Gott selbst durch den Mund des Propheten, ich habe es gesehen, und bin Zeuge davon. Ich sah die Sünde, wie sie an sich selbst war, und nicht der geringste Umstand konnte meinem Auge entwischen. Ich sah dieselbe in ihrem Anfange, in ihrer Ursache, in ihrem Fortgange, in ihrer Dauer, in ihren Wirkungen, und in ihrem Ende. Nun wenn der Allwissende unsere geheimsten Handlungen wider unseren Willen hat sehen können: so wird auch wohl der Allmächtige im Stande seyn, dieselben gegen unsern Willen bekannt zu machen. Ich will, sagt er selbst,

der Unendliche, ich will deine Schande vor deinem Angesichte aufdecken, und deine Schande allen Reichen und Völkerschaften zeigen. Wenn der zornige Rachengel dir alle Verbrechen mit feuerigem Griffel auf die verworfene Stirne eingegraben hat, und die Augen aller Welt auf dich hingewendet sind; so will ich die Finsternisse zerstreuen, und die verborgenen Winkel deines Herzens mit einem allmächtigen Strahle beleuchten, damit Engel, Menschen und Teufel den ganzen Gräuel der Verwüstung deutlich lesen können. Christen! denket nach, wie viele heimliche Schandthaten, wie viele verwägene Anschläge, wie viele böse Absichten, ärgerliche Begierden, ehrlose Gedanken, und entsetzliche Werke der Finsternisse werden alsdenn zum Lichte hervortreten müßen? Wie viele falsche Tugenden, und scheinbare Werke der Religion werden alsdenn in ihrer natürlichen Gestalt erscheinen, und ihren Werth verlieren? Nein, Sünder! seyst du, wer du willst, Herr oder Unterthan, reich oder arm, du findest keinen Schlufwinkel, dich zu verbergen, öffentlich vor einer versammelten Welt mußt du bekannt werden. Welche Beschämung! ach! wer wird sie tragen können?

Stel-

2) Stellet euch vor, Gott lasse euch wirklich, wie ehmals dem David durch den Nathan, sagen: diese Dinge hast du in Geheim gethan, diesen Betrug hast du gespielt, diese Anschläge wider deinen Nächsten geführet, diesen Haß ernähret, diese muthwillige Beschädigungen, und heimliche Diebstähle begangen, diese Gedanken und Begierden im Herzen herumgetragen, diese ärgerlichen Werke in den Winkeln vollzogen; es hat dir gelungen, du hast bisher alles wohl zu verbergen gewußt, nichts von allem ist im geringsten bekannt worden. Aber sieh, itzt will ich es vor der Gemeinde, und in Gegenwart deiner Mitbürger offenbaren, diese, nur diese einzige Gemeinde soll sehen, und wissen, wer du in der That bist. Christen! was Schrecken würde uns nicht schon bey solchem Vortrage überfallen? würden wir nicht die Erde unter uns offen wünschen, um diesem unerträglichen Spotte ausweichen zu können? Nun wenn uns die Bekanntmachung unserer Verbrechen vor einer einzigen Gemeinde so empfindlich fiel, wie werden wir denn eine solche vor der ganzen Welt ertragen können? Ach wie wird man sie tragen! Voller Bestürzung und Schmach werden sie, indem

sie keine Ausflucht finden, rufen: Ihr Berge stürzet doch ein, und ihr Hügel fallet auf uns, bedecket unsere schändliche Ausschweifungen mit eurem Schutte, und kürzet dadurch diese unerträgliche Beschämung doch ab.

Sünder, du nur im Beichtstuhle geschämiger Sünder! was spricht dein Herz, wenn du dieses überlegest? rücket es dir nicht einen Unsinn vor, den du schon so oft begangen hast, da du, um deine Werke der Bosheit geheim zu halten, dieselben sogar im Beichtstuhle verschwiegest. Wenn du eben dadurch den Flor ewiger Vergessenheit darüber ziehen könntest, so wäre dein Stillschweigen nicht so tadelhaft; da sie aber doch öffentlich bekannt, und zwar eben darum zu deinem ewigen Nachtheile bekannt werden müßen; so ist deine Thorheit desto größer, und deine Schamhaftigkeit desto strafbarer. Wie? soll man sich weigern können, einem Menschen, der doch als Sachwalter Gottes durch ein dreyfaches Gesetz zur Verschwiegenheit angehalten ist, die geheimen Wunden der Seele zu entdecken, da man doch weiß, daß dieß der einzige Weg ist, ihre Heilung zu erlangen, und einer schimpflichen Offenbarung am letzten Gerichtstage zu entgehen.

Ver-

Verdammliche Schamhaftigkeit! du bist es, die uns so oft den Mund geschlossen, und unsere Beichten unaufrichtig gemacht hat. Wir suchen verschiedene Kunstgriffe auf, um jene Laster dem Priester zu bergen, deren wir uns am meisten schämen. Einige, sagt der heilige Thomas, verringern ihre Sünden durch gesuchte Entschuldigungen, einige verstecken sie unter listige Ausdrücke, andere verschweigen, oder läugnen das gar, was ihnen zu sagen am schändlichsten vorkömmt. Alle diese fliehen eine kleine, und heilsame Beschämung vor dem Beichtvater, sie überlegen aber nicht, daß sie eben deswegen einer öffentlichen Beschämung sich aussetzen, die das Urtheil ihrer Verdammung nur empfindlicher machen wird.

Wären die Beichtväter so von oben erleuchtet, wie es der Prophet Ahias war, als die Gemahlinn Jeroboams in fremder Kleidung zu ihm kam, und ihn befragte, was die Krankheit ihres jungen Prinzen für einen Ausgang nehmen werde; wie vielen Christen, die in Beichtstuhl treten, würden sie nicht zurufen können: Heuchler! warum erscheinest du hier in fremder Gestalt? tritt herein, wie du bist, schäme dich nicht, zu zeigen, wer du wirklich

 bist,

bist, um jener in der That zu werden, der du itzt fälschlich scheinen willst. Warum redest du zweydeutig, und hütest dich so sorgfältig vor allen Ausdrücken, welche dem Priester die Größe deiner Sünde verrathen könnten? Warum übergehest du wichtige Umstände, die Beweise deiner Bosheit sind, und dichtest Nebendinge hinzu, die dem Laster eine feinere Gestalt geben? Rede aufrichtig, entschuldige nichts unbillig, und bemäntle nichts arglistig. Durchgrabe die Wand deines Herzens, hinter welcher der Gräuel der Verwüstung verborgen stehet; öffne die Thür, und laß den Priester hineindringen, schließ die geheimsten Behältnisse daselbst auf, zeige ihm die Götzen, welche du zeither angebethet, bring deine Lieblingssünden aus den Winkeln hervor, entdecke deine herrschende Leidenschaft, sage deine Ausschweifungen, und erzähle deine Werke der Finsternisse, verhehle die böse Gewohnheit nicht, in welcher du lebst, und verbirg die Gefahren, und nächsten Gelegenheiten nicht, in welche du dich so oft hineinwagest. Und wenn dir dieses schwer fällt, und Schamröthe ins Angesicht steigen, und den Mund, und das Herz schließen will; so denke, es ist unendlich leichter, einer kleinen

Be=

Beschämung, welche Ehre und Heil bringet, sich *unterziehen*, als am letzten Gerichtstage *eine* öffentliche vor der ganzen Welt ausstehen. Entschließ dich also, aufrichtig zu beichten, um einer schimpflichen, und nachtheiligen Bekanntmachung deiner Verbrechen zuvorzukommen, und bitte Gott reumüthig um Vergebung und Gnade, da es noch Zeit ist; denn am Tage seines Zornes ist er ein strenger Richter ohne Erbarmniß.

Zweyter Theil.

Nur Gerechtigkeit sitzet zu Gericht, und entscheidet das endliche Schicksal aller Sterblichen: denn die Zeit der Erbarmnissen ist alsdenn zu Ende gelaufen, und die Quelle der Gnade fließt dem Sünder nicht mehr. So, wie der Baum gefallen ist, liegt er für die ganze Ewigkeit; und die Schulden, welche alsdenn noch rückständig sind, können nicht mehr abgetragen werden. Derjenige, welcher in den Tagen des Heils für uns ein Mittler war, ist nunmehr Richter, und jener, der dem irrenden Schaafe so liebvoll nachgieng, und es auf eigenen Schultern wieder zur Heerde trug, ist wirklich ein unversöhnlicher Rächer der Unbilden. Derjenige, aus dessen geöffnetem Herzen ein

ein Sakrament der Versöhnung, und ein Gericht der Barmherzigkeit floßen, sitzet dermal auf dem Throne seiner Macht, um dem bußlosen Sünder die Wirkungen des billigen Zornes, und die Streiche einer beleidigten Gerechtigkeit empfinden zu lassen. Vor diesem fürchterlichen Richterstuhle wird alles genau durchsuchet; alles strenge bestrafet.

1) Alles wird genau durchforschet, das Gute und das Böse, die Tugend und das Laster. Urtheilet selbst, wie viele scheinbare Tugenden, falsche Andachten, und verstellte Werke der Religion werden den Glanz, und den Werth mit ihrem Betruge verlieren, wenn sowohl Beweggrund und Absicht, als die Ausübung selbst auf die Waagschale des Heiligthumes geleget sind? Wie wird das Laster erschweret, und die Bosheit des Schuldigen vergrößert werden, wenn der allwissende Richter alle Umstände der Zeit, des Ortes, der Personen, der Dauer, und der inneren Beschaffenheit des Herzens sammeln, und einem jeden Verbrechen zur Seite stellen wird? Wie strafbar werden wir dastehen, wenn die vereitelten Gnaden des Himmels, und die verachteten Ermahnungen des Schutzengels gleichsam hergezählet, und gegen unsere Werke

ge-

gehalten werden? Ach! wie wird der Sünder bestehen, wenn der Gerechte kaum sicher ist?

2) Alles wird streng, und zwar ohne Verzug bestrafet, was diese Prüfung nicht aushalten konnte. Ein allmächtiger Gott, der nur auf die Gesetze einer verletzten Gerechtigkeit hinsieht, fället den Spruch, und bestimmet die Strafen; verworfene Geister sind Diener seiner Rache, und vollstrecken das Urtheil. Beschämet vor einer ganzen Welt, durchforschet von einem allwissenden Richter, verdammet von einem allmächtigen Gott, ewig von der Gesellschaft der Glücklichen ausgeschlossen, wird er, der Sünder, verzweiflungsvoll in die Abgründe der Hölle gestürzt, um ein ewiger Raub solcher Flammen zu werden, die brennen, und nicht leuchten, fressen, und nicht aufzehren, quälen, und nicht tödten, weil sie vom Zorne des Allmächtigen angehauchet sind, und von dessen Gerechtigkeit unterhalten werden.

Christen! zu welchem Schluße sollen uns diese Gedanken führen, und welche Folgerung ist ihnen natürlich? Keine andere, als die der heilige Augustin über die nämliche Wahrheit gemacht hat, da er sagt: Alsdenn wird der Richter weder durch Mitleiden gerühret, weder

durch

durch Geld bestochen, noch durch Reue oder Genugthuung selbst besänftiget werden können, darum sollen wir hier, da es noch Zeit ist, für unser Bestes besorget seyn, und um Gnade rufen, da uns der Richterstuhl der Barmherzigkeit offen steht, denn dort wird nur die allerstrengste Gerechtigkeit zu Gericht sitzen.

Sünder! wie gefährlich ist also dein Schlummer, und wie heilsvergessen die Verzögerung der Buße? Schon viele Jahre lang lebest du in Sünden, und bist dabey ganz unbekümmert, ganz munter fährst du fort, die Triebe deiner Leidenschaften zu befriedigen, und deine böse Gewohnheiten fortzusetzen. So wie Wasser, ohne Bedenken trinkest du die Bosheit hinein. In alle Gefahren wagest du dich, und böse Gelegenheiten suchest du noch auf. Boshafte Flüche, erschreckliche Lästerungen, bißige Verläumdungen des Nächsten, ärgerliche Zotten, zweydeutige Reden sind fast deine tägliche Uebung: Betrug, Falschheit und Beschädigung treibest du fast so oft, als es Gelegenheit giebt: und in diesem gefährlichen Stande lebest du fort, und lassest einen Tag der Barmherzigkeit um den andern verstreichen, ohne daß du anfängst, deinen so sehr beleidigten Gott um Gnade und

Ver-

Vergebung zu bitten. Denke, so wie dich der Tod leget, findet dich noch am jüngsten Tage der strenge Richter, weißt du denn, wie weit der Tod von dir entfernet ist? Vielleicht schreibet wirklich ein unbekannter Finger ein Verdammungsurtheil an die Wand, und wer weiß, als du, unendlicher Gott! wen es von uns Sündern treffen soll? Vielleicht hat er meine Tage gezählet, und ihnen das Ende bestimmet. Er hat untersuchet, wie viele von diesen Jahren zu seiner Ehre, und zum Heile der Seele verwendet wurden, aber er fand kaum einige. Gedanken, Begierden, Worte und Werke hat er durchforschet, aber wie viel Eitelkeit und Sünde sah er darinn? Alles hat er gesammelt, und auf die Waagschale geleget, aber sie sind nach dem Gewichte des Heiligthumes viel zu leicht befunden worden: denn Heucheley und Verstellung müßen da weichen, und nur gründliche Tugend, und wahre Frömmigkeit behält ihren Werth. Nun ist es geschehen, das Urtheil der Verdammung ist unterzeichnet, noch diese Nacht muß es gestorben, und in die Ewigkeit übergegangen seyn. Wer denn? ein anderer Balthasar, ein bußloser Sünder, vielleicht einer aus uns ist es, dessen Tage gezählet,

let, dessen Werke zu leicht befunden, und dem das Urtheil gesprochen worden. Alle Unbußfertige verdienen ein solches Schicksal, einen jeden kann es treffen, und keiner ins besondere ist versichert, daß es ihm nicht wiederfahren werde: sollen wir also uns nicht fürchten, einen einzigen Tag, ja nur einen Augenblick von jener so kostbaren Gnadenzeit unbenuzet dahingehen zu lassen, die uns ein gütiger Vater, ein liebvoller Heiland zur reumüthigen Abbitte, und wahren Besserung schenket? Noch wirklich steht das Gericht der Barmherzigkeit für uns offen, noch nimmt er flüchtig gewordene Jünglinge, verlohrne Söhne wieder auf, und empfängt sie in seine Arme, noch wirklich läßt er sich durch Reue besänftigen, und durch Buße versöhnen: aber wer weiß, wie lange noch? Gewiß, der beleidigte Gott rufet nicht immer: der Tag der Gerechtigkeit kömmt, wenn die Zeit der Gnade vorüber ist, und er wird alsdenn bey unserem Untergange lachen, mit dem derben Vorwurfe: ich habe euch oft gerufen, ihr seyd nicht gekommen, ich habe euch Barmherzigkeit anerbothen, ihr habet sie nicht gewollt. Empfindet nun den Zorn eines Richters, die ihr die Güte eines Vaters verschmähet habt.

* * *

Christliche Gemeinde! soll ich wohl muthmassen dürfen, daß heute jene Begebenheit unter uns erneueret werde, die in den Apostelgeschichten am 17. Kapitel aufgezeichnet ist. Der heilige Paulus kam auf Athen, dieser heidnischen Stadt das Evangelium zu predigen; als er aber unter andern Wahrheiten auch von der Auferstehung der Todten, und dem letzten Gerichte Meldung that; spotteten einige darüber, andere sagten: wir wollen ihn ein andersmal wieder über diesen Gegenstand hören, und nur wenige hiengen ihm an, und wurden Gläubige. Es werden zwar keine unter uns seyn, die mit dem jüngsten Gerichte nur ein Gespött treiben; es sind aber vielleicht mehrere, die es nur gleichgültig angehöret haben, und dessen nützliche Ueberlegung so, wie viele Bürger von Athen, auf eine andere Zeit verschieben. Wie! sollen wir gleichgültig anhören können, was sogar die Heiligen mit kaltem Schauer erschütterte? Wenn ein heiliger Hieronymus in der Wüste unter der Bußasche, und dem rauhen Haarkleide über den kläglichen Posaunenklang vor heftiger Furcht bebete, wer aus uns getrauet sich, außer Schre-

cken zu stehen? Du zitterest nicht, Sünder! der du lasterhafte Bündnisse unterhältst, und gefährliche Bekanntschaften fortführest; du zitterest nicht, Sünder! der du vieljährigen Haß im Herzen ernährest, und vieler Verletzungen fremden Gutes schuldig bist? Du zitterest nicht, der du allerley Schandthaten im Herzen verborgen herumtragest? Ach! wann, und über was wirst du denn zittern? Wirst du zittern wollen, wenn der erzörnte Richter dich verfluchen, und von sich stossen wird? Wird es dazumal noch Zeit seyn? Ach! nein, itzt Sünder! itzt falle ihm zu Füßen, bitte den Vater, der noch vergiebt, fürchte ein öffentliches Gericht, um jedesmal aufrichtig zu beichten, fürchte ein strenges Gericht, um reumüthig zu beichten, und sage mit dem bußfertigen David: Durchdring, o Herr! Fleisch und Geist mit heilsamer Furcht, damit ich meine Entschließung kräftig zu Werke bringen, und einem öffentlichen und strengen Gerichte zuvorkommen möge. Amen.

Zweyte Predigt.

Am II. Sonntage im Advent.

Von dem
Glücke der Gottlosen, und den Trübsalen der Gerechten.

Joannes in Vinculis. *Matth.* 11. 2.

Johannes in den Banden.

Herodes auf dem Throne, Johannes in den Banden: das Laster erhöhet, die Tugend unterdrückt: der Gottlose im Glücke, und der Gerechte in Trübsalen; dieß ist nicht selten den Frommen der Gegenstand ihres Aergernisses, und die Ursache ihres Murrens wider Gott.

David selbst, der Heiligste unter den Königen, bekennet von sich: er habe Mühe gehabt, um an diesem gefährlichen Steine nicht anzustossen, und das Vertrauen auf Gott nicht zu verlieren. **Meine Füße hätten beynahe gestrauchelt.** Psal. 72, 2. Denn es entstand in mir

mir eine Art von Verdruß; weil ich sehen mußte, daß Sünder glückselig leben, und mit Ehren und Reichthümern beschenket sind. Sieh! die Sünder, und jene, die in der Welt im Ueberfluße leben, haben große Reichthümer an sich gebracht. Ebend. 12. Bey diesem Anblicke verfiel ich fast gar auf die Gedanken: als wenn ich mich bisher vergeblich auf die Unschuld des Herzens, und Reinigkeit der Hände verlegt hätte. So habe ich denn vergeblich mein Herz gerechtfertiget, und unter den Unschuldigen meine Hände gewaschen. Ebend. 13.

Wie nun aber dieses Geheimniß der göttlichen Vorsicht sogar dem Manne nach dem Herzen Gottes vieles zu schaffen machte, so verwirret es auch uns bisweilen, oder bringt solche Gedanken in uns hervor, die dem Vertrauen auf die göttliche Vorsicht nachtheilig sind.

Allein, wenn wir uns an der wunderbaren Ausspendung des Glückes, und der Trübsalen stossen, woher kömmt es? von dem irrigen Begriffe, den wir sowohl von dem einen, als dem andern haben.

Wir halten die Glückseligkeiten der Welt für ein wahres Glück; gleichwie wir die Trübsalen der=

derselben als ein wahres Uebel betrachten: und dieses ist eigentlich die Ursache, warum uns das Glück der Gottlosen, und das Elend der Frommen so anstößig vorkömmt, und wider die weiseste Haushaltung einer gerechten Vorsicht zu streiten scheinet. Aber wunderet ihr euch über trübe Ausflüße, wenn die Quelle in sich schon verunreiniget ist?

Wisset, die Grundsätze, aus welchen ihr die der göttlichen Vorsehung so nachtheilige Folgerung ziehet, sind falsch. Denn, wenn man die Sache nach dem Evangelium beurtheilet, so zeiget sichs klar, daß weder das Weltglück der Gottlosen ein wahres Glück, noch die Widerwärtigkeiten der Frommen wahre Uebel sind; mithin kann auf der Welt der Sünder im Glücke, und der Gerechte im Elende leben, ohne daß man deswegen berechtiget ist, die göttliche Vorsehung einer unheiligen Austheilung des einen und des andern zu beschuldigen. Sehet, da liegt das Geheimniß schon in etwas entdecket. Ich entwickle es genauer, und sage: I. das Glück der Gottlosen ist kein wahres Glück; man hat also nicht Ursache, es ihnen zu beneiden; II. die Trübsalen der Gerechten sind auch kein wahres Uebel; man hat sich also ihrer we-

wegen wider die heiligste Vorsehung nicht zu beklagen.

Sünder! der du wirklich in den Armen des schmeichelnden Weltglückes sanft schlummerst, ich werde dich in der Ruhe stören; aber nur aus der Ursache, damit du zum Besten deiner Seele aufwachen, und ihre Gefahr einsehen mögest. Gerechter! der du bestimmet bist, dein Leben in Verachtung, Armuth und Elend fortzuführen, ich werde dir Trostgründe darbiethen, die dich unter deinem Kreuze erquicken, und mit neuen Kräften unterstützen.

Erster Theil.

Das Glück der Gottlosen ist kein wahres Glück; denn sein Genuß ist nie ohne Kummer, und sein Verlurst ist allemal schmerzlich; man hat also nicht Ursache, es ihnen zu beneiden.

1) Nein, es ist auf der Welt keine wahre, und von allem Verdruße gereinigte Glückseligkeit anzutreffen. Sey es, daß dem Sünder alles nach Wunsche gehe: daß seine Haushaltung blühe, und seine Habschaften sich täglich vermehren: daß er in den Armen eines schmeichelnden Glückes ruhe, und im Ueberfluße der zeitli-

chen

chen Güter sitze: sey es auch, daß ihm alle Arten der Wohllust, und des sinnlichen Vergnügens immer zu Dienste stehen; ist er wohl deswegen wahrhaft glücklich? Ihr meinet es zwar, aber irrig; denn diese schimmernde Glückseligkeit ist mit vielem Verdruße untermischet.

Höret nur, was Salomon der Weiseste unter den Königen davon hält, als auf dessen Zeugniß ihr um so viel weniger ein Mißtrauen setzen könnet, weil ihr zum Voraus schon wisset, daß er aus eigener Erfahrung redet. Alles, was die Pracht Herrliches erfinden, der Ueberfluß Theures herbeyschaffen, der Ehrgeiz Großes erdenken, und die Begierlichkeit Schmeichelhaftes ersinnen konnte, das hat er erschöpfet, um sich auf der Welt glückselig zu machen. Allein war ers auch wirklich, da er im vollen Genuße derselben begriffen war? Ach! nein, denn nach seinem eigenen Geständnisse fand er in allen seinen Reichthümern, Ehren und Wohllüsten nichts anders, als was schon so viele andere, die ihm vor- oder nachgiengen, darinn fanden; und was denn? Eitelkeit? Ja, aber nebst dieser fand er auch noch Kummer und Verdruß darinn. Ich sah in allem Eitelkeit und Kummer des Geistes. Eccl. 2. 10.

Nein! die Gottlosen dürfen in ihrem Glücke nicht nach dem Aeußerlichen beurtheilet werden: denn von dieser Seite aus scheinen sie zwar durch ihren Ueberfluß glückselig zu seyn; allein sie sind es nur nach unserer Meinung, sagt der heilige Ambrosius: denn nach ihrem Urtheile, und in der That selbst sind sie armselig und elend; weil ihr Herz oftmals durch geheimen Verdruß zernaget wird.

Eine einzige Kleinigkeit ist schon hinreichend, die größte Glückseligkeit der Welt zu stöhren, und diejenigen mißvergnügt, und verdrüßig zu machen, die auch sonst im Ueberfluße leben. Sehet diese Wahrheit klärer in Beyspielen.

Aman war dem Aeußerlichen nach gewiß der glücklichste Hofherr: denn er besaß nebst den höchsten Ehren, und größten Reichthümern auch noch die Gunst des Königs, und war sein erster Liebling. Sein Name war allenthalben groß, und seine Gewalt in einem weitschichtigen Reiche verbreitet. Nur ein einziger Jude, der vor der Pforte des königlichen Pallastes saß, bezeigte ihm zu wenig Ehrfurcht, und weigerte sich, die Knie vor ihm zu beugen; und sehet! dieß allein war schon genug, Amans stolzes Herz mit Kummer zu erfüllen, und im

Ueber-

Ueberfluße der Ehren und Reichthümer unzufrieden, und mißvergnügt zu machen. Denn höret nur, wie er sich selbst bey seiner Gemahlinn, und andern Befreundten darüber beklaget. Ihr wisset, so sprach er, der unglückliche Hochmüthige, ihr wisset, meine Schätze sind groß, und die Zahl meiner Kinder ist ansehnlich: der König hat mich über alle in seinem Reiche erhöhet, und ich genieße noch dermal seine Gunst in vollem Maaße. Allein so lange ich Mardochäus den schlechten Juden an der Pforte des königlichen Pallastes sitzen, und mir die schuldige Verbeugung mit einer trozenden Mine verweigern sehen muß; so lange wird mich auch alles dieses, was ich besitze, nicht mehr erfreuen. Es ist mir nicht anders, als wenn ich nichts hätte. Esth. 5. 13. Wer würde es je vermuthet haben, daß ein einziger Jude das Glück und Vergnügen eines so großen Hofherrn sollte gestöhret haben, wenn ers, der stolze Hofherr, nicht selbst so nachdrücklich geäußeret hätte?

Achab saß auf dem Throne Israels, und hatte weder an Reichthümern, noch auch an kostbaren Pallästen, und angenehmen Lustgärten je einen Mangel; und sehet, ein einziger

Weinberg, den Naboth als sein väterliches Erbgut nicht abtreten will, weil so eine Entäußerung ohne Nothfall im Gesetze verbothen war, 3. B. Mos. 25. 23. reitzete seinen Unwillen, und machte ihn im größten Ueberfluße aller weltlichen Glückseligkeiten so verdrüßig, daß er zornig nach Hause gieng, kummervoll sich aufs Bett darnieder warf, das Angesicht aus Verdruß gegen die Wand kehrte, und weder Speis, noch Trank zu sich nehmen wollte. 3. B. Kön. 21. 4.

Doch, was bediene ich mich fremder Beyspiele, um einen Satz zu beleuchten, dessen Wahrheit ihr selbst durch euere Erfahrung genugsam bestättiget? Saget, wissen euch die glücklichen Sünder, und reichen Mitbürger nichts zu klagen, wenn ihr bisweilen mit ihnen verträuliche Gespräche unterhaltet? Was antworten sie euch, wenn ihr eurer Armuth und Nothdurft wegen seufzet, und sie indessen glückselig nennet, weil sie die Bürde des Mangels nicht drücket? Sagen sie nicht, daß sie in ihrem Reichthume Bitterkeit, und im schmeichelhaften Glücke oftmals Kummer empfinden? Es ist wahr, sie leiden keinen Abgang der Nahrung, und haben sich auch nicht wegen schlech-

tem

tem Gewerbe, geringem Verdienste, und hilf-loser Kinder einigen Kummer zu machen: denn sie sind reich, und haben alles im Ueberfluße. Allein, giebt es denn sonst keine Kreuze, als nur die Armuth, oder ist diese ohne weitere Untersuchung das schwereste? Meinet ihr nicht, daß manchem Reichen die Last, Dienstbothen zu halten, oder ungerathene Kinder zu erzie-hen, weit verdrüßiger falle, als vielen Armen der Mangel? Betrachtet ihn recht, den glück-lichen Sünder, den reichen Mann, findet ihr nicht entweder einen unersättlichen Geiz, oder eine unruhige Eifersucht, und ehelichen Unfrie-den in seinem Herzen, die ihm alles Vergnü-gen rauben, und alle Speisen vergallen? Meinet ihr, der Nothdürftige, der aber bey seiner Armuth vergnügt dahin lebt, und Gott, dessen Diener er ist, zum Freunde hat, wür-de seinen Stand mit so einem vermeinten Glück-seligen der Welt vertauschen, wenn er auch wirklich die Wahl hätte?

Wie, nur Johannes im Kerker, und nicht auch Herodes auf dem Throne soll Kummer ha-ben? Denket, wie viel Verdrüßiges mußte sich dieser Fürst gefallen lassen, um die Gunst des Kaisers zu erhalten, und sich auf dem Throne

zu befestigen? Fast gar bis zum Niederträchtigen hin mußte er den Römern schmeicheln, um nicht in ihre Ungnade zu fallen, oder seines Reiches verlurstiget zu werden. Eine ganze Stadt erbauete er am See Genesareth, und gab ihr den Namen Tiberias, um seine Ehrfurcht und Hochachtung gegen den damaligen Kaiser Tiberius zu zeigen, und sich seiner Gnade durch so ein ewiges Denkmaal noch mehr zu versichern. Denn der glückliche Sünder lebet stets in ängstiger Sorge, und befürchtet den Sturz, weil er wohl weiß, daß er alle Augenblicke folgen, aber nie ohne Schmerzen geschehen kann. Und so einen ängstigen Mann wollet ihr glückselig nennen, oder ihn seines Schicksales wegen beneiden? Wie thörricht!

2) Ich sah den Gottlosen erhöhet, spricht David, wie die Zeder auf dem Libanus, ich gieng sodenn vorbey, und schon war er nicht mehr; ich suchte ihn, aber nicht einmal der Ort, wo er stand, war mehr zu finden. Psal. 36, 35. 36. In der That ein sinnreiches Bild, in welchem der schnelle Wechsel des Glückes überaus schön entworfen ist. Er ist erhöhet, der Sünder, wir sehens: denn er ist glücklich in seinem Gewerbe, seine Scheuern sind mit Getreide,

treide, und seine Keller mit Weine wohl angefüllet; alles, Vieh, Aecker und Weinberge ist im besten Stande, und er darf auch die Vortheile seiner Reichthümer mit Gesundheit geniessen. Aber wie lange? Dir allein, Allwissender! ist es bekannt. Vielleicht folget der Sturz eben damals, wo er am sichersten zu seyn glaubet: vielleicht wird er seine Schätze eben damals verlassen müßen, wo er erst anfangen will, dieselbe zu seiner Bequemlichkeit zu benützen. Du Thor! diese Nacht werden sie deine Seele von dir fodern, und wessen wird wohl alles dasjenige seyn, das du gesammelt hast? Luk. 12. 20.

Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so bleibet doch immer gewiß, daß der Sünder einmal von seinem Glücke getrennet wird, und daß die Trennung allemal schmerzlich ist, sie mag durch den Tod, oder je einen andern Zufall verursachet werden.

Wenn je einer seine Ruhe, und sein Vergnügen in dem Genuße zeitlicher Güter suchet, und sein Herz daran heftet, so ist es gewiß der Sünder, dem das Glück günstig ist: denn sonst würde er in keiner so langen Trennung von Gott, und Vergessenheit des ewigen Heils beharr-

harren. Ist aber das Herz einmal vom Schimmer zeitlicher Güter geblendet, und durch ihren Reiz eingenommen, so ist es eine natürliche Folge, daß jener ein schmerzlicher Augenblick ist, in dem diese Trennung geschieht, und entweder wir von ihnen, oder sie von uns verlassen werden.

Haus und Hof, Geld und Gut, Befreundte und Anverwandte, kurz alles, was man liebet, auf einmal, und für ewig verlassen, denket wie schmerzlich muß es nicht seyn? O Tod! **wie bitter ist dein Andenken für einen Menschen, der im ruhigen Besitze seiner Reichthümer ist.** Ekkli. 41, 1. Agag, ein König der Amaleziter bezeiget es genugsam, da er bey Erblickung des Schwertes, das ihm den Scheitel zerspalten sollte, aufrief: ach! ich hätte mir nie eingebildet, daß es so schwer falle Zepter und Krone auf einmal zu verlassen, und in einen ganz andern Stand versetzet zu werden. **So trennet denn der Tod auf eine so bittere Art?** 1. Kön. 15, 32.

Stellet euch vor, ihr glücklichen Sünder! ihr hättet wirklich nur noch einige Tage im Besitze euerer Güter zu verbleiben, und alsdenn soll auf einmal euere Herrlichkeit fallen, und ihr

durch ein widriges Schicksal von allem Ueberflusse bis zum äußersten Mangel herabgesetzt werden, saget wie würde es euch zu Muthe seyn? würden die letzten Blicke, die ihr noch auf euer Geld und Gut hinwerfet, nicht lauter tödtliche Stiche seyn, die euer Herz ohne Unterlaß verwundeten; weil ihr von jeher euere Hoffnung daraufgesetzt, und euer Vergnügen darinn gesucht habet? Wenn ihr wie Job Helden der Tugend wäret, so könnte man hoffen, ihr würdet euch nach seinem Beyspiele in die Arme einer heiligen Vorsicht werfen, und mit vollkommener Zufriedenheit des Gemüthes sprechen: **Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gelobet. Job. 1. 21.** Aber da ihr heilsvergessene, und durch das Glück bezauberte Sünder seyd, deren Herz sein Vergnügen bisher nur in zeitlichen Gütern suchte, wie läßt sichs vermuthen, daß ihr so eine gewaltthätige Trennung, und erschreckliche Abänderung gleichgültig ansehen, oder ohne Schmerzen aushalten werdet. Indessen wisset ihr wohl, und seyd durch Vernunft, Glauben und Erfahrung überzeugt, daß ihr alles, was euch dermal vor der Welt glücklich machet, wenigstens durch den

Tod

Tod verlassen müßet. Wenn ihr gleichwohl das Glück sechzig oder siebenzig Jahre zum besten Freunde habet, und immer voll auf lebet, so werdet ihrs doch endlich verlassen müßen, und zwar nur mit einem desto größern Schmerzen, je weniger ihr in der Ewigkeit nach eigener Muthmassung hoffen könnet. **Es starb der Reiche, und ward in die Hölle begraben.** Luk. 16. 22.

Wie meine Christen! wollet ihr den glücklichen Sünder noch länger beneiden, oder die göttliche Vorsicht einer unbilligen Austheilung beschuldigen, wenn ihr die Bösen im Ueberfluße und Reichthume, die Gerechten aber im Kummer und Elend erblicket? Sehet ihr nicht, daß ihr euer Urtheil abändern, und den Gottlosen niemals glücklich schätzen dürfet, er mag gleichwohl alle Güter der Welt zu seiner Bequemlichkeit haben, weil er doch nie darinn wahrhaft vergnügt ist; vernehmet aber auch, wie seicht ihr urtheilet, wenn ihr euch wider die Trübsalen der Frommen beklaget, und sie als Uebel verschreyet: denn sie sind es in der That nicht.

Zwey-

Zweyter Theil.

Die Trübsalen sind keine Uebel, ob sie gleich von vielen dafür angesehen werden, weil sie überhaupt dem Fleische wehe thun, und auch den Geist nicht selten betrüben; aber in der That sind sie es nicht; denn wie könnten sie sonst dem Gerechten nützlich seyn? Sie sind es aber ohne Zweifel: denn sie bewahren ihn vor der Sünde, vervollkommnen seine Tugend, und versichern die ihm gemachten Verheißungen. Da sehet ihr drey wesentliche Eigenschaften der Trübsalen, die klar beweisen, daß sie Wohlthaten des Himmels sind, die unser Heil befördern, und nicht Uebel sind, die uns nur zum Nachtheile quälen.

1) Schon würde der Fromme vom Wege der Gerechtigkeit ausgetreten seyn, wenn er nicht immer durch Trübsalen wäre zurücke gehalten worden. Der Arme schmeichelt sich zwar oft, er würde das Glück, und die Reichthümer weit besser verwenden, und sich gegen Gott viel dankbarer erzeigen, als manche, die er wirklich beym Ueberfluße ausschweifen sieht. Allein dieses Zutrauen auf sich ist oftmals vermessen, und es läßt sich nicht viel darauf bauen. Pe-

trus, da er aus dem Munde des Heilandes vernahm, daß ihn einer von den Jüngern verläugnen würde, glaubte am allerwenigsten, daß er dieser Meyneidige seyn werde; denn er betheuerte am allernachdrücklichsten, er werde gewiß dieser Meyneidige nicht seyn, indem er bereit sey, mit seinem lieben Meister bis in Tod zu gehen. **Wenn ich auch mit dir sterben müßte, so würde ich dich nicht verläugnen.** Matth. 26, 35. Und dennoch war er nachmals der erste, der bey herannahender Gelegenheit seinem Heilande meyneidig wurde, und ihn zum drittenmale verläugnete. **Er fieng an sich zu verfluchen**, dafern er ihn kennete, **und zu schwören**, daß er diesen **Menschen nicht kenne.** Ebend. — 74. So würden es vielleicht auch wir machen, dafern wir Reichthümer besäßen, und in einem beständigen Glückstande lebten, wenn wir schon itzt die tugendsamsten Gesinnungen haben. Der Ueberfluß würde uns, wie ers schon so vielen gethan hat, entweder zum Geize, oder zur Verschwendung verleiten: und wir würden vermuthlich eben so wenig vom Elende des dürftigen Bruders gerühret werden, als manche unbarmherzige Reiche, wenn wir nicht selbst

die

die Beschwerlichkeiten der Armuth empfunden hätten. Vielleicht würden wir auch nur mit Verachtung auf andere herabsehen, und sie mit mächtigem Arme darniederdrücken, wenn wir Gewalt und Ansehen hätten; und wir würden auch endlich üppig leben, und auf Ausschweifungen verfallen, wenn wir, wie viele, ein stetes Glück, und eine dauerhafte Gesundheit genößen. Denn der Mensch, wenn er auch gerecht ist, ist allemal schwächer in vorkommender Gelegenheit, und näher beym Falle, wenn er stets im Ueberfluße lebt, und nichts von Kreuz und Trübsalen weiß, als jener, der im Lande des Elendes sitzet, und mit dem Brode des Kummers gespeiset wird.

Die heilige Schrift leget uns diese Sache in dem Verhalten zween großer Männer deutlich vor Augen. Adam und Job sind es: beyde wurden von ihren Eheweibern durch schmeichelnde Liebkosungen zur Sünde gereizet. Der eine unterlag, und der andere siegte. Vermuthlich wird Adam der glückliche Obsieger seyn; denn er ist im Besitze der ursprünglichen Gerechtigkeit, die das Fleisch dem Geiste, die Sinne der Vernunft, und den Geist sammt der Vernunft Gott unterwirft; da indessen

Job schon aus dem verderbten Samen gezeuget ist, der die Aufruhr des Fleisches, und die Schwäche des Geistes mit sich führt? Ach nein, meine Christen! denn gerade das Gegentheil geschah: Adam fiel schon aufs erste Wort der Eva, und Job steht bey allen Zuredungen seiner Ehefrau unbeweglich. Woher doch so ein unerwarteter Ausgang? Der heilige Augustinus entdecket uns das Geheimniß, und sagt: Adam sey gefallen, Job aber sey standhaft geblieben, weil jener im Orte der Freude, und des Vergnügens, und dieser im Lande der Trübsalen sey versucht worden. Stärker ist Job auf dem Misthaufen, als der Gerechte im Paradiese.

Sehet den Unterschied! der Mann im Glücke fällt auf den ersten Streich der Versuchung, und der Mann im Elende bleibt auch bey wiederholten Stößen der Anfechtung immer aufrecht; denn seine Leidenschaften werden durch Kreuz und Leiden einigermassen entkräftet, sein Herz wird von dem Zeitlichen abgerissen, und gewöhnet sich nur in den ewigen Gütern ein Vergnügen zu suchen. Vielleicht wäre Salomon nie so weit von Gott abgewichen, oder doch wenigstens nicht so lange in dieser unglücklichen Entfernung beharret, wenn

er mehr wäre von Kreuzen gedrücket, als von Lustbarkeiten ergötzet worden. Dieser Meinung ist der heilige Hieronymus; denn er schrieb in dem Briefe an die berühmte Eustochia: Salomo lebte stets in Freuden; und dieß ist vielleicht die Ursache seines Falles gewesen.

David, von seinem Falle erstanden, sah die Trübsalen immer als ein kräftiges Mittel wider die Sünde an; darum schätzte er sich auch für glücklich, daß es Gott gefiel, ihn mit Widerwärtigkeiten heimzusuchen; weil er auf solche Art vor einem künftigen Sturze sicherer zu seyn glaubte. Herr! so rief er zu Gott, der fromme König, Herr! es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast. Ps. 118, 71. Deine Hand hast du über mich lassen schwer werden, meine Krone hast du mit Dornen umwunden, und meine Wege mit Disteln bestreuet; dadurch hast du mich von der Ausschweifung zurückgehalten, und meine Seele vom Untergange gerettet: ich kam in solchen Umständen zu dir, weil ich sonst keine Hilfe fand, und warf mich in deinen väterlichen Schooß, weil ich sonst keine Freystadt wußte: du nahmest mich auch darein auf, und ließest

mich sicher allda wohnen. Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast. Sehet, meine Christen! so schützen uns die Trübsalen vor der Sünde, und erhalten die Gerechtigkeit. Aber wie bewähren sie die Tugend?

2) Nicht wahr, ihr Frommen! das Verfahren Gottes gegen euch scheinet euch oftmals zu hart; denn ihr sagtet sonst nicht bisweilen: Es ist nun schon lange, daß ich Gott diene, seine Gebothe halte, und alles beobachte, was die Religion verlangt. Indessen ist mein Schicksal immer das nämliche; es fällt ein Kreuz über das andere auf mich, und es scheinet sogar, als wenn Gott selbst mein Glück verhindere. Mein Nachbar ist ein schlechter Christ, er lebt ärgerlich, und lasterhaft: er hat weder Gottesfurcht, noch Religion; und dennoch ist er immer glücklich: seine Haushaltung blühet, seine Güter nehmen zu: er steht in Ehren und Ansehen, und genießt eine dauerhafte Gesundheit. Nicht wahr, so seufzet ihr heimlich in euerem Schicksale, und so denket ihr in euerem Kreuze? Aber höret nur, was euch der heilige Augustinus hierauf antwortet, er sagt: So war es also dieses, was ihr suchtet: so wolltet ihr nur um der Gesundheit des Leibs, um zeitlicher

Gü-

Güter, und der Eitelkeit wegen Gott dienen? Sehet, wie billig und heilsam es war, daß euch Gott derselben beraubte, und ins Elend versetzte, damit ihr lernen möchtet, nicht sowohl die Gabe, als den Urheber derselben zu lieben, und Gott nicht um dessentwillen, was er euch giebt, sondern vielmehr um seiner selbst willen zu dienen.

Die Tugend ist immer verdächtig, so lange sie keinen Beweis ihrer Uneigennützigkeit gegeben hat; wo soll sie ihn aber geben, als im Schmelzofen der Trübsalen? denn dieser allein ist ihr ächter Prüfungsort. Silber und Gold werden im Feuer geprüfet, und jene, die Gott aufnehmen will, im Ofen der Trübseligkeit. Ekkli. 2, 4. das heißt, durch Kreuz und Leiden. Deswegen geschah es nicht ganz ohne allem Grunde, daß der Satan die Heiligkeit Jobs in den glücklichen Umständen Gott streitig zu machen suchte; denn sie war noch nicht durch das Feuer geläutert, und mit dem Sigille der Vollkommenheit bezeichnet. Fürchtet denn Job Gott umsonst? Job. 1. 9. Was ist denn in seinem Verhalten so großes? du segnest ihn, und er liebet dich: du überschüttest ihn mit allerley Arten von Gunstbe-

zeigungen, und er ist erkenntlich dafür: du thust ihm alles, was er verlanget, und er befolget, was du begehrest. Du hast sein Haus und Hof, ja alles, was er besitzet, rings umher wider alles Unglück gesicheret, seine Arbeiten gesegnet, und seine Güter vermehret. Ebend. — 10. In allem diesem trift man weiter noch nichts an, als eine eigennützige Tugend. Fürchtet denn Job Gott umsonst? Entzieh ihm aber einmal deine Gunst, und laß ihm Schläge der Trübsalen empfinden; was gilts, er wird dir ins Angesicht fluchen. Ebend — 11. Es war also nöthig Kreuz und Elend über den Job hereinbrechen zu lassen, um die Vollkommenheit seiner Tugend zu zeigen, und Gott spottete erst alsdenn des Satans, nachdem er die Heiligkeit Jobs durch die schwerresten Unglücksfälle geprüfet hatte. Hast du Acht gehabt? Job. 2. 3. Hast du diesen Gerechten, den du so sehr verachtet hast, gesehen? Es schien, als wenn ich über ihn zornig wäre, aber er bleibet mir dennoch getreu, und liebet mich. Itzt liegt es vollkommen am Tage, daß seine Frömmigkeit gründlich, und seine Geduld standhaft ist, indem sie in den härtesten Prüfungen die Probe ausgehalten, und dabey keine Spur des

Eigennutzes verrathen hat. Kann eine Tugend verdächtig seyn, die bey dem Verlurste aller Güter, bey den empfindlichsten Vorwürfen der Befreundten, und bey einem erschrecklichen Aussatze, wo der Leib noch lebendig zu verwesen anfängt, und das Fleisch von Würmern gefressen wird, allezeit unbeweglich ist? Es ist seines gleichen nicht auf Erden. Job 2, 3. denn seine Heiligkeit ist nunmehr von allen Schlacken gereiniget, und selbst der Satan getrauet sich nicht mehr dieselbe in Zweifel zu ziehen, oder ihre Vollkommenheit streitig zu machen.

Itzt habe ich erkennet, sprach vormals im Namen Gottes der Engel zum Abraham, daß du Gott fürchtest, weil ich deinen Sohn auf dem Holzstoße sehe. Man konnte vorher deinen Glauben noch in Zweifel ziehen, weil er noch nie hart geprüfet wurde; aber itzt, da du wider allen Anschein glaubest, und gegen alle Hoffnung hoffest, kann er nicht mehr verdächtig seyn. Ich erkenne dich itzt für den Vater der Gläubigen, indem du durch einen so harten Gehorsam, dergleichen die Schlachtung deines einzigen Sohnes einen erfoderte, genugsam gezeiget hast, daß deine Tugend voll-

kommen, und dein Glauben jederzeit rein in der Absicht gewesen ist. **Jezt habe ich schon erkennet, daß du Gott fürchtest. 1. B. Mos. 22, 12.**

Mit derley Vorstellungen tröstete der heilige Hieronymus die berühmte Paula, welche wegen eines Verlurstes, den sie erlitten hatte, höchst betrübt war: warum bist du so traurig, und vergießest so viele Thränen, sagte er, muntere dich auf mit einem von diesen zween Gedanken. Du bist entweder unschuldig; und alsdenn tröste dich damit, daß Gott deine Tugend prüfet, und sie beständig neue Grade der Vollkommenheit erlangen läßt; oder du bist strafbar, und alsdenn sollst du überlegen, daß Gott durch Zuschickung der Trübsalen an deiner Verbesserung arbeitet, und dir Gelegenheit macht, ihm mit wenigen genug zu thun. Herrliche Gedanken! die auch das schwereste Kreuz ganz erträglich machen. Du prüfest mich, gütigster Vater! wenn du mich mit widrigem Schicksale schlägst, und suchest mir nur Gelegenheit zu machen, daß ich öffentlich zu deinem Ruhme, und meinem Vortheile zeigen kann, wie getreu ich dir bin, und wie sehr ich dich liebe. O ich küße mit Ehrfurcht deine väterli-

che

che Hand, die mich schlägt, und danke dir mit
dem königlichen Propheten, daß du mich durch
das Feuer der Trübsalen gehen lassest, und
meine Tugend von allen Schlacken der Unvoll-
kommenheit läuterest. **Prüfe mich, o Herr!
und versuche mich.** Psal. 25, 2. Ach! miß-
gönne mir das Vergnügen, und die großen
Vortheile nicht, daß ich dir zeigen kann, wer
ich bin, und wie mein Herz in der That gegen
dich beschaffen ist; weil ich es aber nicht bes-
ser zu erkennen geben kann, als wenn ich lei-
de, o! so schlage nur zu, brenne, und ver-
zehre mich, wenn es seyn muß, durch Armuth
Kreuz und Widerwärtigkeiten, ich lasse mir al-
les gefallen. **Bewähre durch das Feuer
meine Nieren, und mein Herz.** Ebend.
Nein! ich fürchte mich nicht mehr vor den
Trübsalen, sie mögen seyn, von welcher Art
sie immer wollen; weil ich erkenne, daß sie
nicht nur keine Uebel, sondern vielmehr die
größten Wohlthaten des Himmels sind, wo-
durch die Unschuld bewahret, die Tugend ge-
prüfet, und endlich auch noch die von dem
Heilande gemachte Verheißungen uns zugesiche-
ret werden.

3) Wenn uns der Heiland im Evangelium gesagt hätte, die Frommen würden in der Welt nichts zu leiden haben, und die Widerwärtigkeiten seyen allein für die Bösen bestimmet; alsdenn hätten wir Ursache an den Verheißungen Jesu Christi zu zweifeln, und ein Mißtrauen auf seine Worte zu setzen, weil man gar oft das Gegentheil gewahr wird. Allein, da wir wissen, daß er seinen Jüngern und hiemit allen denjenigen, die seine Nachfolger seyn wollen, ausdrücklich, und ohne aller Bemäntelung vorhergesagt hat, sie sollen sich nur einstweilen zubereiten, Verfolgung, Schmach, Kreuz, und alle Arten von Widerwärtigkeiten auszustehen, wenn sie immer gesinnet seyen, seine Schüler zu werden. **Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn.** Joh. 16, 20. So sehen wir klar, daß er in seinen Verheißungen getreu ist, und jenes genau zu erfüllen sucht, was er den Seinigen versprochen hat. Die Trübsalen der Frommen, welche uns schon so oft ein gar zu hartes Verfahren der göttlichen Vorsehung gegen ihre Diener zu seyn schienen, sind uns überhaupt sichere Unterpfänder von allem, was der Heiland uns je erwarten hieß. Denn, wenn wir sehen, daß Kreuz

und Leiden als das besondere Erbtheil der Gerechten schon wirklich erfolget sind; so können wir an jenem Versprechen auch nicht mehr zweifeln, vermittelst dessen er uns für die geduldige Ertragung der Widerwärtigkeiten eine ewige Vergeltung zugesagt hat. **Selig sind die, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden: denn ihnen ist das Himmelreich.** Matth. 5, 10. So getreu er also war in Erfüllung der ersten Verheißung, welche die Zuschickung der Widerwärtigkeiten betrifft, eben so getreu wird er auch seyn in Erfüllung der zwoten, welche unsere Belohnung angeht. Denn mit eben der Macht, womit er gesprochen hat: **Ihr werdet traurig seyn, da sich indessen die Welt erfreuen wird,** hat er auch hinzugesetzet; **Euere Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.** Joh. 16, 20.

Und billig, denn ein gerechter Richter kann eben so wenig den Frommen unbelohnt, als den Lasterhaften ungestraft lassen. Da nun aber der Fromme, welcher ein armes, und kummervolles Leben zu führen genöthiget ist, auf der Welt bekanntermassen nicht belohnet wird, so muß nothwendigerweise ihr Lohn in

der Ewigkeit aufbewahret seyn, weil es sonst keinen Ort der Belohnung mehr giebt. **Erfreuet euch, und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.** Matth. 1, 12.

Den nämlichen Vernunftschluß machte vormals der heilige Chrysostomus, und trug ihn dem Volke zu Antiochien in einer Predigt vor. Ihr seyd gerecht, sprach er, aber dabey mit Widerwärtigkeiten gedrücket. O weinet doch nicht, erfreuet euch vielmehr. Denn wenn eure Unschuld hier auf Erde nicht belohnet wird, so könnet ihr euch eine desto gewissere Rechnung auf die ewige Seligkeit machen, die ihre Belohnung seyn wird.

Dieser Gedanken war dem heiligen Paulus in allen Widerwärtigkeiten, die ihm begegneten, eine süße Quelle des Trostes. Ich leide, aber ohne mich darüber zu beklagen: denn **ich halte dafür, alles Leiden dieser Zeit sey für nichts zu rechnen, wenn man es mit der künftigen Herrlichkeit vergleichet, die in uns soll offenbar werden.** Röm. 8, 18. Ich leide, aber ohne Bestürzung und Unruhe; denn ich weiß, auf wen ich mein Vertrauen setze, und auf wessen Wort ich mich verlasse. **Ich weiß, wem ichs anvertrauet habe,**

und bin versicheret, daß er mächtig genug ist, *mein hinterlegtes Gut auf jenen Tag zu bewahren.* 2. Tim. 1, 12. Ich leide, aber mit Freuden; denn ich kann an dem Willen Gottes mich dafür zu belohnen keinesweges zweifeln, weil er mir hierüber feyerliche, und wiederholte Verheißungen gethan hat. *Selig ist der Mann, welcher die Prüfung aushält; denn, wenn er genugsam geprüfet ist, so wird er die Krone erlangen, die Gott allen denjenigen versprochen hat, welche ihn lieben.* Jak. 1, 12.

*
* *

Meine Christen! erkennet ihr nun, wie heilig und gerecht die Wege der göttlichen Vorsehung sind! Glaubet ihr noch, Ursache zu haben, wider das Glück der Gottlosen, und die Trübsalen der Frommen murren zu dürfen? Kömmt euch das Wohlergehen mancher Gottlosen noch wirklich beneidenswürdig vor, und meinet ihr noch, das Schicksal der Gerechten sey darum zu beklagen, weil ihr Leben mit mancherley Trüsalen verbunden ist? Müßet ihr nicht vielmehr in Betrachtung der Sünder, die des Glückes Gunst ununterbrochen genießen, heil=

heilsam erschrecken; da ihr wohl wisset, daß sich Gott um so viel nachdrücklicher rächet, je mehr er seine Rache verschiebet. Wehe den Reichen, sagt Tertullian, wehe den Mächtigen, wehe den Stolzen der Welt, die der große Gott als Opfer auf den Tag seines Zornes mästet. Den Frommen beneidet, und wünschet euch ein ähnliches Schicksal; denn, ob er gleich unter seinem Kreuze vor der Welt armselig scheinet, so ist er doch in der That nicht unglücklich: denn seine Trübsalen sind lauter Gnaden des Himmels, die sein Heil befördern, und seine Hoffnung unterstützen. Fürchtet euch also, ihr glücklichen Sünder! denn wer weiß, ob euch Gott nicht schon unter die Reihe der Verworfenen gezählet hat, weil er euch das Merkmaal der Vorerwählung durch Zuschickung der Widerwärtigkeiten nicht aufdrücket. Freuet euch, ihr Gerechten! und frohlocket in euren Trübsalen, weil ihr eben so gewiß an dem Troste eures Heilandes dereinst Theil nehmen werdet, als ihr wirklich an seinem Leiden Theil habet. 2. Kor. 1, 7. Denket, wenn ein kleines Kreuz, dafern es mit Geduld getragen wird, schon die Kraft hat ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit für uns zu bewirken, was wird ein großes

nicht

nicht können? Ebend. 4, 17. Küßet allemal die väterliche Hand, welche euch zu euerm Vortheile schlägt, und vergesset nie, daß die Trübsalen lauter Stricke der Liebe eures Gottes sind, wodurch er euch zu sich halten, und der himmlischen Freuden würdig machen will, die ich euch wünsche. Amen.

Dritte Predigt.

Am III. Sonntage im Advent.

Von den
Vortheilen der steten Erinnerung an die Allgegenwart Gottes.

Medius vestrum stetit, quem vos nescitis. *Joan.* 1, 26.

Er ist mitten unter euch gestanden, den ihr nicht kennet.

Diesen Vorwurf machte Johannes der Täufer den Priestern und Leviten, die von der Synagoge zu Jerusalem abgeschickt waren, um ihn zu fragen, wer er sey. Was kommet ihr daher in die Wüste, den Meßias zu suchen? Er ist ja schon lange unter euch gewandelt, und befindet sich noch wirklich unter euch. Oeffnet nur eure Augen, und denket demjenigen nach, was im Gesetzbuche von ihm geschrieben steht; ihr könnet ihn unmöglich verkennen; denn seine Eigenschaften und Umstände sind zu ge-

genau bestimmet, und das Licht, welches die Propheten schon von lange her über euch verbreitet haben, ist zu hell.

Unter euch suchet ihn; denn dort, und nicht hier wohnet er, der verheißene Meßias, der die Sünde der Welt hinwegnehmen, und bald anfangen wird, in dem heiligen Geiste, und mit Feuer zu taufen.

Allein ihr seyd blind, und wollet es seyn; deswegen kennet ihr ihn nicht. Ihr habet verstockte Herzen, deswegen werdet ihr ihn auch nicht einmal erkennen, wenn er sogar in euerm Angesichte die ansehnlichsten Wunder wirken, und die scheinbaresten Weißagungen euerer Propheten offenbar erfüllen wird, um dadurch die Würde seines Amtes, die Wahrheit seiner Sendung, und die Göttlichkeit seiner Person zu erweisen.

Meine Christen! kann man nicht vielen aus uns einen ähnlichen Vorwurf machen, und leider! mit Recht. Er, der Unendliche, ist mitter unter euch gestanden, und noch wirklich befindet er sich in, und um euch herum, der allgegenwärtige, der große Gott: Vernunft sowohl, als Offenbarung lehren euch dieses, und ihr könnet auch daran nicht zweifeln.

Aber ihr denket nur selten an ihn, den ihr nicht kennet. Ist es denn Wunder, daß ihr in Sünden fallet, oder doch wenigstens in Ausübung des Guten lau und träge seyd?

Ueberleget heute mit mir die großen Vortheile, die man von der steten Erinnerung an den allgegenwärtigen Gott zu hoffen hat. Den einen erhalten wir in den Gefahren zur Sünde, und den andern zur Zeit der Lauigkeit im Guten.

Christen! denket öfters, und erinnert euch mit einer gewissen Empfindung des Herzens: Gott ist überall, und stets in, und um euch herum, und euer ganzes Wesen ist von seiner Unermeßlichkeit durchdrungen; denn der Nutzen dieses heiligen Andenkens ist groß; I. in den Gefahren schützet es uns vor der Sünde, und II. zur Zeit der Lauigkeit ermuntert es unsern Geist. Diese zween einfache Sätze sind die Abtheilungen meiner Rede, und der Gegenstand eurer Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Die christliche Erinnerung des allgegenwärtigen Gottes erhält uns in den Gefahren der Sünde aufrecht, und schützet uns vor dem Fal-

Falle. Denn dieser heilsame Gedanken: Gott sieht mich, bringet es dahin, daß wir die Sünde fürchten, und starkmüthig wider sie streiten.

Wer Böses thut, sagt der Heiland, der fliehet das Licht, damit seine Werke nicht offenbar werden. Joh. 3, 20. Er suchet Finsternissen, um ohne Zeuge sündigen zu können. Denn nur die wenigsten sind so ruchlos, daß sie kein Bedenken tragen, die schändlichsten Ausschweifungen in anderer Gegenwart zu begehen. Ist jemand gleichwohl so boshaft, daß er vor dem Laster an sich keinen Abscheu trägt, so ist er doch selten so unverschämt, sagt Ambrosius, daß er das Zeugniß des Lasters nicht scheuet.

Es sieht mich niemand, es hört mich niemand, und es weiß es auch niemand, so will sich der Sünder Muth machen, wenn er im Begriffe ist, etwas Böses zu unternehmen. Thörrichter! wie! es sieht dich niemand? Wo ist deine Vernunft, und wo dein Glaube? Rufen denn diese nicht einstimmig: Hab Acht, was du thust: vergiß es nicht! Gott ist überall zugegen. Du magst suchen, wo du willst, so wirst du doch nie einen Schlufwinkel finden,

 der

der dich dem allsichtigen Auge deines Schöpfers entziehen kann.

Wo werde ich hinfliehen können, sagt David, um deinem Angesichte zu entgehen? Wenn ich in den Himmel hinauf, und in die Hölle hinuntersteigen könnte; wenn ich mich von einem Ende des Erdbodens bis zum andern begäbe, und alle Meere überschiffte, so würdest du mich überall hin begleiten, und schon vom Anfange dort gewesen seyn. Wenn es mir einfiel, ich würde mich vielleicht in den Finsternissen vor dir verbergen können, so fiel mir auch gleich darauf ein, die Nacht sey vor dir eben so hell, wie der Tag, und du könnest ein jedes Ding so gut im Dunkeln, als im hellesten Lichte unterscheiden. Psal. 118.

Umsonst suchet man ihm auszuweichen; denn wir sind alle von seinem unermeßlichen Wesen durchdrungen, und er ist mehr innerlich in uns, als wir selbst. Er ist es, in welchem, und durch welchen wir leben, uns bewegen, und das sind, was wir sind. Apost. Gesch. 17, 28.

Nun, meine Christen! wenn wir von dieser großen Wahrheit gründlich überzeuget öfters bedenken, daß der Unendliche stets auf uns her-

herabsieht; daß er überall, wo wir uns immer befinden, unsere Herzen durchdringet, unsere Gedanken bemerket, unsere Reden höret, und unsere Werke aufzeichnet, um sie nach dem Gewichte des Heiligthumes zu prüfen; wird man nicht fürchten, etwas unerlaubtes zu unternehmen?

Oder, saget selbst, ist wohl gemeiniglich davon zu reden, ein Unterthan je so frech, daß er sich erkühne, in Gegenwart seines Fürsten ein grobes Verbrechen zu begehen? Ist ein Sohn so ausgelassen und boshaft, daß er sich nicht scheuet, vor den ehrwürdigen Augen seines Vaters die strafbaresten Laster auszuüben? Und wo ist je ein Mensch sogar muthwillig und verkehrt, daß es ihm eins ist, ob er die Schandthaten im Lichte, oder in Finsternissen bewirke?

Hätten wir stets einen Mann zur Seite, dessen Ansehen wir verehren, und dessen Macht wir fürchten müßten; und der nur in dieser Absicht uns überall folgte, um unser Thun und Lassen zu bemerken, weil er selbst daran Theil hat; würde nicht so eine Gegenwart vermögend genug seyn, uns bey unsern Pflichten zu erhalten?

Könnte nun auch dieser allzeit gegenwärtige, und theilnehmende Zeuge unsere Gedanken ergründen, die Begierden des Herzens erkennen, und unsere geheimsten Anschläge gewahr werden; würden wir uns nicht sorgfältig in Acht nehmen, damit wir ja nichts strafbares dächten, begehrten, oder unterfiengen?

Setzet noch eines hinzu, und stellet euch vor, eben dieser Zeuge sey zugleich ein strenger Richter, und ein unumschränkter Herr über Leben und Tod, und über euer ganzes Schicksal; würde euch dieses nicht eine heilige Furcht einjagen, alles fleißig zu vermeiden, was die Gegenwart eines so großen, und mächtigen Zeugen entehren, oder beleidigen könnte?

Meine Christen! habet aber ihr nicht stets so einen Zeugen um euch? Geben euch nicht Vernunft und Glauben die untrüglichste Versicherung davon? Woher denn jener erstaunliche Leichtsinn, seine Gebothe unter die Füße zu treten, und vor seinen Augen seine Majestät zu verachten: seine Gottheit zu beschimpfen, und seine Mitwirkung, ohne die wir weder denken, noch handeln können, zu seiner selbsteigenen Beleidigung zu mißbrauchen?

Nicht wahr? daher kömmt es, weil unser Glauben nicht lebhaft genug, und wir gar selten an die Gegenwart Gottes gedenken; und wenn wir auch daran gedenken, so denken wir dabey nicht an alles dasjenige, was nach den Grundsätzen des Glaubens dabey zu denken ist; sonst würden wir uns gewiß vor der Sünde fürchten, und in der Gefahr, eine zu begehen, herzhaft dawider streiten.

2) Gott sieht mich! furchtbarer Gedanken, kräftige Erinnerung! Gott, mein Schöpfer, von dem ich ganz abhange: Gott, mein Herr, dessen vollkommenes Eigenthum ich bin: Gott, mein Vater, der für mich sorget: Gott, mein Beschützer, der mir zu helfen immer bereit ist: Gott, mein Belohner, der sich erfreuet, wenn ich durch Streiten siege: dieser Gott sieht mich, diesen ansehnlichen Zeugen habe ich um mich.

Diese gründliche Ueberlegung der Allgegenwart Gottes ist es, die so viele Heiligen von beydem Geschlechte in der Gnade und Frömmigkeit mitten unter den Gefahren der Welt unverletzt erhalten hat.

Noah dachte an Gott, und der ganze Schwall ansteckender Beyspiele, die ihm bey einem so allgemeinen Verderbnisse der Sitten

zu Gesicht kamen, riß ihn nicht mit ins Laster. 1. B. Mos. 6.

Moses stellte sich immer Gott gegenwärtig vor, wie Paulus in dem Sendschreiben an die Hebräer von ihm bezeiget, 11, 27; und die Aufruhren, das Murren, und die frevelhaftesten Unternehmungen eines boshaften Volkes machten ihn weder kleinmüthig, noch ungedul-dig, und zornig. Elias hatte Gott stets vor Augen, und wandelte unaufhörlich unter seinem Angesichte; deswegen konnten ihn alle Gewaltthätigkeiten eines boshaften Weibes der Jezabel nicht zur Uebertretung des Gesetzes bringen. Joseph, der unschuldige Jüngling, gestärkt durch das Andenken des allgegenwärtigen Gottes, siegete über die Schmeicheleyen und Bedrohungen eines untreuen Eheweibes. **Wie**, so rief er dem unverschämten Weibe entgegen, **wie kann ich dieß Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen?** 1. B. Mos. 39, 9.

Und du, ruhmvolle Heldinn des alten Bundes, keusche Susanna! du standest allein ohne Hilfe, ohne Beystand, unter den geilen Händen zween ehrloser Richter, die dich zuerst mit Liebkosungen reitzten, und hernach auch

mit Bedrohungen schreckten: so gewaltig die Anfälle, und so heftig die Stürme auch waren; so überwanden sie doch deine Treue und Standhaftigkeit nicht, du bliebst unbeweglich, und gabst nicht nach, weil du Gott, unter dessen Augen du strittest, immer im Geiste gegenwärtig sahest: und diese wichtige Vorstellung flößte dir Muth ein, und ertheilte dir Stärke, herzhaft zu kämpfen. Seys, so rief sie, diese unvergleichliche Heldinn, in der größten Gefahr, seys gleichwohl, daß ihr mich fälschlich als eine Ehebrecherinn ausschreyen, und sogar auch zur gesetzmäßigen Steinigung ungerecht verdammen könnet, so werde ich doch nie in euer boshaftes Begehren einwilligen; denn es ist für mich unendlich besser, wenn ich alle euere Gewaltthätigkeiten ertrage, als so eine Schandthat unter den Augen meines Gottes begehe. **Es ist mir besser, ohne die That in euere Hände fallen, als vor dem Angesichte des Herrn sündigen.** Dan. 13, 23.

Meine Christen! hätten wir uns von Jugend auf beflissen, uns öfters der göttlichen Gegenwart zu erinnern, und wäre unser Herz von diesem wichtigen Gedanken vollkommen durchdrungen gewesen, so würden wir uns dem

Aer-

Aergerniße einer verdorbenen Welt, dem Schwalle aufgebrachter Leidenschaften, und den Reizungen gefährlicher Verführungen eben so großmüthig entgegensetzet, und eben so glücklich darüber gesieget haben. Denn hatten wir uns von jeher mit dieser heilsamen Uebung beschäftiget, und Gott immer als einen Augenzeugen aller unserer innerlichen, und äußerlichen Handlungen betrachtet: so würden wir ihn gefürchtet haben, hätten wir ihn wahrhaft gefürchtet, so würden wir gewiß auch mehr Bedenken getragen haben, sein Gesetz mit Füßen zu treten, seine Gottheit zu beschimpfen, und seine Majestät zu beleidigen.

Allein ihr wisset es selbst, und könnet es nicht läugnen, unsere Wege sind zu allen Zeiten beflecket, Psal. 10, 5. und unsere Bosheiten sind sehr hoch gestiegen. Mit weinendem Auge muß man im heutigen Christenthume klagen, was ehemals der Prophet Ezechiel mit schluchzender Stimme in Israel klagte: **die Ungerechtigkeit des Hauses Israels ist überaus groß.** 9, 9. und was ist die Ursache? diese, denn sie haben gesagt: **der Herr sieht es nicht.** Hiemit wich die Furcht Gottes aus ihrem Herzen, sie wurden zaumlos:

sie

sie vielen von einem Laster ins andere, weil sie den Trieben einer verdorbenen Natur ungehindert folgten; und so geschah es gar bald, daß ihre Bosheit fast den höchsten Grad bestieg. **Die Ungerechtigkeit des Hauses Israels ist überaus groß.**

Entspringen aber nicht aus eben der Quelle die Laster der Christen, woraus ehemals die Bosheiten Israels floßen? Denn wie wäre es möglich, verwegene Jugend! daß ihr so frech, und ausgelassen seyn könntet, wenn ihr euere Augen nicht gleichsam mit Gewalt zudrücktet, um durch die Allgegenwart Gottes von euern sündlichen Unternehmungen nicht abgeschrecket zu werden, so, wie es jene zween ehrlose Richter machten, die der keuschen Susanna Fallstricke legten. **Sie haben ihre Augen abgewendet, damit sie den Himmel nicht sehen möchten.** Dan. 13, 9.

Unsinnige! sieht er euch denn deswegen nicht, weil ihr die Augen vor ihm schließet, und höret er auf, Zeuge euerer Handlungen zu seyn, wenn ihr das Angesicht vom Himmel abwendet, der euch an Gott erinnern könnte? Aber ihr thuet es, um frecher, muthiger und ungestöhrter sündigen zu können! Wenn ihr durch-

durchgehends gesonnen seyd, immer auf diesem Wege zu beharren: so ist eure Verdammung gewiß, und ich habe mit euch nichts mehr zu reden, weil es auf solche Art vergeblich gesprochen wäre.

Wenn ihr euch aber wieder zu Gott wenden, und zu euren Pflichten zurücke kehren wollet: so habet ihr euch nun selbst das Mittel bestimmet, wodurch ihr euch in Zukunft wider das Laster schützen, und auf dem Wege der Tugend erhalten müßet. An Gott, der stets um euch ist, müßet ihr öfters gedenken; damit ihr euch fürchtet, ihn zu beleidigen. **Ich habe deine Gebothe und Satzungen gehalten, weil alle meine Wege vor deinem Angesichte sind. Psal. 118, 168.** Gleichwie ihr euch bisher gleichsam beflissen habet, Gott zu vergessen, und euere Augen vor ihm zuzudrücken, um freyer und ruhiger sündigen zu können. **Sie hatten Gott nicht vor Augen, darum sind ihre Wege zu allen Zeiten beflecket. Psal. 10, 5.**

Diese schöne Lehre gab der fromme Tobias seinem Sohne, da er ihm so nachdrücklich einschärfte, er sollte, um niemal zu sündigen, nur immer sich befleißen, Gott niemals

aus

aus den Augen zu lassen. Alle Tage, dieß sind die Worte des sorgfältigen Vaters zum bereitwilligen Sohne, alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Gemüthe, und hüte dich, damit du niemal in je eine Sünde verwilligest. 4, 6.

Christliche Väter! christliche Mütter! grabet diese wichtige Lehre tief in euer Herz; befolget sie für euch selbst, und bringet sie auch euern Kindern bey. Saget nach dem Beyspiele dieses ehrwürdigen Alten, zu euren kleinen Unschulden. Höre mein Kind! und bemerke es wohl: Gott, der dich erschaffen hat, ist überall zugegen; wo du hingehest, begleitet er dich, und wo du dich aufhältst, steht er dir unaufhörlich zur Seite. Er sieht alles, was wir thun: er höret alles, was wir reden: er weiß sogar alles, was wir nur denken. Nichts ist vor ihm verborgen. Kind! fasse diese Lehre wohl, und vergiß sie nicht, so lange du lebest. Fürchte dich deswegen je an einem Orte etwas Böses zu thun, weil du immer unter seinem Angesichte sündigen würdest.

Saget, ihr Aeltern! ja mit Nachdruke, und öfters saget euern erwachsenen Kindern: Vergiß nicht mein Sohn, und erinnere dich

stets

stets meine Tochter! daß das göttliche Aug unabläßig mit scharfen Blicken auf euch herabsieht; hütet euch deshalben wohl, und fürchtet euch etwas zu begehen, was ihr in meiner Gegenwart zu thun nicht unterfienget. Werdet nicht ungeduldig, und zornig bey der Arbeit, und brechet ja nie in Flüche, Uebelwünschungen oder Lästerungen aus, denket, der große Gott höret sie alle. Beleidiget den Nebenmenschen nicht durch muthwillige Spottreden, und grobe Verleumdungen, entheiliget euere Zungen nicht durch ärgerliche Gespräche oder sündhafte Lieder; denket, der große Gott ist zugegen, und höret sie alle.

Gebet den sinnlichen Vorstellungen, und gefährlichen Bildern keinen Platz in euerm Gedächtnisse, und lasset keine bösen Begierden freywillig in euerer Seele aufsteigen; denket, der große Gott sieht, und weiß sie alle.

Ihr möget allein, oder in Gesellschaft anderer seyn: so befolget überall die Ermahnung des weisen Salomons; da er sagt: **Auf allen deinen Wegen denke an Gott, und er wird deine Schritte leiten.** Sprüchw. 3, 6. Denket, Gott sieht auf uns, und ihr werdet gewiß durch diesen großen Gedanken gestärket

Muth

Muth genug haben, euch in jeder Gefahr, die euch aufstößt, der Sünde standhaft zu widersetzen, damit ihr nie einwilliget. Ihr werdet aber auch fernerhin eifrig auf dem Wege der Tugend fortschreiten, weil euch die Erinnerung der Allgegenwart Gottes immer neuen Antrieb geben wird, damit ihr im Guten nicht lau werdet; denn dieses ist ihre zwote Wirkung.

Zweyter Theil.

Die christliche, und öfters wiederholte Erinnerung des allgegenwärtigen Gottes muntert uns auf, und erfrischet den Eifer im Guten. Gott durch die Beobachtung seiner Gebothe dienen, und die Pflichten des Standes, in dem man lebet, wohl erfüllen, ist der Weg, auf dem wir die Krone der Gerechtigkeit erkämpfen müßen. Wenn gleich das Joch leicht, und die Bürde süß ist, so ist es doch eben darum, weil es ein Joch, und eine Bürde ist, mit gewissen Beschwerlichkeiten verbunden. Denn so wohl bey Beobachtung der Gebothe des Herrn, als bey Erfüllung eigener Standespflichten, unterlaufen manche Schwierigkeiten, die viel Unangenehmes, und viel Ver-

drüßiges mit sich führen: daher geschieht es gar oft, daß unser Muth sinket, unser Eifer erkaltet, und wir in eine gefährliche Lauigkeit verfallen, wenn wir nicht wohl bedacht sind dem Geiste zu Hilfe zu kommen.

Wodurch aber mag wohl dieses leichter, und besser bewirket werden, als durch eine stete Erinnerung an den überall gegenwärtigen Gott. Denket, diese bringet es dahin, daß wir unsere tägliche Werke, sowohl der Haushaltung, als auch der Andacht eifrig, mit innerem Vergnügen, und standhaft verrichten. Wenn wir sie aber auf so eine Art ausüben, unsere Geschäfte und Andachten, wird nicht der Lauigkeit glücklich vorgebeugt, und wenn sie auch einschleichen wollte, wird sie nicht bald wieder verbannet?

1) Ich stehe im Angesichte meines Gottes, und was ich thue, davon ist er Zeuge; welcher Bewegungsgrund mich stets so zu betragen, daß ich seinen Beyfall verdiene! Was thut nicht der Knecht, der unter den Augen seines Herrn arbeitet, und der Unterhan, der sich in Gegenwart seines Fürsten beschäftiget, wie sorgfältig, und eifrig sind sie, um den Beyfall ihrer Zuschauer zu gewinnen?

Ich stehe im Angesichte meines Gottes, und er hat Acht nicht nur auf das, was ich thue, sondern er bemerket auch, wie ich es thue; welcher Bewegungsgrund meine täglichen Werke, häuslichen Geschäfte, Handarbeiten und Andachtsübungen mit reiner Absicht, mit möglichem Fleiße, mit wahrem Eifer zu vollziehen! Wenn mir eine so anbethungswürdige Majestät zuschauet: so muß ich ja meine gewöhnliche Andachten mit versammeltem Gemüthe, mit aufmerksamen Geiste, und ehrerbietiger Leibsstellung verrichten; Ich muß mein Hauswesen eifrig besorgen, meine Kinder christlich erziehen, und ein wachsames Aug über das Gesind tragen. Ich muß immer darauf denken, keine meiner Pflichten außer Acht zu lassen, oder sie saumselig zu erfüllen.

David hat sich durch dieses vortreffliche Mittel unter den Sorgen einer königlichen Krone im Eifer erhalten. Er selbst rühmet es im hundert und achtzehnten Psalme mit ganz besonderm Vergnügen des Herzens an. Herr! so redet der fromme Regent zu dem, der alle Könige krönet, Herr! ich habe deine Gebothe erfüllet, und deine Verordnungen vollzogen. Ich würde es aber nicht gethan haben, wenn

ich nicht in allen meinen Geschäften auf **Dich** mit stetem Blicke hingesehen hätte. Ich würde durch die vielfältigen Zerstreuungen eines unruhigen Hofes lau, und durch die Sorge eines so weitschichtigen Reiches müde in deinem heiligen Dienste geworden seyn; wenn mir deine Gegenwart, die ich mit lebendigem Glauben stets betrachtete, nicht immer neuen Trieb gegeben, und neuen Eifer eingeflößt hätte, auf dem Wege deines Gesetzes fortzuschreiten. **Ich habe deine Gebothe und Satzungen gehalten, weil alle meine Wege vor deinem Angesichte sind.** Psal. 118, 168.

2) Diesen Eifer, den die Erinnerung des allgegenwärtigen Gottes in uns unterhält, machet sie auch süß und angenehm durch ein gewisses Vergnügen, das unser Herz bey Ausübung des Guten durch sie empfindet.

In der That, was mag wohl angenehmer seyn, als sich mit einem Freunde so oft man nur will, unterhalten zu können, mit einem Freunde, sage ich, von dessen Treue und Aufrichtigkeit gegen uns man versichert ist, dem man das Herz alle Augenblicke entdecken, und die Noth ohne Scheue klagen kann, und der eben

eben so viel Bereitwilligkeit hat, als Macht er besitzet, uns Hilfe zu leisten.

Wir werden geprüfet; es kommen Unglücksfälle und Kreuze über uns. Unsere gewöhnliche Andachtsübungen wollen schon nicht mehr von statten gehen, unsere Hausgeschäfte werden uns verdrüßig, und unsere Handarbeiten gar zu sauer: wir fangen schon allgemach an, kleinmüthig zu werden, und den gefährlichen Geist der Lauigkeit einschleichen zu lassen.

Wir suchen zwar Hilfe, aber nicht am rechten Orte; wir laufen zu Freunden, aber den besten, den getreuesten gehen wir vorbey: wir haben den stärksten um und in uns, der alles vermag, und suchen den schwachen, der nichts kann, in der Ferne. Sehet euch um, aber mit den Augen eines lebendigen Glaubens, und ihr werdet euren besten Freund an der Seite sehen, der euch überall begleitet, und keinen Augenblick lange verläßt. Diesem, ja diesem aufrichtigen Freunde entdecket eure Heimlichkeit, und klaget euer Elend. Denket nur öfters an ihn, aber von lebhaftem Glauben durchdrungen denket an ihn, und alle Widerwärtigkeiten, die auf euch losbrechen, werden es nicht dahinbringen, daß euer Herz durch Un-

Unruhe gestöhret, durch Verdruß darniedergeschlagen, und durch Lauigkeit erkaltet. Ihr werdet zwar weinen, wenn euch Beschwernisse drücken; aber in den Armen eines gütigen Vaters werdet ihr nur Thränen der Liebe, und des Trostes vergießen, durch die euer Eifer im Guten noch mehr genähret, und angeflammet wird.

Aus dieser kräftigen Quelle schöpfte ehemals der heilige Chrysostomus Trost, und inneres Vergnügen, da ihm in einem ohnehin schon kummervollen Schicksale noch sogar die Landesverweisung bedrohet wurde. Du willst mich, sprach der großmüthige Bischof zur Kaiserinn Eudoxia, du willst mich durch die Bedrohung der Verweisung ins Elend schrecken? Ey! weißt du denn nicht, daß Gott überall zugegen, daß seine Unermeßlichkeit Himmel und Erde erfüllet: du magst mich in der Welt hinschicken, wo du willst, so bin ich versichert, daß ich meinen Gott nicht nur alldort finden werde, sondern ich weiß auch, daß er mich dahin begleiten wird.

Aus dieser köstlichen Quelle schöpfte David inneren Trost, der ihn bey der Empörung seines Sohnes, bey den verrätherischen Mordthaten des Joabs, und bey den Treulosigkeiten seines

nes Volkes aufrecht hielt, und vor aller schädlichen Lauigkeit im Guten bewahrte. **Unglück hat mich umgeben, dessen keine Zahl ist. — Ich habe an Gott gedacht, und bin erquicket worden.** Psal. 39, 13.

Aus dieser köstlichen Quelle schöpften so viele Heiligen des neuen Bundes, und sie liefen auf dem Wege der Tugend unter tausend Beschwernissen dennoch in süßem Vergnügen.

Schöpfet denn also auch ihr, meine Christen! aus dieser heilsamen Quelle; munteret euch öfters auf durch die tröstliche Erinnerung eines überall gegenwärtigen Gottes, unter dessen Augen ihr wandelt, und ihr werdet fernerhin mehr Geschmack an der Tugend, und mehr Trost im Elende finden. Denket, Gott ist um euch: was ihr Gutes thut, das zeichnet er auf, und bereitet sogleich die Belohnung dafür. Fraget ihn, wenn ihr zweifelt, damit ihr nicht irre gehet; klaget ihm, wenn ihr gedrückt seyd, damit ihr nicht kleinmüthig werdet; werfet euch in seine mächtige Arme, wenn ihr in Gefahr seyd, damit ihr nicht sinket: und sehet beständig auf ihn, damit ihr überall, und allzeit tugendsam wirket.

 3) Der

3) Der Thor, sagt der Heiland im Evangelium Matth. 7. bauet auf beweglichen Sand, aber der Weise auf festen Grund; deswegen stürzet das Haus des ersten sogleich über und über, wenn Regengüße kommen, und heftige Winde losbrechen; des andern aber trotzet dem Sturme, und bleibt unbeweglich.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit unserer Tugend und Frömmigkeit. Haben wir sie auf beweglichen Sand gegründet, ist sie das Werk eines flüchtigen Eifers, eines gewissen Leichtsinnes, einer unbeständigen Gemüthsneigung oder der Eitelkeit, so dauert sie gewiß nicht lange: wir sind heute fromm, und schon morgen nicht mehr; denn die Stürme sind losgebrochen, und über sie schon Meister geworden. Ist sie aber auf die Allgegenwart Gottes gegründet, so wird sie immer bestehen; denn sie ruhet auf einem unbeweglichem Felsen. Zu allen Zeiten, und an allen Orten werden wir tugendsam seyn: weil wir Gott allezeit, und überall durch lebhaften Glauben vor uns gegenwärtig betrachten. Nicht nur auf offener Straße, und in großer Gesellschaft, sondern sogar in den geheimsten Winkeln, und wenn wir allein sind, sehen wir ihn, und fürchten uns,

von dem Wege der Tugend unter seinem Angesichte auszutreten.

Die Sache ist durch genugsame Beyspiele bewähret. Denn ihr wisset, daß unter allen denjenigen, welche uns in göttlicher Schrift als solche vorgestellt werden, die in der Gegenwart Gottes unaufhörlich gewandelt sind, kein einziger ist, der nicht im Guten bis an das Ende des Lebens standhaft beharret wäre. Noah, Abraham, Moses, David und Elias, nebst tausend andern, sind euch unverwerfliche Zeugen.

* * *

Meine Christen! so laßet uns denn diese herrlichen Vortheile verdienen, und auf die Erinnerung des allgegenwärtigen Gottes fleißig bedacht seyn. Aber wie oft (denn so könntet ihr noch fragen) wie oft des Tages sollen wir diese christliche Uebung wiederholen? Wollte ich euch mit dem heiligen Gregorius von Nazianz antworten, so müßte ich euch sagen: Oefters, als ihr Athem schöpfet. Wir müßen, dieß ist der Ausdruck des heiligen Vaters, wir müßen nicht so oft Athem holen, als an Gott denken. Freylich in Ansehung des Nutzens, der daraus

erwächst, wäre es gar nicht zu viel. Aber wenn ich die Schwachheit überlege, die uns angebohren, und die Geschäfte betrachte, die uns zerstreuen, so getraue ich mir nicht, dieses von euch zu fodern.

Das aber könnet ihr leichter erfüllen. Frühe, wenn ihr aufstehet, erhebet euer Herz sogleich zu Gott, und saget: In deinem Namen stehe ich auf, vor deinen Augen kleide ich mich an. Wenn ihr eine Arbeit anfanget, wenn ihr sie endiget, wenn ihr von einem Geschäfte zum andern übergehet, und wenn ihr die Uhr schlagen höret: wenn ihr von einer Versuchung überfallen, oder eine Lauigkeit des Geistes gewahr werdet, so erinneret euch jedesmal an Gott, und erwecket einen lebhaften Glaubensakt von der Gegenwart Gottes. Auf solche Art werdet ihr die süßen Früchte dieser heiligen Uebung mit Vortheile empfinden. Ihr werdet die Sünde, wo es auch immer ist, allzeit meiden, und die Tugend mit Eifer, Vergnügen und Standhaftigkeit ausüben. **Wandle vor mir, und sey vollkommen.** 1. B. Mos. 17, 1. Amen.

Vierte Predigt.

Am IV. Sonntage im Advent.

Von dem elenden Zustande des Sünders.

Venit in omnem Regionem Jordanis, prædicans Baptiſmum pœnitentiæ in remiſſionem peccatorum. *Luc.* 3. 3.

Er kam in die ganze Gegend des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Nachlaſſung der Sünden.

Das heutige Evangelium erkläret uns den Beruf des heiligen Johannes, und berichtet uns über den Befehl, den er erhalten hat, die Einöde zu verlaſſen, und das große Geſchäft des Predigtamtes anzutreten.

Er kam, dieſer eifrige Vorläufer, in die Gegend des Jordans, predigte die Bußtaufe zur Nachlaſſung der Sünden, und rief, wie ſchon lange vorher Eſaias der Prophet von ihm geweiſſaget hatte: bereitet den Weg des Herrn, eb-

ebnet die Fußsteige unseres Gottes: alle Thäler sollen ausgefüllet, alle Bühel und Berge abgetragen, und was krumm und rauh ist, soll eine ebene Strasse werden; denn wisset, euer Heil ist nahe. Er, der große Friedensfürst, ist schon wirklich auf der Reise zu euch begriffen; bereitet euch also vor, damit ihr denselben würdig unter euch empfanget.

Meine Christen! die Umstände der Zeit, und die Pflichten meines Amtes erfodern, daß ich euch heute eben so zurufe: Bereitet den Weg des Herrn, und machet seine Fußsteige eben; denn sehet, eure Erlösung ist nahe. Schon ist die Reise angetreten. Er, die Erwartung der Völker, kömmt in wenigen Tagen zu uns. Er verlanget aber nunmehr unsere Herzen zur Einkehr und Wiege.

So bereitet ihm denn diese Herberg, reiniget die Wege: ladet ihn ein, und empfanget ihn wohl. Denket, welche Zubereitungen werden veranstaltet, wie viele Kosten verwendet, und wie fleißig die Strassen geebnet, wenn mächtige Könige, oder regierende Fürsten nur Durchreise machen. Sollen wir sorglos schlummern, und nur gleichgültig entgegen sehen können, wenn selbst der Beherrscher der Großen,

der Schöpfer der Allheit kömmt, und Wohnung in unserm Herzen verlanget?

Allein so, wie die unmenschlichen Einwohner Bethlehems der jungfräulichen Mutter die Herberg versagten, obwohl sie dieselbe in Umständen sahen, die Mitleiden erfoderten, und Hilfe gebothen, begegnen noch wirklich viele Christen dem göttlichen Kinde. Sie wissen es, es verlangt in ihren Herzen gebohren zu werden; aber es findet daselbst keinen Raum, weil dort, wo Heiligkeit seyn sollte, der Gräuel der Verwüstung stehet. Man läßt es stehen ohne Bedenken, man überlebet mehrere Weihnachten, und setzet sein Herz nie in Stand, daß Jesus darinn kann gebohren werden. Und warum? Ach! der bußlose Sünder kennet das Elend nicht, das ihn umgiebt. Sein Zustand ist armselig, und erschrecklich; aber er überleget es niemal mit Ernste. I. Armselig ist er in Ansehung des Gegenwärtigen; II. erschrecklich in Ansehung der Zukunft: dieß ist die Abtheilung meiner Rede. Sünder! verlaß deinen elenden Stand, eile zur Buße; damit dein Herz künftige Weihnacht eine Wohnung der Gnade, und eine würdige Krippe des göttlichen Kindes werden möge.

Er=

Erster Theil.

Der Stand des bußlosen Sünders ist armselig, wenn man ihn betrachtet nach dem Einfluße, den er auf das gegenwärtige Leben hat. Denn er trägt in einem lebendigen Körper eine todte Seele, die zu allem Verdienste für den Himmel unfähig ist. Er, der bußlose Sünder, ziehet sich, seiner Haushaltung, ja oftmals auch ganzen Ortschaften, Unglück, Kreuze und Widerwärtigkeiten zu. Er wird auch gemeiniglich von verdrüßigen Unruhen des Gemüthes, und empfindlichen Vorwürfen des Gewissens gepeiniget. Lauter bedenkliche Wirkungen der Sünde, die dem Bußlosen billig die Augen öffnen, und ihm die Armseligkeit seines Standes genugsam entdecken sollen.

1) Die Sünde ist in Ansehung des Menschen das allergrößte, ja das einzige Uebel; denn alles andere, was wir sonst auch mit diesem Namen benennen, ist, im wahren, und eigentlichen Verstande betrachtet, kein Uebel. Krankheiten, Armuth, Unglücksfälle, und was immer dem Menschen hart, und empfindlich fallen kann, sind nach den göttlichen Absichten, und nach ihrem Ziele vielmehr Wir-

kun-

kungen eines liebreichen, und für das Heil des Kindes besorgten Vaters, der entweder den Unschuldigen dadurch prüfen, und auf dem Wege der Gerechtigkeit erhalten, oder den Schuldigen züchtigen, und zur Beobachtung seiner Pflichten zurückführen will.

Die Sünde allein ist das allerhöchste Uebel des Menschen; denn sie trennet Gott von ihm, und bringt ihn um das kostbare Leben der Gnade, und verursachet ihm den allerkläglichsten Tod, welcher der Tod der Seele ist; darum wird sie auch mit dem Zusatze Todsünde benennet. Die Gnade, welche der Sünder noch als gerecht besaß, war in ihm die Quelle des übernatürlichen Lebens; sobald er aber diese verlohr, wurde er todt vor Gott. Hieraus fließen folgende bedenkliche Wahrheiten, bemerket sie alle, und überleget eine jede insbesondere.

Wenn wir gleichwohl unermeßliche Schätze von Verdiensten für den Himmel gesammelt hätten, und eben so heilig als die Apostel wären: so haben wir doch, wenn wir eine Todsünde begehen, alles verlohren. Ezechiel der Prophet lehret diese Wahrheit ganz deutlich, da er spricht: wenn sich der Gerechte von seiner

Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut; so wird an alles Gute, das er zuvor gethan hat, nicht mehr gedacht werden. 18, 24.

Die tugendhaftesten, und heiligsten Handlungen, wenn sie im Stande einer schweren Sünde ausgeübt werden, gelten für die Ewigkeit nichts; und sind in Ansehung des Himmels von keinem Werthe; denn es sind Früchte von einem bösen Baume, dessen Wurzel vergiftet ist. Strecke also gleichwohl der bußlose Sünder seine Hände gegen den Himmel, und bringe er viele Stunden des Tages im Gebethe zu: so wird dennoch Gott kein Wohlgefallen daran haben, wenn es aus einem unreinen Herzen entspringt. Ich will es nicht erhören. Esa. 1, 15. Uebe er alle Bußwerke der strengsten Einsiedler, und verrichte er alle Werke der Gottseligkeit, und christlichen Liebe: so sind es dennoch fruchtlose Bemühungen für den Himmel, und Gott findet kein Gefallen daran, weil ihnen das Leben der Gnade abgehet; denn er saget ja selbst von den Werken der Sünder: euer Rauchwerk ist mir ein Gräuel Ebend. 13. und meine Seele hasset euere hohen Festtage. Ebend. 14.

Sind

Sind es aber deswegen ganz und gar unnütze Werke, und sollen wir in so einem Stande alle Ausübung des Guten auf die Seite setzen, weil es einer ewigen Belohnung unwürdig ist? Nein! wir sollen uns vielmehr alle Mühe geben Gutes zu thun; denn, wenn gleich solche Werke fruchtlos für den Himmel sind, so nützen sie doch die Sünde zu verlassen, und machen uns geschickt zu Gott zurücke zu kehren; sie dienen auch dazu, daß er uns die Gnade der Bußfertigkeit, und der vollkommenen Bekehrung des Herzens desto eher zukommen lasse. Uebrigens bleibt es immer gewiß, daß, so lange die Todsünde in uns nicht getilget ist, wir mit Ausübung aller Tugenden nichts für die Ewigkeit verdienen, und daß sie uns kein Recht zu dem himmlischen Erbtheile verschaffen. Denn die Gaben der Sünder heißt Gott nicht gut; und er sieht nicht auf das Opfer der Boshaften. Ekkli. 34, 23.

Sehet, ihr Sünder! in was für einem Stande des Elendes ihr euch befindet, ihr habet eine Seele, in der das Ebenbild ihres Schöpfers verunstaltet, die ein Eckel vor Gott, und dem ganzen Himmel ist, und wirklich unter den Händen ihrer Todesfeinden jämmerlich

seufzet. Sie, diese grausamen Räuber, haben ihr das Kleid der Unschuld abgenommen, und wollen sie dem erzörnten Richter in zerfetzten Lumpen vorführen. Ihr ziehet euch, und oftmals auch andern Unglück über den Hals, das euch in den größten Kummer versetzet.

2) Die biblische Geschichte leget uns hievon die traurigsten Beyspiele vor Augen. Die einzige Sünde des Ungehorsames, welch eine reiche Quelle des Unheils war sie nicht nur für unsere Aeltern, sondern sogar für die ganze Nachkommenschaft? Sie wurden aus dem Paradiese verstoßen, des Vorrechtes der Unschuld beraubet, und sammt ihren Nachkömmlingen zum Tode verurtheilt; darum werden wir als Kinder des Zornes gebohren, und sind so vielem Elende, und natürlichen Gebrechen unterworfen. Die Wunde blutet noch immer einigermaßen, und wir müßen ihre traurige Ueberbleibsel noch täglich empfinden.

Erinneret euch an Sodoma, und ihre Nachbarschaft, und sehet das erschreckliche Unheil über die Sünder hereinbrechen. Rächende Feuersflammen stürzen vom Himmel, ergreifen Städte und Ortschaften, fressen sie auf, verzehren die Einwohner ohne Unterschied, und

machen sogar die Erde, worauf sie standen unfruchtbar, weil sie durch so viele Ausgelassenheiten entheiliget ward.

Denket an die Könige David und Pharao. Jener verursachte durch die Sünde Pest, und ansteckende Krankheiten, dieser machte durch seine Widerspänstigkeit gegen die göttlichen Befehle, daß ganz Aegypten mit verschiedenen Plagen erbärmlich zugerichtet wurde.

Doch was berühre ich entfernte Beyspiele, wir haben ja, leider! nähere. Ihr sehet unter euch Familien und Haushaltungen, die aus gerechtem Verhängniße Gottes in vieles Unglück, oder gar in den erbärmlichen Stand der äußersten Armuth herabgesetzt sind; ein unchristlicher Wandel bahnte den Weg, entfernte den Seegen des Himmels, und zog ihnen allerley Unglücke über Felder und Viehe zu. Ein Unheil folgte auf das andere, und so kommen sie ins zeitliche Verderben, und werden gewiß auch dem ewigen nicht entgehen; es sey denn, daß sie ihre Gesinnungen ändern, ihr Herz bessern, und Gott um Verzeihung der Fehler reumüthig und inständig bitten, die sie begangen haben.

Diese traurige Wirkung der Sünde hat Salomon angezeigt, da er sprach: die Sünde macht die Völker armselig. Sprüchw. 14, 34. Sie sammelt tausend Widerwärtigkeiten, und martert die Gewissen durch unerträgliche Vorwürfe.

3) Esaias nennet das verletzte Gewissen einen Wurm, welcher unaufhörlich naget, und niemal stirbt. Ihr Wurm wird nicht sterben. 66, 24. Er gehet mit dem Sünder schlafen, und stehet wieder mit ihm auf. Er nimmt ihn mit sich aufs Feld zur Arbeit, und trägt ihn wieder mit sich nach Haus. Sogar reget er sich mitten unter den Ergötzlichkeiten, und läßt ihn diese nicht einmal ohne Unruhe und Vorwurf genießen. Ist er einsam, der Sünder: so führet ihm das verletzte Gewissen seine Verbrechen der Ordnung nach unter den fürchterlichsten Gestalten vor die Augen. Ist er in Gesellschaft: so schweiget es auch allda nicht, es stöhret sein Vergnügen, durchwühlet das Mark seiner Gebeine, und steigt nicht selten bis ins Angesicht hervor.

Wenn der Himmel eine trübe Wolke zeiget, und nur von ferne einen Blitz sehen läßt: so fürchtet er schon, der Donnerkeil sey in der

Absicht geschmiedet, um ihn in die Abgründe der Hölle zu schlagen. So ergieng es Kain dem Brudermörder; in jedem Gebüsche, worinn er ein Geräusch bemerkte, glaubte er schon seinen Feind zu hören, der ihm das Leben zu rauben hervorsteigen wolle.

David bezeiget selbst von sich: es sey weder Ruhe noch Friede in seinen Gebeinen gewesen, weil ihm seine Sünden immer vor den Augen herumgiengen, und sich mit einer solchen Gewalt auf seine Schultern hingelegt hätten, daß er armselig, und bis zur Erde gebeugt einhergehen mußte. Psal. 73, 4.

Antiochus beklaget sich selbst: der Schlaf sey von seinen Augen gewichen, und sein Herz sey von Schrecken bestürmet worden, weil sein verletztes Gewissen stets beschäftiget ware ihm die Uebelthaten vorzurücken, die er zu Jerusalem ausgeübt hätte. 1. Mach. 6, 10,

Und du Unbußfertiger! wenn du gleichwohl die Kunst dich zu verstellen besitzest, und alles anwendest, um die innere Unzufriedenheit, und Vorwürfe des Gewissens nicht äußerlich zu verrathen: so bist du dennoch gezwungen, diese Wahrheit durch dein eigenes Zeugniß zu bekräftigen; denn dein inneres untrügli-

liches Bewußtseyn läßt dich nicht zweifeln, daß bey den Gottlosen kein Friede wohnet.

Meine Christen! habet ihr mehrere, oder weiter ausgedehnte Beweisgründe nöthig, um die Armseligkeit, und das Elend des Sünders einzusehen? Könnet ihr wohl mehr Bewegungsgründe erfodern, um einen Stand zu verlassen, der uns so nachtheilig ist? Allem Guten, das man thut, benimmt er seinen Werth, und macht es für die Ewigkeit untauglich. Von Kreuzen und Widerwärtigkeiten; von Unruhen und Gewissensbissen ist er eine stets fließende Quelle. Was sollte er denn noch armseliges haben, wenn dieses alles nicht genug ist?

Betrachtet ihn auch den Stand des bußlosen Sünders nach dem Einfluße, den er auf die Zukunft hat; und ihr werdet finden, daß er von dieser Seite aus noch sogar ein fürchterlicher, und erschrecklicher Stand ist.

Zweyter Theil.

Der Sünder kann es mit aller Bosheit doch nie so weit bringen, daß er alle Gedanken der Ewigkeit stets von sich entferne. Denn es muß ihm oft wider seinen Willen einfallen: er werde einstens durch den Tod einen

Schritt

Schritt in die Ewigkeit wagen müßen. Der Stand aber, in dem er sich als ein Bußloser befindet, kann ihm in Ansehung dieser Ewigkeit nichts als fürchterliche Bilder, und schreckenvolle Gemählde zeigen, die sein Herz erschüttern, und seinen Geist beunruhigen müßen. Denn er sieht, und muß es nothwendiger Weise sehen, daß er keinen Augenblick vor der Hölle sicher ist, und daß er täglich zu seiner Bekehrung unfähiger wird. Zween Gegenstände auf die er ohne Schauder nicht hinsehen kann; weil sie ihn erinnern, daß er in augenscheinlicher Gefahr stehet, alle Augenblicke ewig zu Grunde zu gehen.

1) Die Verdammniß des Unbußfertigen ist so zu sagen schon angefangen, und sie kann alle Augenblicke vollendet werden. Nur der Tod allein wird noch erfodert: so ist er auf ewig in der Hölle begraben. Er ist also nicht weiter von der Hölle entfernet, als er von dem Tode entfernet ist: mithin kann er alle Augenblicke verdammet werden, weil er keinen Augenblick vor dem Tode sicher ist.

Pharao, und sein Heer dachten an nichts weniger, als ans Sterben, da sie von den aufgethürmten Fluthen des rothen Meeres ver-

schlungen wurden. Sisara, der Feldherr, dachte nicht an den Tod, da ihm die Jahel das schlafende Haupt mit einem Nagel durchbohrte, und auf den Boden des Zimmers anheftete. Der betrunkene Holofernes dachte nicht an die Ewigkeit, da ihm Judith, die großmüthige Heldinn Israels, das Haupt abschlug. Und der Reiche im Evangelium glaubte noch lange zu leben, als er hören mußte: Narr! noch diese Nacht wird man deine Seele von dir abrufen.

So wie diese, und noch tausend andere unvermuthet in die Ewigkeit hingerissen worden sind; kannst auch du, bußloser Sünder! dahin abgefodert werden, da du am wenigsten daran gedenkest.

Deine Jugend, Kräfte und Gesundheit geben dir Anlaß, den Tod nur noch von ferne zu betrachten, und dir noch auf viele Jahre Rechnung zu machen. Allein du mußt wissen, daß Gott, der Herr über Leben und Tod, deine Rechnung weder gutgeheißen, noch unterzeichnet hat. Er kann deine Jahre, wie ers schon so vielen tausenden gemacht hat, in ihrer Blühte, und bester Gesundheit abkürzen, und dich in die Hölle begraben. Nein! du kannst

weder Frühemorgens, wenn du vom Schlafe erwachest, sagen: Heut bin ich meines Lebens sicher; noch Abends, wenn du zu Bett gehest, sprechen: Diese Nacht habe ich nichts zu befürchten; denn die gähen Todesfälle sind nichts Seltenes mehr. Viele schliefen gesund ein, und erwachten in der Ewigkeit. Tausend Ursachen liegen in der Natur des menschlichen Körpers selbst, die eine gähe Absönderung der Seele vom Leibe bewirken können, und unzählige Zufälle können sich ereignen, die ihre gegenseitige Verbindung auf einmal trennen.

Warum fürchtet ihr doch eurer so wenig, da ihr in steter Gefahr des ewigen Unterganges schwebet? Weil ihr verwägen seyd; deswegen erschrecket ihr nicht über euern gefährlichen Zustand. Ihr schlummeret im Schooße eurer Sünden, als wenn ihr unter dem Schutze der Unschuld ohne Gefahr ruhetet. Es giebt gottlose Leute, spricht der weise Prediger, die so sicher leben, als wenn sie die Werke der Gerechten, oder das Zeugniß eines reinen Gewissens hätten. Ekkle. 8, 14. Ihr seyd aber verwägen, und genießet eine falsche Sicherheit, weil ihr theils aus Blindheit des Verstandes, theils aus Verstockung des Herzens euren ge-

fährlichen Stand nicht einsehet, und überleget. Denn ihr seyd, wie Jonas der Prophet, mitten im erschrecklichen Ungewitter in tiefem Schlafe. Er war in einen tiefen Schlaf gefallen. Jon. 1, 5.

Ihr habet jeden Augenblick den ewigen Untergang zu befürchten; denn Gott ist euer Feind, und die Hölle stehet schon unter euch offen, und wartet nur noch auf den Wink des Allmächtigen, euch zu verschlingen. Und ihr seyd lustig, ihr tanzet und springet am Rande der Hölle, und unter den Augen eines erzörnten Richters. Ihr lachet und scherzet in den Gesellschaften, und seyd fast bey allen Ergötzungen die ersten und letzten. Wäre es wohl möglich, daß ihr euch so mit der Welt erfreuen, und sorglos erlustigen könntet, wenn ihr nicht aus einer gewissen Blindheit des Verstandes und Verstockung des Herzens euren schrecklichen Zustand verkennetet, und eben darum verwägen wäret. Nein, es wäre nicht möglich; denn was kann wohl, sagt ein heiliger Lehrer, dort für eine Ergötzung seyn, wo Furcht und Gefahr, wo so große Uebel bedrohen, und so viele Beschuldigungen auftreten, wo des Richters Zorn, die Hölle, und die Verzweiflung sich einfinden. Da ihr

aber

aber dennoch so fröhlich und munter seyd, so ist es ein Zeichen, daß ihr die Gefahr nicht einsehet, und euer Schicksal nicht kennet.

Bußlose Sünder! öffnet doch einmal eure Augen, und erbarmet euch über eure unsterbliche Seele; rettet sie aus der Gefahr, in welcher sie schwebet: erbarme dich über deine Seele. Ekkli. 30, 24. Verlasset einen Stand, der euch täglich zu einer wahren, und aufrichtigen Bekehrung unfähiger machet.

2) Der Allmächtige ist zwar ein Vater der Erbarmnissen, und ein langmüthiger Gott; er geht sogar dem größten Sünder mit seiner Gnade nach, und läßt ihn mitten in seinen Ueppigkeiten ihre Stimme hören; er bleibt lange vor der Thüre seines Herzens stehen, und klopfet an; er ruft ihm nachdrücklich zu, und erreget Gewissensbisse in ihm. Allein auch diesem hat der vorsichtige, und gerechte Gott ein gewisses Maaß gesezet. Wenn der Sünder lange genug sich gegen die Eindrücke der Gnade unempfindlich, und gegen ihr Zureden gehörlos erzeiget hat: so wird sie aus billigem Verhängnisse nach und nach schwächer; sie fängt an, still, und weniger zu ermahnen. Der nagende Wurm des Gewissens wird täglich stumpfer und kraftloser.

loser. Der Verstand wird mit einem gewissen Gewölke umzogen, so, daß auch die wichtigsten Wahrheiten in ihm keinen Eindruck mehr machen. Der Wille wird immer mehr zum Bösen geneigt, so, daß er endlich an nichts, als der Sünde, seine Belustigung und Ergötzung suchet. Das Gedächtniß wird je länger je mehr mit gefährlichen Bildern angefüllet: die Leidenschaften nehmen überhand, und drücken den Geist zu Boden. Die Bande böser Gewohnheiten haben die Eigenschaft, daß sie durch ihr Alter, und die Länge der Zeit nur stärker werden. Ja die Gewohnheit wird endlich gar zur andern Natur, so, daß man fast so viele Beschwernisse findet, wenn man jene verlassen will, als wenn man diese ausziehen sollte. Denn die verjährten Sünden durchdringen endlich den ganzen Körper des unbußfertigen Menschen, und wollen sich je länger je weniger von ihm scheiden lassen.

Und so, meine Christen! so macht sich der Sünder täglich zu seiner Bekehrung untauglicher, da die Gnade in ihm ab, die Leidenschaft aber, und der Hang zum Bösen immer zunimmt; bis er endlich den Zorn eines langmüthigen Gottes dergestalt reizet, daß er ihn seinem

nem verdorbenen Sinne überläßt, ihm das Brandmaal der Verwerfung auf die Stirne drücket, und wie der königliche Prophet redet, zu seinem ewigen Untergange und Verdammnisse lachet. Welch ein fürchterliches Schicksal! Es ist aber gewiß das eurige, ihr bußlose Sünder! und dieses traurige Gemählde ist euer eigenes Bild.

* * *

So gehet denn in euch, ihr Uebertreter des Gesetzes, und ihr eurem Gott untreu gewordene Christen! verabsäumet keine Stunde, euren armseligen, und erschrecklichen Stand zu verlassen. Seyd ihr so frech und boshaft gewesen, daß ihr, wie der verlohrne Sohn, von diesem gütigen Vater abgewichen, eure Jahre, Gesundheit, Leibeskräfte und Vermögen durch ein ausschweifiges Leben verschwendet habet: so kehret auch, wie er, reumüthig und vertrauensvoll wieder zu ihm zurücke.

Es wäre zwar billig, daß er in einem gerechten Unwillen eben so mit uns verführe, wie wir mit ihm zeither umgegangen sind; daß er uns eben so lange warten ließ, als er auf uns gewartet hat; und daß er, um unsere Un-

entschlossenheit und Verzögerung zu strafen, eben so langsam wäre, uns zu verzeihen, als wir gewesen sind, unsere Bosheiten vor ihm zu bekennen, zu bereuen, und ihn um Gnade und Vergebung zu bitten.

Allein, was rede ich! deine Gesinnungen, o Gott! sind eben so, wie deine Gedanken, weit über die unsrigen erhaben. Denn es sind Gesinnungen der Verzeihung, und des Friedens, und nicht des Zornes, und der Rache. Zu was immer für einer Stunde, und an was für einem Tage der zerknirschte Sünder sich vor dir demüthiget: so vergissest du gleichsam, daß du ein Richter bist, um nur dich zu erinnern, daß du ein Vater seyest. Du streckest deine Arme aus ihn zu empfangen; du eröffnest deinen Schooß ihn daselbst aufzunehmen, und giebst ihm wieder Platz unter deinen Kindern.

Lasset uns demnach den armseligen, und erschrecklichen Stand der Sünde verlassen, und durch eine reuvolle Buße zurücke kehren zum Vater der Erbarmnißen; lasset uns unsere Herzen reinigen, und mit Tugenden auszieren; damit das göttliche Kind durch die Gnade darinn möge gebohren werden.

Stärke uns, o Gott! in diesem heiligen Vorhaben, und segne den ersten Schritt, den wir heute, durch die Rührungen deiner Gnade getroffen, zu unserer Bekehrung wagen. In deinem Namen wollen wir dieses wichtige Geschäft anfangen, und indessen vertrauensvoll hoffen; du werdest jenes durch deine Barmherzigkeit ersetzen, was uns entweder aus Schwachheit der Natur, oder aus Unbeständigkeit des Willens ermangeln könnte. Amen.

Fünfte Predigt.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Von der
Nothwendigkeit die Leidenschaften zu unterdrücken.

Puer autem crescebat, & confortabatur plenus sapientia, & gratia Dei erat in illo. *Luc.* 2. 40.

Das Kind wuchs, und wurde gestärket, voller Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm.

Das Kind, dessen das Evangelium erwähnet, ist selbst der eingebohrne Sohn Gottes, welcher schon von Ewigkeit war, und nur in der Zeit ein Kind wurde, um das große Erlösungsgeschäft auszuführen. Wenn also der Evangelist von dem noch kleinen Heilande schreibt, er sey im Geiste gestärket worden, und habe an Weisheit, und Gnade zugenommen, so darf man es keineswegs seiner Wesenheit nach verstehen; weil er zugleich Gott war,

war, der alle Vollkommenheit im unendlichen Grade schon im Augenblicke seiner Empfängniß im jungfräulichen Leibe auch als Mensch besaß, mithin seiner Wesenheit nach weder einer neuen Bestärkung des Geistes, noch einiges Wachsthumes an Weisheit oder Gnade fähig war; sondern man muß es nur der Wirkung nach verstehen; denn er ließ mit dem Wachsthume des Alters auch nach und nach mehr Stärke des Geistes, und größere Merkmaale der Weisheit äußerlich sehen.

Da liegt er, der Vorspruch, vollkommen entwickelt, und die Anwendung, die sich davon am schicklichsten machen läßt, ist von selbst schon klar. So, wie das göttliche Kind der Wirkung nach an Stärke des Geistes, und Völle der Weisheit und Gnade wuchs; sollen auch wir mit dem Alter an Tugend und Heiligkeit zunehmen.

Geschah es aber auch, und sind wir bisher so hoch in der Tugend wie in den Jahren gestiegen? Ach Himmel! du sahest unsere Unbeständigkeiten, und weintest über treulose Herzen. Wenn wir gleich bisweilen stark waren im Geiste, so wurden wir doch bald wieder schwach, und die Gnade nahm in uns ab, wie sie zuneh-

men sollte. Und warum? Weil wir nicht fleißig genug auf die Bezähmung der Leidenschaften bedacht waren. Denn diese, wenn sie ungehinderte Macht haben, stürzen endlich auch den Gerechten, und lassen den Sünder nie wahrhaft auferstehen. Wir mögen also seyn, wer wir immer wollen, so müßen wir uns künftighin alle Mühe geben, unsere Leidenschaften in Ordnung zu bringen, und sie der Vernunft unterthänig zu machen. Sind wir Gerechte, so müßen wirs thun, um Gerechte zu bleiben: sind wir aber Sünder, so ist es nöthig, um Gerechte zu werden. Ich sage demnach: die stete Bezähmung der Leidenschaften ist überhaupt für uns ein überaus nothwendiges Geschäft; denn I. der Gerechte wird ohne sie gewiß nicht lange in der Gnade beharren; und II. der Sünder wird sich ohne dieselbe nie wahrhaft bekehren.

Erster Theil.

Der Gerechte ist nicht mehr gerecht, sobald er den Weg der Tugend verläßt: diesen aber verläßt er so gleich, als er eine schwere Sünde begeht. Wenn die unbezähmten Leidenschaften an sich so mächtig sind, daß sie in kurzer

zer Zeit einen tödtlichen Fall bewirken können, so läßt sichs an dem Satze nicht zweifeln: daß nämlich auch der Fromme nicht lange in der Gnade beharren werde; wenn er sich keine Mühe giebt, seine Leidenschaften im Zaume zu halten. Nun aber ist es ganz gewiß, daß sie, wenn ihnen die völlige Herrschaft überlassen ist, auch den Gerechten gar bald zum tödtlichen Sturze bringen; denn sie werden eben dadurch immer stärker, wir aber gegen sie täglich schwächer und waffenloser. Lasset uns diese zween Beweise genauer durchsuchen.

1) Die kleinen Leidenschaften werden bald groß, wenn sie nie einen Widerstand leiden. Ihr wisset, wie oft schon aus einem kleinen Funken die erschrecklichste Feuersbrunst emporstieg. Gebe man dem Feuer nur immer Nahrung, so greift es von selbst um sich, und lasse man das Unkraut nur sich über, so wird es genugsam wachsen. Was sind aber die bösen Neigungen anders, als Unkraut, womit die verdorbene Natur des Menschen besamet ist? Was sind sie als ein Feuer, das stets im Herzen brennt?

Sie, die Leidenschaften, begehren also nichts, um stärker und mächtiger zu werden, als die ih-

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

ihnen angemessene Nahrung, und diese erhalten sie im Ueberflusse, sobald man ihnen keinen Widerstand thut. Sehet in euer Gewissen, und überdenket die begangenen Fehler: aber gehet auf den Grund, und suchet ihrer Wurzel nach; kamen sie nicht alle aus dem Keime einer Leidenschaft hervor, die immer mehr wuchs, je weniger man an ihre Ausrottung dachte?

Man empfindet z. B. eine Neigung zum Geize, und giebt ihr nach. Vom Anfange unterläßt man nur willkührliche Liebswerke gegen die Armen: bald aber entzieht man auch dem Dürftigen, was man ihm aus Gerechtigkeit schuldig ist. Zuerst heftet man sein Herz an das Eigenthum: bald aber, weil die Begierde unersättlich ist, geht es weiter, und waget sich auch an fremdes Gut. Man spielet anfangs im Handel nur kleinen Betrug, um einen Vortheil zu machen: bald aber, weil die Leidenschaft dadurch genähret und stärker wird, scheuet man sich auch nicht, die größern Ungerechtigkeiten auszuüben, und die heiligsten Pflichten zu verletzen, um einen ansehnlichen Gewinn erobern, und seine Habschaften mit fremden Gute vermehren zu können.

Man ist zum Zorne geneigt, und hat eine gallreiche Natur; man läßt dieses muthige Thier ohne Zügel, und befleißet sich wenig, ihm in vorfallenden Gelegenheiten durch Geduld und Sanftmuth Einhalt zu thun. Wie lange mag es wohl dauern, bis man so weit in dieser Leidenschaft kömmt, daß man fast über jede Beleidigung in rasende Wuth ausbricht; bey jedem widrigen Zufalle alle Teufel aus der Hölle herauf, und alle Donner und Hagel aus den Wolken herabruft; wider Menschen und Vieh die erschrecklichsten Flüche ausspeyet, und weder den Heiligen, noch Gott selbst mit Lästerungen schonet?

Es keimet eine kleine Abneigung wider den Nächsten im Herzen auf, der uns vielleicht durch ein unbedachtsames Wort beleidiget hat; man giebt ihr Nahrung, da man öfters daran gedenket, gern bey andern davon redet, und noch verschiedene Umstände hinzudichtet, um sich mit größerem Rechte über den Beleidiger beschweren zu können. Saget, wie lange wird es wohl dauern, bis sich ein Groll in dem Herzen festsetzet, der, weil er keinen Widerstand findet, bald zu einem so heftigen Zorne erwächst, daß man Flüche und Uebelwünschungen, Schelt-

worte, und grobe Verleumdungen wider seinen vermeinten Beleidiger ausstößt, und endlich in einen tödtlichen Haß verfällt, der sich nicht mehr so leicht unterdrücken läßt, und eine fortdauernde Sünde ist? Sehet! wie ein kleines Feuer einen großen Wald anzündet. Jak. 3, 5. Saget, meine Christen! habet ihr nicht schon oftmals gehört, oder gesehen, daß auf solche Art die größten Uneinigkeiten, und ärgerlichsten Feindschaften zwischen Eheleuten, Nachbarn, und ganzen Familien entstanden sind?

Das Herz empfindet eine sinnliche Neigung gegen eine gewisse Person, die es seiner Liebe würdig achtet. Man läßt diesen gefährlichen Funken glimmen, und giebt ihm durch öftere Vorstellungen des Gegenstandes, und wiederholte Besuche Nahrung; der Umgang wird verträulich, die Absicht sündhaft, und die Neigung zur Leidenschaft. Ihr wisset schon, wie wenige Schritte man in solchen Umständen von den größten Ausschweifungen entfernet ist.

Was ich von einigen Leidenschaften insbesondere hier angemerket habe, läßt sich in gewissem Verhältnisse auf alle übrige anwenden; denn sie mögen heißen wie sie immer wollen, so nehmen sie, wenn man ihnen nachgiebt, an

Grö-

Größe und Stärke zu; da wir indessen zum Widerstande täglich desto schwächer, und kraftloser werden, je öfter wir ihren Trieben folgen.

2) Die traurigsten Fälle eines Davids, eines Salomons, eines Samsons, eines Judas, und tausend andere theils aus göttlicher Schrift, theils aus den kirchlichen Geschichten bewähren diese schreckbare Wahrheit, und zeigen uns ganz klar: es sey kein Gerechter zu finden, der von einer groß, und stark gewordenen Leidenschaft nicht bald zu Boden gestürzet werde. Die Ursache hievon ist sehr begreiflich; denn nach dem Maaße des Wachsthumes der Leidenschaft nehmen die wirklichen Gnaden ab, erkaltet der Eifer im Guten, und erlischt auch die Begierde vollkommner zu werden.

Sobald die Leidenschaft anfängt eine Herrschaft über das menschliche Herz auszuüben, so überziehet sie schon den Verstand mit Finsternißen, so wie jenes kleine Wölkchen, das Elias vom Meere heraufsteigen sah, durch viele Wendungen vergrößert, endlich den ganzen Erdkreis bedeckte. Sieh! ein kleines Wölkchen, wie eines Menschen Fußtritt, stieg vom Meere herauf. 3. Kön. 18, 44. Sieh! ein

kleines Wölkchen, eine kleine Abneigung gegen den Nächsten, ein kleiner Stolz andere verächtlich zu behandeln, eine kleine Habsucht seine Güter zu vermehren, oder eine kleine Begierde zur sinnlichen Wohllust steigt in deinem Herzen auf, du läßt ihm Zeit und Raum sich hin und her zu wenden; es dehnet sich also aus, vergrößert sich zu einer Leidenschaft, und überdecket endlich mit Finsternißen alles Licht des Verstandes. Und als es sich hin und her wendete, sieh! da wurde der Himmel von Wolken und Winden verfinstert. 3. Kön. 18, 45. Dort erfolgte zwar ein fruchtbarer Regenguß über Aecker und Wiesen; hier aber entsteht eine unfruchtbare Trockenheit, wobey nichts als Unkraut wachsen kann, und eine fürchterliche Dunkelheit, worinn der unglückliche Verstand nichts mehr sieht, als was und wie es ihm die übermächtige Leidenschaft zeiget. Nicht lange, nein, nicht lange steht es an, so findet er in den schlimmesten Handlungen nichts Arges mehr, und hält sogar das Böse für Gut, wenn es auf die Befriedigung seiner Leidenschaft ankömmt.

Ist es aber ein Wunder? gar nicht. Denn in dieser großen Dunkelheit des Verstandes und

Ver=

Verwirrung der Vernunft sieht der Wille, saget Augustinus, keine andere Grundregel vor sich, als diese: was wir wollen ist gut, und was uns begnüget, ist heilig. Darum folget er in diesem blinden Taumel ohne weitere Untersuchung den betrüglichen Lockungen der Leidenschaft bis in die schweresten Laster hin, und wird gar bald aus einem Gerechten ein ruchloser Sünder.

Meine Christen! urtheilet itzt selbst, hat der noch wirklich Fromme nicht Ursache stets auf seiner Hut zu seyn: und ist es nicht höchst nothwendig, ein sehr wachsames Aug auf sich selbst zu haben, damit man keine Leidenschaft aufkommen lasse, die uns sobald um die Gnade Gottes bringt, weil sie uns in kurzer Zeit zu schweren Sünden verleitet, da sie von Natur aus eine fruchtbare Mutter bößartiger Kinder ist?

Fürchte dich, Gerechter! traue nicht zu viel auf das Vergangene; sey nicht sorglos gegen deine böse Neigungen, und laß sie doch nie zu Leidenschaften erwachsen. Denke, du bist gewiß nicht heiliger als David, nicht weiser als Salomon, und nicht stärker als Samson; diese große Helden der Tugend, diese rühmli-

che Anführer des Volkes liegen zu Boden; und wer hat sie gestürzet? eine starkgewordene Leidenschaft. Wie lange wirst denn du aufrecht stehen können, wenn du deine Leidenschaften nicht gleich in der Wiege angreifst, ihnen die Nahrung entziehest, und ihren Wachsthum verhinderest. Die Fälle der Großen, sagt Augustinus (über den 50. Psalm) sollen die Kleinen doch wenigstens zittern machen.

Wenn du einmal anfängst, einer oder der andern Leidenschaft nachzugeben, o! so hoffe nur nicht mehr, daß du noch lange in der Gnade beharren wirst: nein; denn es wird sich bald eine Gelegenheit ereignen, wo dich die stark gewordene Leidenschaft zu solchen Unternehmungen bereden wird, die dich um dieses hochzeitliche Kleid bringen. Blind wirst du von diesem Tyrannen beherrschet auf dem Irrwege fortgehen. Seufzen wirst du unter diesem Joche; aber du wirst es nicht abwerfen können; denn der Sünder wird sich nie wahrhaft bekehren, wenn er nicht seine Leidenschaften selbst angreift, und sie unaufhörlich bestreitet.

Zweyter Theil.

Der Sünder wird sich ohne ernstlicher Bezähmung seiner Leidenschaften niemals wahrhaft bekehren; dieß ist viel, aber nicht zu viel gesagt. Denn die Beweisgründe davon sind unumstößlich, und ihre Stärke fällt von selbst einem jeden, der auch nur geringe Einsicht hat, unter die Augen.

Die Bekehrung, worüber die Engel im Himmel Freude bezeigen, ist ein glücklicher Uebergang vom armseligen Stande der Sünde, in den trostvollen Stand der Gnade. Wenn bey solchem Uebergange das Herz nicht völlig abgeändert wird, so läßt sich gewiß für die Zukunft keine dauerhafte Beharrung im Gnadenstande vermuthen. Nun aber wird das Herz ohne stete Bestreitung der Leidenschaften nicht völlig umgeschaffen, weil sich der Sünder auf solche Art nicht vollkommen zu Gott wendet, und die Laster unterbleiben nicht lange, weil ihre Quelle nicht wohl verstopfet ist. Mithin ist die Bekehrung des Sünders, der auf die stete Unterdrückung seiner bösen Neigungen nicht hauptsächlich bedacht ist, mangelhaft in sich, und sehr unbeständig in ihrer Dauer. Wir wol-

wollen über beydes unsere Ueberlegungen machen.

1) Die Bekehrung ist mangelhaft, wenn man dabey noch eine gewisse Schooßneigung zurücke hält. Denn das Herz ist auf solche Art zwischen Gott, und den unter der Asche noch glimmenden Funken einer Leidenschaft gewisser Maaßen getheilet. Solche Theilung muß nothwendiger Weise einem eifersüchtigen Gott mißfallen, der nicht mit Lust und Vergnügen in jener Seele wohnet, die auch nur eine kleine, aber doch unordentliche Neigung gegen einen fremden Gegenstand heget. Nimm diesen Isaak, ergreif diesen gefährlichen Liebling, und opfere ihn zu einem Brandopfer: ergreif das Schwert der Abtödtung wider jene Leidenschaft, die dir am liebsten ist, und verfolge sie so lange, bis sie zu Boden fällt, und keine Kräfte mehr hat, sich zu rühren: lege sie sodenn auf den Altar des Herzens, und laß sie durch das Feuer der göttlichen Liebe zum Brandopfer werden, dessen süßer Geruch den Himmel ergötzet, und deine Bekehrung vollkommen machet. Nimm deinen Sohn Isaak, und opfere ihn zu einem Brandopfer. 1. B. M. 22, 2.

Allein

Allein wir sind nicht so großmüthig wie Abraham, die Schooßneigung ist uns zu liebe: wir zücken zwar das Schwert gegen sie; aber wir sind nicht so, wie jener gesegnete Vater der Völker auch innerlich bereitet, sie den wirklichen Streich empfinden zu lassen. Alle andere Götzen haben wir zwar ganz gerne aus dem Herzen geräumet, und die Herrschaft allen Leidenschaften niedergelegt, nur den Keim dieser einzigen Leidenschaft wollen wir nicht vollkommen tödten, weil wir vorzüglich in ihre Früchten verliebt waren, und noch nicht alle Lust nach denselben unterdrückt haben, wie die Israeliten, die noch ein gewisses Verlangen nach den ägyptischen Zwifeln trugen, obwohl sie schon lange von selber Landschaft weggereiset waren.

Wisset ihr aber nicht, meine Christen! daß man, um sich vollkommen zu bekehren, zwey Dinge in sich zernichten muß; erstens die Sünde selbst, und zweytens alles, was nur immer zu derselben verleitet. Darum saget der heilige Paulus so nachdrücklich: Leget alles Böse ab, als Zorn, Ungeduld, Lästerung, und schändliche Reden. Kol. 3, 8. Verlasset aber alles dieses nicht nur aufrichtig und wahrhaft: sondern

strei=

streitet auch stets wider alles, was euch zur Sünde reizet; greifet die Leidenschaft an, die nur an euerer Verführung arbeitet. Tödtet euere Glieder, die auf Erden sind, als Unzucht, und böse Lust. Ebend. 5. Wenn ihr euch vollkommen bekehret habet; so seyd ihr gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Ebend. 3. Was will der Apostel anders dadurch sagen, als: sterbet nicht nur der Welt, sondern auch euch selbsten ab, tödtet zugleich mit den Werken auch die Neigung zum Bösen; damit sie nicht neuerdings wieder ausschlägt; denn jene Bekehrung, wenn sie gleichwohl an sich vollkommen wäre, ist dennoch von keiner langen Dauer, die nicht durch stete Abtödtung der Leidenschaften unterhalten wird.

2) In der That, derjenige, welcher heute den Werken der Bosheit vermöge einer reumüthigen Beicht abgeschworen hat, ist öfters nach wenigen Wochen wieder der alte, und größere Sünder. Vielleicht sind, leider! viele unter uns, denen solch ein trauriges Schicksal wiederfahren ist. Von künftiger Strafe geschreckt, und von göttlicher Gnade gerührt, verließen sie die Lasterthaten, und wendeten sich zu ihrem Schöpfer, den sie schon lange auf die Seite ge-

gesetzet hatten. Allein diese heilsame Veränderung war von keiner Dauer. Bald fielen sie aus diesem glückseligen Stande der Gnade in den vorigen der Sünde zurücke, und ihre letzte Dinge wurden auf solche Art ärger, als die ersten. Matth. 12, 45.

Was bewirkte aber diesen so schnellen, und schon mehrmals wiederholten Rückfall? Ach! wer weiß es nicht? die Leidenschaften, ihr Feuer, das nicht völlig ausgelöschet würde, lag nur unter der Asche; es bekam wieder Nahrung, griff um sich, und brach in Flammen aus. Der Hang blieb im Herzen unbeschädigt.

Rede, zornmüthiger Christ! ist es nicht so? warum bist du schon wieder so unerträglich in deiner Haushaltung, warum so ärgerlich in deinen Flüchen, Lästerungen und Uebelwünschungen? Du warst ja bekehrt, und zeigtest Reue und Verabscheuung über dein Betragen, da du es in dem Beichtstuhle freywillig bekanntest, und eifrige Besserung versprachst. Es ist wahr. Aber du griefst die Leidenschaft des Zornes nicht an. Du strittest nicht großmüthig wider sie, und suchtest nicht, dich in Geduld und Sanftmuth zu üben, wenn je eine Gelegenheit zum Zorne aufstieß. Gelt! dieß

ist

ist die Ursache, warum du wieder der alte Flucher und Lästerer bist wie zuvor?

Rede, ungerechter, geiziger Hausvater! warum hast du schon wieder deine Hände mit fremden Gute entheiliget? warum treibest du schon wieder im Kaufe und Verkaufe allerley Betrug, um den Nächsten zu übervortheilen? warum bist du schon wieder eben so unempfindlich gegen die Nothdürftigen und enthältst deinem Tagwerker den verdienten Lohn? du hast zwar diese Sünden schon mehrmals bereuet, aber ihre Quelle noch nie verstopfet, und die Neigung zum Geize ernstlich unterdrückt. Nicht war! dieß ist die Ursache deiner beweinenswürdigen Rückfälle?

Rede, sorgloser Vater! strafbarer Verschwender! warum sitzest du schon wieder in der nämlichen Zechstube, und jagest durch unmäßigen Trunk Acker und Wiesen den Hals hinab, die du von deinen gesparsamen Voreltern ererbet hast? Du hattest ja ohnlängst selbst einen heilsamen Abscheu an deiner eigenen Aufführung, und schwurst mit weinendem Auge vor den Füßen des Priesters eine künftige Besserung; du jauchzest aber schon wieder in der Gesellschaft der Saufbrüder, sitzest an dem

Spiel=

Spieltische, verschwendest die Zeit, welche du zur Anbauung deiner Grundstücke, zur Ausfertigung der Arbeiten in deiner Werkstatt, und zur Beförderung deines Hauswesens anwenden solltest, und verzehrest im Ueberfluß das Geld, so du als Vater zum Unterhalt der Ehefrau und Kinder pflichtmäßig verwenden solltest. Ach! warum so bald wieder der alte Trunkenbold? darum weil er sich der Leidenschaft nicht ernstlich widersetzte: er kam wieder in die vorigen Gelegenheiten, und itzt gehen die Berauschungen vom Tage zu Tage wieder fort, wie zuvor.

Rede, unzüchtiger Jüngling! wie oft hast du nicht schon deine Seele mit den nämlichen Unreinigkeiten wieder beflecket, die du doch zuvor verfluchet hast? Du flohest eine Zeit lang jene Person, derer Schmeichelungen deinem Herzen ein tödtliches Gift waren, aber die innere Neigung gegen sie hast du nicht getödtet; sie lebte daher wieder auf, du nährtest sie durch Gedanken, Vorstellungen und Begierden, du liessst endlich den alten Gefahren wieder heimlich entgegen, pflogest von neuem vertraulichen Umgang, und deine Sitten sind dermal wieder so verdorben, als sie jemals waren. Sage,

christliche Jugend! ist nicht das die wahre Ursache deiner so oft wiederholten Rückfälle, und haben nicht die Leidenschaft zur Wohllust, und die Neigung zur Sinnlichkeit, die du nach deiner Bekehrung nicht immer sorgfältig genug bestritten hast, den unreinen Geist wieder in die alte Wohnung zurückgeführt; weil er aber nicht mehr allein kam, sondern noch sieben andere, die schlimmer sind, als er, mit sich brachte, darum steht es dermal weit übler mit dir, als vorhin. Luk. 11, 26.

* * *

Meine Christen! sehet, wie nothwendig uns allen überhaupt die innerliche Abtödtung ist. Nicht nur für den Gerechten, der in seinem glückseligen Stand bis ans Ende beharren will: sondern auch für den Sünder, der sich aufrichtig und vollkommen zu Gott wieder bekehren will, ist sie eine Arbeit, die er niemals unterbrechen darf.

Wir mögen also seyn, wer wir wollen: so muß uns die stete Bezähmung unserer Leidenschaften höchst angelegen seyn. Sind wir Gerechte, so müßen wirs thun, um solche zu verbleiben; sind wir aber Sünder, so muß es

ge-

geschehen, damit wir uns wahrhaft bekehren.

Fasset also, meine Christen! fasset mit einem heiligen David den festen Entschluß, die Leidenschaften des Herzens, o! diese gefährlichen Feinde eures Heils, tapfer zu bestreiten. Ich will meine Feinde verfolgen, und sie ergreifen. Psal. 17, 38. Leget die Waffen nicht nieder, und höret nicht auf, wider sie zu kämpfen, bis ihr dieselbe ganz leblos unter euren Füßen sehet, und noch alsdenn tretet auf sie hin. Ich will nicht zurückekehren, bis sie völlig entkräftet sind. Ebend.

Seyd nur nicht mitleidig gegen eure Leidenschaften, schonet keiner, und am wenigsten derjenigen, die euch vor andern beherrschen will, und machet es nicht wie der ungehorsame Saul, welcher nur die gemeinen Amaleziten ermorden, und ihre schlechtesten Sachen zu Grunde richten ließ, dem Könige aber, den besten Heerden, und allen Kostbarkeiten schonete, obwohl er den ausdrücklichen Befehl von Gott durch Samuel, den Propheten, erhalten hatte, alles Lebende ohne Ausnahm zu tödten, und alles übrige, es sey, was es wolle, zu verheeren. 1. B. Kön. 15, 3. Damit ihr

euch nicht in ein ähnliches Schicksal, wie dieser unglückselige König Israels, verwickeln möget. Er fiel bey Gott in Ungnade, verlohr sein Reich, und beschloß endlich sein Leben mit einem überaus traurigen Ende. Auch ihr, meine Christen! ja auch ihr werdet bey dem Allerhöchsten in Ungnade fallen, ein ewiges Reich werdet ihr verlieren, und euren Lauf mit einem traurigen Ende beschließen, wenn ihr nur einer einzigen Leidenschaft schonet, und sie in eurem Herzen unterhaltet, weil ihr sie vor andern liebet.

Denket, was nützet es euch, wenn ihr die schwächern Feinde erleget habt, aber dem stärkern immer neue Waffen wider euch in die Hand gebet. Könnet ihr euch wohl auf solche Art einige Hoffnung zum Siege machen? Wenn ihr aber nicht überwindet, wie könnet ihr denn gekrönet werden?

Denket, ihr könnet ohne die Abtödtung der bösen Neigungen, und die Verläugnung des sinnlichen Menschen Jesu Christo weder als Unschuldige, noch als Büßer zugehören. Denn alle, sagt der Apostel, welche Jesu Christo eigen sind, zerstöhren nicht nur ihre begangene Sünden durch Reue, und quälen ihr Fleisch durch

harte Bußübungen; sondern sie bestreiten auch immer die Leidenschaften, tödten die innerliche Gelüsten, und ersticken die geheimen Begierden des Herzens. Die, welche Christo zugehören, haben ihr Fleisch sammt den Lastern, und bösen Begierden gekreuziget. Galat. 5, 24. Nehmet also dieses heilsame Kreuz auf euch, und kämpfet standhaft unter den Augen, und mit dem Beystande eures Heilandes: erneueret die Kräften, und erfrischet den Muth durch die Betrachtung des Lohnes, der auf euch wartet, und den Jesus Christus selbst euch verheißen hat, da er sagte: Wer den Sieg erhält, den werde ich zu mir auf meinen Thron setzen. H. Offenb. 3, 21. Christen! das Versprechen ist gewiß, die Arbeit nothwendig, die Belohnung ewig, und die Mühe nur kurz. Wohlan! lasset uns den Krieg wider unsere Leidenschaften erneuern. Himmel! segne den Fortgang, damit wir die Waffen nicht niederlegen, als bis du uns zum Triumphe rufest. Amen.

Sechste Predigt.

Am I. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern.

Erat subditus illis. *Luc.* 2. 51.

Er war ihnen unterthan.

Das heiligste Ehepaar Maria und Joseph gieng nach geendigter Osterfeyer von Jerusalem wieder auf Nazareth in ihre Heimath zurücke; das zwölfjährige Kind Jesus aber blieb ohne ihr Wissen im Tempel, setzte sich unter die Schriftgelehrten, und zog durch seine Fragen und Antworten, die etwas ganz besonderes verriethen, aller Bewunderung auf sich.

Sobald die sorgfältigen Eheleute den Verlurst ihres Kindes gewahr wurden, kehrten sie wieder zurücke, suchten es bey ihren Anverwandten und Landesleuten auf dem Wege, und weil sie es dort nicht antrafen, kamen sie

bis

bis auf Jerusalem, eileten in Tempel, und da, in dem Hause seines Vaters sahen sie endlich ihr göttliches Kind mitten unter den Schriftauslegern sitzen, nachdem sie es drey Tage lang mit vielem Kummer gesucht hatten. Maria gieng zu ihm hin, äußerte den Schmerzen, welchen sie, und Joseph wegen seiner Entfernung empfanden, und zeigte ihm an, mit was Angst und Sorgfalt sie beyde ihn schon lange gesucht hätten. Hierauf gieng Jesus mit ihnen aus dem Tempel, kam auf Nazareth, und war ihnen unterthan.

Er war ihnen unterthan, merket diesen Ausdruck wohl; denn er ist vielbedeutend. Wer ist dieser Unterthan, und wer sind seine Gebiether? Gott, sagt der heilige Bernardus, Gott, dem die Engel unterworfen sind, war Mariä und Joseph unterthan. O Demuth ohne Beyspiel! 1. Homil. *Super missus est.*

Christliche Kinder! sehet hier das Muster eurer kindlichen Pflichten, und lernet von dem Beyspiele Jesu Christi, euren Aeltern wahrhaft unterthänig zu seyn. Er war Mariä und Joseph unterthan im Herzen, unterthan im Werke; und auf diese Art sollet auch ihr, christliche Kinder! euren Aeltern unterthänig seyn.

Ich schränke daher die ganze Weitschichtigkeit eurer kindlichen Pflichten auf zween einfache Sätze ein, und sage: I. ihr müßet euren Aeltern unterthänig seyn im Herzen; II. ihr müsset ihnen unterthänig seyn im Werke.

Kinder! der gegenwärtige Unterricht ist euch gewidmet, und hat euer Bestes zum Endzwecke: bittet also den Himmel um Segen, und nehmet ihn bereitwillig auf, damit er die erwünschlichen Früchten in euren Herzen hervorbringen möge.

Erster Theil.

Die Unterthänigkeit des Herzens, von der die Rede ist, besteht in Ehrfurcht und Liebe. Kinder! nur alsdenn seyd ihr euren Aeltern wahrhaft unterthan im Herzen, wenn ihr sie ehret und liebet.

1) Ihr wisset das Gesetz, welches eure kindliche Pflichten bestimmet, und es kann euch unmöglich unbekannt seyn; denn so oft ihr die zehen Gebothe Gottes dahersaget, so sprechet ihr jedesmal auch: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lang lebest auf Erde.

Dieses Geboth ist von Gott durch Moses, seinen Diener, gegeben, 2. B. M. 20, 12.

und wird fast in allen Büchern der heiligen Schrift mit vielem Nachdrucke wiederholet. Man lieset es mit den nämlichen Worten wieder im fünften Buche des Moses, 5, 16. und Jesus der Sohn Sirachs drücket es auf diese Art aus: Ehre deinen Vater, und vergiß die Seufzer deiner Mutter nicht. Ekkles. 7, 29. Der Heiland selbst führte es wider die Pharisäer an, Matth. 15, 4. und ließ es durch die heiligen Apostel in den Evangelien und Sendschreiben vielfältig erneueren, und einschärfen.

Dieses Geboth ist, nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, das erste Geboth in der Verheißung; aber auch das erschrecklichste in den Bedrohungen. Denn, so befiehlt der Allmächtige, wer seinem Vater, oder seiner Mutter übel wünschet, soll des Todes sterben. 2. B. Mos. 21, 17. Ja die bloße Unterlassung der kindlichen Ehrerbiethung wird vom Moses unter die allergrößten Verbrechen gezählet, und der Fluch wird vom Priester und Volke auf jenes Kind geworfen, das seinen Aeltern die gebührende Ehrfurcht nicht erzeiget. Verflucht sey jener, der Vater und Mutter nicht ehret, und alles Volk soll es mit einem lauten Amen bekräftigen. 5. B. Mos. 27, 16.

Ihr staunet über diese schreckbare Bedrohungen, und zitteret über ihre Flüche! Aber, was Wunder, wenn Gott für die Ehre der Aeltern eifert? Sie vertreten ja seine Stelle, und er wird entehret, wenn man diese verachtet. In der That, die Ehrerbiethung, welche die Kinder den Aeltern schuldig sind, ist so genau mit der Ehre, die Gott gebühret, verbunden, daß die eine von der andern nicht getrennet werden kann; denn der Allmächtige schrieb das Geboth, welches die Ehrfurcht gegen die Aeltern befiehlt, gleich nach den drey ersten, die seine eigene Anbethung und Ehre gebiethen, um uns dadurch zu zeigen, daß man die Pflicht der Ehrfurcht gegen die Aeltern nie aus den Augen setzen könne, ohne zugleich die Pflicht der Ehrfurcht gegen Gott zu verabsäumen.

Und billig. Denn die Aeltern sind von Natur aus geheiligte Personen, denen wir die größten Ehrbezeigungen schuldig sind. Sie sind unsere ersten, und rechtmäßigen Obern, die wir nur mit Ehrfurcht ansehen darfen. Sie sind jene ehrwürdigen Alten, vor denen wir uns aus Hochachtung beugen sollen. Sie sind auch ohne allem Zweifel unsere größten Wohlthäter; müßten wir also nicht alle Menschheit ver-

verlassen haben, und grausamer als die wildesten Thiere geworden seyn, wenn wir ihnen Ehrfurcht oder Liebe versagen wollten?

2) Kinder! merket es wohl, den Aeltern habet ihr nach Gott das Leben zu danken. Ihr seyd Fleisch von ihrem Fleische, und Blut von ihrem Blute. Denket zurücke: wie viele Beschwernisse und Kummer hatte nicht die Mutter, so lange sie euch unter ihrem Herzen trug? und wie viele Gefahren und Schmerzen mußte sie nicht ausstehen, bis sie euch zur Welt gebahr?

Nahmen aber mit eurer Geburt ihre Plagen ein Ende, und wurden ihre Sorgen geringer? O! nein; denn sie fiengen erst recht an. Schlaflose Nächte muß die kraftlose Mutter durchwachen, um die Thränen des Kindes zu stillen, und seinen Nothdürften abzuhelfen; Tausend Bemühungen muß sie verwenden um ihr schwaches Geschöpf vor schädlichem Ungemache zu bewahren, und den Gefahren des Todes zu entziehen. Die Kräfte, die das Kind noch zurücke läßt, muß sie mit der Stärke des Vaters vereinigen, und beyde ermüden von Frühe bis Abend ihre Glieder, um durch den Schweiß ihrer Hände für ihre Kinder die nöthige

thige Nahrung aufzubringen. Sie wagen die die sauersten Schritte, und sparen am Munde, um ihre Grundstücke zu mehren, ihre Haushaltung zu verbessern, und euch zu einer künftigen Versorgung helfen zu können.

Sehet, ihr Kinder! alles dieses, und noch weit mehr erwiesen euch euere Aeltern. Hättet ihr solche Gutthaten von einem Freunde empfangen, ihr würdet gewiß nicht zweifeln, ihr wäret ihn zu lieben von Natur aus verbunden: ja ihr würdet eine jede Verabsäumung solcher Pflicht schon für ein schändliches Verbrechen des Undankes ansehen. Meinet ihr aber, ihr könnet euern Aeltern ohne Unbild versagen, was ihr einem Freunde ohne Laster abzusprechen euch nicht unterstehet?

Saget! wer ist ein größerer Freund von euch als eben eure Väter und Mütter, oder kann euch je wohl einer mehr Gutes thun, als die euch wirklich erwiesen haben, von denen ihr Fleisch und Blut, Erziehung und Unterricht, Nahrung und Kleidung, Versorgung und Erbschaftsrecht erhalten habet? Kinder! lasset euch hierinn doch nicht von vernunftlosen Thieren übertreffen, die aus bloß natürlichem Triebe

eine gewisse dankbare Liebe gegen diejenigen äußern, von denen sie erzeuget sind.

Eure Aeltern haben nach Gott den größten Anspruch auf eure Herzen zu machen, und ihr könnet ihnen ohne die größte Unbild Ehrfurcht und Liebe nicht entziehen; dennoch aber thun es viele aus euch, und haben dabey die irrige Meinung, es geschehe mit Rechte, und ohne Verbrechen, weil die Aeltern fehlerhaft seyn.

Wie! so denken manche Kinder, wie! kann ich wohl verbunden seyn Aeltern hochzuschätzen, an denen ich täglich so viele Gebrechen bemerke, und so viele Untugenden sehe? Wer wird mir zumuthen wollen, daß ich Aeltern lieben soll, die so verdrüßig in ihrem Umgange, und so mürrisch in allen Handlungen sind.

Kinder! wie könnet ihr euch doch mit Vernunft über die Gebrechen eurer Aeltern beschweren, und ihnen deswegen Ehrfurcht und Liebe entziehen? Denket nach, wie viele Fehler haben sie an euch in eurer Jugend ertragen und übersehen müßen? Waret ihr nicht schwach, da ihr noch unmündig waret? Waret ihr nicht mürrisch, da ihr mit Kränklichkeiten überfallen wurdet? Waret ihr nicht fehlerhaft, da ihr so oft aus Leichtsinn handeltet? Sie aber, die gu-

ten

ten Väter und Mütter, haben eure Schwachheit unterstützet, für euch in Krankheiten gesorget, und eure Fehler mit Geduld zu übertragen, und so viel sie konnten, mit Bescheidenheit zu verbessern gesucht. Saget nun, muthet euch denn Gott zuviel zu, wenn er gebiethet, ihr sollet an euern Aeltern mit Geduld und Liebe ertragen, was sie lange schon an euch selbst mit so vieler Nachsicht und Geduld ertragen haben?

Weg mit allen Entschuldigungen und Ausflüchten, ihr verwägenen Söhne und Töchter! denn eure Grobheiten sind nicht zu rechtfertigen. Eure Aeltern bleiben in Ansehung eurer immer geheiligte Personen, und die Gebrechen und Mängel, die sie an sich haben, benehmen ihnen weder diese Eigenschaft, noch ihre Rechte.

Pflichtvergessene Geburten seyd ihr, wenn ihr über die Schwachheiten eurer alten und ehrwürdigen Aeltern mit höhnischen Gebärden spottet. Pflichtvergessene Mißgeburten seyd ihr, wenn ihr das Herz eurer Aeltern mit groben Antworten und Schimpfreden verwundet, ihre Gebrechen öffentlich ausrufet, ihnen alles Uebel, ja den Tod selbst wünschet; um ihr Vermögen

zu

zu erhalten, und nach eurer Willkühr leben zu können. Schandflecken der Natur seyd ihr, wenn ihr eure Aeltern mit Verachtung vorbeygehet, euch ihrer schämet, und euch kaum würdiget mit ihnen zu reden, weil ihr euch in grösserem Glücke befindet als sie. Verabscheuungswürdige Kinder der Bosheit seyd ihr, wenn ihr euch nicht fürchtet, die erschrecklichsten Flüche mit unheiligem Munde wider eure Aeltern auszuspeyen, weil sie ihrer Schuldigkeit Genüge zu leisten, und euern Ausschweifungen Einhalt zu thun beflissen sind.

Wisset ihr aber auch, was ihr zu befürchten habet? Höret das Schicksal, welches der Allmächtige über jenes Glied verhänget hat, das sich erfrechet, die Aeltern zu mißhandeln. Das Auge, welches seines Vaters spottet, und die Geburt seiner Mutter verachtet, sollen die Raben, welche sich an den Bächen aufhalten, ausreissen, und die jungen Adler sollen es auffressen. Sprüchw. 30, 17.

Gerechtester Gott! wenn du ein so erschreckliches Urtheil über jenes Aug fällest, das seine Aeltern nur mit einem schimpflichen Blicke verachtet, wie wird es denn jenen ärgerlichen Zungen ergehen, die den Aeltern in öffentlichen

Zechstuben die schimpflichsten Benennungen geben, und alle Hagel, Donner und Blitze aus den Wolken, und alle Teufel aus der Hölle über sie heraufrufen? Wie wird es jenen gottlosen Händen ergehen, die sich sogar an die geheiligte Person ihrer Aeltern wagen, dieselbe in den Winkeln herumstossen, und sich an ihnen vergreifen.

Kinder! zweifelt nicht, das entheiligte Blut, und die verletzten Rechte solcher Aeltern schreyen um Rache: fürchtet euer; denn der Himmel erhöret es gewiß, wenn ihr nicht zu euern Pflichten zurücke gehet.

Sehet doch auf das herrliche Beyspiel Jesu Christi! Dreyßig ganzer Jahre war er mit Ausübung kindlicher Pflichten allein beschäftiget. Sehet! so viele Zeit hat er angewendet, um euch Ehrfurcht und Liebe gegen die Aeltern durch sein Beyspiel zu lehren. In Maria ehrte er die Mutter seines Fleisches, in Joseph ehrte er den sorgfältigen Nährvater, und das Haupt der heiligsten Familie auf Erde: beyde aber liebte er als Personen, die sein himmlischer Vater bestellt hatte, für ihn Sorge zu tragen; und deswegen war er ihnen unterthan. So sehet denn, ihr Kinder! auf euer Vorbild, und

thuet

thuet darnach. Betrachtet Gott in euren Aeltern, und schätzet sie hoch: ehret sie, liebet sie, und seyd ihnen wahrhaft unterthan im Herzen, aber auch noch zugleich im Werke; denn auch dieses erfodert die christliche Pflicht.

Zweyter Theil.

Die Kinder sollen ihren Aeltern unterthänig im Werke seyn; denn dadurch müßen sie ihre Ehrfurcht und Liebe äußerlich zeigen. Diese Unterthänigkeit aber besteht vornämlich im Gehorsame und Hilfe. Den Willen der Aeltern in allem, was nicht wider Gottes Geboth läuft, schleunigst erfüllen, und ihren Nothdürften nach Möglichkeit abhelfen, heißt den Aeltern wahrhaft unterthan im Werke seyn. Beydes ist unsere Pflicht, und es liegt uns daran, ihre Ausübung besser zu kennen.

1) Nebst dem, daß schon die Natur die Kinder zum Gehorsame gegen diejenigen antreibet, von denen sie nach dem Schöpfer ihr Leben und Erziehung empfangen haben: so hat dennoch der vorsichtige Gesetzgeber die natürliche Pflicht mit besonderem Nachdrucke auch durch die Offenbarung einschärfen wollen. Kinder! so befiehlt er, der Allerhöchste, Kinder! höret

das Urtheil des Vaters, und thuet darnach, damit ihr selig werdet. Ekkli. 3, 2. Kinder! und so gebiethet er, der Allmächtige, durch den Apostel, Kinder! gehorsamet euren Aeltern im Herrn; denn es ist billig. Ephes. 6, 1. Gehorsamet ihnen in allem; denn dieses ist Gott wohlgefällig. Kolos. 3, 20.

Wenn es nun von der einen Seite die Billigkeit, von der andern aber der göttliche Willen ist, die den Gehorsam erfodern: so ist die Pflicht streng, und leidet gewiß keine Ausflüchte. Kinder! ihr seyd also schuldig, die Befehle eurer Aeltern zu erfüllen, und ihre heilsame Ermahnungen zu befolgen.

So, wie der junge Samuel auf ein wiederholtes Rufen zum drittenmale vom Schlafe aufstand, und geschwind dem Heli zueilete, weil er seine Stimme im Schlummer gehöret zu haben glaubte: sollen auch die Kinder auf jeden Wink der Aeltern bereitwillig seyn. Die Kinder der Weisheit sind eine Versammlung der Gerechten, und ihr Geschlecht ist Gehorsam und Liebe. Ekkli. 3, 1. Kaum haben sie die Stimme ihrer Aeltern vernommen, kaum ist der Befehl ertheilet, so gehen sie schon zu Werke, und machen sich einen Verdienst, weil sie

Gott

Gott, und die Aeltern durch ihren Gehorsam erfreuen, da sie denselben mit Eifer und Liebe vollbringen.

Ja wohl, glückliche Väter! die ihr solche Kinder der Weisheit erzeuget habt; denn eure Häuser sind eine Versammlung der Gerechten, weil eure Nachkömmlinge euch mit Liebe bedienen. Ihr befehlet dem Sohne mit Vergnügen, und gebiethet der Tochter mit Freude, weil ihr schon zum Voraus wisset, daß beyde mit Willen gehorchen. Ihr schicket sie zur Arbeit, und rufet sie auch wieder ab, wie es euch wohlgefällt; ihr behaltet sie daheim, und lasset sie ausgehen, wie ihrs für gut befindet, und habet doch nie weder mürrische Gesichter, noch grobe Widerreden zu befürchten; weil sie gesegnete Kinder des Gehorsames sind, die alles mit Freude vollziehen, was ihr ihnen gebiethet.

Christliche Kinder! die ihr mir zuhöret, haben eure Aeltern so ein süßes Vergnügen an euch, und seyd ihr von diesem heiligen Geschlechte des Gehorsames? Haben eure Väter und Mütter niemals Verdruß, wenn sie euch gebiethen; gehet ihr auf ihren Wink, und murret ihr nicht wider ihre Befehle? Seyd ihr zu allem bereitet, was sie euch auftragen, und

thuet ihr auch jenes mit Willen, was euch an sich zuwider ist, und euch besonders hart ankömmt? Sehet zurück in euer bisheriges Betragen, zählet die Grobheiten Widerreden und Flüche, mit denen ihr die Pflicht des Gehorsames entehret, und das Herz eurer Aeltern betrübet habt; und urtheilet hernach selbst, ob ihr zeither denjenigen wahrhaft unterthan gewesen seyd, die euch gebohren, und erzogen haben.

Oder heißt das vielleicht die kindliche Pflicht des Gehorsames schon genug erfüllen, wenn ihr unter vielfältigem Murren, und tausend Flüchen, aus bloßem Zwange, jene Arbeiten vollbringet, die sie euch vorschreiben, indessen aber ihre heilsame Ermahnungen auf die Seite setzet, oder gar noch ärgerlich darüber spottet? Sohn! so befiehlt euch, ihr Kinder! der heilige Geist, Sohn! merke auf die Lehre deines Vaters, und laß von der Vorschrift deiner Mutter nicht ab. Sprüchw. 1, 8. Das ist: Kinder! höret auf die Ermahnungen eurer Aeltern, und nehmet sie gutherzig auf: werdet nicht böse darüber, und verlachet sie nicht: haltet die Regeln, die sie euch vorschreiben, und befolget sie fleißig: meidet die Fehler, die

sie an euch mit so vieler Liebe und Bescheidenheit ahnden. Thuet das Gute, so sie euch lehren, und übet die Werke der Gottesfurcht und Frömmigkeit, wozu sie euch ermahnen. Meidet die Gefahren, wovor sie euch warnen, und unterlasset den Umgang, den sie euch verbiethen.

Kinder! was spricht euer Gewissen? Machet ihrs so? Ach! ihr unglückliche Aeltern, euch ist es bekannt, und eure wehmüthige Klagen haben es auch uns schon oftmals verrathen, wie übel ihr ankommet, wenn ihr euren Kindern die begangenen Ausschweifungen verweisen, oder künftighin vorbeugen wollet. Ihr sehet den Zorn, in den sie verfallen: ihr höret das Murren, und erschrecket über die Flüche, welche sie ausstoßen, wenn ihr durch heilsames Zureden, und pflichtmäßige Strenge ihrer Freyheit Schranken setzen, und ihre Verbesserung betreiben wollet. Sie spotten über die Sorgfalt einer andächtigen Mutter, und vereiteln die Bedrohungen eines frommen Vaters. Sie laufen, wenn sie aus Furcht der Strafe öffentlich nicht mehr so keck sind, wenigstens heimlich den Weg der Bosheit fort, werden immer gegen alle Ermahnungen hals-

stärriger, und werfen endlich das Joch der Zucht vollkommen ab.

Christliche Kinder! wie viele aus euch würden nicht von ihren eigenen Aeltern vor Gericht gezogen werden müssen, wenn jenes Strafgesetz mit in das Christenthum übergetreten wäre, welches Gott wider derley ungerathene Kinder im alten Bunde gemacht hat? Wenn jemand, so lautet die Strafverordnung, wenn jemand einen halsstärrigen und widerspänstigen Sohn gezeuget hat, der die Befehle seines Vaters, und seiner Mutter nicht achtet, und noch im Ungehorsame fortfährt, nachdem sie ihn gezüchtiget haben, so sollen sie ihn ohne weiters ergreifen, auf die Gerichtsstube zu den Aeltesten der Stadt hinführen, und zu den Richtern sprechen: Unser Sohn hier ist ungehorsam und boshaft; er verachtet alle Ermahnungen, ziehet den Schwelgereyen nach, und führet einen unzüchtigen Wandel; alsdenn soll sich alles Volk versammeln, und solch einen ungerathenen Sohn mit Steinen zu todt werfen; damit das Uebel gehoben, und ganz Israel darüber heilsam geschreckt werde. 5. B. Mos. 21, 18.

So erschrecklich wurden zu den Zeiten des Judenthumes jene Kinder auf göttlichen Befehl ge-

gestrafet, welche den Ermahnungen ihrer Aeltern mit Verachtung und Spott begegneten; es muß also ein großes Verbrechen seyn; denn sonst wäre es weder jemals mit der Strafe des Todes belegt, noch auch von dem Apostel unter jene Laster gezählet worden, die vom Himmelreiche ausschließen. Röm. 9.

Und ihr, christliche Kinder! ihr begehet fast täglich die nämlichen Fehler, und haltet sie für gering. Ihr bereuet sie nicht, und klaget euch entweder gar nicht, oder doch nur obenhin im Beichtstuhle darüber an. Ihr besseret sie nicht, und fürchtet dennoch keine Strafe. Denket, euer Ungehorsam fällt auf Gott zurücke, und ihr beleidiget ihn, wenn ihr die heilsamen Ermahnungen der Aeltern in Wind schlaget. Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet auch mich. Luk. 10, 16. Wenn gleich das oben gemeldete Strafgesetz mit der Synagoge erstorben ist, so werdet ihr dennoch der gerechtesten Züchtigung nicht entgehen. Gott, von dem alle Vaterschaft herkömmt, wird sich, wenn es Zeit ist, aufmachen, die verachteten Aeltern zu rächen, die verwägenen Söhne zu strafen, die halsstärrigen Töchter zu züchtigen, und die unbarmher-

zigen Kinder mit seinem Zorne nieder zu schlagen.

2) Den Aeltern in allem nach Möglichket beyspringen, worinn sie Hilfe benöthiget sind, ist Pflicht für euch Kinder. Ihr müßet sie also im widrigen Schicksale trösten, und in Nothdurft euer Brod mit ihnen theilen.

Wenn Vater oder Mutter von einem Kreuze gedrückt werden: so sollet ihr ihnen dasselbe wenigstens durch ein mitleidiges Herz tragen helfen, wenn es nicht bey euch steht, ihnen solches abzunehmen. Mein Sohn! tröste deinen Vater in seinem Alter, und betrübe ihn nicht in seinem Leben. Ekklesi. 3, 14. Sind sie vom Alter entkräftet, oder durch Krankheit ins Bett geworfen: so erzeiget ihnen mit Liebe und Ehrfurcht alle Gefälligkeiten, die von euch abhangen: besorget ihren Leib, und vergesset ihre Seele auch nicht.

Diese Erinnerung gab der fromme Tobias seinem Sohne, da er schon am Rande des Grabes zu stehen vermuthete. Mein Sohn! sprach der ehrwürdige Vater, wenn Gott meine Seele wird zu sich genommen haben, so besorge die Beerdigung meines Körpers, und ermangle alsdenn auch nicht, deine Mutter, so

lange sie lebet, in Ehren zu halten. Tob. 4, 3. Das heißt: Sorge für sie statt meiner: tröste sie in ihrer Verlassenheit: laß sie in keinem Stücke Noth leiden: sondern thue alles, damit sie ihre alten Tage in Ruhe und Vergnügen schließen möge.

In der That, eine vortreffliche Lehre für alle erwachsene, oder auch schon verheirathete Kinder; nur Schade, daß sie so selten ausgeübt wird. Ihr Wittwen seyd, leider! die bedauernswürdigsten Zeugen hievon. Ihr solltet itzt eure alten Tage in Ruhe und Vergnügen zubringen können, da ihr so lange Jahre zum Vortheile eurer Erben die Kräfte entschöpfet habt. Ihr solltet dermal im schwachen Alter von euren Kindern bedienet, ernähret, und in allem besorget werden; da ihr sie so mühsam erzogen, so lange gespeiset, und endlich noch die Früchten eures Schweißes, euer ganzes Vermögen ihnen übergeben habt. Ihr solltet itzt an euren Nachkömmlingen Stützen eurer Schwachheit finden; aber sie, o die unmenschlichen Kinder! sind Ruthen, die euren kraftlosen Körper bis ins Grab hinein peitschen. Sie gehen hart, grob und verächtlich mit euch um. Sie lassen euch im Elende darben, und

halten euch für das geringste im Hause; sie betrüben euer Herz durch tausend Unbilden, Schmähworte nnd Vorwürfe; sie wünschen euch Uebel, und möchten alle Augenblicke eurer los werden.

Ist es nicht so, meine Christen! und haben wir nicht schon selbst mit den wehemüthigen Seufzern und Klegen bedrangter Wittwen unsere eigenen Thränen vermischet?

Grausame Kinder! warum sezet ihr doch gar oft alle kindliche Pflichten auf die Seite, nachdem ihr eine Zeit lang in den Ehestand übergetreten seyd?

Es ist wahr: ihr seyd zwar nach dieser Standesveränderung nicht mehr so zum Gehorsame verbunden, wie zuvor; doch aber werdet ihr dadurch keineswegs von euren kindlichen Pflichten losgesprochen. Sie bleiben eure Aeltern auch alsdenn, wenn ihr schon wirklich verehlichet seyd, und ihr habet noch die Schuldigkeit, ihnen in aller Nothdurft nach euren Kräften beyzuspringen.

Allein ihr suchet Ausflüchte, und saget: ihr seyd ihnen von dem nichts schuldig, was ihr wirklich besitzet, indem ihr es nicht von ihnen ererbet, sondern allein durch Glück, und eigenen

nen Fleiß erworben hättet. Seys auch, was thuts aber zur Sache? Seyd ihr denn nach Gott ihnen das Leben und die Kräfte nicht schuldig, mit welchen ihr eure Güter gesammelt habt? Haben sie euch nicht ernähret und gekleidet, da ihr noch außer Stand waret, euch selbst das Nöthige zu verschaffen? Ist es nunmehr nicht billig, daß ihr Gleiches mit Gleichem vergeltet? Und sollet ihr euch dermal weigern können, sie von dem Eurigen zu speisen, da sie euch so lange von dem Ihrigen unterhalten haben?

Aber was ihr besitzet, das brauchet ihr für euch, und eure Kinder! Ich gebe es zu; denn ich weiß, daß man bey vielen auf den Ueberfluß keine Rechnung zu machen hat. Allein, denket nach, wovon haben euch denn eure Aeltern ernähret, vom Ueberfluße, oder vom Schweiße ihrer Arbeit, und von dem, was sie sich selbst am Munde abgebrochen haben? Wenn ihr noch mehrere Kinder hättet, würdet ihr sie wohl Mangel leiden lassen? Nein; ihr würdet vielmehr euren Fleiß verdoppeln, und auf Mittel bedacht seyn, ihnen den erfoderlichen Unterhalt zu verschaffen. Setzet nun die Aeltern an die Stelle solcher Kinder, und thuet für jene,

was

was ihr für diese unternehmen würdet. Kommet ihnen zu Hilfe, stehet ihnen bey in der Nothdurft, und theilet euer großes oder kleines Stück Brod mit ihnen: so habet ihr euren kindlichen Pflichten Genüge gethan.

* * *

Christliche Aeltern! führet diese nützliche Ermahnung euren Kindern, gleich wenn ihr nach Hause kömmt, wieder zu Gemüthe, und wiederholet sie mehrmal mit Nachdrucke. Ihr aber, christliche Kinder! erinneret euch täglich daran, wenn ihr unter den Gebothen des Herrn sprechet: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest auf Erde.

Dieses Gesetz erfodert von euch eine Unterthänigkeit im Herzen durch Ehrfurcht und Liebe; und eine im Werke durch Gehorsam und Hilfe. Schätzet also eure Aeltern hoch, und liebet sie aufrichtig; verachtet sie nicht, und übertraget ihre Schwachheiten mit Liebe. Ehret sie in der That mit Worten, und mit aller Geduld, damit ihr Segen über euch komme. Ekkli. 3, 9. Vollziehet ihre Befehle bereitwillig, und befolget ihre Ermahnungen getreu. Ein weiser Sohn höret die Lehre des Vaters;

der

der boshafte Spötter aber giebt nicht Gehör, wenn er Verweise bekömmt. Sprüchw. 13, 1. Springet ihnen bey, und wenn ihr anders nicht könnet, entziehet euch selbst am Munde, um ihr Elend erträglicher zu machen. Speise deinen Vater, sagt der heilige Ambrosius, und nähre deine Mutter, und wenn du dieses gethan hast, so denke, du habest dennoch lange nicht alle Plagen vergolten, die sie deiner wegen ausgestanden haben. Sohn! so fährt der heilige Vater fort, welch ein schweres Gericht sammelst du dir, wenn du deine Mutter in Kummer und Nothdurft schmachten lassest: ihr bist du ja schuldig, was du besitzest, der du zu danken hast, daß du bist. Ambr. 18. R. über Luk.

Kinder! sehet auf euren Erlöser; noch am Kreuze leget er einen deutlichen Beweis seiner kindlichen Liebe ab, da er seine heiligste Mutter demjenigen von seinen Jüngern anbefiehlt, den er selbst am liebsten hatte. Joh. 19. Thuet nach diesem herrlichen Beyspiele; ehret, liebet, tröstet und besorget eure Aeltern, so gut, und so lange ihr könnt.

Denket, glückselig ist jener Mensch, der den Herrn fürchtet. Sein Geschlecht wird sich

vermehren, mächtig und gesegnet werden. Sein Haus wird mit Reichthümern erfüllet wie eine Scheure, in welcher die Fette des Getreides aufbehalten wird. Ehre und Ruhm bey Gott, und unter den Menschen wartet auf ihn. Glückselig jener Mann, der Gott fürchtet! **Psal.** III, I. Wer fürchtet aber den Herrn? — Und auf wen wartet dieser Segen? — Auf euch, ihr frommen Kinder! die ihr eure Aeltern ehret und liebet, ihnen gehorsamet und beyspringet. Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Aeltern. **Ekkli.** 3, 8. Amen.

Siebente Predigt.

Am II. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der gegenseitigen Liebe der Eheleute.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galilææ. *Joan.* 2. 1.

Es ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläen gehalten.

Man mag den Ehestand betrachten, von welcher Seite man immer will, so ist er jedesmal, nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, ein heiliges Bündniß. Heilig ist er in seinem Ursprunge; weil er von Gott selbst gleich beym Anfange der Welt eingesetzet, und nachmals durch Jesum Christum zur Hohheit eines Sakramentes erhoben wurde. Heilig in seiner Bedeutung; denn er ist ein Sinnbild der Vereinigung und Liebe Jesu Christi mit seiner Kirche. Heilig ist er in seinen Wirkungen; denn

er

er giebt Gnade, durch die man gestärkt seine Pflichten besser erfüllet, und seine Beschwerlichkeiten leichter erträgt. Heilig ist er endlich noch in seinem Ziele und Ende; denn er ist verordnet, die Begierlichkeit in gewissen Schranken zu halten, und Gott neue Diener zu erzeugen.

So heilig aber dieses Bündniß ist, so groß sind auch seine Pflichten, von derer Erfüllung das Glück dieses Standes abhanget.

Was der geliebte Jünger den Christen überhaupt zugesprochen hat, nämlich: Liebet einander, so habet ihr das ganze Gesetz erfüllet; das kann man, meines Erachtens, vorzüglich den christlichen Eheleuten zurufen: Liebet einander, und ihr habet eurem Stande genug gethan. Denn wenn Liebe, Zuneigung und Eintracht eure Herzen wetteifrig beseelen: so werdet ihr von allem dem gewiß nichts unterlassen, was ihr einander vor dem Angesichte Gottes versprochen habet.

Allein, nicht eine jede Liebe hat diese Kraft. Der heilige Paulus zeigt in dem Muster ihre Eigenschaften; da er in dem Sendschreiben an die Epheser sagt: Ihr Männer! liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirche geliebet hat.

5, 24. Die Liebe Jesu Christi ist also nach dem Sinne des Apostels das Muster der ehelichen Liebe, und nach jener sollet ihr die eurige einrichten. Er liebet aber seine reineste Braut mit einer heiligen und thätigen Liebe, und mit so einer Liebe sollet auch ihr, christliche Eheleute! einander umfangen. Eure Liebe muß heilig seyn, eure Liebe muß thätig seyn. I. heilig muß sie seyn in ihrem Bewegungsgrunde; II. thätig muß sie seyn in ihren Werken.

Christliche Eheleute! ihr sehet es selbst, der heutige Unterricht ist euch gewidmet, fasset wohl zu Gemüth, lernet einander lieben als Kinder der Heiligen, damit ihr die Belohnung derselben erlangen möget.

Erster Theil.

Die eheliche Liebe ist eine Tugend, Kraft welcher beyde einander wohl wollen, ihr Bestes gemeinschaftlich befördern, in süßer Eintracht fortleben, und eines dem andern mit unverbrüchlicher Treue und Neigung anhanget. Dieß ist der ächte Begriff von der ehelichen Liebe. Zwo Quellen sind, aus denen sie entspringen kann. Die eine befindet sich im Reiche der Natur, die andere aber ist nur im Reiche

der Gnade aufzusuchen. Daher theilet sie sich, so wie jede andere Liebe, nach der Beschaffenheit des Bewegungsgrundes, durch den sie im Herzen unterhalten wird, in die natürliche, und übernatürliche.

Güter des Glückes, und Gaben der Natur, Eigenschaften des Gemüthes, und Schönheiten des Körpers sind an sich sehr fähig, das menschliche Herz zu reizen, und ihm vermög eines süßen Zwanges Neigung und Liebe gegen denjenigen abzudringen, der dieselben besitzet.

Diese Liebe, welche aus derley natürlichen Ursachen entspringet und fortgeführt wird, ist zwar an sich keineswegs sündhaft; aber sie ist doch allemal niederträchtig für Christen, die zu allen ihren Werken durch einen höhern Trieb sollen angereizet werden; weil sie fruchtlos für die Ewigkeit, und gemeiniglich auch kurz in ihrer Dauer ist.

1) Gott vergilt nur jene Werke, die aus übernatürlicher Absicht, und wegen ihm vollbracht werden, mit ewigem Lohne. Dieß ist ein Satz, der durch das Ansehen der Kirche wider gewisse Irrgläubige feyerlich erkläret ist. Hieraus folget nun vermög eines nothwendigen Schlußes, daß alle gleichgültige Handlungen,

die

die nicht durch übernatürlichen Beweggrund in der Ausübung geheiliget werden, in Ansehung des Himmels fruchtlos sind, und daß sogar die sittlichen Tugenden, welche bloß aus natürlichem Triebe, und nicht wegen Gott ausgeübet werden, sich mit einem nur zeitlichen Lohne müßen begnügen lassen.

Daher geschieht es, daß manche vor der Welt die Tugendhaftesten scheinen, ohne daß sie vor Gott die geringste Belohnung nach dem Tode zu gewarten haben.

Dieses traurige Schicksal möchte wohl vielen christlichen Eheleuten in Ansehung ihrer Liebe begegnen. Denn wie selten ist es nicht unter ihnen, daß sie nur daran denken, ihre Neigungen durch höhern Beweggrund zu reinigen, und nicht auf bloß natürlichen Eigenschaften beruhen zu lassen?

Geld und Gut, reizende Bildung, geselliges Betragen, einnehmende Gebärden waren bey manchen die einzigen Grundtriebe ihrer Liebe, und sind es vielleicht noch wirklich. Es ist wahr, solche Gaben der Natur, und Güter des Glückes verdienen ihre Achtung; allein sie sollen von Christen nur nach ihrem Werthe geschätzet werden. Ihr Werth aber ist eigentlich

von Gott; denn er allein ist ihr Ursprung und Ausspender. Deswegen, wenn wir derley liebenswürdige Eigenschaften in je einem geschaffenen Gegenstande antreffen, so sollen wir die Neigung nicht platterdings auf sie heften, sondern wir sollen mit der Liebe zu denselben bis zum Schöpfer hinaufsteigen, und sie erst in ihm als ihrer Quelle endigen.

Dieses verlanget Gott von euch, ihr christlichen Eheleute! obschon er eurem Stande besondere Vorrechte der Liebe ertheilet hat, und wenn ihr hierinn seinem Wunsche nicht entsprechet, oder eure Liebe nicht durch übernatürliche Beweggründe heiliget, so sammelt ihr durch alle Gefälligkeiten, die ihr einander erweiset, und durch alle Beschwernissen, die ihr gemeinschäftlich ertraget, nichts für den Himmel. Gott wird euch vor seinem Gerichte den Vorwurf machen können, daß ihr alles dieses nur zum Unterhalte eurer sinnlichen Liebe, und nicht wegen ihm gethan habet.

Glück für euch, wenn diese bloß natürliche, und meistentheils noch gar sinnliche Liebe von einer längern Dauer ist; aber es ist nicht zu vermuthen; denn sie pflegt gemeiniglich gar bald abzunehmen, und endlich gar zu erlöschen.

2) Zuneigung, Eintracht, Friede und Einigkeit wohnen, überhaupt zu reden, nicht lange unter jenen Eheleuten, die ihre Liebe zu einander nur auf zeitliche Dinge gegründet haben; denn sie zerfällt mit ihrem Beweggrunde. Und wie hinfällig ist nicht dieser? Seyen es Geld oder Gut, Schönheiten der Bildung, oder Eigenschaften des Gemüthes, so sind sie doch alle sehr veränderlich.

Reichthümer können durch widriges Schicksal verunglücken, oder durch Nachläßigkeit und Verschwendung in Abgang kommen. Die Schönheit ist eine Blume, die heut im Flor stehet, und morgen schon welket. Ein leutseliges Gemüth, und geselliges Betragen sind zwar dauerhaftere Geschenke der Natur; doch sind auch diese nicht immer standhafte Eigenschaften bey Menschen; denn sie können ausarten, und jener, der im ledigen Stande die annehmlichsten Gebärden äußeret, und nur sanftmüthige Worte daherspricht, wird manchesmal ein unerträglicher Ehemann, ein zorniges Unthier.

Geschieht dieses, wie ihr selbst wohl wisset, daß es schon gar oft geschehen ist, so ist der Bewegungsgrund der Liebe zerfallen. Es muß

also nothwendigerweise auch diese abnehmen; so wie die Uhr nicht mehr zeiget, wenn die Feder gesprungen, uud das baufällige Haus sinket, wenn ihm die nöthigen Stützen entzogen werden. Hat nun die Liebe unter Eheleuten einmal angefangen, mit dem Zerfalle ihres natürlichen Beweggrundes abzunehmen: so treten gar bald an ihre Stelle gefährliche Abneigung, Widerwillen, und häuslicher Unfriede, wenn man ihr nicht frühzeitig durch übernatürliche Gründe zu Hilfe kömmt, und neue Kräfte verschaffet.

Sehen wir nicht, leider! von dem, was ich behaupte, die traurigen Beweise unter uns selbsten? Was meinet ihr wohl, ist die Ursache, daß manche, die in den ersten Jahren ihrer Ehe in süßer Liebe, erwünschlicher Eintracht, und auferbaulichem Friede beysammen waren, itzt fast in gänzlicher Abneigung, und stetem Verdruße leben. Ach! was anders wird wohl die Ursache seyn, als weil ihre Liebe niemals übernatürlich und christlich war, sondern nur auf einem hinfälligen Grunde, und sinnlicher Neigung beruhete.

Das zugebrachte Vermögen der Ehefrau ist entweder durch Sorglosigkeit oder Verschwendung

dung fast dahin; ihr jugendlicher Reiz ist mit den Jahren abgefallen, und durch die Beschwerden des Ehestandes selbst verwelket. Der Beweggrund der Liebe ist also nicht mehr; deswegen höret auch diese schon auf. Der sinnliche Ehemann ist nunmehr kaltsinnig, mürrisch und grob gegen seine Ehefrau. Der Ehemann ist nicht mehr so munter und aufgeräumt, schwere Arbeiten, tägliche Sorgen, und vielfältige Hauskreuze haben ihn darnieder gebeugt, und bisweilen verdrüßig gemacht; darum gefällt er dem leichtsinnigen Weibe nicht mehr, und ihre Neigung ist völlig erloschen; weil sie denselben nie aus höherem Triebe, und christlicher Absicht geliebet hat.

O! wäre es doch falsch, und müßte man nicht Eheleute in unserer Gemeinde zählen können, die einander so sehr, aber auch eben so sinnlich geneigt waren, daß sie ihrem eigenen Hause fast zum Aergerniße dieneten, itzt aber ihren Kindern, ja der ganzen Nachbarschaft zum Stein des Anstosses sind; da sie in täglichem Unfriede leben, und einander mit Zanke, Scheltworten, Flüchen und Uebelwünschungen wie Feinde bekriegen: die Galle überläuft in ihnen, fast so oft, als sie einander zu

Gesicht bekommen: sie können nichts mehr von einander übertragen: das Thun und Lassen des einen kömmt dem andern verdrüßig vor, es mag fast beschaffen seyn, wie es will. Ein einziges Wörtchen ist dermal schon hinreichend, ein erschrecklichesFeuer mit ihnen zu erregen. Traurige Veränderung! du bist aber eine Wirkung der bloß natürlichen, und sinnlichen Liebe, die in dem Herzen christlicher Eheleute niemals allein wohnen sollte.

Erwachsene Jugend! mache hier zu deinem Besten eine nützliche Anmerkung, und werde durch anderer Schaden frühzeitig klug. Hüte dich, wenn du einmal gedenkest, mit je einer Person ein eheliches Bündniß zu treffen, daß du Neigung und Liebe zu ihr nicht auf bloß natürliche Beweggründe, oder gar sinnliche Reizungen bauest; denn eine solche Liebe ist selten dauerhaft, weil ihre Triebfeder gar bald schwach wird, und solche Ehen sind meistentheils unglücklich; weil Gott, der auf die Seite gesezt wird, auch keinen Segen dazu ertheilet.

Ihr sollet euch zwar mit niemanden in eine so enge Vereinigung einlassen, vor dem ihr eine natürliche Abneigung empfindet; doch aber sollet ihr

ihr vorzüglich auf Tugend sehen, und eure Zuneigung durch übernatürliche Bewegungsgründe heiligen, und dauerhaft machen.

Lasset Geld und Gut, Reiz der Natur, und angenehme Bildung auf euer Herz wirken; aber nur zufälliger Weise, als Nebendinge, und keineswegs als die Hauptsache. Denket an das, was ihr den Priester schon oftmals bey Einsegnung der Brautpaare habet vorlesen gehöret: ihr seyd Kinder der Heiligen, und sollet christliche Eheleute werden; derer Zuneigung und Liebe heilig seyn muß in ihrem Bewegungsgrunde, und thätig in ihren Werken. Denn diese ist ihre zwote, eben so unentbehrliche Eigenschaft.

Zweyter Theil.

Das Vergnügen der Eheleute beruhet auf ihrer gegenseitigen Liebe. So wie diese wirket, ist auch jenes beschaffen. Gelegenheit, ihre Liebe werkthätig zu zeigen, fehlt ihnen nie. Denn ihre Gegenstände sind vielfältig, und es kann fast kein Tag vorbeygehen, wo nicht einer, oder gar mehrere davon vorfallen.

Die Eheleute sind Menschen: mithin sind sie verschiedenen Gebrechen unterworfen, tau-

send Widerwärtigkeiten ausgesetzet, und vielen bösen Zungen bloß gestellet. Dreyerley Fälle, worinn sich eure Liebe hauptsächlich äußern soll. Die Fehler und Gebrechen müßet ihr von einander mit Geduld übertragen. Das Kreuz müßet ihr mit einander aufrichtig theilen, und eines muß die Ehre des andern wider boshafte Verleumdungen eifrig beschützen.

1) Das gesellschaftliche Leben im Ehestande hat seine Vortheile: aber es hat auch seine Beschwernisse, weil nicht allemal solche Personen zusammen kommen, die mit einander übereinstimmen, und sich für einander schicken. Denn die Gemüthsarten sind gar verschieden, und ein jedes hat gewisse Schwachheiten, die dem andern beschwerlich fallen. Beyde haben ihre Leidenschaften. Der Mann ist vielleicht grob, zornmüthig und unartig; das Weib hingegen geschwätzig, zänkisch und eigensinnig. Wenn nun in derley Umständen keine thätige Liebe ins Mittel tritt, so ist nichts anders zu vermuthen, als täglicher Zank, und steter Unfriede: das Haus wird immer von Flüchen und Scheltworten tönen, und sogar die Nachbarschaft wird davon beunruhiget werden. Nicht

wahr! ihr habet schon selbst oftmals die Sache in Beyspielen gesehen?

Die Liebe muß also den Frieden unterhalten, und die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens im Ehestande erzeugen. Weil aber diese bey sehr vielen Eheleuten abgehet; darum ist ihre Eintracht so selten, und ihr Vergnügen so rar.

Wenn das Weib zänkisch, zornmüthig und eigensinnig ist: so sollte der Mann den Vernünftigen machen, und ihren Zorn durch Bescheidenheit und Sanftmuth überwinden; denn eine gelinde Antwort, spricht der Weiseste unter den Königen, bricht den Zorn, eine harte aber reizet ihn noch mehr. Sprüchw. 15, 1. Ist aber der Mann ungeduldig, ist er verdrüßig und murrisch, ist er betrunken, oder durch Schwätzereyen aufgebracht: so sollte das Weib sich nach den Umständen richten, allen Verdruß unterdrücken, und ihm mit Liebe, Bescheidenheit und Sanftmuth begegnen.

Aber was thun sie, der unartige Mann, und das eigensinnige Weib? Sie können, nein! sie wollen nichts von einander übertragen; ihre Liebe ist weder geduldig, noch sanftmüthig; wenn das eine ungeduldig, so ist schon das andere

dere zornig; wenn das eine schilt, so lästert das andere. Sie streiten mit Beschimpfungen, Flüchen und Uebelwünschungen, bis endlich der Krieg durch eine blutige Schlacht sich endiget.

Woher dieser Unfriede? von ihrem lieblosen Herzen. Denn wenn sie einander liebten, so würden sie einander mit Sanftmuth begegnen, und die Fehler wechselweise mit Geduld übertragen. Die Liebe ist geduldig, sie ist leutselig, sie überträgt alles, sie läßt sich nicht aufbringen, und zörnet auch nicht. 1. **Korinth.** 13, 4 — 7.

Augustinus bezeuget 9. B. der Bek. von seiner Mutter, der heiligen Monika: sie habe es so weit in der Geduld und Sanftmuth gebracht, daß ihr nie ein unfreundliches oder zorniges Wort wider ihren Mann entflohen sey, obschon er von einem sehr verdrüßigen, und empfindlichen Naturelle war: sie habe auch das Geheimniß erfunden, ihm allzeit nachzugeben, und niemal, wenn er zornig war, zu widersprechen. Ihre Nachbarinnen verwunderten sich, wie es doch möglich wäre, daß sie mit einem so wilden, unartigen und groben Manne, wie Patricius war, so friedsam und einig leben könnte. Monika entdeckte ihnen das Mittel,

des-

dessen sie sich bedienete, und gab ihnen zugleich dieses heilsame Lehrstück: Haltet eure Zunge ein; denn die Weiber müßen ihren Männern gehorsamen, und nicht widerstehen.

Bemerket es, ihr gähhitzige, zornmüthige, und eigensinnige Ehefrauen! eure Zunge müßet ihr einhalten, und Stillschweigen müßet ihr lernen, wenn ihr einen dauerhaften Hausfrieden genießen wollet. Mit Liebe, Sanftmuth und Freundlichkeit müßet ihr dem Manne zuvorkommen, sobald ihr sehet, daß sich wegen besondern Umständen die Galle in ihm ausgießt, und der Zorn ihn bemeistern will. Leidet in derley Zufällen, und schweiget stille, damit sich das Ungewitter desto geschwinder legen könne; denn es ist besser, sich überwinden, und eine kurze Zeit schweigen, als in ewigem Zanke, und fast täglichen Händeln leben.

Sündiget aber nicht, ihr Männer! auf die Geduld eurer Weiber, und mißbrauchet ihre Sanftmuth nicht. Denket, ihr seyd der vernünftige Theil, und das Haupt der Familie; euch kömmt es vorzüglich zu, in allen Fällen Vernunft, Bescheidenheit und Liebe zu zeigen. Ihr müßet oftmals einem auch eigensinnigen Weibe nachgeben, gewisse Fehler übersehen,

und

und tausend Schwachheiten übertragen können, wenn ihr ein wahres Vergnügen, und einen dauerhaften Frieden im Hause genießen wollet. Denket, wie lieblos und pflichtwidrig es von dem vernünftigeren Theile gehandelt ist, wenn er sich einer gebietherischen Obermacht, und eines trozigen, und hitzigen Naturelles bedienen will, um ein schwaches Weib zu quälen, und ihre Tage zu verkürzen: wenn er alle Verdrüßlichkeiten, die ihm vorfallen, über Weib und Kinder ausschütten, und den Zorn, der ihm etwa in der Zechstube rege gemacht wurde, meistentheils an dem armen Weibe abkühlen will, die doch ohnehin schon kummervoll ist, weil sie den Mann im Ueberfluße aufzehren sieht, was sie am Munde ersparet.

2) Die zwote Gelegenheit, eine werkthätige Liebe zu zeigen, sind die Widerwärtigkeiten, derer nicht wenige in dem Ehestande vorfallen. Eheleute haben vermög ihres heiligen Bündnißes alles gemeinschaftlich: Vermögen und Arbeit, Glück und Unglück, Freude und Leid, Gesundheit und Krankheit; zur Besorgung der Haushaltung, und Erziehung der Kinder soll ein jedes das Seinige beytragen. In Widerwärtigkeiten, die ihnen begegnen, müßen sie einan-

der mit Troste unterstützen, und dadurch ihre Bürde erleichtern. Hier vor dem Altare des Herrn habet ihr dieses einander versprochen, das Kreuz einander tragen zu helfen; ihr wisset es noch, es geschah an eurem Hochzeitage öffentlich in Gegenwart vieler Zeugen, es geschah aus eurem freyen Willen; denn ihr kamet selbst nach eigener Aussage ungezwungen daher, und schloßet euer ewiges Bündniß.

Aber wie lange hielten wohl manche ihr Versprechen? Vielleicht einige Wochen, einige Monate, oder damit ich noch viel sage, vielleicht einige Jahre. Alsdann hatte es ein Ende. Itzt ist das eine fröhlich und munter, wenn es das andere von Kummer überfallen, und von Trübsalen darniedergedrückt sieht. Nein, sie theilen das Kreuz nicht, und tragen es gemeinschäftlich; sondern das eine ist so zu sagen beflissen, dem andern Kummer zu verursachen, und sein Herz mit Verdruße zu erfüllen. Anstatt ein mitleidiges Herz einander zu zeigen, und sich wechselweise mit Trostgründen aufzumuntern, machen sie einander die derbesten Vorwürfe, und verhalten sich wie das Weib des Jobs, welches in seinem größten

Un=

Unglücke die empfindlichsten Spöttereyen wider ihn auswarf.

Christliche Eheleute! wie weit seyd ihr doch von euren Pflichten abgewichen, und wie sehr erschweret ihr eure Kreuze, die ihr doch durch eine aufrichtige Theilung, und ein gefühlvolles Herz verringern könntet! Kann man wohl vermuthen, daß ihr eure Ehre wider boshafte Zungen gemeinschäftlich vertheidigen werdet, wenn ihr euch selbst nicht einmal den Trost des Mitleidens in Trübsalen zukommen lasset?

3) Die thätige Liebe erfodert von Eheleuten, daß sie die Fehler, die unter ihnen vorgehen, oder doch wenigstens ihnen allein bekannt sind, geheim halten, und daß sie denjenigen sich mit vereinigten Kräften widersetzen, welche die Ehre des einen, oder des andern von ihnen zu betasten sich boshaft erfrechen.

Verborgene Schwachheiten, heimliche Gebrechen, unbekannte Fehler soll keines vom andern offenbaren, und weiter verbreiten; damit es nicht fremdem Gespötte ausgesezet werde. Nichts sollen sie unterlassen, um die Ehre, wenn sie in je einem Fache von andern angefeindet wird, gemeinschäftlich zu retten, damit sie eben

da-

dadurch ihre enge Verbindung zeigen, und ihre theilnehmende Liebe an Tag legen.

Pflichtvergessen und lieblos ist es von Eheleuten, wenn sie trachten, einander selbst in bösen Ruf zu bringen. Wenn sie die Fehler, die ihnen allein bewußt sind, entweder aus leichtsinniger Geschwätzigkeit, oder gar aus Abneigung entdecken, und Ursache sind, daß sie endlich in der ganzen Gemeinde verbreitet werden: wenn sie nur deswegen ein wachbares Aug auf einander werfen, damit sie Stoff sammeln, ihren Widerwillen gelegenheitlich äußern, und ihre Klagen unter einem gewissen Scheine der Billigkeit rechtfertigen zu können.

Saget mir nicht, man wird ja guten Freunden sein Hauskreuz offenbaren, und seine Anliegen klagen dürfen, um die Bürde zu erleichtern, das Herz mit einigem Troste zu erquicken, oder sich Raths zu erholen. Dieß ist meistentheils nichts, als ein bloßer Vorwand, wodurch ihr Gelegenheit suchet, ihr geschwätzige Weiber! eurer Ehemänner Betragen mit bißigen Anmerkungen durchzuziehen, ihre Fehler ans Licht zu stellen, ihre Schwachheiten zu entdecken, ihre Leidenschaften zu verrathen, ihre Gebrechen bekannt zu machen, und endlich in

in übeln Ruf und Verachtung zu bringen. Wenn ihr Trost suchen, und euch Raths erholen wollet, so gehet vor allem zu Gott: er ist die erste Quelle des Trostes, und unter den Freunden gehet nur zu jenen, um eure Noth zu klagen, von derer klugen Verschwiegenheit ihr durch lange Erfahrung, und genugsame Beweise versichert seyd, damit die Ehre eurer Männer nicht beschädiget, oder seine Mängel zu beyderseitigem Spotte fast in der ganzen Gemeinde herumgezischt werden.

Schweiget, ihr Ehemänner! in euren Zusammenkünften, die bösen Eigenschaften eurer Weiber auszukramen, und andern zur Schau vorzulegen; denn es ist lieblos und pflichtvergessen, indem ihre Ehre dadurch leidet, derer Beschützer, und nicht Schänder ihr seyn sollet. Schweiget von jenen Mängeln, denen sie unterworfen, und die euch allein bekannt sind, und suchet sie insgemein nach Möglichkeit zu verbessern. Lasset die Eifersucht keinen Gräuel der Verwüstung in euch anfangen, blaset nie Lärmen aus unzeitigem Eifer, und gebet nicht andern das Recht, Böses von einem aus euch zu denken. Ist es eine Pflicht der christlichen Liebe überhaupt, daß sie auch wahre Verbrechen mit

ihrem Mantel bedecke, um sie anderer Augen zu entziehen, warum soll es denn nicht auch eine Schuldigkeit der ehelichen Liebe seyn, ungewisse Muthmassungen, und zweifelhafte Fehltritte geheim zu halten?

* * *

Christliche Eheleute! lasset diese Ermahnung auf euer Herz wirken, und erleichteret die Beschwernissen eures Standes durch eine heilige und werkthätige Liebe. Denket, ihr seyd Kinder der Heiligen; ein übernatürlicher Beweggrund, und eine höhere Absicht sollen eure Liebe von aller Sinnlichkeit reinigen, und eine wetteifrige Thätigkeit soll euch die Vortheile des gesellschaftlichen Lebens verschaffen.

Uebertraget einander mit Geduld; tröstet einander mit theilnehmendem Herzen, und schützet eure Ehre mit aufrichtigem Eifer. Erneueret heute das Band eurer Liebe, und lasset nicht zu, daß es durch je einen feindseligen Menschen oder boshafte Zunge zerbrochen werde. Der Tod allein soll eure Herzen scheiden, und zwar nur so, daß er sie in der Ewigkeit wieder vereinige. Amen.

Achte Predigt.

Am III. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von den Pflichten der Hausväter gegen ihre Dienstbothen.

Domine! puer meus jacet in domo paralyticus, & male torquetur. *Matth.* 8. 6.

Herr! mein Knecht liegt gichtbrüchig zu Hause, und wird hart gequälet.

Wäre der heidnische Hauptmann so unempfindlich gegen das Elend seines Knechtes gewesen, als es heutiges Tags viele christliche Hausväter sind: so würde er gewiß nicht so viele Mühe verwendet haben, um diesem armseligen Menschen Hilfe zu verschaffen. Nein! er sparete nichts, was zur Genesung desselben verhilflich seyn könnte; und nachdem er sah, daß alle natürlichen Mittel vergeblich wären, so entschloß er sich, auch zu dem neu erstandenen

Pro=

Propheten, der im ganzen Judenlande wegen ansehnlichen Wunderkuren sehr berühmt war, seine Zuflucht zu nehmen. Er schickte deswegen einige Juden, und nachher auch einige von seinen Befreundten zu ihm ab, und ließ ihn um die Gesundmachung seines Knechtes ersuchen; da er aber hörete, daß Jesus in sein Haus kommen wolle, um seinen Knecht zu heilen, so eilete er ihm entgegen, und sprach: Herr! dieß ist zu viel; denn ich bins nicht würdig, daß so ein Prophet, wie du bist, meine Wohnung betritt; und ich weiß auch, daß dieses zur Gesundmachung meines Knechtes nicht nöthig ist; denn ich glaube fest, und bin vollkommen davon überzeuget, daß du meinen Knecht, wenn du nur willst, auch von Ferne, und zwar durch ein einziges Wort gesund machen kannst.

Christliche Hausväter und Hausmütter! sehet, wie sehr dieser Heid für seinen kranken Knecht besorget war, und schämet euch, daß ihr als Christen gegen eure Dienstbothen oftmals so lieblos seyd. Meinet ihr denn, ihr habet in Ansehung ihrer keine Pflichten, und ihr könnet mit ihnen nach Belieben verfahren. Nein, der Schöpfer gebiethet euch, ihr sollet

gerecht mit ihnen handeln, liebreich mit ihnen umgehen, und sie fleißig zur Gottesfurcht anhalten. Diese drey Stücke sind Pflichten, die ihr niemals ohne Sünde verabsäumen könnet. Lasset uns heute eine nähere Betrachtung darüber machen. Ich sage: Ihr Hausväter und Hausmütter! I. ihr müßet gerecht mit euren Dienstbothen handeln; denn ihr habet einen heiligen Vertrag mit ihnen eingegangen; II. ihr müßet liebreich mit ihnen umgehen; denn sie sind eure Nebenmenschen; III. ihr müßet sie auch fleißig zur Gottesfurcht anhalten; denn sie sind eurer Obsorge anvertrauet.

Erster Theil.

Ja, Pflichten der Gerechtigkeit habet ihr Hausväter! in Ansehung eurer Dienstbothen. Denn der Vertrag, den ihr mit ihnen gemacht habt, ist gegenseitig; folgsam sind auch die Pflichten, welche daraus entspringen, von der einen Seite wie von der andern Pflichten der Gerechtigkeit. Die Dienstbothen sind unter Bedingung einer standesmäßigen Kost, und eines bestimmten Lohnes in euer Haus getreten, und haben euch ihre Kräfte und Arbeiten gewidmet: ihr habet, wie ihr wohl wisset, diese

Be-

Bedingung angenommen, und ihre Dienste mit Kost und Lohne zu vergelten versprochen; mithin, wenn jene vermög dieses Vertrages schuldig sind, alle ihre Kräfte euch zu heiligen, und ihre Arbeiten zu eurem Nutzen zu verwenden, so seyd auch ihr der nämlichen Ursache wegen verbunden, ihnen alles dasjenige zu geben, was ihr ihnen beym Eintritte in eure Dienste versprochen habt.

Gott! dessen ewige Vorsicht in allen ihren Werken untadelhaft und heilig ist, hat zwar den Armen die Last, andere zu bedienen, auferleget; aber er hat sie deswegen nicht zu ihren Sklaven bestimmet. Er hat ihnen zwar aus heiligen Absichten die Bequemlichkeiten der Reichthümer entzogen, und sie genöthiget, das Brod durch den Schweiß ihres Angesichtes zu verdienen; allein er hat sich eben darum destomehr verbunden, sich ihrer anzunehmen, und ihre Rechte als Vater zu schützen.

Deswegen machte er die nachdrücklichsten Verordnungen, es solle sich ja keiner unterstehen, dem Tagwerker oder Dienstbothen den gebührenden Liedlohn auch nur auf eine kurze Zeit einzuhalten, vielweniger gar zu entziehen; denn der eine sowohl, als der andere, sey

arm, und müße von dem Verdienste seiner Hände leben; wer sich aber so eine unmenschliche That zu begehen erkühnen würde, der soll wissen, daß er eine Sünde der Ungerechtigkeit verübe, die, wie das unschuldige Blut Abels, zum Himmel hinaufschreye, und Rache über den Thäter herabfodere. Du sollst weder deinem armen und dürftigen Mitbruder, noch auch einem Fremdlinge, der in dem Lande wohnet, den verdienten Lohn entziehen; sondern du sollst ihm denselben noch am nämlichen Tage, und zwar vor Sonnenuntergange darreichen; weil er arm ist, und davon leben muß; denn sonst wird er wider dich zum Herrn rufen, und es wird dir zur Sünde gerechnet werden. 5. B. M. 24, 14. 15.

Diesen so nachdrücklichen Befehl des Herrn suchte der alte Tobias, da er schon auf dem Sterbbette zu liegen vermuthete, seinem lieben Sohne noch einmal einzuschärfen; damit er sich ja nicht unterstehen möchte, denselben jemals zu übertreten. Denn er gab ihm unter andern Lehrstücken auch dieses: Wenn dir jemand gearbeitet hat, so gieb ihm alsbald den verdienten Lohn. 4, 15.

Glau=

Glaubet aber nicht, christliche Hausväter! dieses Gesetz sey, wie viele andere, mit der Synagoge abgewürdiget worden, und liege nunmehr unter ihrem Schutte begraben. Nein! es ist noch in seinem ersten Ansehen, und es hat durch das Absterben des Judenthumes nichts von seiner Kraft verlohren. Denn es beruhet auf dem Gesetze der Natur, welches unveränderlich ist; und Gott hat es im neuen Bunde eben so nachdrücklich durch den heiligen Jakob wiederholen lassen, als ers im alten Gesetze durch den Moses verkündigen ließ. Sehet, so lauten die Worte in dem Sendschreiben dieses Apostels, sehet, der Lohn, um den ihr diejenigen betrogen habet, die eure Felder schnitten, der schreyet wirklich mit erbärmlicher Stimme; und dieses Geschrey ist bis zu den Ohren des Herrn des Gottes Sabaoths hingedrungen. Jak. 5, 4. Fürchtet euch also, ihr ungerechte Hausväter! denn der Arm desjenigen ist überaus schwer, der die verletzten Rechte der Dienstbothen zu handhaben versprochen hat.

Es giebt zwar nicht viele, die ihren Dienstbothen den Liedlohn lediglich entziehen; denn sie wissen wohl, daß er ihnen nach aller Stren-

ge der Gerechtigkeit gebühret, und sie auch durch die weltlichen Richter würden genöthiget werden, wenn sie denselben ohne billige Ursache versagen wollten; allein schon mehrere giebt es, die von einer andern Seite her der Gerechtigkeit hierinn zu nahe treten.

Einige überladen ihre Dienstbothen mit Arbeiten, und geben ihnen noch über das nicht einmal so viel zu essen, daß sie sich vollkommen ersättigen, und Gesundheit und Kräfte erhalten können. Sie sparen, diese unvernünftige Hausväter und Hausmütter, da, wo sie nicht sollten, und verschwenden hingegen dort, wo sie sparen sollten. Jenen, die ihre Felder anbauen, oder ihre Werkstätte besorgen, und das Brod ins Haus schaffen helfen, mißgönnen sie die Speise, welche sie zu sich nehmen, und leben indessen oftmals mit solchen im Ueberfluße, von denen doch ihre Haushaltung keinen Vortheil ziehet. Wie unbillig ist aber nicht dieses? Meinet ihr denn, ihr ernähret sie bloß aus Gnade? Nein! so lange sie bey euch in Diensten stehen, seyd ihr ihnen eine standesmäßige Kost aus Gerechtigkeit schuldig, und ihr begehet eine Sünde, die zu Gott um Rache schreyet, wenn ihr sie mit Arbeit darnieder drü-

drücket, und noch über das im Hunger schmachten lasset. Denn, wenn Gott ausdrücklich verbothen hat, man soll dem Ochsen, der mit Getraidaustreten beschäftiget ist, das Maul nicht zubinden; 5. B. Mos. 25, 4. wie wird er denn dulden können, daß man dem Tagwerker oder dem Dienstbothen die Kost abzwacket, und ihn meistentheils mit hungrigem Magen zur Arbeit schicket?

Glaubet aber nicht, ihr Hausväter! ich wolle eure Knechte und Mägde aufhetzen, oder sie in unbilligen Klagen wider die Kost unterstützen; nein! dieß ist keineswegs meine Absicht; denn ich weiß gar wohl, daß es viele bösartige Dienstbothen giebt, die auch alsdenn manchesmal noch murren, und klagen, wenn ihnen sogar noch mehrere, und bessere Speisen aufgesetzt werden, als man ihnen platthin aus Gerechtigkeit schuldig ist. Dieses Murren ist boshaft, und derley Klagen sind unbillig; denn, wenn der Herr seinen Dienstbothen eine standesmäßige Kost, und so, wie es die Zeit und der Ortsgebrauch mit sich bringt, aufstellen läßt: so hat er hierinn der Gerechtigkeit Genüge geleistet, und alle Klagen, die etwa dawider geführt werden, sind ohne Grund, und

werden deswegen auch vor allen Richterstühlen als nichtig verworfen.

Andere Hausväter und Hausmütter giebt es, die allerley Vorwände aufsuchen, um ihren Dienstbothen etwas von dem bedungenen Lohne abzwacken zu können; es heißt: er hat meinen Nutzen nicht betrachtet, und ich habe Schaden durch ihn erlitten; denn es giengen einige Stücke Geschirr verlohren, und wurden auch einige zerbrochen: man hat mir Brod, Obst, und andere Lebensmittel verschleppet, die ich niemanden als ihm zur Last legen kann; mithin muß ich mich durch Vorenthaltung des Lohnes schadlos halten. Aber wie, mein Hausvater! gehe ein wenig bedachtsamer zu Werke, und urtheile ohne Partheylichkeit: du weißt, der Lohn, den du mit deinem Knechte gemacht hast, gebühret ihm aus Gerechtigkeit; die bloßen Muthmassungen, und ungegründeten Vorwände können dich also nicht davon lossprechen. Wenn dir durch sein Verschulden ein Schaden zugekommen ist, und wenn dir was aus seiner strafbaren Sorglosigkeit verlohren gieng, oder zerbrochen wurde: so hast du das Recht, einen Ersatz zu fodern, und dich an seinem Lohne schadlos zu halten. Allein

du

du mußt auch dabey untersuchen, ob es nicht vielmehr aus einem bloßen Zufalle geschehen ist; ist es so, so handelst du gewiß sehr unbarmherzig, wenn du ihm zumuthen willst, er soll ihn durch seinen so sauer verdienten Lohn vergüten. Fürchtest du dich nicht, einen kleinen Schaden, der aus einer kleinen Unachtsamkeit entstanden ist, an dem geringen Liedlohne eines armen Tropfens zu rächen: meinest du wohl, Gott werde dein unbarmherziges Verfahren gutheißen?

Du sagest ferner, es seyen dir einige Eßwaaren das Jahr hindurch verschleppet worden, die du niemanden, als deiner Magd, zumessen könnest; du seyest also berechtiget, einen gewissen Abzug am Lohne, oder an den versprochenen Kleidungsstücken zu machen, um zum Ersatze des erlittenen Schadens zu kommen. Es ist wahr, wenn du genugsame Beweise hast, und gänzlich versichert bist, daß diese kleine, oder mehrere Entwendungen durch deine Magd geschehen sind, und indessen auch gewiß ist, daß du ihr allzeit eine standesmäßige Kost aufgestellet hast, mit der sie sich befriedigen konnte, und mußte, so hast du das Recht, ihr einen billigen Abzug zu machen. Allein, wenn

du entweder solche Entwendungen nur bloß auf sie muthmassest, oder sie dieselben nur, um den Hunger zu stillen, unternommen hat: so bist du nicht berechtiget, ihr am Lohne einen Abzug zu machen. Denn eine gewisse Pflicht der Gerechtigkeit, wie die Belohnung der Arbeit eine ist, läßt sich durch eine ungewisse und zweifelhafte Beschädigung nicht aufheben; und weil ein jeder Herr schuldig ist, seinen Dienstbothen hinreichende Nahrung zu geben, so nahm sie ja nur das, was ihr ohnehin schon gebührte, oder was ihr durch deinen Geiz unbillig entzogen wurde.

Hausväter! ich bitte euch, seyd doch hierinn behutsamer, und hütet euch wohl, daß nicht euer Eigennutz das Urtheil spricht. Entziehet dem armen Dienstbothen nichts, ihr wisset denn gewiß, daß ihr das Recht dazu habt; befleißet euch vielmehr, euren Knechten und Mägden die gebräuchliche Nahrung, und den bedungenen Lohn richtig zu geben; denn auf solche Art werdet ihr immer fleißige, und getreue Dienstbothen haben, euer Haus wird in einem guten Rufe verbleiben, und alle jene Klagen, welche sonst so allgemein sind, werden euch niemals betreffen; besonders wenn ihr

auch

auch liebreich mit ihnen umgehet, wie es eure zwote Pflicht erfodert.

Zweyter Theil.

Hausväter und Hausmütter sollen liebreich gegen ihre Dienstbothen seyn. Diese Pflicht gründet sich auf das Geboth der Liebe überhaupt; denn wir sind alle Kinder eines Vaters, Erben eines Reiches, und weil der Herr und der Diener, die Frau und die Magd vom nämlichen Stoffe gebildet sind, und eben dasselbe Ziel haben, so darf sich keiner des andern schämen, und der Knecht ist der Liebe des Herrn wohl würdig.

Wie soll aber die Liebe der Hausväter und Hausmütter gegen ihre Dienstbothen beschaffen seyn? Geduldig, sanftmüthig und mitleidig muß sie seyn.

1) Es ist wahr, das Schicksal derjenigen, welche genöthiget sind, Dienstbothen zu halten, ist oftmals sehr hart; denn viele davon sind unartig und fehlerhaft. Manche sind langsam und träge, und verrichten nur mit Unwillen, was ihnen befohlen ist; andere sind zornmüthig und hitzig, und werden fast durch jedes Wort, das man ihnen sagt, in Eifer gebracht. Diese

sind

sind sorglos, und haben wenig Rücksicht auf den Nutzen ihres Herrn. Jene sind untreu, und schaden der Haushaltung oftmals nicht wenig durch heimliche Diebstähle. Die meisten sind geschwätzig, und stiften nicht selten durch Ohrenbläsereyen, oder giftige Verleumdungen die erschrecklichsten Feindschaften. Nur wenige giebt es, die ihre Dienste wohl versehen, und von denen man keine Grobheiten oder Verdrüßlichkeiten zu erwarten hat.

Aber was sollet ihr in derley Umständen anfangen? Ihnen sogleich den Abschied geben? Ihr seyd es zwar berechtiget, wenn sie es immer verdienen. Aber ihr wisset es selbst, wenn man die Dienstbothen gar zu oft wechselt, so gerathet man nicht selten in Verdrüßlichkeiten, die noch größer sind, als jene waren, denen man entgehen wollte. Denn ihr kommet auf solche Art in einen übeln Ruf, euer Haus wird verabscheuet, und ihr habet auf immer schlechtere Dienstbothen zu gewarten. Ihr müßet also eine geduldige Liebe besitzen, welche die Mängel und Unvollkommenheiten solcher Leute, die keine Erziehung haben, klug zu übertragen weiß. Die Liebe ist geduldig. 1. Kor. 13, 4. Ihr müßet öfters auf eure eigene

Schwach-

Schwachheiten zurücke sehen, um euren Verdruß zu stillen, und euren aufwallenden Zorn nieder zu drücken. Die Liebe ist gütig. Ebend. Ihr müßet oft dem Unverstande zugeben, und manche Beleidigung, die aus bloßer Uebereilung geschehen ist, im Herzen ersterben lassen, und als wenn ihr sie nicht einmal empfändet, großmüthig verachten. Sie läßt sich nicht erbittern. Ebend. 5. Ihr müßet denken, es giebt keinen Menschen, und viel weniger einen Dienstbothen, der ohne allen Fehler ist, und was für immer ihr haben werdet, die werden gewissen Gebrechlichkeiten unterworfen seyn: suchet euch also in die Umstände zu schicken, und übertraget die kleinern Mängel gern mit Geduld. Sie überträgt alles. 6, 7.

Ihr sollet zwar nicht alles von ihnen leiden, und ihr dürfet ihre Fehler und Unarten nicht gar ungeahndet lassen; denn sie stehen unter eurer Zucht, und ihr habet die Pflicht, auf die Verbesserung derselben zu dringen, damit sie nicht immer so ungezogene Dienstbothen verbleiben; aber merket es wohl, es soll nicht auf eine unanständige Art, sondern im Geiste der Liebe geschehen. Ermahnet ihn im Geiste der Sanftmuth. Gal. 6, 1.

2) Sey nicht, sagt der heilige Geist, wie ein Löwe in deinem Hause, der alles unter über sich kehret, um seine Untergebene mit Gewalt zu unterdrücken. Ekkli. 4, 35. Bemerket es wohl, ihr zornige Hausväter, und unfreundliche Hausmütter! euch trifft diese Ermahnung des heiligen Geistes, die ihr allemal in einem gewissen hochmüthigen Tone befehlet, und nur mit verachtender Mine auf die Dienstbothen herabsehet, sie nicht anders als schlechte Erdwürmer, und gebohrne Sklaven behandelt, mit den empfindlichsten Schimpfworten beleget, und eines jeden kleinen Fehlers wegen die gröbsten Flüche und Uebelwünschungen wider sie ausspeyet. Ja euch, ihr zornmüthige Hausfrauen! trift die Ermahnung des heiligen Geistes, die ihr alle Verdrüßlichkeiten, und allen Unwillen über den armen Dienstbothen auszulassen gewöhnt seyd, und durch ein beständiges Zanken, und ewiges Schelten schon so oft die erbärmlichsten Thränen aus seinen Augen gepresset habt. Lasset euch doch einmal durch die Worte des heiligen Geistes rühren, und seyd in Zukunft nicht mehr solche Löwen in euren Häusern: gehet gelassen mit euren Untergebenen um, ertheilet eure Befehle im Geiste

der

der Liebe, und wenn ihr Fehler an ihnen zu ahnden habt, so begleitet die Ermahnung mit Sanftmuth; denket, ein liebreiches und freundliches Betragen gegen sie benimmt euch das Ansehen bey ihnen nicht, sondern ihr gewinnet vielmehr dadurch ihre Herzen, und machet euch liebwürdig: sie bedienen euch mit Freude, besorgen euren Nutzen, und bleiben getreu, weil ihnen euer liebvolles Betragen gegen sie auch Hilfe verspricht, wenn sie in je eine Noth gerathen sollten.

3) Wenn es eine allgemeine Verbindlichkeit ist, dem Nächsten überhaupt in der Noth beyzuspringen; so haben gewiß die Hausväter und Hausmütter noch eine besondere und strenge Pflicht, ihrem dürftigen Dienstbothen Hilfe zu leisten; denn er ist nach der Ordnung der Liebe ihnen weit näher, als ein Fremder, weil er ihr Hausgenossen ist, und für sie seine Kräfte, oft auch die Gesundheit aufopfert.

Der Hauptmann, dessen das heutige Evangelium erwähnet, erkannte die Pflicht der Liebe, und erfüllete sie auch auf eine rühmliche Art. Sein Knecht hatte die Gliedersucht, und wurde von den empfindlichsten Schmerzen gequälet, er schaffte ihn aber nicht gleich aus dem Hause;

nein, sondern er ließ seiner warten; er liegt in meinem Hause, und war für die Wiederherstellung seiner Gesundheit überaus besorget: er schickte zu Jesu Christo, und lief endlich gar selbst zu ihm, damit nur seinem elenden Knechte möchte geholfen werden. Er wird hart gequälet. Sehet, so mitleidig war ein Heid gegen seinen kranken Knecht, und so mitleidig sollten auch alle christliche Hausväter und Hausmütter gegen ihre kranke, oder sonst nothleidende Dienstbothen seyn. Aber christliches Mitleiden! rühmliche Barmherzigkeit! thätige Menschenliebe! warum findest du doch nicht in allen Herzen einen erwünschlichen Aufenthalt, und eine ewige Wohnung? Du bist ja das Vergnügen des gesellschaftlichen Lebens, die Seele des Christenthumes, und das Kennzeichen der Kinder Gottes, warum gerathet man doch nicht in einen heiligen Wetteifer, um dich immer in einem vollkommnern Grade zu besitzen.

Unmenschliche Hausväter! ihr Schandflecken der Natur! wie entehret ihr euer Geschlecht, wie entheiliget ihr euren Glauben, und wie tödtlich verletzet ihr die Liebe, wenn ihr hartherzig seyd, und mit kaltem Geblüte sehen könnet, wie euer armer Dienstboth im Elende

schmach=

schmachtet, das ihr doch entweder durch Mitleiden lindern, oder durch eine thätige Liebe gar heben könntet. Ihr bemerket an ihm eine Kränklichkeit, ihr solltet aus christlicher Liebe seiner in etwas schonen, um seine Gesundheit nicht vollends zu Grunde zu richten; aber ihr machet keine Rücksicht darauf, er muß fort, wie wenn er gesund wäre; denn es ist nur ein Knecht, es ist nur eine Magd, kurz, es ist ein Dienstboth, es liegt nichts an ihm. Da liegt er nun der arme Tropf, schwach und schmerzenvoll zu Bette, und was das schlimmste ist, verlassen und hilflos; denn er ist ein armer Waise, und schon machet ihr mürrische Gesichter, sehet ihn mit Unwillen an, und denket nur darauf, wie ihr ihn bald aus dem Hause schaffen, und seiner los werden möget. Ein krankes Stück Vieh besorget ihr mit allem möglichen Fleiße, ihr laufet alle Augenblicke zu ihm; ihr fraget um Rath, und wendet alle Mittel an, ihm Hilfe zu leisten; und einen Menschen, der euer Bruder ist, und die Gesundheit in euren Diensten eingebüßet hat, diesen wollet ihr hilflos liegen lassen! Könnet ihr ohne Rührung des Herzens zusehen, daß der arme Tropf seinen so

kümmerlich ersparten Liedlohn, vielleicht auch noch seine wenigen Kleidungsstücke auf einmal verwende, um wieder in Stand zu kommen, daß er sein Brod durch Arbeit verdienen kann? Wie wollet ihr denn hoffen, sagt der alte Origenes, daß Gott sich eurer erbarmen, oder euch in der Noth beyspringen werde: wenn ihr den armen Dienstbothen, den er euch doch besonders anbefohlen hat, in dem äußersten Elende verlasset? Oder wie werdet ihr dem erschrecklichen Vorwurfe ausweichen, den Jesus Christus den Verdammten am letzten Gerichtstage machen wird: ich lage krank in eurem armen Dienstbothen, ich war hilflos, und ihr hattet keine Sorge für mich, ihr waret unbarmherzig, und ließet mich schmachten. Ihr habet mich in der Krankheit nicht besuchet. **Matth.** 25, 43.

Unbarmherzige Hausväter! betrachtet einen großen Prälaten der Kirche zu Mayland, einen heiligen Karolus Borromäus, und sehet, wie er sich gegen seine Diener verhielt, und lasset dadurch eure harte Herzen zum Mitleiden erweichen. Er liebte sie wie Brüder, und besorgte sie wie Kinder. Wenn einer erkrankte, so wendete er alles an, um ihn wohl zu verpflegen,

pflegen, und seine Gesundheit wieder her zu stellen: er besuchte ihn täglich selbst; linderte seine Schmerzen durch ein rührendes Mitleiden, munterte ihn auf, durch einen liebreichen Zuspruch, und stärkte ihn durch sein Gebeth. Befolget in Zukunft dieses rühmliche Beyspiel, und seyd mitleidige Hausväter gegen eure Dienstbothen. Denket, alles, was ihr einem armen Knechte zu Liebe thut, das erweiset ihr eurem Heilande selbst; denn er hat im Evangelium öffentlich versprochen, jenes, was man dem Geringsten von seinen Armen thut, so aufzunehmen, und zu vergelten, als wenn es ihm selbsten in eigener Person geschehen wäre. Wahrlich sage ich euch: was ihr einem aus diesen meinen mindesten Brüdern erwiesen, habt ihr mir erwiesen. Matth. 25, 40. Haltet sie aber auch zum Guten an; denn sie sind eurer Obsorge anvertrauet.

Dritter Theil.

Hausväter sind Apostel ihrer Familien, und Seelsorger in ihrem Hause; denn die Seelen der Untergebenen sind ihnen anvertrauet, und werden auch dereinst von ihren Händen gefodert werden, weil sie Pflicht ha-

ben, für dieselbe Sorge zu tragen, und ihr Heil zu befördern. Wie geschieht aber dieses? Durch Unterricht, Ermahnung und Beyspiele geschieht es.

1) Ihr wisset es, die Dienstbothen sind meistentheils Leute von schlechter Erziehung; denn, weil sie in Armuth gebohren sind, so waren sie genöthiget, von Jugend auf andere zu bedienen, und ihr Brod bey Fremden zu suchen; mithin bekamen sie weder von den Aeltern, die sie frühzeitig verlassen mußten, noch in den Schulen, in die sie nur wenig oder gar nicht geschickt wurden, einen gehörigen Unterricht.

Wenn ihr nun derley Dienstbothen im Hause habt, an denen ihr einen gewissen Abgang der Unterweisung, oder eine gefährliche Unwissenheit in göttlichen Dingen gewahr werdet: so sollet ihr dieselben gelegenheitlich selbst in den Pflichten des Christenthumes unterrichten, und sie fleißig anhalten, daß sie den öffentlichen Unterweisungen in der Kirche allemal beywohnen, damit sie ihre Pflichten erlernen, und die Gränzen der Tugenden, und der Laster erkennen.

Nein,

Nein, ihr Hausväter! ihr könnet an Sonn- und Feyertägen nichts heiligeres, und verdienstlicheres thun, als wenn ihr zu Hause dasjenige mit euren Untergebenen wiederholet, was vom Seelsorger in der Predigt, oder christlichen Lehre ist vorgetragen worden, wenn ihr durch Fragen untersuchet, was sie bemerket, und ihnen mit neuer Erklärung beleuchtet, was ihren Begriffen zu hoch war. Könnet ihr zweifeln, Gott sehe euch mit Vergnügen zu, und spreche euch mehr Segen vom Himmel, als wenn ihr gewissen Andächteleyen nachzöget, und dabey die Obsorge, welche ihr euren Dienstbothen schuldig seyd, vernachläßigtet? Denket, wie viel Gutes aus solchem Unterrichte erwächst, und wie viel Uebels dadurch verhindert wird; besonders wenn ihr mit heilsamen Ermahnungen auch auf die Erfüllung desjenigen dringet, was ihr sie lehret.

2) Rechtschaffene Hausväter sind zum Thun und Lassen ihrer Untergebenen nicht gleichgültig. Nein, sondern sie haben auf diejenigen, welche ihrer Obsorge übergeben sind, ein stets wachsames Aug, und suchen es durch einen heiligen Eifer dahin zu bringen, daß in ihrem Hause Gott geehret, und alles Böse verhütet werde.

Bey der Wahl der Dienstbothen sind sie behutsam, und sehen vorzüglich auf einen guten Ruf, und erbauliche Sitten: bey der wirklichen Aufnahme aber geben sie ihnen sogleich einige wichtige Ermahnungen, und schreiben ihnen Regeln vor, nach welchen sie sich zu richten haben. Ich werde dich, sagen sie, als Vater behandeln, und Kost und Lohn wirst du nach aller Billigkeit empfangen. Du sollst aber wissen: ich dulde keine üble Aufführung; mein Haus wird zur bestimmten Zeit geschlossen, und alles nächtliche Auslaufen ist dir verbothen; ich leide keine Schwätzereyen, und will weder im Hause, noch in der Nachbarschaft Unfriede gestiftet wissen. Sonn- und Feyertäge müßen von meinen Leuten geheiliget, und mit eifriger Besuchung des pfärrlichen Gottesdienstes zugebracht werden. Ich fodere von meinen Untergebenen einen christlichen Wandel, und will auch, daß sie zu gewissen Zeiten die heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahls empfangen. Bemerke nur alles dieses wohl, und suche dich darnach zu richten. Denn ich sage dir zum voraus, daß, wenn du dieser Vorschrift nicht nachlebest, du gewiß nicht lange in meinen Diensten seyn wirst.

Nur

Nur einigemale werde ich dich des Fehlers ermahnen, und wenn keine Besserung erfolget, so werde ich dich ohne aller Rücksicht aus meinem Hause hinweg schaffen. Sehet, so verhalten sich rechtschaffene Hausväter, wenn sie Dienstbothen annehmen. Allein es ist nur zu bedauern, daß ihre Zahl so gering ist. Denn die wenigsten sehen bey Aufnahme der Knechte oder Mägde auf Tugend und Frömmigkeit; sondern sie erkundigen sich nur, ob sie getreu, stark und geschäftig sind; übrigens, ob sie dem Trinken, Fluchen, Lästern, nächtlichen Auslaufen, oder sonst bösen Gewohnheiten ergeben sind, oder nicht, da liegt ihnen wenig daran.

Deswegen muß es euch nicht wundern, daß viele Dienstbothen so ausgelassen und boshaft sind; denn, wenn die meisten Hausväter bey Aufnahme derselben so wenige Rücksicht auf ihre Sitten machen, so kann man sich leicht einbilden, daß auch nicht gar viele sind, welche ihre Knechte und Mägde pflichtmäßig zum Guten ermahnen, und nachdrücklich vom Bösen abhalten. Wenn nun aber solche Leute, die noch in muthigen Jahren sind, ohne Zucht, Aufsicht und Ermahnung sich selbst gleichsam überlassen werden, wie können sie fromm bleiben,

ben, wenn sie es noch sind? Und wie werden sie gebesseret werden, wenn sie wirklich schon böse sind?

Schreckbares Gericht, fürchterliche Rechenschaft, die auf euch wartet, ihr sorglosen Hausväter! Denket, die Seelen eurer Dienstbothen sind ein zur Verwahrung hinterlegtes Gut; und weil ihr es freywillig angenommen habet, so verbinden euch alle Gesetze, dasselbe sorgfältig zu bewahren, und zur bestimmten Zeit unverletzt wieder herzustellen. Wenn sie nun bey euch verwahrloset werden, wenn ihre Unschuld, Frömmigkeit, und gute Sitten durch eure saumselige Nachsicht zu Grunde gehen: wie werdet ihr euch vor Gott, der sie euch anvertrauet hat, entschuldigen? oder durch was werdet ihr den Werth derselben ersetzen. Ach! eure eigne Seele muß dafür haften, und das göttliche Erlösungsblut, welches aus eurer Schuld an den Seelen der Dienstbothen verlohren gieng, wird er an euch rächen. Fürchtet euch! denn euer Gericht wird viel schwerer seyn, als das Gericht eines Heiden, weil ihr, nach Meinung des heiligen Paulus, weit schlimmer seyd, als ein Heid; denn dieser ist aus bloßem Antriebe der Natur weit mehr für

sei-

seine Hausgenossen besorget, als ihr. Wer über seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Heid. 1. Tim. 5, 8.

Aber ihr werdet verschreyet, saget ihr, wenn ihr eine strenge Zucht halten wollet, und das Gesind tritt euch aus euren Diensten, wenn ihr ihnen den Lauf nicht lasset, und die Freyheit gestattet. Sey es, was liegt daran! Euer Verfahren ist pflichtmäßig, christlich, und folgsam ruhmwürdig; es ist also gut, wenn es jedermann weiß; denn es kann nur schlechten Leuten mißfallen, und wenn es auch diese mißbilligen, was schadet es euch? Ist es nicht allemal besser, man thue Gott, seinem Gewissen, und vernünftigen Menschen genug, als daß man den Thoren gefalle, und mit Nachtheile seiner Seele den Beyfall der Gottlosen erhalte? Fromme Dienstbothen werden euch deswegen loben, und eure Dienste suchen, und böse sollet ihr ja keine verlangen. Denn ein frommer Knecht, und eine tugendsame Magd, wenn sie auch nur halb so viel arbeiten sollten, als manche böse, sind euch dennoch nützlicher. Wollet ihr die Ursache wissen? Weil Gott öfters wegen einen einzigen Lasterhaften den Segen vom gan-

ganzen Hause abziehet, gleichwie er auch nicht selten schon wegen einen einzigen Frommen eine ganze Familie mit Glück und Segen überhäufet hat. Laban ist Zeuge hievon. Denn er bekennet selbst, daß Gott wegen den frommen Jakob, der als Hirt seine Heerden besorgte, sein ganzes Haus mit Segen begünstiget, und mit Reichthümern erfüllet habe. Ich erkenne durch die Erfahrung, daß mich Gott deiner wegen gesegnet hat. 1. B. Mos. 30, 27.

In manchen Haushaltungen ist man unermüdet in der Arbeit, und dennoch wollen sich die Habschaften nicht vermehren; denn es kömmt bald da, bald dort ein Unglück her, und zernichtet wieder auf einmal, was man mit langer Bemühung erworben hat. Man weinet und klaget, man murret sogar wider die heilige Vorsicht, aber man bedenket nicht, daß man vielleicht nur darum so viel Unglück am Viehe, und andern Habschaften leiden muß, weil man lasterhafte Dienstbothen im Hause hat, die man weder durch Ermahnungen zu verbessern suchet, noch wegen ihrem Aergerniße abschaffen will. Säget selbst! was hat wohl Gott für eine Ursache, jenes Haus zu segnen, in welchem das Gesind lasterhaft,

und der Hausvater saumselig ist, und zu allen Sünden schweiget, aus Furcht, er möchte den Knecht oder die Magd zum Unwillen reizen, oder gar aus dem Dienste vertreiben.

Behalte nur deine boshaften Dienstbothen, nachsichtiger Hausvater! laß ihnen den freyen Lauf; setze Gott, und deine Pflichten auf die Seite, und hüte dich, daß du sie nur nicht durch je eine Bestrafung erzörnest; denn sonst lassen sie dich in der Arbeit stecken, und laufen davon.

Blödsinniger Hausvater, schlechter Christ! sagen dir nicht Vernunft und Offenbarung, daß die Sammlung der Reichthümer weder von deinem, noch von ihrem Fleiße abhange: mußt du nicht, wenn auch deine Felder noch so wohl gebauet sind, das Wachsthum der Früchte von oben erwarten. Glaube nur nicht, daß du deine Haushaltung empor bringen werdest, wenn du diese Denkungsart fort führest, zu den Sünden deiner Dienstbothen schweigest, und sie weder durch Ermahnungen bessern, noch dein Haus durch Abschaffung derselben reinigen willst, weil du nicht hoffen kannst, daß der Segen des Himmels in solchen Umständen bey dir einkehren werde. Du wirst zwar mit dei-

deinem lasterhaften Knechte sammeln; aber wer weiß, ob es Gott aus gerechtem Verhängniße nicht bald wieder zerstreuen wird? Ach! was vermögen wohl die Hände der Menschen, und was kann die Fettigkeit der Erde, wenn sie nicht durch den Thau des Himmels befruchtet ist.

Suchet also, christliche Hausväter! euer Gesinde zur Tugend und Gottesfurcht anzuhalten, und seyd beflissen, fromme Knechte und Mägde zu haben. Erinneret sie öfters ihrer Pflichten, und bestrafet sie auch ihrer Fehler wegen; duldet nicht an ihnen, daß sie fluchen, lästern, oder ärgerliche Reden führen, wobey die Unschuld eurer Kinder Gefahr läuft, und Gott schwer beleidiget wird. Schneidet ihnen, so viel es immer möglich ist, alle Gelegenheiten zum Bösen ab; merket auf ihren Umgang, und leidet keine verdächtige Zusammenkünften, löschet bey Zeiten, wenn ihr ein gewisses Feuer gewahr werdet, und wartet nicht, bis die Flamme schon zum Dache hinaus schlägt: gestattet ihnen keinen freyen Lauf, und lasset nicht zu, daß sie ohne euer Wissen und Willen nächtlicherweile außer eurem Hause sind. Seyd aber

selbst auch fromm, gebet ihnen ein gutes Beyspiel, und zeiget ihnen die Tugend im Werke.

3) Was wird euer Zureden nützen, wenn ihr selbst übelgesittet seyd, und weder Religion, noch Tugend besitzet? Die Stimme des Werkes, sagt der heilige Bernardus, ist von weit stärkerm Nachdrucke, als iene des Mundes. Wir sehen es klar an der Bekehrung des Königleins, von welchem der heilige Johannes in seinem Evangelium Meldung thut; denn sie zog sogleich die Bekehrung des ganzen Hauses nach sich. Er glaubte, und sein ganzes Haus mit ihm. Joh. 4, 53.

Ihr müßet also zu erst von einer untadelhaften Aufführung seyn, und euren Untergebenen mit gutem Beyspiele vorleuchten. Zeiget selbst eine gebührende Hochachtung gegen die Religion, und eine wahre Liebe zur Andacht; wohnet selbst dem öffentlichen Gottesdienste fleißig bey, und empfanget öfters die heiligen Sakramente. Seyd geduldig in widrigen Zufällen, und lasset euch nie vom Zorne so übernehmen, daß ihr in ärgerliche Scheltworte, Flüche und Uebelwünschungen ausbrechet. Entheiliget eure Zunge nicht durch unkeusche Reden, und sündhafte Verleumdungen. Beschädiget euren Nächsten in

in keinem Stücke, und gebet zu erkennen, daß ihr im geringsten nicht wollet, je was ungerechter Weise an euch bringen. Kurz, befleißet euch fromme Christen zu seyn, und machet, daß ihr mit Wahrheit, aber ohne Ruhmsucht zu euren Dienstbothen sagen könnet, was der Apostel zu allen Neubekehrten überhaupt sprach: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich ein Nachfolger Jesu Christi bin. 1. Kor. 11, 1. Alsdenn haltet auch eure Dienstbothen zum Guten an, und ermahnet sie zur Gottesfurcht. Seyd versichert, eure Worte werden Kraft haben, und eure Bemühung wird Frucht bringen: euer Gesinde wird nach eurem Beyspiele thun, und Gott wird euer Haus mit Segen erfüllen, weil die Inwohner desselben fromm sind.

* * *

Da habet ihr eure Pflichten, christliche Hausväter! in kurzem entworfen; überdenket sie öfters, und erfüllet sie genau. Gebet euren Dienstbothen Kost und Lohn, wie es die Billigkeit fodert; liebet sie, wie eure Kinder: und seyd auch für ihre Seele besorget. Denket ihr seyd durch die Aufnahme derselben ihre Väter geworden, und Gott hat euch eine

gewisse Herrschaft über sie ertheilet: bedienet euch derselben zu ihrem zeitlichen, und ewigen Besten. Findet ihr endlich, daß alle Ermahnungen fruchtlos ablaufen, und alles Zureden vergeblich ist, so entladet euch eines solchen Verdrußes, schaffet ihn ab den unverbesserlichen Knecht, und jaget sie fort, die gefährliche Magd. Denn es ist besser, eure Arbeit bleibt euch eine Zeit lang liegen, und ihr behaltet den Segen Gottes dabey, als daß ihr durch Beybehaltung solcher Dienstbothen euer Gewissen verletzet, und endlich mit ihnen zu Grunde gehet. Amen.

Neunte Predigt.

Am IV. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von den Versuchungen.

Ecce motus magnus factus est in mari. *Matth.* 8. 24.

Sieh, es entstand ein großer Sturm auf dem Meere.

Nachdem Jesus Christus die berühmte Bergpredigt vollendet hatte, welche der heilige Matthäus im fünften, sechsten und siebenten Kapitel seines Evangeliums umständlich beschreibet, stieg er, der Heiland, herab vom Berge; heilete unter Wegs einige Kranke, kam zum See Genesareth, gieng zu Schiff, lehrte noch von da aus das am Ufer versammelte Volk, hernach fuhr er mit seinen Jüngern weiter ins Meer.

Er-

Ermüdet vom langen Unterrichte, sönderte er sich von ihnen ab, begab sich in das Hintertheil des Schiffes, und schlief. Indessen kam plötzlich ein heftiger Sturm, die zornigen Wellen stiegen wie Berge furchtbar empor, und fielen bald wieder in die erschreckliche Tiefe herab. Die Jünger bebeten vor Schrecken; denn alles bedrohete ihnen den augenscheinlichsten Untergang. Bestürzt eileten sie zu ihrem Meister, weckten ihn auf vom Schlafe, und bathen um Rettung. Herr! so riefen sie voller Angst, Herr! du schläfst! sieh doch, in was für gefährlichen Umständen wir sind; hilf! sonst sind wir alle verlohren. Der Heiland verwies ihnen zu erst ihr Mißtrauen, und sprach: Ihr Kleingläubigen! was seyd ihr doch so gar furchtsam, meinet ihr denn, ich wache nicht auch schlafend für euch? Hernach befahl er dem Meere, ruhig zu seyn, und geboth den Winden, sie sollen sich legen. Er verwies es den Winden und dem Meere; und alles ward ganz ruhig.

Meine Christen! dieser plötzliche Sturm ist, nach Meinung der heiligen Augustinus und Chrysostomus, ein Bild von dem, was sich auch manchesmal in unserm Gemüthe zu-

trägt. Itzt sind wir ganz ruhig, und empfinden nicht den geringsten Antrieb zum Bösen: auf einmal aber erhebt sich ein Sturm, die Versuchungen brechen herein, und setzen die Seele in die größte Gefahr, zu Grunde zu gehen. Wir erschrecken, wir zittern, wir beben, wir rufen, wie die Apostel: Herr, hilf! sonst sind wir verlohren.

Wir haben in der That auch Ursache, uns zu fürchten, und um Hilfe zu rufen. Denn so, wie dort das Leben der Jünger, steht hier das Heil unsrer Seele in Gefahr.

Die Versuchungen sind also in Ansehung unser wichtige Prüfungen, und es ist nöthig, daß wir wohl wissen, wie wir uns dabey zu verhalten haben, um nicht zu unterliegen. Ich nehme daher die Versuchungen überhaupt zum Gegenstande des heutigen Unterrichtes, und wenn ich euch zeige, wie ihr euch vor, in, und nach der Versuchung betragen sollet, so habe ich euch, meines Erachtens, alles gelehret, was euch zu wissen nöthig und nützlich ist, um glücklich darüber zu siegen. I. Vor der Versuchung müßet ihr furchtsam seyn, um ihr, wo es seyn kann, auszuweichen. II. In der Versuchung müßet ihr streiten, um sie zu überwinden.

winden. III. Nach der Versuchung müßet ihr gewisse Pflichten beobachten wegen der Zukunft. Hierinn bestehet alles, was ich von den Versuchungen mit euch zu sprechen habe: bemerket alle drey Punkten wohl, und suchet sie zu eurem geistlichen Nutzen zu verwenden.

Erster Theil.

Unsere Versucher sind stark, wir sind aus uns schwach, und der kräftige Beystand der göttlichen Gnade ist allemal ungewiß, wenn wir selbst uns der Gefahr aussetzen, oder dort durch Streiten obsiegen wollen, wo wir nur durch die Flucht überwinden sollten. Drey bedenkliche Sätze; sollen sie nicht hinreichend seyn, uns vor der Versuchung furchtsam zu machen, damit wir alle Behutsamkeit gebrauchen, und alle Mühe anwenden, dieselbe, so viel sichs immer thun läßt, zu fliehen. Ich erkläre sie besser, diese drey wichtige Wahrheiten.

1) Unsere Versucher sind bekanntermassen die Welt, das Fleisch, und der Teufel, und diese, o welch mächtige Feinde der Seele sind sie!

Die Welt ist ein gefährlicher Versucher, und es geschah nicht ohne Ursache, daß man

uns in dem Augenblicke, da wir Christen wurden, allen Umgang, alle Gemeinschaft, und alles Verständniß mit diesen starken Bewaffneten untersagte. Ich entsage der Welt; so mußtet ihr bey eurem Taufbündniße durch eure Pathen antworten, da euch der Priester im Namen Gottes, und der Kirche fragte, ob ihr gesonnen seyd, der Welt zu entsagen. Ich entsage.

Ist wohl eine Leidenschaft, welche nicht ihren Reiz, und folglich auch ihre Versuchung daselbst finden sollte? Die Reichthümer entzünden die Habsucht: die Ergötzlichkeiten begünstigen die Wohllust: die Lobserhebungen schmeicheln dem Stolze: die Verleumdung begnüget den Haß: die Gefälligkeiten reizen die natürliche Neigung, und der verträuliche Umgang befördert die sinnliche Liebe. Will man solch einer unglücklichen Neigung in was immer für einem Stücke folgen, o! so schaffet sie genugsame Mittel an die Hand; sie giebt ihren Gütern noch dazu einen falschen Glanz, und bestreichet ihre Uebel mit lieblichen Farben, um die Sinne leichter zu betrügen, und das Herz gewisser einzunehmen.

Das Fleisch ist vom rebellischen Saamen gezeuget, der zwar durch die Gnade Jesu Christi in gewisse Ordnung gebracht, aber dennoch von Begierlichkeit und Aufruhr wider den Geist nicht frey gemacht wurde. Sie, diese widerspänstige Begierlichkeit, durchwühlet manchesmal noch die alten Gebeine, und läßt nicht einmal die grauen Haare im Frieden. Des Menschen Sinne und Gedanken sind von Jugend auf zum Bösen geneigt; 1. B. Mos. 8, 21. und das Fleisch gelüstet wider den Geist. Galat. 5, 17. Wir empfinden ein gewisses Gesetz (so nennet es der Apostel, Röm. 7, 23.) durch unsere Glieder verbreitet, welches dem Geiste widerstrebt, und alles verwendet, um uns zur Sünde gefangen zu nehmen. Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem sinnlichen Körper, nichts Gutes wohne. Ebend. 18.

Der Teufel ist, nach den Ausdrücken des heiligen Geistes selbst, ein brüllender Löw; denn so läuft er herum, 1. Pet. 3, 8. und eine alte Schlange; Offenb. 12, 19. denn so spielet er Arglist. Er, dieser höllische Versucher, hat die Stärke eines Engels, die gewiß jener eines Menschen weit überlegen ist. Denn ob er gleich durch die Sünde der übernatürlichen

Gaben der Gnade beraubet worden ist, so hat er dennoch von seinen natürlichen Kräften nichts verlohren. Er ist, was die Natur und Wesenheit eines höheren Geistes betrift, dermal noch als Fürst der Finsternisse im Orte der Verwerfung, was er zuvor als Engel des Lichtes auf dem Throne der Herrlichkeit war.

Dieser Ursache wegen ermahnet uns der Apostel so nachdrücklich: wir sollen ja nicht meinen, wir hättens mit schwachen Feinden, die unsers Gleichen wären, zu thun, wenn wir wider Versuchungen zu kämpfen haben. Nein, sagt er, nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider Fürsten und Mächte, wider die Regenten der Finsternisse, wider die bösen Geister in der Luft haben wir zu streiten. **Ephes.** 6, 12.

Seine natürliche Kräfte unterstützet er noch durch Arglist. Denn er weiß auf so geheimen Wegen daher zu schleichen, und seine Waffen, die er meistentheils in uns selbst findet, so zu verbergen, daß er den Anfall waget, wann, und wo wir es am wenigsten vermuthen. Er bedienet sich unserer Leidenschaften, unseres Naturels, und unserer Schwachheiten, unserer Gewohnheiten und Verrichtungen, unserer

Nach-

Nachbarn und Freunden. Er richtet sich nach dem Alter, Geschlechte und Stande eines jeden, und macht es, sagt der heilige Cyprianus, hierinn wie ein kluger Feldherr, der immer nachspüret, um die schwächeste Seite der Festung zu entdecken, damit er sie von dorther angreifen möge.

Anfangs begehrt er nicht viel, und dieses nur auf eine kurze Zeit. Nur diese kleine Rache, nur diese kleine Ungerechtigkeit, nur diese kleine Verleumdung, nur diese kleine Verlezung der Liebe, nur die geringe Wohllust, nur die kurze Ergötzung: du kannst hernach wieder Buße thun. So beredet er uns, der arglistige Versucher. Aber wehe uns, wenn wir ihm glauben; denn er gehet bald weiter, und reizet zu größern Verbrechen.

2) Und was wird uns vom Falle retten? Unsere Kräfte? O! ihr wisset aus eigener Erfahrung, diese sind an sich sehr schwach: und wenn wir es auch nicht gestehen wollten, so würden es die biblischen und kirchlichen Geschichten laut bestättigen, da sie tausend traurige Beyspiele erzählen, die klar zu erkennen geben, daß manchesmal die größten Helden der

Tugend durch eine dem Scheine nach nur kleine Versuchung zu Boden stürzten.

So fielen David der Frömmste, Salomon der Weiseste, und Samson der Stärkste in Israel. So fiel auch Petrus der erste Apostel. Und durch was fielen sie dann, diese großen Männer? Ach! durch einen unbehutsamen Blick, durch eine kleine Liebkosung, und durch schwache Weiber, derer sich der Teufel als Werkzeuge bediente, fielen sie, die Starken Israels, und die erste Säule der Kirche.

Die Fälle der Großen, sagt Augustinus (über den 50. Psal.) sollen die Kleinen billig zittern machen. Heulet, ihr Tannen! so ruft Zacharias der Prophet, 11, 2. uns zu: heulet, ihr Tannen! denn die Zeder sind gefallen, und die Herrlichen sind verwüstet. Die Säulen des Himmels sind eingestürzet, und die Helden der Tugend, die Anführer des Volkes liegen zu Boden. Und durch was? durch Versuchungen gestürzt, liegen sie da, die großen Männer. Und wir Kleinen, wir Schwachen sollen uns vor den Versuchungen nicht fürchten, um ihnen, so viel wir immer können, auszuweichen? Wie vermessen!

3) Wor-

3) Worauf verlasset ihr euch dann? Auf die Gnade Gottes, sprechet ihr, die überaus mächtig ist. Ich kann alles durch den, der mich stärket. Philip. 4, 13. Eitles Vertrauen! Wisset ihr dann nicht, daß ihr euch auf ihren Beystand keine sichere Rechnung machen dürfet, wenn ihr selbst euch der Versuchung bloß stellet, und die Gnade der Flucht undankbar verwerfet?

Aus was für einem Grunde könnet ihr wohl diese Gnade des Streites von Gott begehren? Nicht aus Treue und Gerechtigkeit; denn er hat sie uns nicht verheißen. Oder saget, wo hat er euch dieses Versprechen gethan? Nicht aus Barmherzigkeit; denn, wenn ihr selbst den Stoff zu Anfechtungen freywillig aufsuchet, so leget ihr ja seiner Barmherzigkeit Hindernisse in Weg, und machet euch der siegenden Gnade des Streites immerhin unwürdiger, je länger ihr die Gnade der Flucht von euch verstosset.

Wir sind in der That sehr vermessen, wenn wir uns selbst der Gefahr freywillig aussetzen, und das Feuer der Versuchung geflissentlich unterhalten, und doch von Gott unverletzt bewahret seyn wollen. Müßen wir nicht billig fürchten, er rufe uns mit derbem Verweise ent-

entgegen: Wenn euch Standespflicht oder Liebe dieser Versuchung ausgesetzt hätten; wenn ihr von Ungefähr, und wider euren Willen in diese Gelegenheit und Anfechtung gerathen wäret, so würde meine Vorsicht nicht ermangeln, euch zu unterstützen, und aufrecht zu halten: ja wenn sogar ein Wunder, um euch ohne Verlezung zu bewahren erfoderlich wäre, so würde mir dieses nicht einmal zu viel seyn. Aber weil ihr euch ohne Noth, ohne Pflicht, ohne Ursache, sondern bloß aus Muthwillen in diese Gefahr hineingewaget habet, so werdet ihr jene Gnade, die ihr nach eurem Eigensinne begehret, nicht bekommen. Ihr werdet in der Versuchung unterliegen, weil ihr den Sieg durch Streiten erobern wollet, den ihr doch in solchen Umständen durch die Flucht allein erlangen konntet.

Nein! was würden wir wohl von dem Loth denken, wenn er zu Gott, der ihm befahl, aus Sodoma, und der ganzen Gegend hinweg zu ziehen, gesprochen hätte: Nein, Herr! ich verlasse diese Gegend nicht, ich will hier bleiben, ich bitte, rette mich hier in den Feuersflammen, es ist ja dir eben so leicht, als mich durch die Flucht in Sicherheit sezen. Christen! was

wir von Loth dächten, wenn er sich auf so eine unvernünftige Art Gott widersetzet hätte, das wenden wir nur auf uns; denn so machten wir es jedesmal, so oft wir ohne Noth, und rechtmäßiger Ursache dort geblieben sind, wo das Feuer der Versuchung an allen Ecken brennete. Wir gestatten unsern Sinnen alle Freyheit; wir sind vorwitzig, und wollen alles hören und sehen; wir wollen lieben, und geliebt werden; wir finden uns bey verführerischen Gesellschaften ein, und pflegen verdächtige Umgänge; begehren aber dennoch von Gott, er soll uns mit dem Schilde seiner kräftigen Gnade bedecken, und vor allen giftigen Pfeilen der Versuchung in Sicherheit stellen.

Christen! das geht nicht an. Euer Begehren ist unvernünftig, und eure Hoffnung vermessen. Fliehen müßet ihr, wie Loth, so viel es möglich ist, um vom Untergange gerettet zu werden. Entfernet euch von den Gegenständen, welche die Begierlichkeit reizen, und dem Versucher den Eingang ins Herz eröffnen. Stehe nicht in dieser ganzen Gegend. 1. B. Mos. 19, 17. Bleibet hinweg, ihr Hausväter! von jenen schlechten Kameraden, die euch zur Verschwendung der Zeit, und des Geldes, und

zur Vernachläßigung eurer Haushaltung verleiten, die euch Böses lehren, und den Unfrieden in eurer Ehe entweder stiften, oder unterhalten. Sie sind Stellvertreter des Teufels, sie sind gefährliche Versucher, entfernet euch von ihnen, hebet die Gemeinschaft auf, und laufet ihnen nicht mehr nach. Stehe nicht in dieser ganzen Gegend.

Wisset ihr einen Ort, wo man gemeiniglich zu Betrügen oder Ungerechtigkeiten, zum Zorne oder zur Rachgier, zu Flüchen oder Lästerungen, zu Verleumdungen, oder je einer andern sündhaften That Anlaß giebt, o! so fliehet von da; denn es ist in Ansehung eurer ein gefährlicher Ort der Versuchung. Stehe nicht in der ganzen Gegend. Sind gewisse Personen, die euer Gedächtniß mit reizenden Bildern, euer Herz mit Versuchungen anfüllen, und die Begierlichkeit auffodern, so meidet allen Umgang mit ihnen: ja fliehet sogar ihre Gegenwart, so oft es immer Noth und Wohlstand zulassen. Stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Seyd versichert, wenn ihr euch wider den Willen Gottes, das ist, ohne Noth, oder erheblicher Ursache in derley Gefahren unbesonnen hinein waget, so werdet ihr allemal ohne seinen kräftigen

tigen Beystand streiten, und folglich nach seinem eigenen Worte gewiß unterliegen. Wer die Gefahr liebt, der wird darinn umkommen. Ekkli. 3, 27.

Urtheilet itzt selbst, meine Christen! ist es nicht Pflicht für uns, in Ansehung der Versuchungen furchtsam zu seyn? Haben wir nicht die erheblichsten Ursachen denselben, so viel wir können, behutsam und klug auszuweichen? Müssen nicht die Stärke der Feinde, unser eigenes Unvermögen, und endlich noch die Ungewißheit des göttlichen Beystandes eine heilsame Furcht vor den Versuchungen in unserem Herzen zurücke lassen; damit wir ihnen alle Gelegenheit abschneiden, und sorgfältig vorbeugen?

Werden wir uns aber auf solche Weise von allen Versuchungen frey machen, oder von keiner mehr beunruhiget werden? Nein. Denn wir tragen den Saamen zu vielen Versuchungen in uns selbst herum, und der Stand, in dem wir uns befinden, und die menschliche Gesellschaft, wovon wir Glieder sind, verbinden uns zu manchem, das uns zu Versuchungen Anlaß geben kann. In diesen muß man streiten. Ihr fraget aber, wie?

Zweyter Theil.

In den Versuchungen müssen wir streiten, und zwar großmüthig und standhaft; denn hierinn besteht die ganze Kunst, in den Versuchungen zu siegen.

1) Wir müssen streiten in den Anfechtungen; denn zu jenem Siege, der uns die Krone aufsetzet, können wir ohne Streit nicht gelangen. Der heilige Paulus giebt uns die Versicherung hievon, da er sagt: Niemand wird gekrönet, der nicht rechtmäßig gestritten hat. 2. Tim. 2, 5.

Damit ihr aber einen wahren Begriff habet von dem, was das heiße, in den Versuchungen streiten, so muß ich euch vorläufig erklären, was eigentlich die Versuchung ist. Die Versuchung ist eine Anreizung des freyen Willens zur Einwilligung in eine Sünde. Wir werden also versucht, wenn unser freyer Willen durch etwas, sey es in, oder außer uns, zur Einwilligung in eine Sünde, sie mag heißen, wie sie immer will, angereizet wird. Hierinn besteht die ganze Macht und Gewalt eines jeden von unsern Versuchern, es mag sich Welt, Fleisch, oder Teufel nennen, und weiters kann er nichts.

Nein, sagt der heilige Augustinus, er nöthiget uns die Einwilligung nicht ab; sondern er begehret sie nur. Rathen und anreizen kann er, aber zwingen kann er nicht.

Der höllische Versucher (dieses Gleichnißes bedienet sich ein gewisser heiliger Vater) ist wie ein Hund, der an der Kette liegt. Anbellen kann er einen jeden Vorübergehenden, beißen aber kann er nur denjenigen, der sich ihm nähert. Er beißet uns, wenn wir ihm die Einwilligung, welche er fodert, freywillig geben; er bellet nur, und beschädiget uns nicht, wenn wir ihm dieselbe ernstlich versagen. Denn der bloße Einfall, die bloße Vorstellung, die bloße Empfindung für sich ist eben so wenig Sünde, als das bloße Bellen eines angeketteten Hundes den Wanderer verwundet.

Hieraus könnet ihr schon genugsam erkennen, was das heiße, in den Versuchungen streiten. Es heißt nämlich, alles das sorgfältig thun, was in gegenwärtigen Umständen erfoderlich ist, um die Einwilligung zur Sünde zu verhindern. Man muß also nach Beschaffenheit der Versuchung verschiedene Wege eingehen. Itzt muß man den Ort verlassen, die äußerlichen Sinne vom reizenden Gegenstande abwenden, die Ge-

danken anderswohin richten, die Einbildungs=kraft zur Schöpfung heiliger Bilder anhalten, den Verstand mit Ueberlegung ewiger Wahr=heiten beschäftigen, Herz und Gemüth zu Gott erheben, und ihn um seinen Beystand demü=thig und vertrauensvoll anrufen. Ein anders=mal muß man dem Versucher das Begehren platthin abschlagen, ohne sich mit ihm in einen weitern Streit einzulassen, oder den Gegen=stand der Anfechtung vorwitzig zu durchforschen; und wieder ein andersmal muß man ihm mit einer gewissen Verachtung begegnen, und sich von den bösen Einfällen nicht stöhren lassen. Man muß das Geschäft, welches man wirklich unter den Händen hat, fortsetzen, und Ein=bildungskraft und Gedanken darauf besonders richten; damit andere Vorstellungen desto eher verschwinden. Auf solche Art wird der Ein=willigung sehr wohl vorgebeuget; denn sie ist nie weiter entfernet, als wenn man dem Ver=sucher kein Gehör giebt, und ihm keinen Platz läßt. Gebet dem Versucher keinen Platz. **Ephes. 4, 27.** Wir mögen nun auf was im=mer für eine Weise in der Versuchung streiten, so müssen wir jedesmal auch großmüthig käm=pfen.

2) Ja,

2) Ja, werdet ihr denken, wie wird man wohl großmüthig streiten können, wenn unsere Feinde so stark, wir aber so schwach sind? Gut, meine Christen! erkennet nur eure Schwachheit, und mißtrauet auf eure Kräfte, aber bauet desto mehr auf Gott; denn in ihm könnet ihr alles, und wenn er für euch ist, wer mag euch schaden? Röm. 8, 31.

Ist er aber auch gewiß auf eurer Seite? Ja, meine Christen! wenn ihr euch nicht selbst freventlich der Versuchung ausgesetzet habet, und sie euch wider euren Willen überfallen hat, so ist er gewiß eure Stütze. Daran läßt sichs nicht zweifeln. Denn der heilige Paulus giebt uns die Versicherung davon ganz deutlich, in dem Sendschreiben an die Christen zu Korinth, worinn er sie ermahnete: sie sollen erstens niemals selbst zu je einer Versuchung Anlaß geben; weder auch eine, die unvermuthet hereinbricht, freywillig unterhalten. Lasset euch von keiner Versuchung ergreifen, sie sey dann menschlich. 1. Kor. 10, 13. Wenn sie hernach, aller Vorsorge und Behutsamkeit ungeachtet, von Anfechtungen überfallen würden, so sollten sie keineswegs kleinmüthig werden, sondern nur herzhaft kämpfen. Um aber fri-

schen Muth im Streite zu fassen, sollten sie bedenken, daß sie einen getreuen Gott hätten, auf dessen kräftigen Beystand sie sich ganz sicher verlassen dürften, und der gewiß nie zugeben werde, daß sie von einer Versuchung, der sie nicht gewachsen sind, würden jemals überfallen werden. Denn seine Absichten seyen nicht, ihren Untergang, sondern vielmehr ihren Vortheil durch derley Prüfungen zu suchen; indem er sie nur darum in den Krieg führe, um ihnen zum Siege zu helfen, und ihre Großmuth zu krönen. Gott ist getreu, er wird euch über euer Vermögen nicht versuchen lassen. Ja, er wird noch mehr thun, er wird auch der Versuchung einen guten Ausgang geben. Ebend.

Können wir bey so einer deutlichen Versicherung noch im geringsten zweifeln, daß Gott unser Beschützer seyn werde? Ist ers aber gewiß, warum sollen wir kleinmüthig seyn? Der Herr ist mein Beschützer, wovor soll ich mich fürchten? Psal. 26, 1.

Christen! der Sieg hanget also von uns ab, und wenn wir nur wollen, so ist er gewiß auf unserer Seite. Aber da fehlt es oft, wir streiten nur eine Zeit lange, alsdann strecken wir schändlich das Gewehr, und geben uns frey-

willig

willig gefangen. Nicht so, meine Christen! standhaft muß es auch noch gestritten seyn, wenn man über die Versuchungen obsiegen will, und die Waffen dürfen nicht niedergelegt werden, bis der Feind völlig geschlagen ist.

3) Der Teufel kennet unsere Leichtsinnigkeit des Herzens, und weiß wohl, wie veränderlich unser Willen ist; deswegen verzaget er nicht, wenn ihm gleichwohl seine Arglist öfters mißlingt, und seine Angriffe fruchtlos ablaufen. So lange ihm noch Zeit und Platz zum Kämpfen übrig bleibt, so lange giebt er auch den Sieg noch nicht verspielet. Dieß unbändige Thier, sagt Chrysostomus, pflegt nie an dem Siege zu verzweifeln. Denn, wenn er bemerket, daß er durch Stärke und Macht nichts ausrichten kann, so suchet ers durch die langwierige Fortsetzung des Streites zu erzwingen. Er wird überlästig und ungestümm, und seine Bosheit, sagt Tertullianus, feyert nie.

Gelinget es ihm nicht, jemanden in dieses Laster zu stürzen, so treibet er ihn zu einem andern an. Kann er diesen durch Geiz nicht einnehmen, so reizet er ihn zur Hoffart; hütet er sich vor dieser, so hetzet er das Fleisch wider ihn auf, und verleitet ihn zur Geilheit; ver-

abscheuet er aber auch diese, so erreget er den Zorn, und suchet ihn zur Verlezung der Liebe zu bringen, zu Lästerungen anzutreiben, und den Haß einzupflanzen. So kömmt er von einem Laster zum andern, um uns müde zu machen.

So verfuhr er mit Job, und wie ihr aus dem Evangelium wisset, selbst mit unserm Heilande. Jzt raubt er dem Job alle Güter und Habschaften; und bald darauf begräbt er seine gesegnete Nachkommenschaft unter dem Schutte eines eingestürzten Hauses. Jzt schlägt er sein Fleisch mit einem schmerzlichen Aussatze, und verstößt ihn an den verächtlichsten Ort; bald hernach hetzet er Gemahlinn, und Freunde wider ihn auf, und treibet sie an, daß sie ihm die größten Beschimpfungen ins Gesicht speyen, und die empfindlichsten Vorwürfe machen. Und warum wendet er dann so verschiedene und vielfältige Versuchungen an? Alles geschah, um ihn endlich müde zu machen, und seine Standhaftigkeit nach und nach zu brechen.

So wagte er sich auch zum drittenmale an die heiligste Person Jesu Christi, und jedesmal griff er sie von einer andern Seite her an. Aber allzeit vergebens; denn Job wurde des Streitens

tens nicht überdrüßig, und der Heiland nicht müde. Beyde wiesen ihn immerfort ab, so oft er auch neuerdings angriff, und setzten ihm übernatürliche Beweggründe entgegen. Der Herr hat es gegeben, er hat es auch wieder genommen: sein Namen sey ewig gepriesen. Mit diesem Gedanken bewaffnet stritt Job standhaft, und siegte allzeit glücklich. Und der Heiland setzte dem arglistigen Feinde auf jedes Begehren Gottes Wort entgegen, und verjagte ihn mit Beschämung von sich. Es steht geschrieben. Matth. 4, 6.

Meine Christen! lernet hieraus, mit was für einem Beweggrunde ihr euch aufmuntern sollet; damit ihr weder des Streitens überdrüßig, oder müde im Kampfe werdet, und folglich dem Versucher nicht unterlieget. Den Glauben müsset ihr zu Hilfe nehmen, und aus ihm Wahrheiten ziehen, um euren Muth zu unterhalten, und eure Standhaftigkeit zu unterstützen. Denn, wenn ihr euch nur mit einem bloß natürlichen Bewegungsgrunde in der Versuchung bewaffnen wolltet, so würdet ihr nebst dem, daß es vor Gott nicht verdienstlich ist, auch nur selten standhaft kämpfen; bald würdet ihr wanken, und wenn der Versucher

 lange

lange anhält, oder den Angriff mehrmal wiederholet, so würdet ihr gar zu Boden sinken.

Sehet die Sache deutlicher in einem Beyspiele. Thamar, die Tochter Davids, und Susanna die Gemahlinn Joakims, fielen beyde wider ihren Willen in eine gleiche Versuchung. Anfangs widerstanden beyde der Versuchung mit gleicher Großmuth und Standhaftigkeit, und eine sowohl als die andere rief dem Versucher entgegen. Nein! es kann nicht geschehen. Aber Thamar sorgte nur für ihre Ehre vor den Menschen: Susanna fürchtete das Aug des allgegenwärtigen Gottes. Jene sagte: Ich werde meine Schmach nicht ertragen können; 2. Kön. 13, 13. diese sprach: Es ist mir besser, ohne die That in eure Hände fallen, als vor dem Angesichte des Herrn sündigen. Dan. 13, 23. Und wie gieng der Streit zu Ende? Jene unterlag endlich; diese aber blieb immer standhaft, und siegte.

Sehet, meine Christen! so geht es, wenn man Gott nicht vorzüglich fürchtet, und dem Versucher nur zeitliche Absichten entgegen setzet; die irdischen Bewegungsgründe verlieren gar bald ihre Kraft; sie verschwinden, wenn die Versuchung lange anhält, oder öfters zurücke

kehrt.

kehrt. Leicht, so sagt ein heiliger Vater, leicht weicht derjenige von der Gerechtigkeit ab, der nur die Menschen, nicht Gott fürchtet. Aus dieser Ursache ermahnet uns der heilige Petrus, stark im Glauben zu seyn, und mit übernatürlichen Wahrheiten ausgerüstet dem höllischen Versucher Widerstand zu leisten. Diesem widerstehet fest im Glauben. 1. Petr. 5, 9. Bewaffnet euer Herz mit diesem unüberwindlichen Schilde, und verabscheuet das Uebel, wozu euch die Versuchung rathet, weil es wider Gott ist, und ihn beleidiget. Fürchtet ihn, den Allgegenwärtigen, der euch im Streite zusieht, und Hilfe leistet, fürchtet ihn zu allen Zeiten, fürchtet ihn an allen Orten, fürchtet ihn in allen Versuchungen. Denn wer den Herrn fürchtet (diese Versicherung giebt uns der weise Mann) dem wird kein Uebel begegnen; in der Versuchung wird er ihn aufrecht erhalten, und vor der Sünde bewahren. Ekkli. 33, 1. Streitet, so lange die Anfechtung dauert, und so oft sie auch wieder zurücke kömmt; setzet euch ihr mit neuen Kräften entgegen. Denket, nur jener wird selig, der bis ans Ende beharret; und die Krone der Unsterblichkeit wird nur dem unermüdeten Kämpfer zu Theil. Selig ist der

Mann,

Mann, spricht der heilige Jakobus 1, 12. der die Versuchung aussteht; denn, nachdem er wird geprüfet seyn, wird er die Krone des Lebens empfangen.

Nun wisset ihr auch, wie ihr euch in der Versuchung betragen sollet: nämlich ihr müsset streiten; aber großmüthig und standhaft müsset ihr streiten. Alsdann wird Gott der Versuchung einen guten Erfolg geben. Es ist also nur noch übrig, daß ich euch sage, was nach der Versuchung zu thun ist.

Dritter Theil.

Die Versuchung mag für uns ablaufen, wie sie nur immer will, glücklich oder unglücklich, so haben wir doch jedesmal gewisse Pflichten nach derselben zu erfüllen.

Haben wir standhaft gekämpfet, und dem Feinde den Sieg großmüthig aus den Händen gerissen, so geschah es durch Beyhilfe der Gnade; denn ohne sie können wir nichts.

Und dieses leget uns eine Pflicht der Dankbarkeit gegen denjenigen auf, der sie uns gab. Sind wir aber träge gewesen, und haben uns dem Feinde freywillig gefangen gegeben, so sind wir der Gnade untreu geworden, haben

Gott auf die Seite gesetzet, schimpflich verachtet, und aus freyem Willen beleidiget; dieses aber, könnet ihr daran zweifeln? erfodert gewiß Abbitte, Zurückrufen und Reue.

Zwo Pflichten, an deren Erfüllung in der That sehr viel gelegen ist. Denn, nach dem Maaße, wie man dieselben erfüllet, bereitet auch Gott die Gnade zum künftigen Streite. Mithin haben sie einen großen Einfluß auf den Ausgang der zukünftigen Anfechtung.

1) Nicht uns, meine Christen! dürfen wir den Sieg zuschreiben, wenn er glücklich erfochten ist, und stolz darauf seyn. Denn wir sind ja, nach dem Ausdrucke des Apostels 2. Kor. 3, 5. nicht einmal hinreichend, einen Gedanken zu schöpfen, sondern alles, was wir vermögen, rühret von Gott her.

Es ist wahr, wir haben von unserer Seite zwar mitgewirket. Aber war es nicht unsere Schuldigkeit, und haben wir dadurch mehr gethan, als was diese von uns foderte? Danket der Herr dem Knechte (so fragte selbst der Heiland seine Jünger, um sie von der Wahrheit, wovon ich rede, zu überzeugen) danket der Herr dem Knechte, daß er verrichtet hat, was ihm befohlen war? Ich denke, nein; also spre-

sprechet auch ihr, wenn ihr gleichwohl alles euch aufgetragene vollzogen habt: Wir sind unnütze Knechte; was wir gethan, war unsere Schuldigkeit. Der erfochtene Sieg gehöret also hauptsächlich demjenigen zu, auf dessen Kosten wir stritten, oder dessen Kräfte und Waffen wir uns bedieneten. Darum sagt ein heiliger Vater: Gott kröne seine eigene Gaben, wenn er unsere Tugend belohnet.

Wenn es aber dem also, was ist billiger, als daß wir nach jeder Versuchung, die glücklich ausgefallen, gegen denjenigen uns dankbar erzeigen, der uns den siegenden Beystand gütig geleistet?

So aufrichtig, so erkenntlich, so rührend und so fröhlich, wie David, den der starke Arm des Allmächtigen in allen Verfolgungen seiner Feinde unbeschädigt erhalten hatte, sollen auch wir nach vollendetem Kampfe, und geschlagenem Versucher heilige Danklieder singen, und Gott, der unsern Willen befestigte, und unserm Herzen Muth gab, ewiges Lob sprechen. Gepriesen sey der Herr, sollen wir mit dem königlichen Propheten aufrufen, gepriesen sey der Herr, der uns den Klauen unserer Versucher nicht übergab. Glücklich, wie ein Spatz,

der

der schlau dem Jägergarne entwischt, sind wir ihren Fallstricken entgangen. Lob dir, Gütigster! die Gärne sind zerrissen, und wir sind für dießmal wieder in Freyheit. Psal. 123, 6. 7. Da wir aber die Pflicht der Erkenntlichkeit mit so vieler Empfindung ablegen; so bitten wir dich eben dadurch, du wollest auch fürohin nicht ablassen, uns mit dem unüberwindlichen Schilde deiner Gnade zu bewaffnen, damit wir für das Heil unserer Seele, und für die Eroberung einer unverwelklichen Krone allzeit herzhaft streiten, und die Ermahnung erfüllen mögen, die uns der heilige Geist giebt, da er sagt: Kämpfe für deine Seele, und streite bis in Tod für die Gerechtigkeit. Ekkli. 4, 33. Sehet, dieß ist eure Pflicht, ihr glückseligen Obsieger! erfüllet sie genau nach jeder Versuchung; denn es hanget der Ausgang der künftigen Anfechtung davon ab.

2) Ihr aber, die ihr nach der Versuchung erkennet, daß ihr darinn gefallen seyd, was sollet ihr thun? Ihr sollet vor Gott euren Fall demüthig bereuen, herzlich beweinen, und euch ihn fürs Künftige zur Warnung seyn lassen; damit ihr ein andersmal weniger auf eure eigene Kräfte bauet, und sowohl behutsamer,

um der Versuchung zeitlich auszuweichen, als auch herzhafter werdet, um darinn zu streiten. Ihr sollet eure eigene Schwachheit erkennen, und für die Zukunft den Himmel desto eifriger um seine kräftige Gnade anflehen. Ihr sollet um Verzeihung bitten, und euch wieder zu Gott hinwenden, von dem ihr so schändlich abgewichen seyd, um dem Versucher zu folgen, und eine Leidenschaft zu begnügen. Dieß ist eure Pflicht.

Aber wie viele giebt es wohl, die nur daran denken? Sie sind gefallen, und bleiben liegen, sie streiten nicht einmal mehr wider den Feind; denn sie lieben seine Fesseln. Sie befolgen gerne, was er ihnen anrathet, weil es der Sinnlichkeit schmeichelt. Sie empfinden, und beweinen die Wunde der Seele nicht; weil vielleicht ihr Fleisch dadurch begnüget wird. Nein, sie erheben ihr Herz nicht zu Gott, und rufen um Hilfe, weil es ihnen Leid wäre, wenn es von den Leidenschaften, wodurch sie versucht werden, sollte abgerissen werden.

Wo sind aber diese? Auf dem Wege der Verdammung, in größter Gefahr, ewig verlohren zu gehen, sind sie, derley ehrvergessene Christen. Denn, was die Welt begehret, das

Fleisch

Fleisch verlanget, die Leidenschaft fodert, und der Teufel rathet, das thun sie ohne Bedenken; mithin fallen sie von einer Sünde in die andere, schreiten von sündlichen Gedanken zu boshaften Werken, und trinken allerley Böses gleichsam ohne es zu bemerken, wie Wasser hinein; folglich ist es ganz natürlich, daß sie nach und nach verhärtete Christen, und endlich verworfene Sünder werden. Erschreckliches Schicksal! Hütet euch davor. Unterlieget ihr in je einer Versuchung, der Himmel wolle es aber verhüten, so stehet doch geschwind wieder auf. Lasset dem Versucher nicht immer den Sieg, und gebet nicht alles verspielt. Rufet um Verzeihung, er ist ja ein Vater der Erbarmnissen; und bittet um Hilfe, damit ihr nicht mehr fallet, er ist ja derjenige, der sie euch geben will.

Aber ihr saget, ihr könnet oft nicht entscheiden, ob ihr in der Versuchung gefallen seyd, oder nicht, daher werdet ihr manchesmal mit Zweifeln geängstiget. Bedienet euch folgender Regel, und hebet in Zukunft den Zweifel. Diejenigen, die sonst ein weites Gewissen haben, und schon öfters in dergleichen Anfechtungen unterlegen sind, können auch in dem Falle, worinn sie zweifeln, nichts bessers vermuthen.

Die frommen Seelen aber, die stets einen Abscheu vor der Sünde haben, öfters im Tage ihr Gemüth zu Gott erheben, und ihre guten Vorsätze erneuern; diese mögen getröst seyn. Denn so lange sie sich der gegebenen Einwilligung nicht klar bewußt sind, haben sie gründliche Ursache zu hoffen, daß sie nicht eingewilliget, folglich auch Gott in der Versuchung nicht beleidiget haben.

*
* *

Meine Christen! nun wisset ihr eure Pflichten in Absicht auf die Versuchungen; denn ihr habet gehört, was ihr vor, in, und nach derselben zu beobachten habt. Vor der Versuchung fürchtet euch, um ihr klug und behutsam auszuweichen, wenn es immer geschehen mag. Denket, der Feind ist stark, wir sind schwach, und können uns auf den Beystand der Gnade nicht verlassen, wenn wir uns selbst in die Versuchung hineinführen, weil uns Gott die Gnade des Streites nicht geben wird, indem wir jene der Flucht so unnütz verwendet.

In der Versuchung streitet; aber großmüthig und standhaft müsset ihr streiten, und zwar so lange, als die Versuchung anhält. Ihr seyd

Chri-

Christen, ihr dürfet das Gewehr nie ablegen, mit den Waffen in der Hand müsset ihr sterben; denn nur der Beständigkeit ist die Krone aufbehalten. Der Versucher biethet allen Kräften auf, um uns zu stürzen; immer wachet er an der Thüre unseres Herzens, und giebt auf die Neigungen desselben Acht, damit er durch sie unser Verderben befördern möge: so lasset auch uns beständig auf unserer Hut stehen, lasset uns wachbar auf uns selbst seyn, und nie einem vermeinten Stillstande trauen; denn diese Ruhe, saget Hieronymus, ist ein Ungewitter, sie ist gefährlich, weil der Feind damals am meisten an unserm Untergange arbeitet, wenn wir in Sicherheit zu seyn glauben. Der Feind, so spricht Augustinus, macht jene sicher, die er fangen will.

Nach der Versuchung danket dem Allmächtigen, wenn ihr glücklich gesieget, empfehlet euch von neuem in seinen Schutz, und bittet ihn: er wolle allen Versuchungen, die euch noch bevorstehen, so einen erwünschlichen Ausgang geben. Bekennet euere Schuld, und rufet zum barmherzigen Vater um Vergebung, wenn euch das Gewissen überzeuget, daß ihr in die Versuchung eingewilliget habet. Erkennet aus dem Falle

eure eigene Schwachheit, und schließet zugleich, wie nöthig es ist, daß ihr täglich mit besonderem Eifer sprechet: Herr! führe uns nicht in Versuchung. Laß nicht zu, daß wir von je einem unglücklichen Augenblicke unbereitet überfallen werden, sondern rüste uns aus mit den Waffen deiner Gnade, stärke uns im Kampfe wider den Feind, und bewahre uns in allen Anfechtungen vor dem Falle, vor deiner Beleidigung, vor der Sünde. Kurz, erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Zehnte Predigt.

Am V. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der
Weise, ohne Nachtheil der Seele unter den Bösen zu leben.

Sinite utraque crescere usque ad messem. *Matth.* 13. 30.

Lasset beydes bis zur Aernte miteinander aufwachsen.

Der Waitzen wächst mitten unter dem Unkraut auf, und bleibt doch Waitzen: und der Fromme lebt unter den Gottlosen vermischet, und bleibet noch tugendsam. Das eine ist ein Wunder der Natur, das andere der Gnade; beydes aber ist die Wirkung der heiligsten Vorsehung.

Wir sollen zwar dem Aergernisse der Bösen mit heiliger Furcht entgegen sehen, weil es eine gefährliche Klippe ist, an der schon die standhafteste Tugend gescheitert hat; aber Rache vom

Himmel über die Gottlosen herabrufen, um ihr ansteckendes Beyspiel nicht mehr zu fühlen, das sollen wir nicht. Denn dieser Eifer wäre eben so unzeitig, als jener der evangelischen Knechte, die auch mit Gefahr dem Waizen zu schaden das Unkraut ausreuten wollten, und der himmlische Vater würde uns diese Hitze verweisen müssen. Nein! würde er sagen: es ist dermalen noch nicht Zeit eine Absonderung der Bösen von den Frommen zu machen. Am Ende der Welt wirds durch meine Engel geschehen, bisdahin müsset ihr es euch gefallen lassen, vermischet untereinander zu leben.

Sehet also, ihr Gerechten! es ist eine Anordnung der heiligsten Vorsicht, daß ihr unter den Gottlosen lebet, und wenn ihr nach der Vorschrift Gottes mit ihnen umgehet, so werdet ihr dabey an der Seele keinen Schaden leiden.

Aber wie sollen wir mit ihnen umgehen, um durch ihr Aergerniß nicht verführet zu werden? Ich beantworte diese Frage in der heutigen Predigt, und sage: Nicht ohne Noth, und nicht ohne Nutzen sollet ihr mit ihnen umgehen. Bemerket diese zwey Stücke, und begreifet die Abtheilung des Unterrichtes wohl:

der Umgang pflegen zu müssen? Nicht nur aus einem Hause, nicht nur aus einer Gemeinde, nicht nur aus einem Lande; sondern sogar aus der ganzen Welt, sagt der heilige Paulus, würde man gehen müssen, wenn uns aller und jeder Umgang mit den Bösen verbothen wäre. Sonst würdet ihr müssen aus der Welt gehen. 1. Kor. 5, 10. Es giebt also einen Umgang auch mit Bösen, der erlaubt ist, aber bemerket es wohl, nur jener ist es, den entweder der Stand, oder die Freundschaft und christliche Liebe nothwendig machen.

Wenn man aber ohne Noth, ganz willkührlich, und ohne daß man durch Pflichten des Standes oder der Liebe dazu verbunden ist, Gemeinschaft mit den Bösen suchet, und aus bloßem Vergnügen eine gewisse Vertraulichkeit mit ihnen unterhält, so handelt man wider den ausdrücklichen Befehl Gottes. Ihr seyd mein Volk, sprach er selbst durch den Moses zu den Kindern Israels, ihr seyd mein Volk, und ich habe euch aus allen erwählet, damit ihr mir besonders sollet zugethan seyn; aber eben deswegen verbiethe ich euch, mit ungläubigen Völkern Umgang zu pflegen, oder euch aus besonderer Vertraulichkeit in enge Verbind-

bündnisse mit ihnen einzulassen; denn es wäre leicht geschehen, daß ihr mit dem Umgange auch ihren Glauben, und ihre Sitten annähmet. Hüte dich, daß du mit den Einwohnern desselben Landes niemal Freundschaft machest. 2. B. Mos. 34, 12.

David, der Mann nach dem Herzen Gottes, war von diesem wichtigen Grundsatze völlig durchdrungen, und war auch immer bedacht, sich nach demselben zu richten. Denn in einem seiner heiligen Gesänge bezeuget er selbst von sich: er habe nie eine besondere Bekanntschaft mit den Anhängern des Lasters gehabt, und er sey auch mit jenen nicht verträulich umgegangen, die sich eine Ehre daraus machten, Böses zu üben: er liebe zwar ihre Person, weil es Gott von ihm verlange; aber er fliehe allen unnöthigen Umgang mit ihnen, und hasse ihre Versammlungen, weil es ihm Gott verbiethe. Ich habe im Rathe der Eitelkeit nicht gesessen; ich will auch nicht hineingehen, mit denen, die unrecht handeln: ich hasse die Versammlung der Boshaften. Psal. 25, 4. 5.

Der heilige Paulus erklärte sich hierüber ganz deutlich in dem zweyten Sendschreiben an die Christen zu Thessalonich; da er sagte: Wir

ziger, ein Lästerer, oder ein Räuber ist, mit einem solchen sollet ihr nicht einmal essen. 1. Kor. 5, 11.

Redete er aber ohne Grund, der Heidenlehrer? Nein; denn er wußte wohl, daß man, ohne Gott offenbar zu verachten, seine Mitbrüder zu ärgern, und gegen sich selbst feindselig zu handeln, keinen besondern Umgang, und vertrauliche Gemeinschaft mit den Gottlosen machen könne.

Was würdet ihr wohl von jenem Sohne denken, der auf das genaueste mit jenen zuhält, die seinen Vater verfolgen, und jenen noch mit Rath und That an die Hand geht, die ihn um Ehre, Güter und Rechte zu bringen suchen; würdet ihr nicht sagen, er sey ein Schandfleck des ganzen Menschengeschlechtes, und ein Ebentheuer der Natur? Verhalten wir uns aber nicht auf eben solche Art gegen Gott, der unser gütigster Vater ist, wenn wir mit seinen ärgsten Feinden, mit den Lehrmeistern des Lasters, und Abgesandten der Hölle Gemeinschaft machen, und gern Umgang haben; indessen aber jene auf die Seite setzen, die uns durch ihr Beyspiel erbauen, und zur Tugend anreizen

würden? Wenn dieses keine Verachtung Gottes ist; wo mag es noch eine geben?

Grausame Mörder unschuldiger Seelen seyd ihr, weil ihr durch so einen freywilligen, und gesuchten Umgang mit den Gottlosen euren Nächsten zum Steine des Anstosses werdet. Saget mir nicht, es sey ein genommenes Aergerniß, indem ihr euch noch allemal vor der Sünde gehütet habet. Sey es, daß ihr euch vor der Sünde gehütet habet, obwohl es sehr unwahrscheinlich ist; so sollet ihr wissen, daß dieses schon böse genug ist, wenn man so vielen Stoff und Gelegenheit giebt, daß andere übel von uns muthmassen, denken, und urtheilen. Höret, was in den nämlichen Umständen der heilige Hieronymus einer vornehmen Frau zu Rom schrieb: Wenn du so redest, spricht der heilige Lehrer, so mußt du in den Pflichten des Christenthumes sehr schlecht bewandert seyn. Weißt du nicht, daß du in Dingen, die das Verhalten betreffen, Gott nicht nur von demjenigen Rechenschaft geben mußt, was du thust, sondern auch von dem, was man von dir sagt: daß es nicht genug ist, deinem eigenen Gewissen genug zu thun, sondern daß du auch verbunden bist, dem Gewissen

sen anderer genug zu thun, und daß der heilige Paulus, der ohne Zweifel weit erleuchteter war, als du bist, nicht allein auf Gott, sondern auch auf die Menschen sah, um sein Betragen wohl einzurichten; denn er glaubte, er könne bey einem sonst unverletzten Gewissen dennoch nicht unschuldig seyn, wenn er gleichsam geflissentlich Anlaß gäbe, daß sich andere an ihm ärgerten; endlich beschließt er seine Ermahnung mit dem Beyspiele des nämlichen Apostels, und sagt: Ach! die Gesellschaften der Menschen sind nicht nöthiger, als die Nahrungsmittel; warum wollen wir denn die gefahrvollen Zusammenkünfte, den ärgerlichen Umgang, der zu so vielem Verdachte Gelegenheit giebt, nicht meiden, da sich doch der heilige Paulus eines Fleisches, welches sonst erlaubt war, enthielt, sobald es den Schwachen ein Aergerniß geben konnte?

Vermessene Heuchler! wie? ihr wollet uns bereden, ihr habet euch bey einem freywilligen, gesuchten, und vieljährigen Umgange mit frechen, und ausschweifenden Christen allemal vor dem Bösen gehütet? Saget ihr nicht eben so viel, als, ihr seyd schon lange im Feuer gestanden, und habet doch, wie die drey Knaben

zu Babel nicht gebrennet, und ihr seyd in einer völlig vergifteten Luft dennoch nicht angesteckt worden. Ihr redet ein Wunderding, das in euren Kräften nicht stand, und welches ihr von Gott nicht hoffen konntet, weil ihr euch ohne Noth in die Gefahr freywillig hinstürztet? wie soll man euch glauben. Ihr widersprechet dem heiligen Geiste, der ausdrücklich behauptet, derjenige entgehe gewiß dem Untergange nicht, der sich selbst mehrmals in die Gefahr hineinwaget, und vermessentlich darinn beharret. Wer die Gefahr liebet, der wird darinn umkommen. Ekkli. 3, 27. Und jener könne unmöglich reine Hände haben, der mit Peche viel umgeht. Wer mit Peche umgeht, der wird davon besudelt. Ekkli. 13, 1.

Ihr widersprechet der Erfahrung, die uns in traurigen Beyspielen lehret, daß schon manchesmal Helden der Tugend durch den öftern Umgang mit den Bösen erbärmlich ins Laster dahinstürzten. Wie soll man euch glauben, wenn ihr von euch das Gegentheil behauptet? Ein blinder Stolz ist es, wenn ihrs euch einbilden wollet; und eine lächerliche Thorheit, wenn ihr uns damit täuschen zu können glaubet.

Fra=

Fraget nur diesen verdorbenen Ehemann, was der Umgang mit schlechten Kameraden in ihm gewirket habe; und er wird euch antworten, er habe ihn zur Verschwendung der Zeit, und des Geldes, zur Vernachläßigung der Haushaltung, und zum Unfrieden in der Ehe gebracht, er habe nach und nach ihre Sitten angenommen, und er sey nunmehr ein eben so schlechter Bürger, zorniger Ehemann, pflichtvergessener Vater, und ärgerlicher Christ, als jene, mit denen er gern umgehet. Fraget dieses geschwätzige Weib, was der Umgang mit verleumderischen Zungen bey ihr gewirket hat; und sie wird euch antworten, sie habe nunmehr eine Gewohnheit die Fehler des Nächsten aufzusuchen, boshaft zu vergrößern, und weiter auszubreiten: sie seye nunmehr eben so tadelsüchtig als diejenigen, mit denen sie eine verträuliche Bekanntschaft habe. Fraget diesen muthwilligen Jüngling, fraget diese ausschweifende Tochter, was bey ihnen der freywillige, und gesuchte Umgang mit Bösen gewirket hat, und sie werden euch einstimmig bekennen, daß er ihnen ein gänzliches Verderbniß der Sitten verursachet, und sie zu Sklaven der Leidenschaften, und Mörder ihrer eigenen Seele gemacht

macht habe. Fraget endlich, was die Früchte einer heiligen Erziehung, und die vieljährigen Bemühungen sorgfältiger Aeltern am meisten zernichte; und man wird euch sagen müssen: ein unnöthiger, unbescheidener, freywilliger, und gesuchter Umgang mit den gottlosen Gesellen sey dieser gefährliche Feind.

Sehet also, ihr Aeltern! worauf ihr bey euren Kindern und Hausgenossen besonders zu sehen habet! Ihr sollet sie vor allem von bösen Gesellen abhalten, und sie mit derley Lehrmeistern der Bosheit keine unnöthige Gemeinschaft machen lassen; denn sonst wird auch die beste Erziehung nichts ausrichten, und eure Untergebene werden gar bald zum Bösen verführet seyn.

Bemerket ihr, daß eure Söhne oder Töchter gefährliche Häuser betreten, oder verdächtige Bekanntschaften haben; o! so eiferet doch für ihre Seele, trennet das Bündniß bey Zeiten, und verhindert den Umgang mit Ernste. Habet ihr einen Dienstbothen im Hause, an dem ihr entweder eine ärgerliche Zunge, oder sonst gefährliche Minen, und verführerische Gebärden bemerket; o! so eiferet für die Ehre Gottes, und das Heil eurer Kinder, ermahnet ihn zur Besserung, und wenn sie nicht bald erfolget,

get, so reiniget das Haus, schaffet ihn ab, damit eure Kinder durch ihr böses Beyspiel nicht angesteckt werden, und ihr den Fluch Gottes über eure Haushaltung nicht herabziehet.

Stehe auf, so befahl Gott dereinst dem Josua, stehe auf, und heilige das Volk! Was soll ich denn thun, antwortete Josua; du sollst, sagte der Herr Gott Israels, du sollst Achan ausrotten, der dem Volke ein Aergerniß gab. Denn wisse, so lange er unter den Stämmen bleiben wird, so lange kann ich nicht unter denselben seyn. Sondere deswegen diese strafbare Seele von ihnen ab; so wird das ganze Volk geheiliget seyn. Stehe auf, heilige das Volk. Jos. 7, 13.

Machet es auch so, christliche Hausväter! stehet auf, und heiliget das Volk: reiniget euer Haus von allem Aergernisse, und wenn ihr je einen darinn entdecket, der in den Sitten ausgelassen, und dessen Umgang gefährlich ist, so schaffet ihn ab, und schätzet die Ehre Gottes, und das Heil eurer Kinder höher, als alle zeitlichen Vortheile. Denket, gleichwie die Juden alle Aberglauben und Gottlosigkeiten derjenigen Völker nach und nach annahmen, mit denen sie Gemeinschaft und Umgang hatten; so wer-

werden auch bald eure Kinder die Sitten jener bösen Christen anziehen, mit denen sie einen öftern Umgang pflegen: Sie mengeten sich unter die Heiden, und lerneten ihre Werke; **Psal.** 105, 35. wenn ihr nicht fleißig besorget seyd, ihnen allen unnöthigen Umgang mit den Bösen abzuschneiden.

So viel lieget daran, daß man alle unnöthige Gemeinschaft mit den Gottlosen vermeide. Weil aber viele von uns vermittels des Standes und vermöge einer unzertrennlichen Verbindung genöthiget sind, mit derley übelgesitteten Menschen umzugehen; so lernet nun auch, wie ihr euch zu verhalten habet, damit euch dieser Umgang nicht schädlich, sondern sogar noch nützlich werde.

Zweyter Theil.

Wenn man Standes oder Amtes halber genöthiget ist, mit übelgesitteten Leuten umzugehen, so muß man diesen Umgang auf solche Art einzurichten suchen, daß wir und sie davon Nutzen haben.

Gott, sagt der heilige Chrysostomus, würde die Sünde nicht dulden, wenn sie nicht selbst durch ihre Bosheit etwas zur Beförderung seiner

ner Größe und Hohheit beytrüge. Er ist ein vortrefflicher Werkmeister, der sich der Mängel und Gebrechen seines Werkes auf eine nützliche Art zu bedienen weiß. Deswegen sagt der heilige Augustinus: seine Weisheit scheine fast wunderbarer zu seyn, als seine Allmacht, weil diese das Gute nur überhaupt schaffet, jene aber das Gute in dem Bösen selbst zu finden weiß; indem sie dasselbe auf Gott beziehet. Denn sie trift darinn etwas an, wodurch sie den Glanz der göttlichen Vollkommenheiten erhebet. Dieß ist ein Gedanken des heiligen Ambrosius. Einen ähnlichen liest man bey dem heiligen Augustinus im Buche von der wahren Religion, er sagt: Bedienet sich Gott nicht der Ungläubigen, die Wunder seiner Gnade zu vollbringen? Bedienet er sich nicht der Glaubensgegner, um die wahre Lehre in ein Licht zu setzen, und uns in dem wahren Glauben zu befestigen. Der Glaube ist niemals deutlicher vorgetragen worden, als da man ihn bestritt, und nichts gab mehr Anlaß, die Wahrheit zu entdecken, als der Irrthum. Bedienet er sich nicht der Abtrinnigen, als eines augenscheinlichen Beweises von der beständigen Dauer der Kirche? und scheinet es nicht, die Juden, o! diese

traurigen Ueberbleibsel des Volks Gottes, diese unglückselige Nachkommenschaft eines auserwählten Geschlechtes seyn nur darum noch auf der Welt; damit sie Zeugen von Jesu Christo seyn mögen. Denn sie rechtfertigen seine Person durch ihre Schriften, bestättigen seine Geheimnisse durch ihre Weissagungen, und erheben sein Evangelium durch die Vergleichung mit dem Gesetze.

So wie Gott, nach der Lehre des großen Augustinus, die Beförderung seiner Ehre aus dem Unglauben herauszuziehen weiß, so weiß er sich auch der Gottlosen überhaupt zur Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften, und zum gemeinen Besten der Menschen zu bedienen. Itzt sind sie Plagen seiner Gerechtigkeit, die Sünder zu strafen; ein andersmal Werkzeuge seiner Barmherzigkeit, die Gerechten zu prüfen.

Sehet, meine Christen! so sollen auch wir trachten, aus dem Bösen derjenigen, mit denen wir umgehen müssen, nur Gutes herauszuziehen. Ihre Fehler sollen uns klug, und ihre Bosheit soll uns tugendsam machen. Gewiß, wir werden diese Vortheile aus dem unvermeidlichen Umgange mit Bösen allzeit schö-

pfen

pfen können, wenn wir nur ernstlich wollen. Denn der Sünder mag thun, was er will, wenn wir wahre Christen sind, und aus dem Glauben, und nach dem Geiste Gottes zu handeln wissen, so ist es allemal ein Lehrstück für uns, das unsere Heiligung befördern kann.

Welch eine Dankbarkeit sollte nicht jedesmal in unserm Herzen aufleben, wenn wir einen ausschweifenden Menschen betrachten, und mit Augen sehen, wie er sich selbst blinderdings zum Sklaven der Leidenschaften gemacht hat, von denen er gewaltthätig beherrschet wird. Sollten uns nicht derley wiederholte Anblicke bewegen, dem gütigsten Vater unsterblichen Dank abzulegen; weil er uns bisher vermittelst einer besondern Gnade vor dem Joche der Sünde bewahret hat? Sollten wir nicht schon in Rücksicht dieser einzigen Wohlthat uns vor dem allmächtigen Gott demüthigen, und bis zum Staube unseres Nichtes hinabbeugen, weil auch wir vor dem Laster nicht sicher sind? Sollten wir nicht immer ein wachsames Aug auf uns selbsten haben, weil auch wir alle Augenblicke auf Ausschweifungen verfallen können? Finden wir nicht in den Widerwärtigkeiten, die wir von boshaften Mitbrüdern etwa zu leiden haben, die

schönste Gelegenheit, Geduld zu üben, und unsere begangene Sünden abzubüßen.

Christliche Ehefrau! du seufzest, du weinest, und klagest, weil du eine ewige Verbindung mit einem Manne getroffen hast, der in seinem Umgange verdrüßig, und grob, in seinen Reden zornig, und unzüchtig, in der Haushaltung sorglos, und verschwenderisch, und in seinem ganzen Betragen ausschweifend, und ärgerlich ist. Weine, betrübte Gattinn! ja weine; denn das Schicksal ist hart; klage; aber nur deinem Gott. Der beständige Umgang mit so einem unchristlichen Manne fällt dir beschwerlich! Ich glaube es gern, und wer mag daran zweifeln? Dieser Umgang ist unvermeidlich, weil eure gegenseitige Verbindung unauflöslich ist; du hast also kein anderes Mittel, um durch das böse Beyspiel, welches du täglich vor Augen siehst, nicht auch endlich angesteckt zu werden, als du mußt dich befleißen, Gutes aus dem Bösen zu ziehen. Uebertrage mit Geduld, was du nicht ändern kannst; denke, man hat auch dich ertragen, da du gefehlet hast. Dieß ist ein Gedanken des heiligen Augustinus, der uns ermahnet: wir sollen nicht vergessen, was wir gewesen sind, damit wir ge-

gegen andere in dem Stande, in welchem sie sich befinden, allzeit ein zärtliches, und mitleidiges Herz haben mögen. Sieh diese verdrüßige Gesellschaft als den Weg an, worauf dich Gott zu deinem Ziele führen will, und betrachte sie keineswegs als eine hinreichende Ursache, womit du deinen Zorn, deine Ungeduld, dein Fluchen und Lästern entschuldigen kannst. Fasse einen heilsamen Abscheu ob derley Unordnungen, die du an ihm siehest, und ahme sie nicht nach: seine Laster sollen dir mißfallen; aber seine Person sollst du lieben. Auf diese Art machest du dir solchen Umgang zu Nutze. Allein du hast dadurch noch nicht alles erfüllet; denn du mußt auch trachten, dem Bösen durch deinen Umgang zu nützen, und ihm zu seiner Verbesserung verhilflich zu seyn.

2) Gott, der gütige Vater, höret nie auf, an der Bekehrung der Sünder zu arbeiten: er verpflichtet sie durch seine Wohlthaten: er locket sie durch seine Verheißungen: und schrecket sie auch durch seine Bedrohungen. Alles dieses geschieht nur aus der Ursache, damit sie auf den Weg der Tugend wieder zurückkehren mögen. Sehet, so verhält sich Gott gegen die Sünder, und dieses Verhalten Gottes soll uns zum Mu-

 ster

ster der Nachahmung dienen. Wir sollen uns immer Mühe geben, den Nächsten, der böse ist, durch unsern Umgang zu erbauen, damit er dadurch zur Erkenntniß seiner Fehler gebracht, und zur Verbesserung des Wandels angetrieben werde. Dieß ist eine Pflicht, zu der uns die Liebe verbindet. Denn, wenn wir vermög des göttlichen Befehles schuldig sind, dem Nächsten in zeitlicher Nothdurft beyzuspringen, und für die Erhaltuug seines Lebens Sorge zu tragen, so sind wir gewiß auch verbunden, uns um das Heil seiner Seele anzunehmen, und von unserer Seite alles beyzutragen, was zu ihrem ewigen Besten dienlich seyn mag. Er hat ihnen, so spricht der heilige Geist selbst, er hat ihnen befohlen, daß sich ein jeder seines Nächsten annehmen soll. Sir. 17, 12.

Es sind vielleicht Eheleute unter uns, wovon das eine lasterhaft ist; es giebt Aeltern, die bösartige Kinder, und ausgelassene Dienstbothen haben; mit allen diesen müsset ihr vermög eures Standes umgehen, mit ihnen müsset ihr arbeiten, mit ihnen müsset ihr unter einem Dache wohnen, und an einem Tische essen. Ey! so machet denn auch, daß dieser un-

vermeidliche Umgang euch und ihnen nützlich werde. Denket, ihr sollet nun ihre Apostel seyn: ihr sollet sie durch euer Beyspiel und Zureden erbauen, und zum Guten zurückführen: Sehet doch, wie ihr Apostel in euren Häusern, und Lichter in eurer Gemeinde seyn könnet!

*

* *

Meine Christen! lasset uns denn also mit dem heiligen David den Entschluß fassen: ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. Psal. 50, 15. Nein! niemal wollen wir einen unnöthigen Umgang mit den Bösen haben; wenn uns aber Stand oder Liebe ihre Gesellschaft nothwendig machen, so wollen wir ernstlich bedacht seyn, uns so zu betragen, daß wir uns und ihnen dadurch nützen. Auf solche Art werden wir das Unkraut in Waitzen umschaffen, und Gott, der der Vergelter alles Guten ist, wird uns dereinst die Krone der Auserwählten aufsetzen, weil wir durch ein kluges Betragen ihm neue Diener, und dem Himmel neue Bürger zugeführt haben. Amen.

Eilfte Predigt.
Am VI. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der
Hochschätzung, die man gegen den Glauben tragen soll.

Simile est Regnum cœlorum fermento. *Matth.* 13. 33.

Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich.

Die Absicht des Heilandes war, seine Jünger unter dem Sinnbilde des Sauerteiges von der künftigen Wirksamkeit des Evangeliums, welches, nach Meinung der heiligen Väter, unter dem Himmelreiche verstanden wird, zu unterrichten. Der Sinn des Gleichnisses ist dieser: Gleichwie der Sauerteig in dem Mehle, womit er vermischet wird, eine heftige Gährung hervorbringt, und die ganze Maaße verändert, also wird auch das Evangelium von einigen wenigen, einfältigen und unan-

unansehnlichen Männern verkündiget, die die Herzen der Menschen umschaffen, ihre Sitten verbessern, und der ganzen Welt gleichsam eine andere Gestalt geben.

Und so geschah es auch wirklich; denn sobald die Apostel das Licht der Wahrheit herumtrugen, und die Lehre Jesu Christi verbreiteten, fielen schon die Götzen darnieder, das Laster wurde verscheucht, und die Tugend steckte allenthalben ihre Siegesfahne auf.

Man sah sogleich die göttliche Kraft des Evangeliums, und bewunderte sie in so vielen großmüthigen Martyrern, in so vielen strengen Büßern, in so vielen reinen Jungfrauen, in so vielen getreuen Hirten, und eifrigen Dienern des göttlichen Wortes, welche zugleich die Früchten, und die Zierde des Glaubens waren.

Aber wie kömmt es, meine Christen! daß diese herrliche Wirkungen des Glaubens dermal fast eben so selten sind, als häufig sie vormals waren? Hat er sich vielleicht geändert, und ist er nicht mehr der nämliche? Suchen wir nur die Ursache in uns; denn da allein wird sie gefunden.

Unser heiliger Glauben wirket bey vielen so wenig, und ist, so zu sagen, in ihren Herzen

ganz

ganz unfruchtbar, weil sie aus Mangel der Hochschätzung den Eifer, mitzuwirken, erkalten lassen. Um also unsern Eifer, mitzuwirken, neuerdings anzuflammen, ist es nöthig, daß wir zuvor die Hochachtung gegen den Glauben in unserm Herzen wieder herstellen. Ich sage daher: I. der Glauben verdienet alle Hochschätzung; weil wir ohne ihn nicht können selig werden: und II. er fodert eine eifrige Mitwirkung; weil er uns ohne uns nicht will selig machen. Dieses ist alles, was ich euch vortragen will; und worauf ihr zu merken habet.

Erster Theil.

Selig werden, ohne den wahren Glauben zu haben, ist, nach der Haushaltung der wirklichen Vorsicht, platthin unmöglich. Diese Wahrheit hat uns selbst der Stifter der wahren Religion in deutlichen Ausdrücken bekannt machen lassen. So sagt er, der untrügliche Gott, durch seinen Apostel: es könne nicht geschehen, daß man Gott angenehm sey, wenn man den wahren Glauben nicht habe. **Ohne den Glauben kann man Gott unmöglich gefallen.** Hebr. 11, 6. Durch den heiligen Markus zählet er alle diejenigen unter den

den Haufen der Verworfenen, die der göttlichen Offenbarung nicht beypflichten. **Wer nicht glaubt, wird verdammet.** 16, 15. Ja er hält sogar für unnöthig, mit jenem ein weiteres Gericht vorzunehmen, der den wahren Glauben nicht hat. Denn er sagt durch den heil. Johannes: Ohne den wahren Glauben dahinleben, sey eben so viel, als wirklich schon das Brandmaal der Verdammung an der Stirne tragen. So deutlich, und so nachdrücklich hat uns Gott von der Unmöglichkeit, ohne Beyhilfe des Glaubens selig zu werden, überzeugen wollen.

Die heiligen Väter, welche er selbst zu Dollmetschen seiner Ausdrücke, und zu Auslegern seines Willens bestimmte, haben die obgemeldeten Schriftstellen allzeit in diesem Sinne verstanden, durch alle Jahrhunderte auf solche Art ausgelegt, und wo es nöthig war, haben sie auch diese Auslegung mit eigenem Blute unterzeichnet.

Die Kirche, diese unbewegliche Saule der Wahrheit, welche durch den Beystand des heiligen Geistes wider den Sieg des Irrthumes und der Hölle gesichert ist, hat uns diese Wahrheit in den allgemeinen Versammlungen ihrer

Hirten und Vorsteher als einen Glaubensartikel öffentlich vorgelegt. Man kann ihn also nicht verneinen, oder ihm den Beyfall entziehen, ohne daß man der Wahrhaftigkeit Gottes zu nahe trete, und seinen Glauben verläugne.

Ich gebe mich mit den Beweisen dieser Glaubenslehre nicht weiter ab, weil ich sie dermal nicht wider bösartige Feinde zu vertheidigen, sondern wohlmeinende Katholiken nur daran zu erinnern habe. Denn ihr zweifelt im geringsten nicht, daß der Glauben, zu welchem ihr euch öffentlich bekennet, euch zur Seligkeit lediglich nothwendig sey, daß er die Stütze eurer Hoffnung, und der Grund eurer Verdienste, das übernatürliche Leben des Menschen, und das kostbareste Geschenk des Himmels sey: mithin, wenn ihr das Heil eurer Seele, wenn ihr euer ewiges Glück erkennet und schätzet, so müsset ihr nothwendigerweise auch den Glauben hochachten, als welcher das einzige Mittel, und der einzige Weg ist, dahin zu gelangen. Der Glauben, zu dem ich mich öffentlich bekenne, und wovon ich ein Mitglied bin, ist allein der Schlüssel des Himmels; große Wahrheit! wenn wir dich öfters und ernstlich zu Gemüth führten, und von deiner Göttlichkeit vollkommen

durch-

durchdrungen wären, würden wir nicht Gut und Blut, Leib und Leben eher zum Opfer darbiethen, als nur den geringsten Schaden im Glauben leiden? Würden wir nicht immer bedacht seyn, alles Mögliche sorgfältig anzuwenden, um ihn stets rein und unverfälscht in uns zu erhalten?

Allein hier liegt der Fehler; wir sind katholische Christen, und es liegt uns wenig daran, daß wir es sind. Viele giebt es, aus deren Wandel man schließen muß, es wäre ihnen fast lieber, wenn sie in den Irrthümern aufgewachsen, oder im Heidenthume gebohren wären, damit sie nur ihren Ausschweifungen ohne Gewissensbisse abwarten, und sich ihren Bosheiten ohne Ahndung des Herzens überlassen könnten. Nur wenige aber giebt es, welche die Gabe des wahren Glaubens erkennen, und Gott für die größte Gnade Dank sagen, daß sie das unverdiente Glück hatten, von rechtgläubigen Aeltern erzeuget zu werden. Ist es demnach ein Wunder, wenn sie ihren Glauben um einen geringen Preis feilbiethen, so wie Judas den Heiland um dreyßig Silberlinge verkaufte? Ist es ein Wunder, daß sie, um ein kleines Uebel zu heben, oder zeitlichen Schaden abzuwenden,

wenden, abergläubisch werden, und Gott auf die Seite setzen, und im Herzen verläugnen? Ist es ein Wunder, daß, wenn sie gleich Väter und Mütter sind, sie dennoch im geringsten nicht besorget sind, ihre Kinder im Christenthume zu unterrichten, und ihnen die Frömmigkeit und Andacht, die Auferbauung und Ehrerbiethung in dem Hause Gottes einzuschärfen?

Hätten Daniel und Eleazar ihren Glauben nicht höher geschätzet, als viele dermalige Christen, wurden sie sich wohl für die strenge Beobachtung des Gesetzes bis zum Verlurst des Lebens entgegengesetzet haben? Hätten die Machabäischen Brüder ihren Glauben nicht überaus geschätzet, würden sie für die Aufrechthaltung desselben sich dem grausamsten Martertode unterworfen haben? Hätten unsere ersten Vorfahrer das kostbare Geschenk des Glaubens nicht besser zu schätzen gewußt, als viele heutige Afterchristen, würden sie sich der sinnreichen Wuth der Tyrannen so großmüthig entgegengestellet, und ihren peinlichsten Werkzeugen des Todes so unerschrocken preisgegeben haben? O sie, diese getreue Nachfolger Jesu Christi verlohren eher Hab und Gut, und ließen sich lieber

ber in Stücke zerhauen, als den wahren Glauben aus ihrem Herzen reißen; denn sie kannten seinen Werth, und wußten ihn zu schätzen.

Meine Christen! der Lauf der Jahre hat die Wesenheit unseres heiligen Glaubens nicht abgeändert; er ist noch dermal eben so, wie in den ersten Zeiten seiner Stiftung, die größte Wohlthat des Himmels, die Seele unserer Verdienste, der Grund unserer Hoffnung, und die Quelle unseres Trostes; er hat also noch die nämliche Beweggründe der Hochschätzung, wie vor Zeiten; und obschon wir seinetwegen keinen grausamen Martertod zu befürchten haben, weil dermal keine Diokletianen und Neronen, keine Maximinianen, und abtrünnige Julianen die königlichen Zepter führen; so sind wir doch verbunden, den Glauben allem vorzuziehen, und täglich bereit zu seyn, lieber alles zu verlieren, als ihn.

Machet demnach diese Hochschätzung in eurem Herzen neuerdings aufleben, und danket dem gütigsten Vater für das kostbare Geschenk, welches er euch ohne allem Verdienste mitgetheilet hat: bittet auch jedesmal um die Vermehrung dieser Hochschätzung, so oft ihr einen Glaubensakt erwecket, und rufet mit den Jün-

gern des Herrn: **Vermehre in uns den Glauben.** Luk. 17, 5.

Diese innere, und äußerliche Hochachtung gegen die Religion wird um desto mehr erfodert, je weniger zu vermuthen ist, daß wir ohne dieselbe aus dem Glauben leben werden; wozu wir indessen doch verpflichtet sind; denn er will uns ohne unser Zuthun nicht selig machen.

Zweyter Theil.

Der Glaube, welcher in einem bloßen Beyfalle des Verstandes besteht, und ohne Wirkung ist, kann uns nicht in Himmel bringen: dieser Satz gründet sich auf die deutlichsten Aussprüche Jesu Christi, auf die Lehre der Apostel, und heiligen Kirchenväter, und auf die Gesinnungen der Heiligen insgesammt.

1) Der Glaube ist nicht nur die Regel dessen, was wir glauben; sondern auch dessen, was wir thun sollen: darum ließ es der Heiland dabey nicht bewenden, daß er die Sittenlehren erklärte, sondern er übte sie auch selbst im Werke aus. **Er fieng an zu thun, und zu lehren.** Ap. Gesch. 1, 1.

Diese Wahrheit zeigte er uns ganz deutlich unter dem Sinnbilde des unfruchtbaren Feigenbaumes. Er trat zu ihm hin, und suchte Früchte, da er aber nur Blätter an ihm fand, so sprach er: Es soll aus dir nie eine Frucht mehr hervorkeimen. Die Wirkung folgte dem Fluche; denn in selbem Augenblicke verlohr der Feigenbaum seinen Saft, er dorrete bis auf die Wurzel aus, und war weiter nichts, als ein todtes Holz, das allein zum Feuer tauglich war. Was ist der Rechtgläubige, der nicht nach der Vorschrift des Glaubens wirket, als ein müßiger Baum, der nur Blätter, aber keine Früchte trägt? Der endliche Fluch wartet schon vorläufig auf ihn, und er weiß schon wirklich aus dem Evangelium, was ihm der Sohn Gottes, als Richter dereinst zurufen wird, wenn er das Urtheil der Verdammung über ihn ausspricht. Weg von mir, ihr Verworfene! fort mit euch in das ewige Feuer, welches für den Teufel, und seinen Anhang zubereitet ist; denn ich war hungerig, und ihr habet mich nicht gespeiset: ich war durstig, und ihr gabet mir nichts zu trinken: ich war ohne Kleidung und Herberg, und ihr habet mich weder bedecket, noch in eure Wohnung aufgenommen: ich lag verlassen

im Gefängnisse, und hilflos zu Bette, aber ihr habet mich in jenem nicht besuchet, und in diesem seyd ihr mir auch nicht beygesprungen.

Sehet, ihr Christen! worauf der Sohn Gottes das Urtheil der Verdammung gründet: er gründet es auf die Unterlassung der guten Werke, gleichwie er die Einführung der Gerechten auf die Ausübung derselben gründet. Wenn mich also dieser Vorwurf trift, so werde ich vergebens zu Gott rufen: ich war ein Christ; nein, es wird mir nichts helfen, wenn ich sage: ich war ein Glied der wahren Kirche, wenn ich nicht hinzufügen kann, daß ich den Glauben ins Werk gesetzet, daß ich mir denselben zu Nutzen gemacht habe, und daß er mir gedienet hat, meinen Eifer zu ermuntern, und in Ausübung des Guten zu unterstützen: daß ich nach der Vorschrift des Glaubens meine Leidenschaften, meine Sinne abgetödtet, die Werke der Gottseligkeit, und Liebe des Nächsten ausgeübet, und die Pflichten meines Standes getreu erfüllet habe. Wenn mir, sage ich, diese Verdienste der Werke mangeln werden; so wird mir Gott, indem er eben diesen in der heiligen Taufe empfangenen Glauben wider mich anführen wird, keine andere Antwort ertheilen,

als

als eben jene, die der evangelische Hausvater dem faulen Knechte gab, da er sprach: Fauler und boshafter Knecht! warum hast du dein Talent nicht angewendet, warum hast du es vergraben, oder unnütz in deinen Händen behalten?

Bemerket es wohl, dieser Knecht hatte sein Talent nicht verschwendet, sondern er war nur träg, und suchte nichts mit demselben zu gewinnen, und dieser einzigen Ursache wegen wird er für einen boshaften Knecht gehalten, und als ein solcher mit dem Kerker, und ewigen Finsternissen gestrafet. Eben so wird auch der laue, nachläßige und unthätige Christ, obschon er vom wahren Glauben nicht abgewichen ist, als ein übler Christ angesehen, für schuldig gehalten, und von Gott verworfen; weil er sich des Glaubens, der eine Gnade Gottes ist, hätte gebrauchen sollen, um sich durch dessen Werke zu heiligen. Schuldig wird er erkennet, weil er den Glauben, der ihm sagte, er sey ohne die Werke nicht hinreichend, je einem ein Recht zum himmlischen Erbtheile zu verschaffen, in einem so wichtigen Punkte nicht angehöret hat. Schuldig, weil er den Glauben, den er im Herzen hatte, und auch mit dem Munde be-

bekennete, im Werke verläugnet, und ihm widersprochen hat. Schuldig im Vergleiche mit allen ämsigen und arbeitsamen Christen, die vor und mit ihm waren, und keinen andern Glauben, als den seinigen hatten. Endlich noch sogar schuldig im Vergleiche mit einer grossen Menge Ungläubiger, in denen die Gnade des wahren Glaubens hundertfältige Früchte hervorgebracht haben würde, wenn sie ihnen zu Theil geworden wäre.

2) Die Apostel führten hierüber die nämliche Sprache. Denn da sie die Juden und Heiden zu Christen umschuffen, so redeten sie mit ihnen von nichts so oft, als von Ausübung des Guten, und die Werke des Glaubens sind einer von den wichtigsten Gegenständen ihrer Briefe und Ermahnungen. Sie verwarfen überhaupt einen todten Glauben, und billigten nur einen wachbaren und thätigen. Ihr sehet, sagt der heilige Jakobus, daß der Mensch, um gerecht zu seyn, nicht nur den Glauben, sondern auch die Werke desselben haben müsse. **Denn der Glaub ohne Werke ist todt, so, wie der Leib ohne Seele.** Jak. 2. Nehmet die Werke von eurem Glauben hinweg, und man hat das Recht, euch mit dem nämlichen

Apo-

Apostel zu sagen: **Was nützet es, meine Brüder! wenn jemand sagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht: kann ihn denn ein solcher Glauben selig machen?** Ebend. 14.

Wollet ihr mir die großen Männer des alten Bundes entgegensetzen, von denen der Apostel behauptet, sie seyen durch den Glauben selig geworden; **Abraham glaubte an Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit beygerechnet.** Röm. 4, 3. **Denn, wenn er seine Gerechtigkeit durch die Werke hätte, so wäre er zwar rühmlich, aber nicht vor Gott.** Ebend. 2. So sage ich euch: überleget nur wohl die Eigenschaften ihres Glaubens, und sehet aus der Beschreibung, welche der heilige Paulus in dem Briefe an die Hebräer 11. davon macht, was er in ihnen wirkte.

Abraham glaubte, es ist wahr, aber that er sonst nichts? O ja! denn er verließ sein Vaterland, wie es ihm Gott befohlen hatte, und entfernete sich von seinen Anverwandten. Er opferte seinen einzigen Sohn, und war bereit, ihn wirklich zu schlachten; nein, nichts unterließ er, Gott seine Huldigung abzustatten, und ihm allen Gehorsam zu beweisen. Noah,

Moses, David, Henoch, und kurz, alle eifervolle Patriarchen des alten Bundes glaubten, aber eben darum, weil sie einen wirksamen, und vollkommenen Glauben hatten, so setzten sich die einen tausend Gefahren aus, um die Ehre Gottes zu schützen; die andern unterzogen sich den strengsten Prüfungen, und übertrugen zum Besten des Gesetzes die grausamsten Peinen. Sie ließen sich in Ketten und Banden werfen, auf einer Art von Folter gewaltsam ausdehnen, mit Steinen zu todt werfen, oder in Stücke zerhauen; und wieder andere aus ihnen flohen die Welt, verbargen sich in finstere Höhlen, und führten ein rauhes Leben.

Sehet, ihr Christen! so einen Glauben hatten die Heiligen des alten Bundes, nach der Beschreibung des heiligen Paulus selbst. Sie glaubten also an den Gott Israels, und wirkten nach ihrem Glauben; denn sie waren überzeuget, daß sie ohne dieses weder die Erfüllung der Verheißungen hoffen, noch in den Besitz des Erbtheiles, das für sie bestimmet war, eingehen könnten.

Vielleicht aber meinten die Heiligen des neuen Bundes, das Gesetz der Gnade gäbe ein besonderes Vorrecht, und die Würde eines

Christen sey an sich schon ein hinreichendes Mittel, unter die Zahl der Auserwählten zu kommen. Wenn sie so dachten, warum matteten sie denn ihren Körper durch Wachen und Bethen, durch Enthaltung und Bußwerke ab? Wenn sie dafür hielten, der Glaube allein bringe sie schon in den Himmel, was war es denn nöthig, daß sie sich in Demuth, Geduld und Liebe übeten? Warum wendeten sie denn so vielen Fleiß an, ihre Schuldigkeiten zu erfüllen, und ließen sich so wenig Ruhe? Warum thaten sie sich wehe, kreuzigten ihr Fleisch, und suchten es durch einen höchst beschwerlichen Kampf in die Dienstbarkeit zu bringen?

O sie, diese Heiligen, nachdem sie sich für die Ehre Gottes, für den Dienst des Nächsten, und für ihren persönlichen Fortgang in der Tugend fast ganz erschöpfet hätten, gaben sich dennoch für unnütze Knechte aus, beweinten ihre geistliche Nothdurft, und Furcht und Schrecken überfiele sie, wenn sie an die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes dachten. Alles hatten sie unternommen, und alles ins Werk gesetzet: dennoch aber kam es ihnen vor, als wenn sie nichts gethan hätten. Und warum? Weil sie von der Nothwendigkeit der guten Werke voll-

kommen überzeugt waren, und sich immer fürchteten, sie möchten bey Ausübung derselben nicht genugsamen Fleiß angewendet haben. Sie wußten den Vorwurf, welchen der Heiland dereinst allen unthätigen Christen machen wird, und erschracken darüber. **Ich kenne euch nicht.** Er wird zwar dem faulen Christen den Charakter eines Christen nicht wegnehmen; nein! sondern wenn er ihn auch wegen Mangel der guten Werke von sich verstößt, so wird er ihm jenes herrliche Kennzeichen, womit er ihn beehret hat, zurücklassen, ja sogar in der Hölle wird er ein Christ seyn; aber es wird ihm nur die Schande vermehren, die Strafe vergrößern, und die Verzweiflung unterstützen. Er wird sie in der Hölle nicht mehr vergessen können, die Gnade des Glaubens, und die Würde eines Christen; denn er ist genöthiget, zur Vergrößerung der Quaale unaufhörlich daran zu gedenken.

Stellet euch vor, meine Christen! welche schmerzliche Empfindung muß der Glauben nicht in dem Herzen eines unthätigen Christen hervorbringen, wenn er ihm die Aussprüche erneueret, welche er ihm vor allen Ungläubigen zum himmlischen Erbtheil gab, die er aber durch seine

Träg-

Trägheit vereitelt hat? Welche Vorwürfe werden ihm die Ungläubigen nicht entgegenrufen, die zwar mit ihm unter den Verworfenen sind, aber mit dem Charakter der Taufe nicht bezeichnet, der Vortheile des Glaubens beraubet waren. Wie! du bist uns gleich geworden, du Gesalbter des Herrn, du Zweig vom Baume des Lebens, du Abkömmling vom Volke Gottes! Wie, in einem so heiligen Glauben, und bey so vielen Mitteln der Seligkeit hast du dich des ewigen Fluches schuldig gemacht? O hätten wir die Gnade gehabt, Christen zu seyn, wie eifrig wollten wir die Werke des Christenthumes ausgeübt haben? **Wehe dir, Chorozaim! wehe dir, Bethsaida! denn, wenn die Wunder, welche bey euch gewirket wurden, zu Tyrus und Sidon geschehen wären, hätten sie längst in Säcken, und in der Asche sitzend Buße gethan.** Luk. 10, 13. Darum wird auch der Christ, der faule, der unthätige Christ, am allgemeinen Gerichtstage viel strenger beurtheilet werden, als die ungläubigen Völker, die in Finsternissen wandelten, und im Schatten des Todes saßen. **Es wird aber auch das Gericht über Tyrus**

und

und Sidon nicht so schwer kommen, als über euch. Ebend. 14.

*
* *

Gehet nun hin, ihr faule Christen! mit eurem todten Glauben, und wartet vor der Thüre mit den fünf thörrichten Jungfrauen auf den himmlischen Bräutigam, aber man wird euch dieselbe nicht öffnen, wenn ihr schon anklopfet; weil ihr die Ampel des Glaubens mit dem Oele der guten Werke in der Zeit nicht angefüllt habet. Gehet hin, ihr saumseligen Knechte! mit eurem unnütz gemachten, oder in die Erde vergrabenen Talente: ihr hättet es zum Gewinne auslegen, oder durch eigenen Fleiß vermehren sollen, ihr waret aber zu faul: es war euch genug, den Glauben ohne die Werke zu haben; denn aus dem Glauben zu leben, wie es der Gerechte thut, schien euch zu mühsam und hart: vergeblich setzet ihr Hoffnung auf euren todten Glauben; denn er kann euch weder dem Kerker, noch den äußersten Finsternissen entziehen, die schon auf euch warten.

Nicht nur recht geglaubet, sondern auch eifrig mitgewirket muß man haben, wenn man ins Himmelreich eingehen will. Die Seligkeit ist ein Lohn; denn so nennet sie selbst der Heiland,

land, da er spricht: Freuet euch, und frohlocket; denn eure Belohnung ist groß im Himmel. Matth. 5, 12. Nun aber wisset ihr selbst, daß der Lohn die Arbeit voraussetzet, und daß jener nicht einmal fähig ist, einen Lohn zu empfangen, der nicht gearbeitet hat: mithin müsset ihr Werke des Glaubens aufweisen können; wenn ihr euch eine gründliche Hoffnung auf seine Belohnung machen wollet.

Erneueret also heute mit mir die Hochschätzung gegen den Glauben, und grabet sie tief in euer Herz. Denket, er ist der Grund eurer Verdienste, und die einzige Quelle des Heils; denn ihr könnet ohne ihn nicht selig werden. Erneueret den Eifer, und gebet euch Mühe, nach der Vorschrift des Gesetzes zu leben, und euren Glauben im Werke zu zeigen. Rufet heute zu Gott, und wiederholet es künftighin öfters: Ich danke dir, o Herr, unendlicher Gott! daß du das Licht des wahren Glaubens in meinem Herzen angezündet hast. Vermehre, und erhalte in mir die Hochachtung gegen ihn, und stärke mich durch deine Gnade, damit ich in deinem heiligen Glauben leben, aus ihm wirken, und endlich in seinen Armen glückselig sterben möge. Amen.

Zwölfte Predigt.
Am Sonntage Septuagesimä.
Von dem
Geschäffte des ewigen Heils.

Quid statis hic tota die otiosi? *Matth.* 20. 7.
Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?

Kurz vor Abend gieng der evangelische Hausvater noch einmal aus, Taglöhner in seinen Weinberg zu dingen. Er kam auf den Markt, und weil er allda viele Leute ohne Beschäfftigung antraf, so sprach er zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig, und verschwendet die Zeit? Gehet fort in meinen Weinberg, und arbeitet um billigen Lohn.

Empfindlich getroffen durch diesen Vorwurf, waren sie straks mit der Antwort fertig, und sprachen: Es hat uns niemand gedinget. Es mag wahr gewesen seyn, daß diese guten Leute von niemanden um Arbeit angesprochen wurden. Aber vermuthlich waren sie selbst Schuld daran; denn

denn der evangelische Hausvater gieng doch wirklich das fünftemal aus, und nie zuvor hat er sie an jenem Orte angetroffen, um sie in seinen Weinberg schicken zu können.

Meine Christen! wenn man eure zeitliche Beschäfftigungen überleget, womit ihr euch abgebet, so kann man gewiß den wenigsten aus euch den Müßigang vorrücken. Denn selbst euer Stand fodert täglich fleißige Hände, weil ihr die Erde mit sauerm Schweiße benetzen, und durch stetes Umgraben fruchtbar machen müsset. Allein wenn man die Bemühungen erwäget, die ihr für das Heil eurer Seele unternehmet, findet man auch keine Ursache, euch müßige Christen zu nennen? Wenn man aber Grund hat, euch diesen Vorwurf zu machen, könnet ihr euch auch, wie jene Taglöhner, damit entschuldigen: es habe euch niemand gedinget?

Nein! ihr könnet es nicht. Denn ihr seyd, von allem andern nichts zu melden, durch die Nothwendigkeit, und durch den Nutzen der Sache selbst schon genugsam gedinget, an dem Geschäffte eures Heils fleißig zu arbeiten. Ich erkläre mich deutlicher: I. Weil das Heil der Seele unser nothwendigstes Geschäfft ist; deswegen

wegen sollen wir es vor allen andern Dingen besorgen. II. Weil es unser nützlichstes Geschäfft ist; deswegen sollen wir es eifrig und gern besorgen.

Seyd aufmerksam, und lasset eure Herzen durch diese zwo Wahrheiten rühren, damit ihr in Zukunft nach dem Ausspruche Jesu Christi zu erst und vor allem das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit suchet, und erst hernach das übrige besorget.

Erster Theil.

Die Besorgung des ewigen Heils ist für einen jeden die nothwendigste Sache. Diesen Begriff machte Jesus Christus der geschäfftigen Martha hievon; da er zu ihr sprach: **Martha! Martha! du bist gar sorgfältig, und giebst dich mit vielen Dingen ab, da doch nur Eines nothwendig ist.** Luk. 10, 41. Und dieses Einzige (denn so erklären es die heiligen Augustinus und Gregorius) bestehet darinn, daß wir Gott dienen, und das große Geschäfft unseres Heils besorgen.

Und warum, meine Christen! ist denn die Besorgung unseres Heils die nothwendigste Beschäfftigung? Erstens, weil wir es nicht außer

Acht lassen können, ohne ewig unglücklich zu werden: und zweytens, weil wir alles in der Welt entbehren können, nur dieses nicht. Wir wollen diese zween Beweisgründe genauer untersuchen.

1) Wir sind von Gott, vermög der Schöpfung, und sind nur für Gott, vermög des Endzweckes. Für sich, und zu seinem Dienste hat uns der Allmächtige geschaffen; denn dieses sagt er selbst durch einen seiner Propheten. Zu meiner Ehre habe ich den Menschen aus dem unfruchtbaren Nichts hervorgezogen, aus dieser Absicht habe ich ihn gebildet, und nur zu diesem Ende habe ich ihn gemacht. Esai. 43, 7. Gott durch genaue Erfüllung seines heiligen Willens ehren, und dadurch eine ewige Glückseligkeit nach diesem Leben verdienen, ist also die erste und vornehmste Pflicht des Menschen, weil sie der Allmächtige zur Absicht hatte, da er ihn schuff. Wer demnach diese außer Acht läßt, handelt pflichtwidrig: er wird strafbar, nur die Hölle wartet auf ihn, weil er sich um den Himmel keine Mühe giebt.

Denn es ist nach den nunmehr festgesetzten Rathschlüssen Gottes kein Mittelstand in der Ewigkeit. Sie ist nothwendiger Weise entwe-

der glücklich oder unglücklich; die Verdienste eines jeden geben hiezu den Ausschlag.

Glücklich ist sie, die Ewigkeit, wenn man das Geschäfft des Heils fleißig besorget, Gott eifrig gedienet, seinen Willen genau vollzogen, seine Gebothe vollkommen beobachtet, und die Pflichten des Standes, darinn man lebt, wohl erfüllet hat. Unglücklich aber ist sie, wenn man die Sorge für das Heil der Seele, so lange man lebte, auf die Seite gesetzet, der Welt, oder ihren Eitelkeiten gedienet, sich vorzüglich mit zeitlichen Dingen abgegeben, und sein Glück in diesen gesucht hat.

Unser ewiges Glück und Unglück hanget demnach davon ab, wie wir unserem hohen Berufe, unserm großen Ziele, dem Himmel entgegen arbeiten, das heißt, wie wir das Geschäfft des Heils besorgen.

Wenn nun aber das Heil der Seele nicht kann vernachläßiget werden, ohne daß man sich eben dadurch ewig unglücklich macht, und verworfen von Gott, verstossen aus dem Reiche seiner Herrlichkeit, verdammet zur Gesellschaft geschworner Feinde, in einem Kerker des Elendes unaussprechliche Peinen ausstehen muß; so giebt es gewiß kein Geschäfft, dessen Besorgung

in Ansehung unserer nothwendiger ist als dieses, und es ist auch keines, an dem uns so viel gelegen ist, als an diesem.

Daher kömmt es, daß es uns in keinen Umständen erlaubet ist, das Heil der Seele je einem andern Geschäffte nachzusetzen, oder es jemanden zu Liebe gar aufzuopfern. Alles übrige, es mag seyn, was es immer will, dürfen wir in gewissen Fällen zum Besten eines andern aufopfern, nur dieses allein nicht.

Ein Vater darf seine Ruhe, und auch bisweilen seine Kräfte und Gesundheit zum Nutzen seiner Kinder aufzehren. Ein Freund kann dem andern zu Liebe seinem Glücke entsagen, oder sich aller Güter berauben, ja, das ist noch nicht alles; er darf in gewissen Umständen selbst das Leben für ihn darbiethen; aber wenn es je um das Heil der Seele zu thun ist; o! so ist kein Band des Blutes so heilig, und kein Bündniß der Freundschaft so enge, daß es uns Gewalt ertheilen könnte das Heil unserer Seele aufzuopfern. Aber was mag ich vom Aufopfern sagen. Es ist ja nicht einmal erlaubet, dasselbe zu wagen, oder einer freywilligen Gefahr auszusetzen. Denn wenn immer die Gefahr groß, und die Gelegenheit eine nächste

 ist;

ist; so können wir ohne Verbrechen nicht länger darinn beharren, sondern wir sind verbunden, sogleich, um derselben zu entgehen, alle, auch sogar die äußersten Mittel zu ergreifen.

Wenn du, um so eine nächste Gelegenheit abzuschaffen, Vater und Mutter, Brüder und Schwestern verlassen; wenn du einen Freund, der dir so lieb, so nothwendig und nützlich wäre, als dir Auge, Hand, oder Fuß lieb, nothwendig oder nützlich am Körper ist, in Zukunft für je und allemal entbehren müßtest: so dürftest du dich nicht einmal lange bedenken, nein: keinen Augenblick dürftest du dich weigern solches zu vollziehen. Denn du widersetztest dich sonst dem ausdrücklichen Befehle Jesu Christi, der im Evangelium saget: Wenn dich dein Aug ärgeret, so reiß es aus, und wirf es von dir. Ist es aber Hand oder Fuß, die dir zum Steine des Anstosses dienen; so schneid diese ab, und wirf sie von dir. Denn es ist besser für dich, wenn du mit einem Auge, mit einer Hand, oder mit einem Fuße in das Himmelreich eingehest, als wenn du zwey Augen, zwo Hände, und zween Füße behältst,

hältst, aber mit denselben in die Hölle gestürzt wirst. Matth. 18.

So wichtig ist das Heil der Seele, und so weit muß es allem andern vorgezogen werden. Denn dieser einzige Verlurst bringt uns ewiges Wehe. Alles andere, es mag heißen wie es will, können wir entbehren, ohne deswegen unglücklich zu seyn; dieses aber nicht.

2) Man kann in einem niedrigen Stande, in einer armen Strohhütte, mit schlechter Nahrung ein süßes Vergnügen, und wahre Zufriedenheit des Herzens genießen. So geht Isidor der fromme Ackersmann vergnügt hinter seinem Pfluge: und Alexius der edle Römer, liegt als ein unbekannter, und verachteter Bettler vergnügt unter der Stiege seines väterlichen Hauses. Lazarus trägt in einem ausgehungerten und geschwürvollen Körper ein vergnügtes Herz, und Christus spricht ihn eben damals selig, wo ihn der reiche Prasser geringer als seine Hunde achtet. Luk. 16. Job genießet in höchster Armuth süße Zufriedenheit, und verlassen von seinen Freunden ist er getröstet. Es macht uns also der Abgang aller zeitlichen Güter, und die Beraubung aller weltlichen Ergötzungen an sich selbst nicht unglückselig.

Ihr habet vielleicht selbst schon Leute gesprochen, die diese Wahrheit durch ihr Beyspiel bekräftigten, oder kennet ihr keine, die sehr arm sind; und Heute nicht wissen, wo sie das Stück Brod für Morgen hernehmen werden: sie haben weder eine Wohnung, noch auch sonst was Eigenthümliches. Sie sind aber dennoch zufrieden, sie leben vergnügt in ihrem Schicksale, und tragen ihre Armuth mit fröhlichem Herzen. Ja, wenn man sie bespricht, so sollte man fast vermuthen, sie hätten alles im Ueberfluße; denn man höret sie weder klagen noch murren. Man sieht sie nie ungeduldig, und sie behalten auch in den schweresten Zufällen immer ein ruhiges Herz.

Andere hingegen trift man an, die an nichts einen Mangel haben; ihre Scheuren sind voll Früchten, ihre Keller voll Weine, und ihre Beutel voll Geld; indessen höret man doch fast nichts von ihnen als Klagen. Bald dieses, bald wieder ein anderes Kreuz stöhret ihre Ruhe, und sie sind nach dem Ausdrucke des Propheten Esaias, wie das ungestümme Meer, das nie ruhig ist. 57, 20.

Woher dieser Unterschied? Daher meine Christen! weil wir alles entbehren können ohne des-

deswegen unglücklich zu seyn, wenn wir nur unser Seelenheil wohl besorgen; und weil uns bey dem Ueberflusse aller zeitlichen Güter dennoch die Hauptsache mangelt, wenn wir das Geschäfft unserer Seele vernachläßigen. Darum befiehlt uns der Heiland so nachdrücklich: wir sollen uns vor allem andern um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit bewerben, und das Geschäfft des ewigen Heils allen zeitlichen Sorgen weit vorziehen, indem die hinfälligen Güter der Welt bloß Nebendinge seyn, die uns der himmlische Vater ohnehin geben wird, wenn wir jenes eifrig besorgen. **Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, alles übrige wird euch hernach beygeleget werden.** Matth. 6, 33.

Allein wir verhalten uns hierinn eben so, wie die zur Mahlzeit berufenen Gäste im Evangelium. **Luk.** 14. Sie waren zu einem großen Gastmahle eingeladen: weil sie aber von der Sorge für das Zeitliche völlig eingenommen waren; so hielten sie dafür, sie dürfen ihre weltliche Geschäffte der Einladung, die man ihnen gemacht hatte, vorziehen; und es lasse sich ihr Ausbleiben durch eine jede Entschuldigung leicht rechtfertigen. Der erste sprach

ohne Bedenken: er habe ein Landgut gekauft, und müße es heut noch besichtigen. Der zweyte gab vor: er habe fünf Paar Ochsen eingehandelt, und müsse sie wirklich prüfen, ob sie zum Zuge tauglich seyn. Der dritte endlich sagte weiter nichts als dieses: er habe sich ohnlängst verheirathet, er könne daher nicht abkommen, er müsse seine Haushaltung einrichten, und für die Zukunft Vorsehung machen. Und so meinten alle, sie hätten weit nothwendigere Geschäffte, als die Erscheinung bey solch einem Gastmahle sey. Denn sie glaubten, es würde schon wieder Gelegenheit kommen, wo es die Geschäffte besser zuließen, bey so einem Gastmahle sich einzufinden. Daher baten sie für dießmal um Entschuldigung, und versprachen hingegen, ein andersmal dabey zu erscheinen.

Meine Christen! was ist dieß große Abendmahl nach der Sprache der göttlichen Schrift, und nach der Auslegung der heiligen Väter anders, als die himmlische Glückseligkeit, die unser Ziel ist, und um die sich bewerben, das Heil der Seele besorgen heißt?

Gott rief uns alle zu diesem Gastmahle. Er lud uns ein durch seinen göttlichen Sohn,

und

und fährt noch immerhin fort uns durch seine Diener dazu einzuladen. Man versichert uns, es sey von Seite des Hausvaters alles bereitet, und es gehe weiters nichts mehr ab, als unsere eigene Zubereitung, und thätiges Verlangen nach dieser himmlischen Mahlzeit. Aber was antworten wir? Der ausschweifende Christ, der muthwillige Liebhaber der Sinnlichkeit saget: ich habe ein Weib genommen, das heißt: ich muß meine bösen Gelüste befriedigen, meinen Leidenschaften folgen, und meiner Begierlichkeit abwarten. Kommet, lasset uns die Güter der Welt genießen, so lange sie noch vorhanden sind. Wir wollen uns mit köstlichen Weinen erfüllen, und die Blühte unserer jugendlichen Jahre soll nicht unbenützt vorübergehen. Ehe sie verwelken, die Rosen, wollen wir Kränze davon flechten, und unsere Häupter damit ausschmücken. **B. Weish.** 2.

Der geizige, der blinde Liebhaber zeitlicher Güter spricht: ich habe mein Hauswesen einzurichten, meine Habschaften in Obacht zu nehmen, meine Grundstücke anzubauen, meine Wiesen zu verbessern, meine Aecker zu vermehren; ich muß dermal noch Tag und Nacht sinnen und denken, wie ich mein Vermögen er-

erweitern, und meine Kinder versorgen möge; ich kann wirklich noch nicht an das Heil meiner Seele gedenken.

Wie mein Christ! du kannst dermal noch nicht an dem Geschäffte deines Heils arbeiten, weil du eine Haushaltung zu führen, Kinder zu versorgen, und Reichthümer zu sammeln hast? Gehen denn fremde Geschäffte den deinigen vor? oder für wen arbeitest denn du, wenn du Reichthümer sammelst, Häuser erbauest, Felder verbesserst, Grundstücke erweiterst, und deine Kinder versorgest? Nicht wahr, eigentlich zu reden für andere, und nicht für dich? Denn du wirst sterben entweder über kurz, oder über lange; und was wirst du wohl von allem dem, was du so mühsam erworben hast, in die Ewigkeit mitnehmen? Nichts, gar nichts. Haus und Hof, Geld und Gut, kurz alles, was du gesammelt hast, mußt du deinen Erben zurücke lassen. Du hast also das Geschäfft deiner Nachkömmlinge besorget, und wenn du dabey deine Seele vernachläßiget hast, was mag es dir nützen? Werden deine Erben, denen du den Unterhalt zu einem bequemlicheren Leben auf Kosten deiner unsterblichen Seele verschaffet hast, wer-

den

den sie deine Quaalen mit dir theilen? werden sie sogar nur an dich gedenken? Und wenn sie es auch thun, was kann es dir helfen? Sie genießen auf der Welt die Früchten deines Schweißes, und du mußt in der Ewigkeit den Verlurst des Heils allein empfinden.

Sey deswegen auf dich selbst bedacht, mein Christ! so ermahnet uns der heilige Ambrosius, auf dich sey bedacht, und nicht auf deine Einkünfte; auf dich, und nicht auf deine Landgüter; auf dich, und nicht auf die Gesundheit deines Leibs; weder auf das Vergnügen deiner Sinne; auf deine Seele sey bedacht, als den köstlichsten Theil deiner selbsten, welcher vor allem erhalten zu werden verdienet.

Verstehet mich wohl; daß ihr fleißige Hausväter seyd, und euere Kräfte verwendet, um zum Besten euerer Nachkommenschaft ein ansehnliches Vermögen zu sammeln, ist Pflicht für euch; aber daß ihr euere Kinder euch selbsten vorziehen, und ihnen zu Liebe euere Seele verlieren wollet, läuft gegen die Ordnung der Liebe, und ist allemal thöricht.

Die Liebe, die ihr euch selbsten schuldig seyd, erfodert, daß ihr euch nicht vernachläßiget, wenn ihr andere besorget, und die Vernunft

nunft saget euch, daß, wenn mehrere Geschäffte auf einmal vorfallen, ihr das nothwendigste zu erst entrichtet; mithin müsset ihr vor allem das Geschäfft eures Heils besorgen, weil dieses das nothwendigste ist, indem ihr sonst alles, ohne unglückselig zu werden, entbehren könnet. Ihr solltet ohne Zwang, gern und mit Freude an dem Heile euerer Seele arbeiten; denn es ist ja über das noch eure nützlichste Beschäfftigung.

Zweyter Theil.

Gott hätte uns zwar die Pflicht ihm zu dienen ohne die geringste Belohnung dafür auftragen können; denn mag wohl der Sklav je berechtiget seyn, einigen Sold von dem Herrn, dessen vollkommenes Eigenthum er ist, abzufodern? Allein er wollte das nicht der gütigste Vater. Es gefiel ihm, das ohnehin eigennützige Herz des Menschen durch Versprechungen zu reizen, und durch Belohnungen zu locken.

Und was versprach er uns denn, der liebvolle Gott für seine Dienste, und für die Besorgung des Heils unserer Seele? Sich selbst versprach er: ich, so versicherte er den Abra-

ham, **ich werde dein Lohn seyn.** 1. B. Mos. 15, 1.

Christen! bemerket es wohl, welch einen Belohner ihr habet. Was könnet ihr von einem Herrn nicht hoffen, der in allen Stücken so groß ist, daß seines gleichens nicht einmal möglich? Das menschliche Herz müßte gar zu eigennützig seyn, saget ein heiliger Vater, wenn es sich mit Gott nicht wollte begnügen lassen.

Ich will dein Lohn seyn, tröstliches Versprechen, erhabenes Gut! was können wir gründlicher hoffen, und was mag uns besser befriedigen! Der Lohn, den wir für die Besorgung unseres Heils zu gewarten haben, ist gewiß in seiner Verheißung, weil diese von Gott kömmt, der nicht wie Menschen lüget. 4. B. Mos. 23, 19. Er ist überaus groß in sich; weil er unser Herz vollkommen befriedigen wird.

1) Die Versicherung eines Gutes, das wir unfehlbar hoffen, ist für uns schon jetzt eine Gattung der wirklichen Glückseligkeit. So sparet der arbeitsame Bauer am Munde, und streuet mit fröhlicher Hand den Saamen aus, weil er schon damals einer künftigen Erndte mit

mit Hoffnung entgegen sieht, obschon er nicht völlig versichert ist, daß seine Wünsche erfüllet, und seine Arbeiten häufig belohnet werden. Weit getrösteter, mein Christ! streuest du den Saamen für die Ewigkeit aus, und arbeitest an dem Geschäffte deines Heils; denn du bist vollkommen gesichert, und deine Belohnung ist gewiß, weil dir Gott selbst dafür Bürge ist.

Nicht wie ein Fremder von einem Unbekannten; nicht wie ein Taglöhner von einem unbeständigen Herrn, der Heute sein Versprechen nicht will, und Morgen vielleicht nicht mehr kann halten; nein, nicht so unsicher; sondern wie ein Sohn vom liebenden Vater, dem das Beste seines Erben selbst nahe am Herzen liegt, so getrostet und gesichert hoffet der eifrige Christ die Verheißung von Gott, nämlich die frohe Ewigkeit für die Besorgung seines Heils; und an diesem mächtigen Troste steigt seine Hoffnung aus jedem Ungemach freudig empor, so wie der schwache Epheu am fremden Stamme sich fest machet und grünet.

So hoffete der große Lehrer der Heiden, wie es aus dem zweyten Briefe, den er an den Bischof Timotheus schrieb, 4. genugsam erhellet, da er von sich bekennet: er werde in

seinem betrübten Schicksale durch die Hoffnung eines ganz sicheren Lohnes aufrecht gehalten, und er erwarte die Krone der Gerechtigkeit mit Zuversicht, welche ihm für die Bemühungen verheißen sey, die er zum Heile seiner, und anderer Seelen unternommen habe.

2) So gewiß aber das Versprechen; so groß ist auch selbst der Lohn. Denn er wird das menschliche Herz vollkommen befriedigen, weil es in ihm alles finden wird, was es verlangen kann.

Die Seele ist das Ebenbild ihres Schöpfers, und er hat ihr kein anderes Ziel, und keine andere Glückseligkeit vorgestecket, als sich selbst; darum kann sie auch durch nichts, als durch ihn allein beruhiget werden: alle übrige Dinge sind für diesen edlen Geist viel zu nieder; so wie, wenn sich ein Fürst mit dem Schicksal eines gemeinen Handwerkers begnügen sollte.

So edel und groß, saget Augustinus, ist das menschliche Herz, daß kein anderes, als das höchste Gut selbst im Stande ist, dasselbe vollkommen zu befriedigen. Nur in Gott findet es Ruhe; weil nur er sein leztes Ziel ist. Du hast uns, so ruft der nämliche heilige Kirchenvater auf, du hast uns für dich ge-

schaf-

schaffen; und unser Herz ist so lange unruhig, bis es in dir wahrhaft vergnügt, und vollkommen zufrieden ist.

David klagete Gott die Unruhe seines Herzens, da er wirklich im Ueberfluße alles Glückes saß. Er war damals schon Obsieger des Goliaths, Thronfolger des Sauls, mächtig in Waffen, groß in seinen Feinden. Dennoch saget er zu Gott: ich werde erst alsdann ersättiget werden, wann du mich deine Herrlichkeit wirst sehen lassen. Du hast zwar alles gethan, um mich glücklich zu machen; allein ich werde doch nur im Himmel vollkommen begnügt seyn. Du hast meinen Handel geschützet, und deinen schweren Arm alle jene empfinden lassen, die sich zu meinem Untergange verschworen hatten. Der Wuth eines mißgünstigen Sauls, und der Empörung eines ungerathenen Sohnes ungeachtet hast du mich zum Throne befördert, darauf befestiget, und mit noch tausend andern Wohlthaten überschüttet; allein weder Herrlichkeit noch Siege waren im Stande mein weitschichtiges Herz zu befriedigen, und es wird durch nichts als durch dich allein, mein Gott! vollkommen vergnügt werden. **Wenn du mich deine Glorie wirst sehen lassen; so werde**

ich

ich ersättiget werden, Psalm. 16, 17. und nicht anders.

Auf diese vollkommene Zufriedenheit zielen die Worte des Heilandes ab, die er zu seinen Jüngern sprach: **Wenn ihr einstens mit mir in meiner Herrlichkeit seyn werdet; so werdet ihr nichts mehr von meinem Vater begehren.** Hiedurch wollte er ihnen zu verstehen geben; daß ihnen alsdann nichts mehr abgehen werde, indem die Begierden ihres Herzens dermassen würden erfüllet seyn, daß ihnen nichts mehr zu wünschen übrig bleiben werde.

In Gott, als dem Gegenstande ihrer Glückseligkeit werden sie alle Güter und Schönheiten in einem unendlichen Grade der Vollkommenheit vereiniget finden. Keine Furcht der Abänderung ihres Standes wird sie betrüben; denn so lange Gott seyn wird, es ist aber seines Reiches kein Ende, Luk. 1, 33. wird auch ihre Glückseligkeit dauern. Allezeit werden sie ersättiget werden, und doch nie einen Eckel empfinden.

Die alte Schönheit wird ihnen immer neu vorkommen, weil sie ein unendliches Meer von Reitzungen ist, das alle Augenblicke andere

Freuden ausgießet, ohne daß es in ewigen Zeiten mag erschöpfet werden.

Sehet meine Christen! so groß ist das Gut, und so unbegreiflich die Glückseligkeit, zu welcher ihr gelanget, wenn ihr den Endzweck eurer Schöpfung wohl erfüllet, und das Geschäfft eures Heils eifrig besorget.

* * *

Wie kömmts doch! unser Eigennutz, ihr wisset es selbst, ist überhaupt in zeitlichen Dingen bis zum Uebermaaße, ja oft bis zur Sünde wirksam und thätig, warum ist er doch nur bey dem wichtigen Geschäffte unseres Heils so kraftlos und schwach? Wenn es, so spricht der geistreiche Lehrer von der Nachfolge Jesu Christi, wenn es um einen geringen Gewinn zu thun ist, läuft alles; ist es aber um den Himmel, um das höchste Gut, oder welches eins ist, um das Heil der Seele zu thun; so trägt man Bedenken nur einen Fuß in Bewegung zu setzen.

Wir sinnen und denken; wir erschöpfen den Körper, und arbeiten den ganzen Tag um ein geringes Geld, oder um wenig Nahrung. Wenn wir je an einem Orte wissen einen ansehn-

sehnlichen Gewinn zu machen; so übersteigen wir die höchsten Gebirge, und ertragen die härtesten Beschwernissen, ja wir setzen sogar, wenns erfodert wird, Kräfte, Gesundheit, und das Leben selbst der größten Gefahr aus, bloß deswegen; weil wir von ferne einem zeitlichen Vortheile mit Begierde und Hoffnung entgegen sehen.

So bald es aber um Gott, um unser letztes Ziel, um das Heil einer unsterblichen Seele, und eigentlich zu reden, um uns selbsten zu thun ist; so schweiget der Eigennutz, und eifert nicht mehr. Jede Bemühung dafür ist uns schon zu hart, und jede Beschwerniß, der man des Heils wegen sich unterziehen sollte, scheinet uns fast unerträglich.

Christen! wie thörricht handelt ihr nicht? dem kleinen Gewinne, wenns doch einer ist, jaget ihr nach; und den allergrößten gehet ihr sorglos vorbey. Mit Fliegenfangen, wie ein müßiger Domitian, gebet ihr euch ab, da ihr doch ein nothwendiges, und nützliches Geschäfft zu besorgen habet. Ihr arbeitet nur für das Wohl eines hinfälligen Körpers, und das ewige Heil eurer unsterblichen Seele, euer letztes Ziel, dessen Erreichung euch ewig glückselig ma-

 chet,

chet, dieses o! — dieses nothwendigste, und nützlichste Geschäfft setzet ihr auf die Seite, oder lasset es gar außer Acht.

Christen! denket doch an jenen vielbedeutenden Ausspruch eures Heilandes: Matth. 16, 26. Was würde es euch nützen, wenn ihr die ganze Welt gewännet, aber dabey an eurer Seele Schaden littet; was würdet ihr denn zum Werth für dieselbe geben können, um sie, wenn sie einmal verlohren, wieder einzulösen. Denket, Gott dienen und selig werden ist euer Ziel und Ende auf Erde; dieses ist euer Hauptgeschäfft, und alle übrige sind nur Nebendinge. Arbeitet also vorzüglich an dem Heile eurer Seele, und besorget alles Zeitliche nur in Absicht auf jenes. Arbeitet gern, mit Freude, und mit vollem Eifer daran; denn ihr könnet nichts nützlicheres für euch thun; weil ihr dadurch ein vollkommenes Vergnügen, und eine ewige Glückseligkeit erlanget. Werdet nicht müde, und arbeitet so lange daran, bis euch der Allmächtige aus der Sterblichkeit abruft, und euch sich selbst zum Lohne giebt. Amen.

Dreyzehnte Predigt.
Am Sonntage Sexagesimä.
Von dem
Worte Gottes.

Semen eſt verbum Dei. *Luc.* 8. 11.

Der Saame iſt das Wort Gottes.

Der Saame iſt das Wort Gottes; denn ſo erkläret es ſelbſt die ewige Wahrheit. Die Erde, worauf dieſer Saame geworfen wird, ſind unſere Herzen. Der Saame iſt allezeit der nämliche, obwohl die Früchte desſelben ſehr zerſchieden ſind. Er iſt an ſich immer kräftig und fruchtbar; aber die Wirkungen desſelben hangen ſehr viel von der Beſchaffenheit desjenigen ab, der es anhört. An einem Orte trägt er dreyßigfache, und an einem andern hundertfache Früchte. So glücklich war ſein Wachsthum in den erſten Zeiten des Chriſtenthumes, da es ſo viele, und anſehnliche Bekehrungen bewirket hat. So kräftig wäre es

auch noch heut zu Tage, wenn unsere Herzen eben sowohl wie jene dazu vorbereitet wären. Allein es fällt dermal gar oft entweder neben den Weg, wo es die Vögel der Luft auffressen; oder auf eine felsigte Erde, wo es aus Mangel der Feuchtigkeit bald wieder ausdorret; oder gar unter die Dornen, die es ersticken.

Man höret das Wort Gottes an, und hat keinen Nutzen davon; denn man höret es gemeiniglich nur aus Gewohnheit an, und suchet es weder auf seine Person, noch auf seine eigene Umstände zu verwenden. Dabey aber denket man nicht, daß man dadurch das Gewissen beschwere, und sich eines groben Verbrechens vor Gott schuldig mache. Dennoch aber ist es in der That nicht anders, und ich werde mich bemühen, euch hierüber gründlich zu belehren. Höret die zween Sätze, welche ich euch vorzutragen habe, und bemerket sie wohl; ich sage: I. Das Wort Gottes bey sich selbst fruchtlos machen ist überhaupt eine Sünde; II. Das Wort Gottes bey sich selbst fruchtlos machen ist eine solche Sünde, die verursachet, daß wir in den andern Sünden nicht zu entschuldigen sind.

Erster Theil.

Gott ertheilet uns Mittel das Heil zu wirken, und dadurch rechtfertiget er seine heilige Vorsicht: Es ist aber auch Pflicht für uns dieselbe nach Erheischung der Umstände eifrig zu verwenden. Denn hierauf gründet sich jener bedenkliche Verweis, den der Allmächtige den hartnäckigen Sündern machen wird: Ich habe euch gerufen, und ihr habet euch widersetzet, und weil ich euch so oft durch die Gnade, durch die Kraft meines heiligen Wortes, und durch meine Diener, die euch meinen Willen bekannt machten, zu mir berufen habe, ihr aber diese Stimme allezeit verachtet, und euch meiner Gnade boshafter Weise widersetzet habet; darum werde ich mich dermal mit der ganzen Größe meiner Allmacht wider euch aufmachen, um euch den Arm meiner Gerechtigkeit mit ihrer ganzen Last empfinden zu lassen. **Ich habe euch gerufen, und ihr habet euch widersetzet.** Sprüchw. 1, 24. Hier, nämlich in der Verbindlichkeit, die wir haben, die Mittel des ewigen Heils anzuwenden, liegt der Grund von jener schreckbaren Bedrohung, die der Heiland selbst wider die unbußfertigen Einwoh-

wohner Jerusalems aussprach, da er sagte: Gottlose Stadt! wie oft habe ich deine Kinder um mich versammeln wollen, so wie eine Henne ihre junge Hühnlein unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt? Matth. 23, 37. Oft, ja oft habe ich dir den Unglauben benehmen, die Finsternissen des Verstandes vertreiben, und dein hartes Herz erweichen wollen; da ich dir die eifrigsten Männer, und ansehnlichsten Prophethen zugeschickt habe, die sich alle Mühe gaben, um dich zur Buße und Beobachtung des Gesetzes zurücke zu führen: allein du hast dich diesen heilsamen Absichten immer widersetzet, und alle diese Bemühungen fruchtlos gemacht. Zur Strafe will ich jzt dich der Wuth deiner Feinde überlassen; sie werden dich bis zu einem verächtlichen Steinhaufen herabsetzen. Matth. 24. Hierinn, in der Verbindlichkeit, die wir haben, die Heilsmittel eifrig anzuwenden, liegt der Grund von jenem fürchterlichen Urtheile, welches der Heiland im Evangelium wider den faulen Knecht ausgesprochen hat: Fauler, boshafter Knecht! ich habe dir das Talent gegeben, damit du es dir zu Nutzen machen solltest: aber du hast es unter die Erde verscharret, und

nicht

nicht zum Gewinne ausgelegt; geh nun hin in die ewigen Finsternisse, um die Strafe deiner schändlichen Faulheit zu empfinden. Matth. 25, 30.

Nun aber meine Christen! wenn es schon ein verdammungswürdiges Verbrechen ist, die gemeinen Mittel des Heils zu vernachläßigen, wie viel mehr wird es nicht Sünde seyn, wenn man die vornehmste, und so zu sagen, die Hauptgnade des Heils unwirksam und kraftlos macht? Denn, wenn man selbst Ursache ist, daß die Hauptmittel des Heils, dergleichen das geheiligte Wort Gottes gewiß eines ist, bey uns nichts fruchten; so handelt man ja den weisesten Absichten Gottes gerade zuwider, und zerstöhret, so viel man kann, die Ordnung seiner ewigen Gnadenmittheilung. Kurz, man untersteht sich gleichsam, die Wege, durch welche uns Gott zu sich führen will, zu verändern. Denn, so redet der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Römer: 10, 14. Wie werden sie an Jesum Christum glauben, und wie werden sie das Gesetz beobachten, wenn sie nichts davon hören, wenn es ihnen niemand verkündiget? Allein was mag wohl die Verkündigung des göttlichen Wortes nützen, wenn

man es weder aufmerksam anhöret, noch auf sich und seine Umstände verwendet: hat es wohl auf solche Art eine größere Wirkung auf unser Heil, als wenn es uns gar nicht verkündiget würde? Wird es nur darum geprediget, damit es bekannt würde? Nein: Es wird verkündiget; damit unser Verstand erleuchtet, und unser Herz gebesseret werde. Es wird uns verkündiget; damit wir in Zweifeln Rath, in Versuchungen Stärke, und Trost in Widerwärtigkeiten haben. Es wird uns verkündiget; damit wir uns eifrig bemühen den Himmel, zu dem wir geschaffen sind, durch einen christlichen Wandel zu verdienen.

Wenn also das Wort Gottes bey den Eheleuten den Unfrieden nicht stillet, und ihre Sorglosigkeit nicht vertreibet: wenn es bey der erwachsenen Jugend die Ausschweifungen nicht verbesseret, die Zunge nicht einhält, und die Glieder nicht heiliget: wenn es die Dienstbothen nicht arbeitsam, getreu, und für den Nutzen ihrer Herrschaften sorgfältig machet: wenn es den Kindern nicht Ehrfurcht, Hochachtung, Gehorsam und Liebe gegen die Aeltern einflößet: wenn es endlich unsere ganze Gemeinde nicht liebreich, dienstfertig, auferbaulich

baulich und heilig machet, o! so geschieht es durch unser Verschulden; es fällt auf eine unfruchtbare Erde das Wort Gottes, und wir machen das kräftigste Heilsmittel in Ansehung unserer unwirksam. Ist das nicht Sünde?

Wir verdienen auf solche Art den nämlichen Verweis, welchen der Heiland ehemals den Juden gab, da er sprach: Das Licht ist in der Welt erschienen, und hat sich euch geoffenbaret; ihr aber habet es nicht erkennet; weil ihr selbst die Augen boshafterweise schlosset, um es nicht zu sehen. Aber nehmet euch in Acht; denn ein jeder, der sich weigeret, diesem Lichte zu folgen, der hat einen Richter zu fürchten, welcher mit ihm die genaueste Rechenschaft hierüber vornehmen wird. Joh. 1.

Indessen, meine Christen! wer gedenket daran, oder wer hat es je ernstlich überleget, daß es Sünde ist, wenn man die Wirkungen des göttlichen Wortes verhinderet? Könnte man so kaltsinnig, so unachtsam und gleichgültig in den Predigten seyn, wenn man dächte, man beschwere dadurch das Gewissen, und mache sich vor Gott einer großen Sünde schuldig? Fraget diesen lauen Christen, ob er daran gedenket, daß er dereinst die strengste Rechen-

chenschaft wird geben müssen, wenn er entweder die Anhörung des Worts Gottes verachtet, oder dasselbe auf sonst eine Art bey sich fruchtlos gemacht hat. In der That, wenn nach dem Ausspruche des Heilandes selbst diejenigen selig sind, welche das Wort Gottes anhören, und fleißig in die Ausübung bringen; so sind gewiß auch im Gegentheile diejenigen verdammungswürdig, welche entweder bey der Verkündigung desselben sich nur selten einfinden, oder gar keinen Nutzen zur Verbesserung der Sitten daraus schöpfen.

Sehet, meine Christen! es ist also eine Sünde, das Wort Gottes, so wie die verstockten Juden, mit unbeschnittenen Ohren und Herzen anhören, ja es ist eine Sünde, und ihr könnet nicht mehr daran zweifeln, wenn man dieses so kostbare Heilsmittel seines Nutzens beraubet, und zwar eine solche Sünde ist es, die verursachet, daß wir in allen andern Sünden, die wir noch begehen, nur desto weniger zu entschuldigen sind.

Zweyter Theil.

Die Entschuldigungen, wodurch man die begangenen Fehler zu rechtfertigen pfleget, nimmt man gemeiniglich entweder von Seite der Unwissenheit des Verstandes, oder von Seite der an sich schwachen Natur her. Denn der eine sagt: Ich habe es nicht gewußt, daß diese oder jene Handlung auf eine Gewissenssache hinauslaufe. Der andere giebt vor: es sey ihm zu schwer gefallen, und seine Natur sey viel zu blöde gewesen, darum sey er der Bürde des Gesetzes mehrmals unterlegen.

Mit derley Vorwänden sucht man nicht selten die Gewissensbisse zu stillen, und die jugendlichen Ausschweifungen zu beschönen. Allein wird sie derjenige, der sich das allerhöchste Richteramt über uns vorbehalten hat, für gültig erkennen? Wird nicht die eine sowohl als die andere schimpflich hinwegfallen müssen, wenn er uns vorhält, daß wir in der Verkündigung des göttlichen Wortes Licht für den Verstand, und Stärke für unsere Schwachheit haben finden können.

Wie, mein Christ! du warst im Zweifel, und wußtest dir in verschiedenen Umständen

nicht zu rathen? Wie, du sahest nichts sündhaftes in dieser Handlung, und dachtest nicht daran, daß sie wider die Vorschrift des Gesetzes laufe? Hattest du kein Mittel, auf das Wahre zu kommen? Lebtest du nicht in einer christlichen Gemeinde, wo Männer waren, die dich wöchentlich pflichtmäßig unterrichteten? Sie waren zu deinem Heile verordnet, und zu öffentlichen Lehrern in Israel aufgestellet: aus ihrem Munde hörtest du die Regeln der christlichen Sittenlehre erklären, und die Wissenschaft der Heiligen auslegen. Sie, die Diener meines heiligen Wortes entdeckten dir oftmals die Gefahren des Lasters, und stellten dir die üblen Folgen desselben sehr deutlich vor Augen. Sie warneten dich sehr nachdrücklich vor dem breiten Wege, der zur Hölle führt, und zeigten dir sehr deutlich die enge Himmelsbahne, auf der du behutsam fortwandern solltest. Es stand also bey dir, in dem Geschäffte des Heils belehret, und in Betreff des Guten und Bösen wohl unterrichtet zu werden; mithin wenn du es aus eigener Schuld verabsäumet, oder aus den so vielen Predigten, die du anhörtest, keinen Nutzen gezogen hast, so kann gewiß deine vorgebliche Unwissenheit die

Sün-

Sünde nicht verringern; denn es ist ja nur eine verstellte oder gesuchte Unwissenheit, die an sich selbst schon strafbar ist.

Die Pflichten des Christenthumes sind vielfältig, und das Gesetz ist in verschiedenen Stücken sehr hart: man muß oft der verderbten Natur zuwiderhandeln, und der Sinnlichkeit wehe thun: hiebey ist man noch sehr schwach, der Hang zum Bösen dringet stark in uns vor, und machet uns die Ausübung verschiedener Tugenden überaus beschwerlich; so denket, und redet der träge Christ, und gläubet dadurch die Fehler zu rechtfertigen, und das Gewissen zu beruhigen. Gelingt es ihm aber, und erreichet er seine Absicht? Nichts wenigers. Denn muß er nicht wirklich schon voraussehen, daß dieser scheinbare Vorwand auf einmal zerfallen wird, wenn der allmächtige Vertheidiger seines Gesetzes ihm hierauf saget: War es nicht eben darum, weil manche Gebothe hart waren, deine Schuldigkeit, Zuflucht zum Worte Gottes zu nehmen, und darinn übernatürliche Stärke zu suchen? Es würde ohne Zweifel deinen kaltsinnigen Glauben erwecket, deine wankende Hoffnung gestärket, und deine erloschene Liebe wieder von Neuem entzündet haben; wenn du

dari=

darüber nachdenken, und es zu deinem Vortheile hättest verwenden wollen: aber du hast dich zu denjenigen gesellet, von denen der Prophet spricht, daß sie das Licht scheuen, oder den Unterricht fliehen; damit sie nur nicht mögen angetrieben werden Gutes zu wirken. **Er hat nicht verstehen wollen Gutes zu thun.** Psal. 35, 4.

Urtheile nun selbst, mein Christ! wie kannst du von Seite deiner Schwachheit, oder von Seite deiner Unwissenheit je eine gründliche Entschuldigung deiner Ausschweifungen herholen; wenn du eine öffentliche Quelle siehst, aus der du ungehinderet Unterweisung und Stärke schöpfen kannst? Nein, du liegst nicht so da, wie der Lahme am Schwemmteiche, der keinen Menschen hatte, welcher ihn bey der ersten Wasserbewegung des Engels hineintauchte. Joh. 5, 7. Man richtete sich nach deiner Fähigkeit; man gab dir Milch, und brach dir das Brod so lange du klein warst, und die härteren Speisen nicht verdauen könntest; wie du aber aufwuchsest, so verstärkte man aber auch die Nahrung, das heißt, man hat sich von den ersten Jahren an nach deinem Alter gerichtet, und die Unterweisungen, die man dir gab,

nach

nach dem Wachsthume deines Verstandes genau abgemessen. Man versah dich bey Zeiten mit den Waffen des Heils, und gab dir den Schild des Glaubens in die Hand, und so ausgerüstet stellte man dich als einen christlichen Kämpfer ins Feld; du solltest dich von Jugend auf in dieser heiligen Kriegskunst üben, damit du nachher bey wichtigern Anfällen die feurigen Pfeilen des Feindes desto glücklicher abtreiben könntest. Wenn du aber bisher noch nie einen Gebrauch davon gemacht, und die Heilsmittel, die dir in den Predigten oder andern christlichen Unterweisungen angezeigt wurden, niemals dazu verwendet hast, um in zweifelhaften Dingen deinen Verstand zu beleuchten, und in schweren Versuchungen deiner Schwachheit zu Hilfe zu kommen; ist nicht die Schuld auf deiner Seite, und darfst du wohl Schwachheit und Unwissenheit zur Entschuldigung vorwenden?

Es geht dir itzt, aber aus eigenem Verschulden geht es dir so, wie dem David, dem man, da er sich zum Zweykampfe mit Goliath rüstete, Panzer und Harnisch anlegte; er konnte nicht gehen, weil er zuvor nie derley Kleider getragen: **Ich bins nicht gewohnt.** 1. Kön. 17. 39. David konnte ohne Panzer und Har-

nisch Obsieger werden, weil der Himmel seinen Körper geschützt, und seinen Arm gestärkt hat: du aber kannst ohne Waffen des Glaubens, deren Gebrauch du aus dem Worte Gottes lernen mußt, weder die Anfälle deiner Feinde besiegen, noch die Beschwernissen der Tugend überwinden: du wirst also unterliegen, und die Ursache deines Falles ist im Grunde nichts anders, als eine gewisse Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes, und eine schlechte Verwendung desselben auf deine eigene Person und Umstände.

* * *

Sehet, meine Christen! was es ist, das Wort Gottes bey sich selbst fruchtlos machen. Denket, und vergesset es niemal, es ist eine Sünde, selbst das kräftigste Heilsmittel der Seele in ein tödtliches Gift derselben umschaffen. Denket, und grabet es tief ins Herz: es ist der Saame, der den Keim der Tugend in uns hervorbringen, und die Früchte einer glückseligen Ewigkeit tragen soll; machet doch nicht, daß es eure Laster strafbarer, euer Gericht schwerer, und eure Verdammung größer machen muß. Erinneret euch, mit welch einem

nem feyerlichen Schwure der Heiland zu den Juden gesprochen hat, daß es sogar den boshaften Einwohnern von Sodoma und Gomorra am Tage des Gerichtes erträglicher fallen werde, als ihnen, weil sie nicht so viel Licht, Trost und Stärke aus dem Worte Gottes herholen konnten, wie ihr. Matth. 10, 15. Hütet euch, dem Beyspiele der Juden hierinn zu folgen, damit diese erschreckliche Bedrohung nicht auch an euch erfüllet werde. Amen.

Vierzehnte Predigt.
Am Sonntage Quinquagesimä.
Von den
Ergötzungen.

Ecce! ascendimus Ierosolymam, & consumabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de Filio hominis. *Luc.* 18. 31.

Sehet! wir gehen hinauf nach Jerusalem, und alles wird vollendet werden, was die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben haben.

Wie schicket sich wohl das Evangelium, welches ihr habet lesen gehöret, auf die wirkliche Zeit? Die Welt eröffnet heute nach altem Gebrauche die freudige Schaubühne ihrer Lustbarkeiten: und die Kirche stellet das traurige Bild ihres blutigen Bräutigams vor Augen; jene ruft zu ergötzenden Spielen und lustigen Tänzen, diese läßt nur auffallende Wahrheiten, und schwermüthige Geschichten von ihren Kanzeln herabtönen. Wie reimet sich das zusammen? O gar wohl, meine Christen! Sie, unsere

sere heilige Kirche, ist eine für das Beste ihrer Kinder sorgfältige Mutter: sie will den Ausschweifungen, welche sie in diesen gefahrvollen Tagen unter den ihrigen befürchtet, vorbeugen. Und wie könnte sie diesem heilsamen Ziele besser entgegen arbeiten, als wenn sie die Vorstellung des leidenden Heilandes in unserem Gedächtniße erneueret; und aus dem, was er für uns gelitten hat, zeiget, was wir wider ihn nicht unternehmen sollen?

Jesus Christus geht auf Jerusalem zu, um mich durch die bittersten Schmerzen, und den schimpflichsten Tod zum Leben der Gnade wieder aufzuwecken: und ich sein Jünger soll den gefährlichen Lustbarkeiten muthwillig zueilen, um vielleicht neuerdings zu sterben? Christen! wie undankbar wäre dieß? der großmüthige Urias sagte dem David, als er ihn zur Zeit, da Krieg geführet wurde, einlud, sich nach seinem Gefallen zu erquicken, ohne an die Unruhen des Lagers zu gedenken: wie? Joab mein Feldherr, und seine getreuesten Knechte stehen unter den Waffen, und haben kaum Zeit, einige Ruhe auf harter Erde zu nehmen, und ich soll hier den Ergötzlichkeiten abwarten, ich soll in mein Haus gehen, essen und trinken, und auf weichem Fe-

derbette wohllüstig schlummern. 2. B. Kön. 11, 11. Nein das schicket sich nicht. Sollten wir heute nicht eben so großmüthig der lockenden Welt entgegen rufen? Wie! ich soll einem jauchzenden Haufen leichtsinniger Jugend, und gefährlichen Tänzen zulaufen, da mein Feldherr, mein Heiland auf dem Kreuzholze ausgestreckt liegt. Ich soll mein Haupt mit freudigen Rosen umwinden, da er das Seinige für mich mit spitzigen Dörnern durchgraben läßt? Nein, das geziemet sich nicht.

Erschrecket nicht, meine Christen! ich bin keineswegs da, euch unschuldige Freuden zu rauben, und die Bürde des Christenthumes durch übertriebene Strenge zu erschweren. Nein, das Evangelium sey meine Vorschrift: nach diesem heiligen Gesetzbuche sage ich zu euch, und werde es auch gründlich behaupten: Es sind euch diese Tage hindurch I. einige Lustbarkeiten erlaubet; aber II. keine Ausschweifungen zugelassen. Diese zween Punkten sind die Abtheilung meiner heutigen Predigt, und heißen so viel als das bekannte Sprüchwort: machet euch lustig in Ehren.

Erster Theil.

Der Mensch hat eben darum, weil er Mensch ist, zu gewissen Zeiten Ergötzungen nöthig. So, wie der immer gespannte Bogen endlich seine Schnellkraft verlieret, würde auch endlich der Mensch unterliegen, und zu ferneren Geschäfften untauglich werden, wenn er das harte Joch der Arbeit immer tragen, und nicht bisweilen durch Ruhe erquicket, und durch Lustbarkeiten aufgemuntert würde. Das menschliche Leben ist ohnehin tausend Beschwerlichkeiten ausgesetzet, und unzählbaren Verdrüßlichkeiten unterworfen. Es ist daher nöthig, daß diese düstern Wolken öfters zerstreuet, und das Gemüth, und der ganze Mensch durch gewisse Ergötzlichkeiten aufgeheiteret werden.

Der Christ hat hierinn nichts besonderes; eben sowohl als andere genießet er dieses Recht sich zu ergötzen. Er kann sich lustig machen, ohne vor Gott dadurch im geringsten strafbar zu werden; denn man findet in der ganzen göttlichen Offenbarung nicht die geringste Spur von einem Verbothe, Kraft dessen uns die weltlichen Lustbarkeiten überhaupt, und insgemein untersaget wären: wenn sie auch bisweilen unter

dem Volke Gottes in göttlicher Schrift geahndet werden, so geschieht es wegen dem Mißbrauch, der sich dabey einfand, oder wegen den Gefahren, die mit dem Genuße irdischer Freuden fast allezeit unterlaufen.

Selbst die ewige Wahrheit versichert uns: es sey eben sowohl eine Zeit zum fröhlich seyn, als es eine zum Weinen und Leidtragen ist; und man findet nicht einmal eine Spur im Evangelium, daß Christus diejenigen geahndet, oder ein Mißfallen an denen gezeigt habe, die mit Lustbarkeiten, ohne in das Uebermaaß und die Ausschweifung zu verfallen, sich aufmunterten. Nein, er wollte seinen Kindern keineswegs zur Pflicht auftragen, daß sie immer mit düsterem Angesichte, schwermüthigem Schritte, traurigem Aufzuge, und tiefsinnigen Gedanken einhergehen; vielmehr liebet er die fröhlichen Diener, welche sich bisweilen auch durch unschuldige Ergötzungen erholen, um ihren Geschäfften desto eifriger abwarten, und ihre Dienste mit neuem Triebe, und größerer Annehmlichkeit vollbringen zu können, darum hat auch der heilige Paulus die neubekehrten Christen so oft und so nachdrücklich in seinen Briefen ermah-

mahnet, sie sollen immer fröhlich seyn, aber jedesmal im Herrn.

Es dünket mich, ich höre die muthige Jugend in einem gewissen Eifer sprechen: Ey, wenn sich die Sache also verhält, wie unglücklich sind wir doch, daß manche von uns so mürrische, kaltblütige, und strenge Aeltern oder Hausväter haben, die uns fast alle Ergötzungen mißgönnen, und tausend Hindernissen in Weg legen, wenn wir uns entweder in froher Gesellschaft unserer Kameraden, oder bey öffentlichen Tänzen erlustigen wollen. Man sollte fast meinen, wir giengen an die gefährlichsten Oerter, und liefen dem größten Unheile entgegen, so hart geht es manchesmal her, bis wir das Jawort, doch unter tausend verdrüßigen Ermahnungen herauspressen, wenn man je, um sie nicht sehr zu beleidigen, nicht heimlich davon schleichen will. Nur Schade, daß diese Klage nicht allgemeiner ist, und daß sie nicht von allen Kindern, und Dienstbothen kann vorgebracht werden. O! wären alle, oder nur die meisten Aeltern und Hausväter so besorget für das Heil ihrer Untergebenen, o! wie viele Sünden würden verhütet, und wie manche Ausschweifungen eingehalten werden. Mit süßer Freude würden

wir auf die erbaulichste, und bestens gesittete Jugend hinsehen; und der Kirche, dem Staate und unserer Gemeinde vorläufig Glück wünschen, weil man sich mit allem Grunde versprechen kann, daß so eine Jugend in Zukunft gewiß fromme Christen, gute Bürger, und eifrige Hausväter und Hausmütter abgeben werde.

Wisset ihr denn auch, ihr Kinder und Dienstbothen! worüber ihr klaget, wenn ihr euch über die Strenge eurer Aeltern, womit sie euch im Zaume halten, beschweret. Ach! über euer größtes Glück beklaget ihr euch. Freylich laufet ihr gar oft eurem größten Unglücke entgegen, wenn ihr den Gesellschaften, Lustbarkeiten und Tänzen ohne Unterschied zueilet. Das wissen eure Aeltern und Seelsorger gar wohl, deswegen sind sie so ernstlich besorget, euch davon abzuhalten. Sie wissen wohl, daß solche Ergötzungen ganz unschuldig seyn könnten; aber euer unbehutsames Alter, eure jugendliche Hitze jaget ihnen billige Furcht ein, ihr möchtet nicht bey dem, was erlaubt ist, stehen bleiben, und die an sich unschuldigen Ergötzungen in das Gift eurer Seele umschaffen. Sie kennen vielleicht, leider! aus eigener Erfahrung jene Stricke, welche in derley Umstän-

den geleget werden, um das Herz zur Sünde gefangen zu nehmen, und fürchten über euch ein ähnliches Schicksal. Fraget euer Gewissen, aber fraget es aufrichtig, ob ihr allemal so unschuldig von den öffentlichen oder heimlichen Zusammenkünften hinweggegangen seyd, oder ob sie wenigstens nicht gefährliche Wirkungen in euren Herzen zurücke ließen, denen ihr entweder den Sieg überlassen, oder lange einen höchst beschwerlichen Widerstand thun mußtet.

Wenn sich der heilige Hieronymus, welcher ehemals noch zu Rom dergleichen Ergötzlichkeiten liebte, mit Seufzer vor Gott zu beklagen hatte, daß er in seiner Einsamkeit noch davon beunruhiget würde, und ihm gar zu oft vorkam, er befände sich noch bey den römischen Lustbarkeiten und Gesellschaften, da wir doch genugsam wissen, daß er sich alle Mühe gab, sie zu vergessen, aus den Gedanken zu bringen, und sogar das geringste Merkmaal ihres Andenkens zu zernichten, soll man wohl von einer leichtsinnigen Jugend, die eitel denket, glauben können, daß sie nachmals von dergleichen Versuchungen, gefährlichen Unruhen, und Bewegungen frey seyn werde, in welchen sich, wie die Schrift sagt, Gott nicht befinden kann.

Der

Der Herr war nicht in der Bewegung. 3. Buch der Kön. 19, 11. Nein, dieses läßt sich nicht vermuthen; denn die sinnlichen Gegenstände, und die schmeichelnden Reizungen sind viel zu nahe mit den jugendlichen Herzen verwandt, als daß sie keinen Eindruck in dasselbe machen sollten; das Fleisch aber, obwohl sich der Geist bereitwillig zeiget, ist dennoch allemal schwach. Matth. 26, 41. Wer kann daran zweifeln, und muß es nicht durch eigene Erfahrung bekräftigen?

Wie, christliche Jugend! zörnest du noch über deine frommen Aeltern, und wirst du auch künftighin ärgerliche Flüche, und boshafte Uebelwünschungen mit unheiligem Munde wider sie ausspeyen, wenn sie deinen Lustbarkeiten unter heilsamen Ermahnungen Zeit und Maaß bestimmen? Es ist wahr, es ist Faßnacht, darum werden dir auch einige Ergözlichkeiten öffentlich gestattet; allein, merke es wohl, auch diese Täge können keine sündhaften Ausschweifungen rechtfertigen. Die Ursachen hievon wollen wir izt untersuchen.

Zweyter Theil.

Es ist Faßnacht, heißt es bey manchem ausschweifenden Jünglinge, es ist Faßnacht; man darf also schon etwas frecher handeln. Es kömmt weder auf einige Berauschungen, noch sonst auf gewisse muthwillige Zotten an. Es folget ohnehin bald eine traurige Zeit, wo man derley Ausschweifungen, wenn sie böse sind, leichterdings wieder abbüßen kann. Meine Christen! habet ihr nicht selbst dergleichen gottlose Sprecher gehöret, und habet ihr nicht mit Verdruß ihrem ärgerlichen Munde entgegengesehen? Wie, die Faßnachtstage sollen Ausschweifungen rechtfertigen können? Wie, die Leichtfertigkeiten sollen weniger Sünde seyn, weil sie zu dieser Zeit ausgeübet werden? Wie, der beleidigte Gott soll lieber verschonen, weil man ihn mit lachendem Munde erzörnet hat? Wie ungereimt ist nicht diese Folgerung? Ist denn Gott in diesen Tagen nicht so, wie sonst, der gutthätige Vater, der allgegenwärtige Geist, der gerechte Richter? Und wenn ers ist, wie sichs nicht zweifeln läßt, so können uns ja die Umstände der Zeit keine Frechheiten erlauben, und keine sündhafte Ausschweifungen zulassen. Wir wollen der Sache weiter nachdenken.

Ich sage erstens, Gott ist auch in diesen Tagen gegen uns ein gutthätiger Vater. Denn, wenn er uns seine milde Hand entzöge, was würde wohl übrig bleiben, womit man sich ergötzen könnte? Ist ers nicht, der in dieser Zeit Speise und Trank in grösserem Maaße uns reichet? Ist ers nicht, der die Kräfte unterstützet, daß sich Körper und Geist in froher Uebereinstimmung muthig ergötzen kann? Nichts, gar nichts unterläßt seine liebreiche Vorsicht in diesen Tagen, und sie höret eben so wenig als je zu einer andern Zeit auf, über uns sorgfältig zu wachen; seine gütige Allmacht unterhält unsere Lebensgeister, und Bewegungskraft, und der ganze Mensch ist eben so in dieser Zeit, als sonst, von seiner Allgegenwart ganz durchdrungen.

Der Unendliche hat auch in den Faßnachtstägen keine Gränzen. Der ganze Erdkreis bleibt von seinem unermessenen Wesen angefüllt: sein allmächtiger Blick durchdringet alle Mauern, und bemerket jede Handlung der Menschen auf das genaueste. Oder wer kann ihm in dieser Zeit die Augen verbinden? Wer kann machen, daß er nicht alles sieht und hört, was auch bey lustigen Gesellschaften, hüpfenden

den Tänzen ausgeübt wird? Suche nur, Leichtsinniger! suche nur finstere Winkel, aber suche einen solchen, wo dich Gott nicht sieht; alsdenn sündige herzhaft, sagt Augustinus. Aber wo wirst du diesen finden? Nicht einmal in den tiefesten Abgründen des Meers. Wo du immer bist, da sieht er die Bilder deines Gedächtnisses, und die Begierden des Herzens: er merket auf jeden Blick deines Auges, und giebt auf alle Bewegungen der Hände Acht: er höret alle vertrauliche Gespräche, gefährliche Schmeicheleyen, ärgerliche Lieder, und boshafte Zotten, und zeichnet sie gleich in dem Buche der Ewigkeit auf; denn er ist nicht bloß als Zuschauer, sondern als Richter gegenwärtig, der den Uebelthäter über kurz oder lange doch einmal gewiß zur gerechten Strafe zieht.

Es heißet nicht so bey Gott, gleichwie bey dem leichtsinnigen Christen: es geschieht in der Faßnacht, es hat nichts zu bedeuten. Nein, man hat von keiner Seite her Grund zu muthmassen, daß Gott den frechen Bösewicht in diesen Tagen mehr verschone, und seine Ausschweifungen weniger strafe. Traurige Geschichten, von denen die heilige Schrift voll ist, beweisen uns vielmehr das Gegentheil. Wie

oft

oft brach nicht eben damals der rächende Zorn Gottes auf den frechen Uebelthäter los, als er wirklich in seinen sündhaften Werken begriffen war? Balthasar, dem Könige, wurde das Urtheil der Verstossung vom Throne an die Wand geschrieben, da er eben eine lustige Mahlzeit hielt. Oza sinket todt zur Erde, da er die Arche mit unheiligem Griffe kaum berühret hat. 2. Buch der Kön. 6, 6. Eine große Zahl der Israeliten fällt, vom göttlichen Zorne getroffen, zu Boden, da sie das Fleisch noch im Munde hatten, welches sie aus Begierlichkeit und Muthwillen verlangt haben. 4. B. Mos. 11, 33. Der reiche Prasser wird eben damals in die Ewigkeit abgerufen, und in der Hölle begraben, als er anfangen wollte, seine Güter in freudiger Wohllust zu genießen. Luk. 16. Und wir, meine Christen! was haben wir für eine untrügliche Versicherung, daß uns nicht ein gleiches Schicksal begegnen könne, wenn wir uns erfrechen sollten, Gott in diesen Tagen neuerdings untreu zu werden?

Allein, ihr fußet euch vielleicht auf das Vergangene, und denket im Herzen: ihr hättet ja die nämlichen Ausschweifungen schon mehrmals wiederholet, und es sey euch deswegen

gen noch nie etwas übels wiederfahren: Ich habe gesündiget, und was ist mir denn Böses wiederfahren. Ekkli. 5, 4. Mithin werde der langmüthige Gott auch dießmal nicht gerade gleich zuschlagen. So denket der Gottlose, aber verwägen denket er so; denn wie vermessen ist nicht seine Folgerung, und wie gefährlich sein Schluß? Wird denn nicht auch das Sündenmaaß voll, und ist nicht eine die letzte? Wer hat uns aber Versicherung gegeben, daß nicht eben die Ausschweifungen, welche wir diese Faßnacht vielleicht begehen werden, das bestimmte Maaß vollenden werden, worauf der Gerechte uns entweder plötzlich straffet, oder dem verdorbenen Sinne des Fleisches ohne Bekehrung überläßt, welches das betrübte Schicksaal der Verworfenen ist.

Ließen sich doch diese wichtige Wahrheit besonders diejenigen zu Herzen gehen, welche leider! durch Erfahrung wissen, daß sie bey derley Lustbarkeiten ihrer Seele schon oft tödtliche Wunden geschlagen haben. Diese können wegen vorhergegangenen Fällen dergleichen öffentliche Tänze unmöglich anders betrachten, als augenscheinliche Gefahren, und nächste Gelegenheiten, in welche sie sich nicht hineinwagen können, ohne

wirklich wider das ausdrückliche Geboth des heiligen Geistes zu sündigen: **Wer die Gefahr liebt, wird darinn umkommen.**

Aber, du großer Gott! du allein weißt es schon vorläufig: Werden diejenigen, welche dich bey solchen Lustbarkeiten schon so oft wieder von neuem gekreuziget haben, nicht auch diese gegenwärtige Faßnacht wieder unter der leichtsinnigen Jugend die Reihe führen? Werden sie nicht, wenn gleichwohl andere sich friedsam und unschuldig ergötzen wollen, Unruhen, Zänkereyen, und Schläghändel geflissentlich suchen? Werden sie nicht, um ihre Schwärmereyen fortführen zu können, den Tägen die Nächte hinzusetzen, und wie grimmige Wölfe auf den Raub unschuldiger Seelen ausgehen? Der Himmel verhüte, daß nicht wahr wird, was man mit so vielem Grunde fürchten muß.

* * *

Christliche Jugend! schreib diese heilsamen Ermahnungen auf deine Hände, und trag sie besonders diese Täge hindurch stets vor Augen, alsdenn geh hin, mache dich lustig; denn weder Gott, noch die Menschen verbieten es dir, wenn du nicht schon durch eigene Erfahrung weißt, daß diese Lustbarkeiten in Ansehung deiner

ner

ner nächste Gelegenheiten, und so gefährliche Klippen sind, daß sie dir den Untergang schon zum voraus drohen. Aber erinnere dich oft, daß dir nur unschuldige Ergötzungen erlaubt, und keine Ausgelassenheiten gestattet sind. Denn Gott ist auch in diesen Tagen ein gütiger Vater, und ein strenger Richter, der mitten unter euch stehet, und eine jede Handlung genau bemerket. Hüte dich ihn zu betrüben; weil er dir wirklich Gutes thut: fürchte dich ihn zu beleidigen; weil er dich sogleich strafen kann. Sage wie ein keuscher Joseph einem jeden Bösewichte, der dich zur Ausschweifung reizet: **Wie kann ich dieses Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen.** 1. B. M. 39, 9. Denke daran, was man dir nach geendigter Faßnacht bey Streuung der Asche zurufen wird: du bist Staub und Asche, und deine Glieder sind es, unterstehe dich nicht eines davon zur Sünde zu mißbrauchen; denn wer weiß, wie bald sie in ihren Staub zurücke fallen werden.

Ihr werdet vielleicht denken, ja das würde eine lustige Faßnacht seyn, wenn man das Gedächtniß mit derley schwermüthigen Gegenständen beschäfftigen sollte. Es ist izt keine Zeit zu traurigen Betrachtungen. Aber merket es

 wohl,

wohl, es ist auch keine zu Bosheiten, die ihr doch bey euren Ergötzungen ohne dergleichen Ueberlegungen kaum vermeiden werdet.

Herodotus ein griechischer Geschichtschreiber meldet von den alten Aegyptiern, daß sie im Gebrauche hatten, bey ihren Gastmahlen einen Todtenkopf herumzutragen. Jener, der ihn trug, hatte Befehl einem jeden Gaste ins Ohr zu sagen: Sieh auf diese Figur, und denke, daß du mit der Zeit eben so aussehen wirst. Hiedurch beugten sie den Ausschweifungen vor, und entferneten die Unmäßigkeit von ihren Mahlzeiten. Haben die Heiden so was thun können, um ihren Ergötzungen gewisse Gränzen zu setzen; Christliche Jugend! warum sollst denn du es nicht können, wenn du je nur in Ehren lustig seyn willst? Sieh auf den Todtenkopf hin, wenn dich Sinnlichkeit reizen will, und denke, du wirst auch dereinst so werden. Auf solche Art wirst du dich züchtig und ehrbar als eine wahrhaft christliche Jugend ergötzen. Der Allmächtige wird mit Vergnügen in eure unschuldige Gesellschaften herabsehen, und euch als seinen lieben Kindern den Seegen entgegensprechen. Amen.

Kurzer Inhalt
der in dem
ersten Bande
enthaltenen Predigten.

Erste Predigt.
Am I. Sonntage im Advent.
Von dem
letzten Gerichte. S. 1.

Hauptsatz und Eintheilung.

Das Andenken des letzten Gerichtes ein Bewegungsgrund zur wahren Beicht. Denn

I. Weil wir öffentlich werden gerichtet werden, ohne daß je was verborgen bleiben kann; so sollen wir uns nicht schämen, aufrichtig zu beichten; und

II. Weil wir vor einem strengen Richter, der alsdann keine Barmherzigkeit mehr ausübet, werden erscheinen müßen; so sollen wir dermal, wo es noch Zeit ist, nicht säumen, reumüthig zu beichten.

Erster Theil.

So, wie jeder in der That ist, muß er auch an jenem großen Gerichtstage vor Engeln und Menschen erscheinen. Welch ein schreckbares Schicksal! Denn

1) **Verborgen**, sagt der heilige Bernhard, **wird man nicht bleiben können:** weil der Allmächtige eben sowohl im Stande seyn wird, unsere geheimsten Handlungen wider unsern Willen bekannt zu machen, als sie der Allwissende auch im Dunkelsten sehen konnte.

2) **Und öffentlich auftreten, wird unerträglich fallen.** Denn überleget nur einmal den Spott, der euch in die Erde hineindrücken wird, wenn eure heimlichen Sünden mit ihrer ganzen Abscheulichkeit einer versammelten Welt auf einmal vor Augen gestellt werden.

Wir können aber dieser öffentlichen Beschimpfung nicht anders zuvorkommen, als durch eine aufrichtige Beicht. Rede also aufrichtig

richtig im Beichtstuhle; durchgrab die Wand deines Herzens, und laß den Priester in das Innere desselben hineindringen.

Zweyter Theil.

Vor jenem fürchterlichen Richterstuhle wird

1) Alles genau durchsuchet werden, das Gute, und das Böse. Mithin werden alsdann die scheinbaren Tugenden ihren Werth verlieren, wenn sie nach dem Gewichte des Heiligthumes abgewogen werden, und manche Sünden werden erschweret werden, wenn ihre Umstände bekannt werden.

2) Alles wird streng, und ohne Verzug bestrafet werden; denn die verworfenen Geister als Diener der göttlichen Rache werden sogleich das Urtheil vollstrecken.

Wir sollen also, da es noch Zeit ist, eilfertig hingehen zum gütigen Vater, und durch eine reuvolle Beicht Verzeihung begehren.

Zweyte Predigt.

Am II. Sonntage im Advent.

Von dem

Glücke der Gottlosen, und den Trübsalen der Gerechten. S. 19.

Hauptsatz und Eintheilung.

Der Gottlose kann im Glücke, und der Gerechte im Elende leben, ohne daß man berechtiget ist, die göttliche Vorsicht einer unheiligen Austheilung des einen und des andern zu beschuldigen. Denn

I. Das Glück der Gottlosen ist kein wahres Glück; warum soll mans ihnen beneiden?

II. Und die Trübsalen der Gerechten sind keine Uebel; was hat man sich denn deßwegen über die heilige Vorsicht zu beklagen?

Erster Theil.

Das Glück der Gottlosen ist kein wahres Glück. Denn

1) Sein Genuß ist nie ohne Kummer. Salomo, der im Ueberflusse nichts als Kummer des Geistes fand: Aman, der auf der höchsten Ehrenstufe wegen einem einzigen Juden mißvergnügt war; und Achab, der sich sogar auf Israels Throne arm zu seyn glaubte, weil er nicht konnte zum Besitze des Nabothischen Weinberges gelangen, sind unverwerfliche Zeugen hievon.

2) Sein Verlurst ist allemal schmerzlich: denn stellet euch vor, wie hart es euch fiele, wenn ihr sie wirklich verlieren solltet eure Glücksgüter: ihr werdet sie aber gewiß durch den Tod verlieren, von dem ihr doch nicht wisset, wie weit ihr entfernet seyd.

Zweyter Theil.

Die Trübsalen der Gerechten sind keine Uebel: denn

1) Sie bewahren ihn vor der Sünde. Adam und Job zeigen es im Beyspiele, und David sagte dem Allmächtigen unsterblichen Dank, daß er von ihm mit Widerwärtigkeiten heimgesucht worden, weil er glaubte, er sey dadurch vor künftigem Falle geschützet worden.

Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast. Psal. 118, 71.

2) Sie vervollkommnen die Tugend; denn die Trübsalen sind eigentlich der Schmelzofen, darinn die Tugend geprüfet wird. **Silber und Gold werden im Feuer geprüfet, und jene, die Gott aufnehmen will, im Ofen der Trübseligkeit.** Ekkli. 2, 4. So erhielt Jobs und Abrahams Tugend erst das Sigill der Vollkommenheit, nachdem sie durch die Trübsalen geläutert ward; und David wünschte sehnlichst, durch das Feuer der Trübsalen gehen zu dürfen, weil er wußte, daß er nur dadurch die Uneigennützigkeit seiner Tugend beweisen könne. **Prüfe mich, o Herr! und versuche mich.** Ps. 25, 2.

3) Sie versichern die ihm gemachten Verheißungen; denn wenn wir sehen, daß Kreuz und Leiden als das besondere Erbtheil der Frommen schon wirklich erfolget sind: so können wir an jenem Versprechen auch nicht mehr zweifeln, vermittelst dessen er uns für die geduldige Ertragung der Widerwärtigkeiten eine ewige Vergeltung zugesagt hat. **Selig sind die, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihnen ist das Himmelreich.**

reich. Matth. 5, 10. Dieser Gedanken war dem heiligen Paulus in allen Widerwärtigkeiten eine reiche Quelle des Trostes, wie er es selbst im Briefe an die Christen zu Rom genugsam bekennet.

Dritte Predigt.

Am III. Sonntage im Advent.

Von den
Vortheilen der steten Erinnerung an die Allgegenwart Gottes. S. 50.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die Vortheile der steten Erinnerung an die Allgegenwart Gottes sind groß. Denn dieses heilige Andenken

I. Schützet uns in den Gefahren vor der Sünde:

II. Es ermuntert unsern Eifer zur Zeit der Lauigkeit.

Erster Theil.

Das heilsame Andenken: Gott sieht mich: bringt es dahin: daß wir

(1 Die

1) Die Sünde fürchten; denn wer Böses thut, sagt der Heiland selbst, der fliehet das Licht, damit seine Werke nicht offenbar werden, und wenn jemand gleichwohl so boshaft ist, daß er vor dem Laster selbst keinen Abscheu trägt, so ist doch selten je einer so unverschämt, sagt Ambrosius, daß er das Zeugniß des Lasters nicht scheuet.

2) Und großmüthig wider sie streiten; denn diese heilsame Ueberlegung der Allgegenwart Gottes ist es, die so viele Heilige von beydem Geschlechte mitten unter den Gefahren der Welt unverletzt erhalten hat.

Noah, Moses, Elias, Joseph und Susanna wurden weder von dem Schwalle ansteckender Beyspiele, noch von dem Reitze der Gelegenheiten je mit ins Laster dahingerissen, weil sie den allgegenwärtigen Gott stets vor Augen hatten. So sollen auch wir durch das Andenken des allgegenwärtigen Gottes, der uns immer als ein allwissender Zeuge, und strenger Richter zur Seite steht, in jeder Gefahr aufrecht erhalten werden.

Zweyter Theil.

Die Erinnerung an die Allgegenwart Gottes erfrischet den Eifer im Guten; denn sie machet,

chet, daß wir unsere Andachtsübungen, und tägliche Werke mit Eifer, mit innerem Vergnügen, und standhaft verrichten.

1) Mit Eifer. Denn dieser Gedanken: Gott ist Zeuge von allem, was ich thue; ist ein starker Bewegungsgrund, mich immer so zu betragen, daß ich seinen Beyfall verdiene. Durch dieses Mittel erhielt sich David unter den Sorgen und Zerstreuungen des Hofes im Eifer. **Ich habe deine Gebothe und Satzungen gehalten, weil alle meine Wege vor deinem Angesichte sind.** Psal. 118, 168.

2) Mit innerem Vergnügen. Denn was ist angenehmer, als sich mit einem aufrichtigen Freunde, so oft man nur will, unterhalten, und ihm die Heimlichkeiten offenbaren, und die Noth klagen zu können? Ist aber Gott nicht allein dieser aufrichtige und nahe Freund, der uns im Elende tröstet, und in Beschwernissen unterstützet? David, und viele andere Heiligen wurden durch diesen Trostgrund im Kreuze erquicket.

3) Standhaft. Denn die Tugend, welche auf die Allgegenwart Gottes gegründet ist, ruhet auf einer unbeweglichen Felse, und man handelt, wenn man gewohnt ist, Gott überall gegenwärtig zu betrachten, an allen Orten,

und

und zu allen Zeiten tugendsam. Die Sache ist durch Beyspiele genug erwiesen. Es ist kein einziger von denen, die in der Gegenwart Gottes gewandelt sind, der nicht im Guten bis ans Ende des Lebens beharret wäre.

Erinnern wir uns also öfters im Tage an den allgegenwärtigen Gott, damit wir die süssen Früchte dieser heiligen Uebung empfinden.

Vierte Predigt.

Am IV. Sonntage im Advent.

Von dem elenden Zustande des Sünders. S. 75.

Hauptsatz und Eintheilung.

Der Stand eines Sünders ist ein elender Stand. Denn er ist

I. Armselig in Ansehung des gegenwärtigen Lebens,

II. Erschrecklich in Ansehung der Zukunft.

Erster Theil.

Der Stand des bußlosen Sünders ist armselig. Denn

1) Er trägt in einem lebendigen Körper eine todte Seele, die zu allem Verdienste für den Himmel untauglich ist, indem die heiligsten Handlungen, wenn sie im Stande einer schweren Sünde ausgeübt werden, nichts für die Ewigkeit gelten. **Euer Rauchwerk ist mir ein Gräuel, und meine Seele hasset eure hohe Festtage.** Esai. 1, 13.

2) Er ziehet sich, seiner Haushaltung, und oftmals auch ganzen Ortschaften Unglück zu. Die heilige Schrift leget uns hievon die traurigsten Beyspiele vor Augen. Der Ungehorsam unserer ersten Aeltern verbreitete Unheil über ihre ganze Nachkommenschaft; und Sodoms Ausschweifungen zogen rächende Flammen vom Himmel, die alles im Umkreise verzehrten. David verursachte durch die Sünde Pest und ansteckende Krankheiten; und Pharao machte, daß Aegypten durch zerschiedene Plagen verheeret wurde.

3) Er wird von empfindlichen Vorwürfen des Gewissens gepeiniget. Denn das verletzte Gewissen ist ein Wurm, der immer naget, und nie stirbt. **Esai. 66, 24.** Kain ward durch die Unruhen des Gewissens bis zur Verzweiflung gebracht. David bezeuget selbst von sich, es

sey

sey weder Ruhe noch Friede in seinen Gebeinen gewesen, weil ihm seine Sünden immer vor den Augen herumgiengen, und Antiochus beklaget sich: Der Schlaf sey seinen Augen gewichen; weil ihm das Gewissen die Uebelthaten vorrückte, die er zu Jerusalem ausgeübt hatte.

Zweyter Theil.

Der Stand des bußlosen Sünders ist erschrecklich in Ansehung der Zukunft; denn

1) Er ist keinen Augenblick vor der Hölle sicher, weil er nicht weiter davon entfernet ist, als von dem Tode; und von diesem, wie weit ist er entfernet? Pharao, Sisara, Holofernes, und der Reiche im Evangelium dachten nicht an den Tod, als sie von demselben überraschet wurden. Wie viele schliefen nicht gesund ein, und erwachten doch in der Ewigkeit?

2) Er wird täglich zu seiner Bekehrung untauglicher; denn der Verstand wird immer mehr verfinstert; der Wille zum Bösen geneigter, und das Gedächtniß mit gefährlichern Bildern angefüllt: die Leidenschaften verstärken ihre Macht, und die böse Gewohnheit wird endlich zur andern Natur. So wird endlich der Zorn eines langmüthigen Gottes gereizet, und

der

der bußlose Sünder bekömmt das Brandmaal der Verwerfung aufgedrückt.

Fünfte Predigt.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Von der
Nothwendigkeit, die Leidenschaften zu unterdrücken. S. 96.

Hauptsatz und Eintheilung.

Ein jeder Christ muß sich befleißigen, seine Leidenschaften im Zaume zu halten.

I. Der Gerechte muß sie unterdrücken; weil er sonst nicht lange in der Gnade beharren wird.

II. Der Sünder muß sie unterdrücken, weil er sich sonst nie wahrhaft bekehren wird.

Erster Theil.

Die Leidenschaften bringen den Gerechten gar bald zum tödtlichen Falle, wenn man sie ungehindert herrschen läßt. Denn

1) Sie werden immer stärker. Aus kleinen Leidenschaften erwachsen bald große. Die Sache wird durch Beyspiele erkläret. Der Geizige, der Zornmüthige, der Feindselige, der Unzüchtige fängt vom Kleinen an, und kömmt durch die immer anwachsende Leidenschaft endlich zu den größten Lastern.

2) Und wir werden täglich schwächer. Die traurigen Fälle eines Davids, eines Salomons, eines Samsons, und tausend andere bewähren diese schreckbare Wahrheit, und zeigen uns klar, es sey kein Gerechter zu finden, der von einer großen, und stark gewordenen Leidenschaft nicht bald zu Boden gestürzt werden könne. Daher sagt Augustinus: Die Fälle der Großen sollen die Kleinen zittern machen.

Zweyter Theil.

Der Sünder wird sich nie wahrhaft bekehren, wenn er nicht vorhin bedacht ist, seine Leidenschaften zu bezähmen. Denn die Bekehrung, welche sich nicht auf die stete Bestreitung der Leidenschaften gründet,

1) Ist mangelhaft in sich, weil das Herz auf solche Art zwischen Gott, und der unter der Asche glimmenden Leidenschaft getheilet ist.

2) Sie

2) Sie ist unbeständig in ihrer Dauer. Denn so, wie die Leidenschaften zunehmen, näheret man sich auch wieder dem Laster. Rede, zornmüthiger Christ, geiziger Hausvater, strafbarer Verschwender, unzüchtiger Jüngling! kommen nicht deine so oft wiederholten Rückfälle daher, weil du auf die Unterdrückung deiner Leidenschaften so wenig bedacht warst? Verfolget also diese gefährlichen Feinde, und leget die Waffen nicht nieder, bis ihr dieselben unter die Füße gebracht habet.

Sechste Predigt.

Am I. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von den
Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern.
S. 118.

Hauptsatz und Eintheilung.

Jesus Christus lehret durch sein Beyspiel, wie die Kinder ihren Aeltern unterthänig seyn sollen. Er war Mariä seiner jungfräu-

lichen Mutter, und Joseph seinem heiligen Nährvater im Herzen, und im Werke unterthänig. Und so sollen auch die Kinder ihren Aeltern

I. Im Herzen, und

II. Im Werke unterthänig seyn.

Erster Theil.

Man ist seinen Aeltern unterthänig im Herzen, wenn man sie

1) Ehret. Das Geboth, welches die Kinder verbindet, ihre Aeltern zu ehren, ist mit nachdrücklichen Worten abgefasset, und in den göttlichen Gesetzbüchern mehrmals wiederholet. Es ist das erste Geboth in den Verheißungen, und das erschrecklichste in den Bedrohungen. Und billig; denn die Ehre, welche man den Aeltern schuldig ist, ist so genau mit der Ehre, die Gott gebühret, verbunden, daß die eine von der andern nicht kann getrennet werden.

2) Und liebet. Die vielfältigen Gutthaten, welche die Kinder von den Aeltern empfangen, sind ein mächtiger Antrieb zur Liebe. Die Schwachheiten, und Fehler, welche die Aeltern etwa an sich haben, sollen die kindliche Liebe nicht stören.

Zwey-

Zweyter Theil.

Die Unterthänigkeit im Werke besteht

1) Im Gehorsam, den die Natur, und göttliche Offenbarung nachdrücklich gebiethen. Der Allmächtige hat auch im alten Bunde eine besondere Strafverordnung wider die ungehorsamen Kinder ergehen lassen, vermittelst welcher sie zum Tode mußten verurtheilet werden. (5. B. Mos. 21, 18.)

2) Und Hilfe. Diese leistet ihr ihnen, wenn ihr sie im widrigen Schicksale tröstet, und in Nothdurft euer Brod mit ihnen theilet. **Mein Sohn! tröste deinen Vater in seinem Alter, und betrübe ihn nicht in seinem Leben.** (Ekklesi. 3, 14.) **Speise deinen Vater,** sagt der heilige Ambrosius, **und nähre deine Mutter; und wenn du dieses gethan hast, so denke, du habest dennoch lange nicht alle Plagen vergolten, die sie deiner wegen ausgestanden haben.**

Kinder! ehret, liebet, tröstet, und besorget euere Aeltern, so gut ihr könnet; denn ihr ziehet dadurch den Segen des Himmels über euch herab. **Ehre Vater, und Mutter, daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erde.**

Siebente Predigt.

Am II. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der
gegenseitigen Liebe der Eheleute. S. 143.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die gegenseitige Liebe ist eine Hauptpflicht der Eheleute. Denn wenn Liebe, Zuneigung, und Eintracht ihre Herzen wetteifrig beseelen, so werden sie gewiß nichts von allem dem unterlassen, was sie vor dem Angesichte Gottes einander versprochen haben. Diese Liebe aber muß

I. Heilig in ihrem Bewegungsgrunde, und

II. Thätig im Werke seyn.

Erster Theil.

Die eheliche Liebe soll übernatürlich in ihrem Bewegungsgrunde seyn; denn die blos natürliche ist

1) Fruchtlos für die Ewigkeit; weil Gott nur jene Werke ewig belohnt, die wegen ihm verrichtet werden.

2) Und gemeiniglich auch kurz in ihrer Dauer. Denn sie zerfällt mit ihrem Beweggrunde. Und dieser, wie hinfällig ist er nicht? Die Reichthümer können durch widriges Schicksal zu Grunde gehen, die Schönheit verwelket, sogar ein leutseliges Gemüth kann sich in ein zorniges, und unfriedsames abändern. Wenn nun euere Liebe auf so was gegründet ist, wie lange wird sie bestehen? Die vielen unfriedsamen Ehen entscheiden diese Frage.

Zweyter Theil.

Die eheliche Liebe muß thätig im Werke seyn. Dreyerley Fälle sind, worinn sich die Liebe der Eheleute hauptsächlich äußern soll.

1) Müssen sie die Fehler, und Gebrechen von einander mit Geduld übertragen, deswegen muß eines dem andern nach Erheischung der Umstände nachgeben. **Eine gelinde Antwort bricht den Zorn.** (Sprüchw. 15, 1.) So machte es die heilige Monika mit dem wilden Patrizius, den sie endlich dadurch gewann, und glücklich umbildete.

 2) Müs-

2) Müssen sie das Kreuz mit einander aufrichtig theilen. Denn sie habens vor dem Altare einander ausdrücklich versprochen. Aber es geschieht, leider! gar oft, daß sie einander das Kreuz vielmehr erschweren, als erleichtern, wie es das Eheweib des frommen Jobs that, welches seiner im Elende noch spottete.

3) Muß eines des andern Ehre eifrig beschützen. Verborgene Schwachheiten, heimliche Gebrechen, und unbekannte Fehler soll keines vom andern bekannt machen, damit es nicht dem Gespötte ausgesetzet werde. Ein jeder Theil soll die Ehre des andern, wenn sie angefeindet wird, zu retten bedacht seyn, damit sie eben dadurch ihre enge Verbindung zeigen, und ihre theilnehmende Liebe an Tag legen.

Christliche Eheleute! lasset diese Ermahnung auf euer Herz wirken, und erneueret das Band euerer Liebe. Denket, ihr seyd Kinder der Heiligen; eine übernatürliche Absicht soll euere Liebe von aller Sinnlichkeit reinigen, und eine wetteifrige Thätigkeit soll euch die Vortheile des gesellschäftlichen Lebens verschaffen.

Achte Predigt.

Am III. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von den

Pflichten der Hausväter gegen ihre Dienstbothen. S. 164.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die Hausväter haben verschiedene Pflichten gegen ihre Dienstbothen. Sie sollen

I. Gerecht mit ihnen handeln,

II. Liebreich mit ihnen umgehen,

III. Und sie fleißig zur Gottesfurcht anhalten.

Erster Theil.

Die Hausväter sollen gerecht mit ihren Dienstbothen umgehen, weil sie einen heiligen Vertrag mit ihnen eingegangen haben. Der Dienstboth hat euch seine Kräfte geheiliget, und ihr habet ihm dafür Kost, und Lohn versprochen. Beydes müsset ihr ihm getreu reichen: widrigen-

falls rufet diese Ungerechtigkeit den Himmel um Rache. Deswegen sagt der heilige Jakobus, der Lohn, um den ihr diejenigen betrogen habet, die euere Felder schnitten, schreyet wirklich mit erbärmlicher Stimme; und dieses Geschrey ist bis zu den Ohren des Herrn, des Gottes Sabaoths, hingedrungen. (Jak. 5, 4.)

Zweyter Theil.

Die Hausväter sollen liebreich mit ihren Dienstbothen umgehen. Sie thuens, wenn sie geduldig, sanftmüthig, und mitleidig gegen sie sind.

1) Geduldig sollen sie ihre Mängel, und Unvollkommenheiten übertragen, und wenn je solche Fehler geschehen, die Ahndung verdienen, so soll die Ermahnung im Geiste der Sanftmuth geschehen.

2) Sanftmüthig soll man die Fehler seiner Untergebenen bestrafen. **Darum**, sagt der heilige Geist, **sey nicht wie ein Löwe in deinem Hause, der alles unter über sich kehret, um seine Untergebene mit Gewalt zu unterdrücken.** (Ekkli. 4, 35.)

3) Mitleidig sollen sie ihrem dürftigen Dienstbothen zu Hilfe kommen, wie es der

evan-

evangelische Hauptmann seinem Knechte that. Sie sollen ihnen, wenn sie erkranken, nach Möglichkeit beyspringen, und denken, was der Heiland im Evangelium gesagt hat: **Was ihr einem von diesen meinen mindesten Brüdern gethan habt, das habet ihr mir gethan.** (Matth. 25, 40.)

Dritter Theil.

Die Hausväter sollen ihre Dienstbothen fleißig zur Gottesfurcht anhalten. Dieß geschieht

1) Durch Unterricht. Wenn sie dieselben fleißig in die Predigten, und christliche Unterweisungen schicken, und mit ihnen dasjenige zu Hause wiederholen, was daselbst vorgetragen wurde.

2) Durch Ermahnungen. Rechtschaffene Hausväter sind besorgt, daß Gott in ihrem Hause geehret wird. Daher sind sie bey der Wahl der Dienstbothen behutsam, und sehen vorzüglich auf gute Sitten. Sie schreiben ihnen anfangs Regeln vor, denen sie nachzuleben haben; denn wenn sie aus Nachläßigkeit der Hausväter zu Grunde gehen, so wird diese verlohrne Seele von den saumseligen Händen gefodert.

3) Durch Beyspiele. Die Hausväter, und Hausmütter sollen selbst mit Tugend, und Frömmigkeit ihrem Gesinde vorleuchten; so sollen sie sich betragen, daß sie mit Wahrheit, und ohne Ruhmsucht sagen können: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich ein Nachfolger Jesu Christi bin. (1. Kor. 11, 1.)

Neunte Predigt.

Am IV. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von den Versuchungen. S. 196.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die Versuchungen sind in Ansehung unserer wichtige Prüfungen, und es ist nöthig, daß wir wissen, wie wir uns dabey zu verhalten haben, um nicht zu unterliegen. Es sind gewisse Pflichten, vor, in, und nach der Versuchung zu beobachten.

I. Vor der Versuchung muß man furchtsam seyn, um ihr, wo es seyn kann, auszuweichen. II.

II. In der Versuchung muß man streiten, um sie zu überwinden.

III. Nach der Versuchung muß man gewisse Pflichten wegen der Zukunft beobachten.

Erster Theil.

Man muß sich vor den Versuchungen fürchten, und denselben, soviel es möglich ist, auszuweichen suchen. Denn

1) Unsere Versucher sind stark. Die Welt, das Fleisch, und der Teufel sind drey mächtige Feinde. Die Welt hat ihre Reizungen, das Fleisch seine Begierlichkeiten, und der Teufel seine Arglist. Deswegen ermahnet uns der heilige Paulus, wir sollen ja nicht meinen, wir hättens mit schwachen Feinden, die unseres Gleichen wären, zu thun; wenn wir wider Versuchungen zu kämpfen haben.

2) Wir sind aus uns schwach. Die traurigen Fälle eines Davids, eines Salomons, eines Samsons, und des ersten Apostels beweisen es klar. Die Fälle der Großen, sagt Augustinus, sollen die Kleinen billig zittern machen.

3) Der kräftige Beystand der göttlichen Gnade ist allemal ungewiß, wenn wir selbst uns der Gefahr aussetzen. Denn aus was für ei-

einem Grunde können wir sie hoffen? Nicht aus Treue, und Gerechtigkeit Gottes; denn er hat sie uns nicht versprochen. Nicht aus Barmherzigkeit; denn wenn wir selbst den Stoff zur Anfechtung freywillig aufsuchen, so legen wir seiner Barmherzigkeit Hinderniße in Weg, und machen uns der siegenden Gnade unwürdig.

Zweyter Theil.

In der Versuchung muß man streiten; und zwar

1) Großmüthig. Man muß alles anwenden, was immer erfoderlich ist, die Einwilligung zur Sünde zu verhindern. Itzt muß man den Ort verlassen, die äußerlichen Sinne vom reizenden Gegenstande abwenden, Herz, und Gemüth zu Gott erheben, die Einbildungskraft zur Schöpfung heiliger Bilder anhalten, und den Verstand mit Ueberlegung ewiger Wahrheiten beschäftigen. Ein andersmal muß man dem Versucher das Begehren platthin abschlagen, ohne sich mit ihm in einen Streit einzulassen. **Gebet dem Versucher keinen Platz.** (Eph. 4, 27.) Auf solche Art könnet ihr auf die Gnade zählen, die euch mächtig unter-

unterstützen wird, ihr könnet großmüthig kämpfen; denn wovor habet ihr euch zu fürchten, wenn der Herr euer Beschützer ist?

2) Standhaft. Der Versucher, wenn er gleichwohl abgewiesen wird, fährt dennoch immer fort, neue Angriffe zu wagen. So machte ers dem Job, so machte ers dem Heilande selbsten, er wurde aber von beyden spöttlich abgewiesen. Mit übernatürlichem Bewegungsgrunde muß man sich aufmuntern, damit man sich dem Feinde immer entgegensetze. Denn wenn wir uns mit einem blos natürlichen Bewegungsgrunde in der Versuchung bewaffnen wollten; so würden wir nebst dem, daß es vor Gott nicht verdienstlich ist, selten auch standhaft kämpfen. Man hat den Beweis hievon in dem Beyspiele der Thamar, und Susanna. Bewaffnet euch also mit dem Schilde des Glaubens, und seyd unermüdete Kämpfer. Denket, was der heilige Jakob sagt: **Selig ist der Mann, der die Versuchung ausstehet.** (Jak. 1, 12.)

Dritter Theil.

Man hat in der Versuchung entweder gesieget, oder ist darinn überwunden worden.

1) Das erste erfodert Dankbarkeit gegen denjenigen, durch dessen Beyhilfe der Sieg erfochten wurde. Nach geschlagenem Feinde soll man dem Herrn, so wie David, Danklieder singen. (Psal. 123.)

2) Das andere erfodert Abbitte, und Reue. Man soll den Fall herzlich bereuen, und ihn fürs Künftige sich zur Warnung seyn lassen. Seine Schwachheit muß man daraus erkennen, und den Himmel desto eifriger um Gnade bitten, damit man fernerhin nicht mehr so schändlich von Gott abweichen möge, um dem Versucher zu folgen.

Zehnte Predigt.

Am V. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der

Weise, ohne Nachtheil der Seele unter den Bösen zu leben. S. 229.

Hauptsatz und Eintheilung.

Es ist eine Anordnung der göttlichen Vorsehung, daß die Gerechten unter die Gottlosen vermischet leben müssen. Daher, wenn jene

jene nach der Vorschrift Gottes mit diesen umgehen, so werden sie gewiß an ihrer Seele keinen Schaden leiden. Wie muß er aber beschaffen seyn dieser Umgang? Es muß

I. Ein nothwendiger, und

II. Ein nützlicher Umgang seyn.

Erster Theil.

Stand, Liebe, und Freundschaft müssen den Umgang rechtfertigen, den wir mit den Gottlosen pflegen. Denn ohne Noth, und aus bloßem Vergnügen Gemeinschaft mit den Bösen machen ist eine Sache, die ausdrücklich wider den Befehl Gottes läuft. **Hüte dich, daß du mit den Einwohnern desselben Landes niemal Freundschaft machest.** (2. B. Mos. 34, 12.)

Der heilige Paulus gab den Christen hierüber die schärfeste Ermahnung. **Wir gebiethen euch, daß ihr euch von einem jeden Bruder entziehet, der unordentlich wandelt.** (2. Theß. 3, 6.) **Wenn einer, der ein Bruder genennet wird, ein Unzüchtiger, oder ein Geiziger, ein Lästerer, oder ein Räuber ist, mit einem solchen sollet ihr nicht einmal essen.** (1. Kor. 5, 11.) Wer

also, ohne daß er weder durch Stand, noch Liebe, und Freundschaft dazu verbunden ist, öfters mit den Bösen umgehet, der wird ein Mörder seiner Seele, weil er sie der augenscheinlichsten Gefahr aussetzet. **Wer die Gefahr liebt, der wird darinn umkommen.** (Ekkli. 3, 27.) Wachet, ihr Aeltern! und lasset nicht zu, daß euere Kinder, und Hausgenossen eine unnöthige Gemeinschaft mit bösen Gesellen machen. Solltet ihr aber gegen alles Vermuthen solch einen Lehrmeister der Bosheit in euere Dienste aufgenommen haben, o! so duldet ihn nicht. Steh auf, heilige das Volk. (Jos. 7, 13.)

Zweyter Theil.

Wenn man Standes halber genöthiget ist, mit übelgesitteten Leuten umzugehen; so muß man diesen Umgang auf solche Art einzurichten suchen, daß wir, und sie davon Nutzen haben.

1) Gott, sagt der heilige Chrysostomus, würde die Sünde nicht dulden, wenn sie nicht etwas zur Beförderung seiner Größe, und Hohheit beytrüge. Er weiß sich der Gottlosen zur Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften zu bedienen. So sollen auch wir trachten, aus dem Bösen derjenigen, mit denen wir umgehen

gehen müssen, Gutes herauszuziehen. Ihre Fehler sollen uns klug machen. Soll nicht die Betrachtung eines ausschweifenden Menschen, der sich zum Sklaven seiner Leidenschaften gemacht hat, uns bewegen, dem gütigsten Gott unsterblichen Dank abzulegen, weil er uns bisher vermittelst einer besondern Wohlthat vor dem Joche der Sünde bewahret hat.

2) So wie Gott immer an der Bekehrung des Sünders arbeitet, sollen auch wir uns Mühe geben, den Nächsten durch einen erbaulichen Umgang zur Besserung anzutreiben. Denn Gott hat uns anbefohlen, daß sich ein jeder seines Nächsten annehmen soll. (Sir. 17, 12.)

Fliehet also in Zukunft allen unnöthigen Umgang mit den Bösen, und machet euch, und ihnen den nothwendigen Umgang nützlich. Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. (Psal. 50, 15.)

Eilfte Predigt.

Am VI. Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der
Hochschätzung, die man gegen den Glauben tragen soll. S. 250.

Hauptsatz und Eintheilung.

Der Glaube ist bey vielen unfruchtbar, weil sie aus Mangel der Hochschätzung den Eifer mitzuwirken erkalten lassen. Um nun sowohl die Hochschätzung, als die Mitwirkung zu erneuern, sage ich:

I. Der Glaube verdient alle unsere Hochschätzung; weil wir ohne ihn nicht können selig werden.

II. Er fodert eine eifrige Mitwirkung; weil er uns ohne uns nicht will selig machen.

Erster Theil.

Ohne den wahren Glauben kann man nicht selig werden. Diese Wahrheit ist durch die

Aus

Aussprüche Jesu Christi, durch das Zeugniß der heiligen Väter, und durch das Ansehen der Kirche genugsam gesichert: mithin, wenn ihr das Heil euerer Seele liebet, so müsset ihr auch den Glauben hochschätzen, weil er das einzige Mittel ist, sein Heil zu wirken. Daniel, Eleazar, die machabäischen Brüder, und die großmüthiger Martyrer sind herrliche Beyspiele von der Hochschätzung, die man gegen den Glauben haben soll. Wir sollen sie nachahmen, und öfters mit den Jüngern des Herrn rufen: Vermehre in uns den Glauben. (Luk. 17, 5.)

Zweyter Theil.

Der Glauben ohne Mitwirkung kann uns nicht in Himmel bringen. Dieser Satz gründet sich

1) Auf die Aussprüche Jesu Christi. Der fruchtlose Feigenbaum, den er verfluchte, die Verweise, welche er den Verdammten am letzten Gerichtstage machen wird, und das vom faulen Knechte in die Erde vergrabene Talent geben genugsam zu verstehen, daß sich der Heiland mit keinem unthätigen Glauben begnügen lasse.

2) Auf die Lehre der Apostel. Denn sie redeten von nichts so oft, und so nachdrücklich, als von Ausübung des Guten. Der Glaube ohne die Werke ist todt, so wie der Leib ohne Seele. (Jak. 2.)

3) Auf die Gesinnungen der Heiligen. Abrahams, Noahs, Davids, und aller eifervollen Patriarchen des alten Bundes Glaube wie thätig, und wirksam war er? Sie waren überzeugt, daß sie ohne diesem weder die Erfüllung der Verheißungen hoffen, noch in den Besitz des Erbtheiles, das für sie bestimmet war, eingehen könnten. Eben so dachten auch die Heiligen des neuen Bundes. Alles hatten sie unternommen, und alles ins Werk gesetzt; dennoch aber kam es ihnen vor, als wenn sie nichts gethan hätten, weil sie von der Nothwendigkeit der guten Werke vollkommen überzeugt waren. Sie fürchteten den Vorwurf, den der Heiland den unthätigen Christen dereinst machen wird: **Ich kenne euch nicht.**

Zwölfte Predigt.
Am Sonntage Septuagesimä.
Von dem
Geschäfte des ewigen Heils. S. 270.

Hauptsatz und Eintheilung.

Wir sollen das Geschäft unseres Heils vorzüglich, und gern besorgen:

I. Weil es unser nothwendigstes Geschäft ist; deswegen sollen wir es vor allen andern Dingen besorgen.

II. Weil es unser nützlichstes Geschäft ist; deswegen sollen wir es eifrig, und gern besorgen.

Erster Theil.

Die Besorgung des ewigen Heils ist für uns die nothwendigste Beschäftigung.

1) Weil wir es nicht außer Acht lassen können, ohne ewig unglücklich zu werden. Denn es ist nach den nunmehr festgesetzten Rathschlüßen Gottes kein Mittelstand in der Ewigkeit.

keit. Sie ist nothwendigerweise entweder glücklich, oder unglücklich. Die Verdiensten eines jeden geben hiezu den Ausschlag.

Wenn nun das Seelenheil nicht kann vernachläßiget werden, ohne daß man sich eben dadurch ewig unglücklich macht; so ist gewiß das Heilsgeschäft unter allen das nothwendigste. Man darf es keinem andern nachsetzen, und auch niemanden zu Liebe aufopfern. Ja es ist nicht einmal erlaubet, dasselbe einer freywilligen Gefahr auszusetzen. **Wenn dich dein Auge ärgert; so reiß es aus, und wirf es von dir.** (Matth. 18.)

2) Weil wir alles in der Welt entbehren können, nur dieses nicht. Isidor, Alexius, Lazarus, und Job waren in höchster Armuth zufrieden, und im größten Elende getrostet. Es macht uns also der Abgang zeitlicher Güter, und die Beraubung weltlicher Ergötzungen an sich selbst nicht unglücklich. Nur die Vernachläßigung des Seelenheils ist im Stande, uns wahrhaft unglücklich zu machen.

Daher befiehlt uns der Heiland so nachdrücklich, wir sollen uns vor allem andern um das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit bewerben. (Matth. 6, 33.) Allein wir suchen

chen Entschuldigungen, und machens hierinn, wie die zur Mahlzeit berufenen Gäste im Evangelium. (Luk. 14.) Der ausschweifende Christ hat nicht Zeit, an dem Heilsgeschäfte zu arbeiten; er muß seine bösen Gelüsten befriedigen. Der geizige Hausvater muß seine Habschaften vermehren, und seine Kinder versorgen, er kann an das Geschäft seines Heils nicht denken. Unsinniger! gehen denn fremde Geschäfte den deinigen vor? Die Liebe erfodert, daß du dich nicht vernachläßigest, wenn du andere besorgest; und die Vernunft sagt, daß, wenn mehrere Geschäfte auf einmal vorfallen, man das nothwendigste zuerst besorgen müsse.

Zweyter Theil.

Die Besorgung des ewigen Heils ist für uns die nützlichste Beschäftigung, weil wir dafür erhalten

1) Eine gewisse Belohnung; denn sie gründet sich auf die untrüglichen Verheißungen Gottes. **Ich werde dein Lohn seyn.**

2) Eine große Belohnung, die unser Herz vollkommen begnügen wird, weil sie in Gott selbsten besteht, der allein fähig ist, das menschliche Herz vollkommen zu befriedigen. Wenn

du mich deine Glorie wirst sehen lassen; so werde ich ersättiget werden. Die Begierden unseres Herzens werden alsdenn dermassen erfüllet seyn, daß uns nichts mehr zu wünschen übrig bleiben wird. **Wenn ihr einstens mit mir in meiner Herrlichkeit seyn werdet; so werdet ihr nichts mehr von meinem Vater begehren.**

Christen! ihr arbeitet für das Wohl eines hinfälligen Körpers, und setzet euch, um einen Gewinn zu machen, manchesmal der größten Gefahr aus; und euere unsterbliche Seele setzet ihr auf die Seite: wie thöricht! Denket doch an den vielbedeutenden Ausspruch eueres Heilandes: **Was wird es euch nützen, wenn ihr die ganze Welt gewinnet, aber dabey an euerer Seele Schaden leidet?** (Matth. 16, 26.)

Dreyzehnte Predigt.
Am Sonntage Sexagesimä.

Von dem
Worte Gottes. S. 293.

Hauptsatz und Eintheilung.

Das Wort Gottes anhören, und daraus keinen Nutzen ziehen, beschweret das Gewissen; denn

I. Dasselbe bey sich fruchtlos machen, ist überhaupt eine Sünde.

II. Es ist überdas noch eine solche Sünde, die verursachet; daß wir in den andern Sünden nicht zu entschuldigen sind.

Erster Theil.

Das Wort Gottes bey sich selbst fruchtlos machen, ist eine Sünde. Denn so wie sich Gott freywillig verbunden hat, uns die nöthigen Heilsmittel zu geben; so sind wir auch verpflichtet, dieselben nach Erheischung der Umstände eifrig zu verwenden. Es ist schon ein

Verbrechen, die gemeinen Heilsmittel vernach- läßigen; es zeigens die Vorwürfe, welche Christus deswegen den Einwohnern Jerusalems machte: wie viel mehr muß es nicht Sünde seyn, wenn man die vornehmste, und Hauptgnade des Heils unwirksam macht? Wie selten denket man aber daran? Und wie gleichgültig ist man nicht zu den Predigten?

Zweyter Theil.

Man entschuldiget nicht selten seine Fehler, und nimmt den Entschuldigungsgrund meistentheils entweder von der Unwissenheit des Verstandes, oder von der schwachen Natur her. Aber sie fallen schimpflich hinweg, diese beyden Vorwände, wenn man uns vorhält, daß wir in der Verkündigung des göttlichen Wortes Licht für den Verstand, und Stärke für unsere Schwachheit haben finden können.

Licht für den Verstand; indem du in einer christlichen Gemeinde lebtest, wo Männer aufgestellt waren, die dich pflichtmäßig unterrichteten.

Stärke für deine Schwachheit konntest du darinn finden. Denn du bekamst dadurch den Schild des Glaubens in die Hand, womit

du

du die feuerigen Pfeilen des Feindes abtreiben konntest.

Wenn du aber bisher keinen Gebrauch davon gemacht, und die Heilsmittel, die dir in den Predigten, oder andern christlichen Unterweisungen angezeigt wurden, niemals dazu verwendet, um Rath in Zweifeln, und Stärke in den Versuchungen zu erhalten, ist nicht die Schuld auf deiner Seite?

Vierzehnte Predigt.

Am Sonntage Quinquagesimä.

Von den Ergötzungen. S. 308.

Hauptsatz und Eintheilung.

I. Es sind uns diese Tage einige Lustbarkeiten erlaubet, aber

II. Keine Ausschweifungen zugelassen.

Erster Theil.

Der Mensch hat eben darum, weil er Mensch ist, zu gewissen Zeiten Ergötzungen nö-

nöthig. Der Christ genießet das nämliche Recht; er kann sich lustig machen, ohne dadurch vor Gott im geringsten strafbar zu werden. Denn es ist in der ganzen Offenbarung kein Verboth, kraft dessen ihm die Lustbarkeiten überhaupt untersagt werden.

Der heilige Geist sagt sogar selbst: es sey eben sowohl eine Zeit zum Fröhlichseyn, als es eine zum Weinen, und Leidtragen ist, und der heilige Paulus ermahnet die Christen insgesammt, sie sollen fröhlich seyn, aber jedesmal im Herrn.

Wenn man die Jugend von öffentlichen Lustbarkeiten, und Tänzen abzuhalten sucht; so geschieht es nur darum, weil man mit Grunde befürchtet, sie möge bey dem, was erlaubt ist, nicht stehen bleiben, und die an sich unschuldigen Ergötzungen in das Gift der Seele umschaffen.

Zweyter Theil.

Es sind uns in diesen Tagen eben so wenig, als zu andern Zeiten Ausschweifungen erlaubet, und Frechheiten zugelassen; denn Gott ist auch in diesen Tagen gegen uns

1) Ein gutthätiger Vater, der auch in diesen Tagen nicht aufhört, seine Gnaden, und Wohlthaten über uns auszugießen.

2) Ein allgegenwärtiger Geist, der auch in diesen Tagen unser Thun und Lassen genau bemerket.

3) Ein gerechter Richter, der manchesmal seinen rächenden Zorn über den frechen Uebelthäter losbrechen läßt, wenn er wirklich in den sündlichen Werken begriffen ist. Balthasar, Oza, die Israeliten, und der reiche Prasser sind klare Beweise hievon.

Christliche Jugend! schreib diese heilsame Ermahnung auf deine Hände, und trag sie besonders diese Tage hindurch stets vor Augen. Auf solche Art wirst du dich züchtig, und ehrbar ergötzen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wansidel, Anton,

Geistliche Reden für das Landvolk, auf alle Sonntage des Jahres

Bd.: Erster Band

1787

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.295(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777833-9
VD18 90555899